AGB
Lc $\frac{161}{4}$

Lorenz v. Westenrieders

sämmtliche Werke.

Erste vollständige Originalausgabe.

Herausgegeben

von

Dr. Ernst Grosse.

Vierter Band.

K.B. REKTORAT D. ALTEN GYMNASIUMS IN BAMBERG

Kempten, 1831.

Druck und Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Lorenz v. Westenrieders

sämmtliche Werke.

Erste Originalausgabe.

Poetische Schriften.

L e b e n

d e s

guten Jünglings Engelhof.

Erster Band.

Dieses war stets mein Wunsch, etwas zu schreiben, das, wenn man es gelesen hätte, Frieden zurücklasse in unserm Herzen und in unsern Begierden Beruhigung.

So will ich in einen Krug die Thränen eines Edlen sammeln, den sie nicht kannten, und den sie dahin gehen ließen, ohne seiner zu achten. Die Einzelnen thaten groß damit, daß sie fragten: Wer ist er?

Sie werden, dacht' ich, Züge eines redlichen Herzens gewahr werden, wie je eines liebenswürdig und redlich war, und — aus einer langen Reihe von gutem Rath, den uns die Erfahrung eines andern zu geben pflegte, den Theil, der für ihren Zustand der nächste seyn wird, herausnehmen, und unvermerkt diese und jene Wahrheit sich liebgewinnen, wie Aetrum von seinem

Großvater lernte, leutselig zu seyn, und sich nicht zu erzürnen, von seinem Vater, bescheiden und männlich zu werden, von seiner Mutter, gottesfürchtig und freigebig zu seyn, und nicht nur nichts Böses zu thun, sondern nicht einmal zu denken.

Um zufrieden in dieser Welt zu leben, wünschte ich, wir lernten frühzeitig, unzufrieden zu werden. Seelen, für deren Gefühl alles, was in der Natur vorhanden ist, lebt, deren Leidenschaften alles mit mächtigen, und dauerhaften Banden umschlingen, finden das Begnügende und Vollkommene nicht, das andere sich träumen, und lassen daher nicht ab, nach dem Vollkommnen zu trachten. Und wenn von Glück und Vergnügen die Rede ist, so werde ich nie glauben, daß ein lachendes Leben uns glücklich mache; denn nicht jeder, der die Bewegung der Luft hört, hört und fühlt Lieder der Nachtigall.

Die Traurigkeit, die bei den Weisen wohl, macht das Herz menschlich, und Furcht und Mitleid öffnen die Quellen, woraus die Güte des Herzens, die wahre Wonne des Lebens fließt; aber eine heilige und große Gabe sind Thränen um das Lei-

der der Unschuld, und nicht jeder verdient sie zu weinen.

Und da kommt viel darauf an, nach welchem Ort wir hineilen (den einen Ort werden wir haben), uns unsrer Gefühle zu entladen, unsre Freuden jedem Ding, das wir dort antreffen, mitzutheilen, und die Bitterkeiten trüber Stunden zu klagen. Nie wirst du den rechten finden, betrittst du jemals die Hallen des Leichtsinns.

Sieh, ich wandle so gerne mit dem Mann, dem in einer hellen lieblichen Sommernacht sich eine Wehmuth, welche süßer, denn alle Freude ist, ins Herz gießt, und ich liebe, Blumen auf das Grab des Vergeßnen zu streuen, und mich in Gefilde zu verlieren, wo, leise und rührend, die magere Distel weht. Oft umschimmert mein Aug dann was Himmlisches, und Gedanken umgeben mich, welche zu nennen, keine Sprache vorhanden ist.

Die Thoren bilden sich ein, die dürften im Sommer nicht essen, welche Nahrung im Sommer für den Winter sich sammeln. Ich aber dachte nicht, dich zu betrüben in frohen Tagen, sondern in trüben sich aufzumuntern.

Wenn ein giftiges Mährchen deine Thaten anrügt, deine Redlichkeit in Zweifel zieht, deine Einsicht zum Spott macht, und weder die Unschuld des Herzens, noch die Unsträflichkeit deines vorigen Lebens dich retten kann; — wenn niemand Gutes von dir spricht, und der letzte deiner Freunde, der mit dir aufwuchs, denen, die kommen, dich zu binden, heimlich die Thüre öffnet; wenn Aufruhr in deinem Herzen ist, und es spricht niemand, es sey Friede mit deinem Herzen, und du Dinge leidest, die niemand erfahren kann: dann wirst du finden, daß es gut sey, wenn man mit Weisheit betrübt ward, und wirst still und geduldig dich führen lassen über Stein und Graben, wohin deine Schwermuth dich führen will.

Möchtest du nie einen Ort sehen, wo du seitswärts hinblickst, und sagest: Hier war der Ort meiner Jugend, wo mir einst jede Freude willkommen war! Möchte dir an jedem Ort, und in jedem Alter weise Freude willkommen seyn!

Ich stand im Jahre — den 1. December in unserm großen Kirchhofe außer der Stadt, auf einem der Hügel, worunter die Bürger und Bauern, welche im Jahre 1705 von den Kaiserlichen erschlagen worden, begraben liegen.

Vier Träger trugen einen Sarg heraus, setzten ihn nieder, nahmen ein farbloses Baartuch herab, banden die Stricke los, und gingen davon. Nicht Einer hat sich nochmal umgesehen.

Ein halb finstrer Mann nahm den Sarg mit aller möglichen Gleichgültigkeit, ließ ihn eilfertig durch ein Bret, das schief lag, hinabrollen, zog das Bret heraus, so, daß es einen dumpfen Schall heraufgab, überwühlte ihn in etlichen Minuten mit Erde und Stein und halben Schädeln, und ging davon. Nicht ein einzigesmal hat er sich umgesehen.

Ich sah dem Sarg nach, wie er hinabsank, hörte jeden hohlen Schaufelwurf, sah Erde auf Erde, und endlich nichts mehr. Kein Mensch war ringsum, der nur eine Thräne vergossen oder nur wenigstens mit einem trüben Auge herübergesehen, und gesagt hätte: Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Hier stand ich, grüßte ich freudig die Verwesung, die bereits, wie es mir schien, auf sein Grab sich setzte, und sagte überlaut: Heil dir, du bist nun, wer du immer gewesen, du bist zur Ruhe gekommen.

Ich hätte nun meinen Gedanken nachhängen und hier bleiben, oder ruhig meines Wegs gehen sollen: aber ich weiß nicht, was mich antrieb, dem Todtengräber nachzueilen, und mich um die Person, die hier läge, zu erkundigen. Ich erfuhr, daß es ein junger Mann von etlichen dreißig Jahren wäre, der an der Auszehrung starb. Das ist auch das beste, sagte der Todtengräber, was er thun konnte; denn er war ein Gelehrter ohne Amt, äußerst arm, und ohne Hoffnung, daß er jemals genesen werde, schon bettlägrig ein halbes Jahr. Er machte mir außer diesem, ohne daß ers selbst wußte, von dem Charakter des Verstorbenen eine kurze Beschreibung, die mich äußerst rührte, und nannte mir das Haus, wo er gewohnt hatte.

Ich sah nochmal nach seiner Ruhestätte zurück, und ich werde hier niemals vorbeigehen, sagte ich, ohne an dich zu denken, und mich an die Worte deines Landsmanns, der dich zur Erde brachte, zu erinnern, daß dieß das Beste, was du thun konntest, gewesen sey. Als ich darauf an dem Hause, worin er krank lag, vorbeiging, saß bereits ein altes, altes Weib vor der Thüre, das neben sich auf einem Bret etliche Bücher feil hatte, um die sich niemand umsah, vielleicht, weil sie nicht in Franzband gebunden waren. Es war Homer, ein Evangelium, Erasmi Colloquia, ein Concilium Tridentinum, des Plautus und Terenz Comödien, und diese letztern mit den Anmerkungen des Donatus. Ich durchsah diese Bücher mit Bewunderung und Ehrfurcht; da sie mich desjenigen, dem sie zugehörten, erinnerten, und indem mir die Verkäuferin sagte, daß sie in ihrem Zimmer noch etliche alte Blätter hätte, die ihr aber, wie sie meinte, niemand abkaufen würde, so ersuchte ich sie, sogleich alles zusammen zu nehmen, und mich hinauf zu führen.

Ich will meine Leser mit keiner Beschreibung des Zimmers aufhalten, in welchem er wohnte. Es war kein Zimmer, sondern ein enges, feuchtes, elendes Behältniß unter dem Dach, das ihm die Alte, welche selbst von

Allmosen lebt, aus Mitleiden einräumte, weil er halt gar nichts hatte, und weiter niemand beleidigte, setzte sie hinzu. Sie führte mich an das kleine Fenster, und sagte: Hier stand er noch vor zwei Tagen. Ich mußte ihn bei der Nacht herführen, weil sie da drüben eine Musik machten, die er gerne hörte, und weil der Mond so hell schien. Es muß dort schon nicht richtig mit ihm gewesen seyn; denn, sagte er zu mir: Sieh sie da einmal das Mondlicht an, wie es sich die Gasse so bleich und traurig hinab legt, und den Schatten gegenüber, und die Häuser, die sich ins Dunkel verlieren. Wie die Frauenthürme dastehen, majestätisch und fürchterlich und still, und wie sie bis an die Sterne zu reichen scheinen, daß es einem schaudert! Ich eilte, fuhr sie fort, so gut ich konnte, ihn zur Ruhe zu bringen; denn ich fürchte die närrischen Leute so sehr, und zu Zeiten schien es immer, als wenn er im Kopf verrückt werden wollte. Doch mir, wollte ich wetten, hätte er nichts zu Leid gethan. Ich habe ihn nun drei viertel Jahre hier, wovon er die Hälfte krank lag, und ich kann nicht sagen, daß er mir eine lästige Stunde gemacht hätte. Aber wunderlich war er immer. Wenn ein rechtes Ungewitter heraufzog, oder ein fürchterliches Gewölk am Himmel stand, so kam er in seinen besten Humor,

und konnte halbe Stunden hinaussehen. Auch war er sehr stolz, und wollte lieber Hunger leiden, als Geld borgen. Er hatte oft, wie ich ein paarmal gewiß weiß, nichts zu essen, und damals hörte ich ihn auf seinem Zimmer da sehr weinen. Dennoch machte er ein freundliches Gesicht, wie ich hineinging, und sah heiter und freudig aus, als wenn ihm nichts fehlte. Er sagte oft in seiner Krankheit, wenn ich ihm einen Trunk Wasser brachte, nichts schmerze ihn mehr, als daß er mir gar nichts für die Dienste geben könnte, die ich ihm leistete. Ich habe seine Aeltern wohl gekannt; sie waren ansehnliche, wohlhabende Leute; aber sie starben bald, und er da (sie meinte den Engelhof) — ich kann freilich nicht alles glauben, was man sagt — —

Während die Alte dieß sagte, suchte ich in den Papieren um, welche in einer offnen Kiste durcheinander gewühlt vor meinen Augen lagen. Ich fand sogleich auf dem ersten Blatt, welches mir in die Hände fiel, etwas, wodurch meine ganze Seele gerührt ward. Ich bat die Alte um diese Papiere, und sie war sehr willig, mir diesen Plunder, wie sie selbe nannte, zu überlassen.

Ich kann mich nicht enthalten, den Aufsatz, der mein ganzes Herz für den jungen Menschen gewann, herzusetzen, und dieß um so

mehr, da von den Jahren, wo er diesen geschrieben, mehrere dieser Art, welche ich an seinem Orte einrücken werde, vorhanden sind. Er war mit Bleistift geschrieben, und beinahe halb ausgelöscht. Oben an stand:

Der Rumpf

im Garten zu Nymphenburg.

Geschrieben 1760 im zwanzigsten Jahre meines Lebens.

„Es war ein alter Rumpf, auf den ich stieß, als ich im großen herrlichen Garten zu Nymphenburg immer weiter und weiter kam, geführt von stillem Kummer und von stiller Freude. Er lag da, ohne Arme und Bein, mit dem Rest halb in den Sand versenkt, und von aller Welt vernachlässigt und vergessen. Sein Kopf lag etwas erhaben, aber verstümmelt überall; und doch wars, als wenn er sagte: Sieh, auch ich war in diesem Garten. Und so, wie ichs zu hören glaubte, gab ich zur Antwort: Ach! auch du warst in diesem Garten! Dieß war tief auf einem abgelegnen Seitenweg, in einem Gang, den beinahe kein Sonnenstrahl durchdrang, und nur ein leise seufzendes Lüftchen durchflüsterte, und

das nur fühlbar für den, der dazu Sinne hat. Es schien das Wehen einer empfindsamen Seele zu seyn, welche diesen Ort zum Heiligthum ihres Herzens gewidmet hat.

Ich stand mit kummervollem Herzen, dem Rumpf gegen über, still und wehmüthig, wie der Ort, und voll von Ewigkeit, wie die Gegenstände vor mir. O ich kann das empfinden, was keines Menschen Auge sehen, was keines Menschen Zunge aussprechen kann: O gewiß, das ist mein Geist, das bin ich, und ich bin ewig.

Ewig in diese Augenblicke, die ich jetzt eben fühle, versenkt, werde ich nicht veralten, werde ich weder den Wechsel der Zeiten, noch die Aenderungen dieser Welt über mir, und um mich bemerken. Ich werde ewig seyn.

Was bist du, und wo bist du immer eben dasselbe? Dieser Rumpf vor mir lag vielleicht ein Jahrtausend und noch eines, bis er das ward, was er jetzt ist, — ein Stein; lag dann wieder ein Jahrtausend, bis man ihn aufsuchte, herauswühlte — (indeß daß tausend seiner Art in dunkle, nie gesehne Kluften versenkt, oder zum Fußschemmel der Menschen gemacht wurden) — herauswühlte, hier zu werden eine stumme Gottheit im Garten, zu werden die höchste Beschäftigung eines Künstlers, und zu

seyn das Lob, und die Bewunderung von Kaisern und Königen und aller Welt.

Und du, immer Ebendasselbe, sahst es, und stauntest nicht, nahmst nicht ab.

Unsere alten Fürsten, unsere Helden und großen Seelen gingen mit Gedanken, welche das Schicksal ganzer Länder bestimmten, vor dir vorbei, und du siehst hin, wie auf einen schönen Morgen, dessen man nicht mehr gedenkt, wenn der Mittag ihn auslöscht.

Auch mancher Unglückliche ging an dir trostlos vorüber; er sah dich an, als wenn er sagen wollte: Hilf mir! Und du weintest nicht, halfst ihm nicht.

Eben so kalt bliebst du, und freutest dich nicht, wenn ein Mann mit Lust und Wonne vorüberging.

O könnte ich in diese Laube, wo ich dieß schreibe, meine Empfindung statt eines Bildes errichten, und könnte ich machen, daß jeder, der nach mir herkömmt, dieß fühlte, daß er fühlte das Ewige, das Unüberwindliche in sich selbst —„ —

Hier endete sich dieser Auffsatz, und ich konnte das übrige dazu unmöglich zusammen finden. Der größte Theil solcher Empfindungen, von welchen ich muthmaße, daß er sie auf einsamen Spaziergängen ohne Vorbereitung und Absicht, zur Erleichterung seines vollen

Herzens, niedergeschrieben habe, waren, denn der Bleistift war weggewischt, bereits unleserlich. Die übrigen Papiere bestanden aus abgerissenen Aufsätzen einiger Briefe an seine Freunde, von denen noch sehr viele am Leben und ihre Antworten zugegen sind, und aus einer bewunderungswürdigen Menge von Versuchen und Aufsätzen.

Ich fand außer verschiednen einzelnen Dialogen, worin charakterisirte Personen über die wichtigsten Dinge des Lebens sprechen, gewiß wenigstens zehn Plane zu dramatischen Stücken, worin durchgehends inländische und häusliche Gegenstände behandelt, aber davon allemal nur ein oder zwei Aufzüge vollendet, und denselben eine kleine Beschreibung, bei welcher Gelegenheit sie entstanden, und warum die übrigen unvollendet geblieben, allemal die Ursache beigefüget ward. Eine Abhandlung von dem Unterschied der Privat- und öffentlichen Erziehung ist beinahe ganz und meisterhaft verfaßt. Er hatte, wie wir in der Folge sehen werden, seltsame und eigne Begriffe von Erziehung und Unterricht. Alle Bücher, die er las, fand ich angezeigt, und bei jedem war eine Kritik, über deren Richtigkeit und Kühnheit ich manchmal recht freudig erschrack. Sein gewöhnlicher Ausdruck ist: „Von diesem Buche bin ich größer geworden, als ich war.“ —

„Dieß Buch hat mir viele gute Stunden gemacht, Dank sey dem Verfasser!" Und dann führte er oft einzelne Stellen an, wobei stand: „Bei dieser Stelle habe ich geweint, „habe ich mein Herz gefunden, und so weiter." Auch traf ich außer dem, was in seinen Briefen stand, auf verschiednen Papieren wichtige Anekdoten seines Lebens an, und es schien, als wenn er gesinnt gewesen wäre, eine förmliche Geschichte desselben zu verfassen. Es ist, wo er von sich selbst spricht, alles so aufrichtig, und wo er von andern, auch von seinen Peinigern redet, alles so duldend und liebreich gesagt, daß mir unter dem Lesen manche Thräne auf das Papier fiel. Ueberhaupt erstaunte ich, wie ein junger Mensch, der so vieles gelitten, bei dem sich so vieles vereinigt hat, seinen Muth niederzudrücken, und das Mark aller seiner Seelenkräfte auszutrocknen, dennoch diese Wärme des Herzens, dieses Ausharren gegen die Härte seines Schicksals, und dieses Zutrauen, und diese unveränderte Liebe zu den Menschen, die ihn hungern und verschmachten, und sterben ließen, und besonders zu seinen lieben Landsleuten, wie er sie stets nannte, unverändert beibehalten habe.

Ich sah in jeder Zeile, die ich las, daß er eine von jenen einzig fähigen, einsamen, empfindungsvollen Seelen gewesen seyn, und

sich bis auf den letzten Augenblick, wo seine Gesundheit zerfiel, in jenem schwärmerischen Taumel müsse befunden haben, wo einem alles, was man sieht, zu klein, und die ganze Welt zu eng ist, wo man unaufhörlich nach einem grenzlosen Ideal von Schönheit, von Größe und Tugend, mit einem zehrenden Enthusiasmus ringt, wo man keine Mislingung seiner Unternehmungen glaubt, und alles unternimmt, und jeder heroischen Handlung fähig ist, und jedermann für so gut hält, als sich selbst; wo dieß Anhalten der Ideen alle andern Vorstellungen verschlingt, wo man über eine schöne Stelle eines rührenden, seelvollen Dichters alles Kummers, aller Beschwernisse seines Standes und seiner Aussichten vergißt, und bei dieser Stärke und Seligkeit des zu Thaten treibenden Gefühls, auch in einem elenden Winkel, und in Lumpen, bei nichts, als Wasser und hartem Brod, allen Schicksalen Trotz bietet.

Werden mich hier meine Leser wohl auch verstehen, und werden sie sich mit mir freuen, wenn ich ihnen bezeuge, daß es in unserm Vaterlande schöne Seelen gebe, und, ohne daß wirs wußten, oder ihrer achteten, von Zeit zu Zeit welche gegeben habe? — Seelen, derer Leben zum Leiden bestimmt, nicht wie das Leben anderer Menschen war, denen schon als Kin-

dern die Einsamkeit süßer war, als alle Freuden des Lebens geworden; die gleich dem Knaben, den Jesus unter die Hörer gestellt, Blüthe trugen, und Frucht; im Beginnen dem Lenze des Lebens reif, wie Jünglinge, voll Verstandes, und göttlicher Gnade. — Wo andere tief schlafen, da hören sie, und wo andere die Augen schließen, da sind die ihrigen voll Glanz. Es fühlen sich alle Naturen um sie herum; sie aber empfinden die unsterbliche Seele. Erklären kann ich es demjenigen nicht, dem die Natur das leise Gefühl zur Musik des Lebens versagt hat. Aber wer du immer bist, junger Mann, der du vielleicht noch von Niemand gesehen, noch von Niemand bemerket bist, der du die Macht, und den Werth der Dinge ganz fühlst, an die unsers Engelhofs Herz und Seele sich hing, der du manchmal das Unbegnügende, und die Langeweile des Lebens fühlst, das dich umgibt, und dann, fern vom kalten hirnlosen Umgange, in dich selbst verschlossen, herrliche Träume denkst, du, nach dem ich mich sehnte, den ich in mein Auge legte, da ich dieß schrieb, laß diese höhere Wehmuth, die dich zu großen Gedanken führt, laß dieß Gefühl dir stets heilig seyn. Nie trenne eine zerstörende Leidenschaft die Jugend deiner Empfindung, und niemals entehre ein Hohngelächter deines Zeitalters das Heiligthum deiner

Begeisterungen! Diese waren es, die uns jene Menschen von höherer Art schufen. Durch sie ward Plato, Sokrates, und Phidias, der, da er den Jupiter oder die Minerva bildete, niemand vor sich hatte, den er anschaute und nachbildete, sondern in dessen Seele irgend eine überirdische Idee von Schönheit saß, auf die sein inneres Auge sich geheftet, und nach deren Zügen seine Hand gearbeitet hat.

Ich habe die Aeltern des Engelhof eben so wenig, als ihn selbst, gekannt; allein einer meiner Freunde, mit dem ich die zurückgelassenen Papiere noch manchmal in einer belohnenden Stunde durchlese, machte mir von seiner Familie eine genaue Beschreibung, wovon ich dem Leser so viel mittheilen muß, als ich wenigstens für unentbehrlich erachte, wenn ich ihn anders in den Stand setzen will, sogleich mit den nöthigsten Umständen an die Geschichte zu gehen.

Engelhofs Vater war auf der Universität zu — einer derjenigen Köpfe, die man gemeiniglich für seltne Wunder hält. Er wollte nicht nur sein Fach, das er sich zum Lebensruf machte (und dieß war das bürgerliche Recht) vom Grund, und nach allen Theilen gleich vollkommen verstehen; er gab auch in allen den andern Wissenschaften den Ton an.

Ja er pflegte von denjenigen Dingen am liebsten zu sprechen, bei denen man es ihm, wenn er sie auch nicht ganz verstanden hätte, wie es denn auch so war, keineswegs zur Schande gehalten haben würde. Damals waren die Zeiten noch nicht vorhanden, daß ein Gelehrter alles, was unter der Sonne einen Namen hat, wissen mußte. Man hielt vielmehr ein aufrichtiges Geständniß der Unwissenheit, und eine gründliche Verlegenheit eines Gelehrten sogar für ein gutes Zeichen, und man durfte, ohne Gefahr, für einen Idioten ausgeschrieen zu werden, seine Mitcollegen frei um ihre Meinung fragen, und ihre Einsichten und Unterstützung benutzen. Mit einem Worte, die Gelehrten auf dieser Universität — verhielten sich, wie wahre Herzensfreunde, welche eine Last gemeinschaftlich heben wollen; sie trugen ihre Kräfte zusammen. Aber es gab auch damals einzelne Leute, bei denen es nicht mehr darauf ankam, ob man in der That gründliche Einsichten besitze, oder nicht. Wer die Sache des andern am listigsten anfallen, und den Vertheidiger derselben am ehesten in die Verlegenheit setzen konnte, der hatte gewonnen. Dazu gehörte nun nichts, als eine Art recht unverschämter Frechheit, oder der beleidigende Hochmuth, sich einzubilden, man sey überall seiner Sache gewiß. Allein es mag nun diese Einbildung,

oder eine andere Ursache gewesen seyn, die Engelhofs Vater antrieb, auf dieses Gewerb sich zu legen: genug, er hatte es darin zu einer solchen Fertigkeit gebracht, daß er von jedermann, der nicht so kühn wie er seyn wollte, gefürchtet, und mit dem Namen eines außerordentlichen Kopfes belegt wurde. Alle seine Einsichten und Kenntnisse waren nur zum Umwerfen in der Eile, und mit Leidenschaft aufgerafft. Außer dem, daß er fremde Recensionen auswendig lernte, und mithin andern die Meinung beibrachte, als besäße er eine erstaunliche Lektüre, sammelte er sich besonders in den Materien, welche die Religion betrafen, und damals eben in einige Gährung gerathen waren, einen solchen Vorrath ungewöhnlicher und unvermutheter Einwürfe, daß selbst seine Lehrer, welche nicht weiter lasen, als was von jeher von ihren Vorgängern gelesen ward, nicht umhin konnten zu erstaunen. Daß man studiren solle, um einst seinem Vaterlande zu nutzen, daran dachte er niemals. Er verachtete vielmehr sein Vaterland von ganzem Herzen, und schien recht alle Gelegenheiten aufzusuchen, wo er seine Landsleute herabsetzen konnte. Und (wer sollte es glauben?) sogar diese Verachtung trug zu seinem Ruhme nicht wenig bei. Mit einem Wort, Engelhofs Vater war ein gelehrter Wildling,

ohne Sittlichkeit und Gefühl. Was er wußte, das wußte er ohne Grund, ohne Zusammenhang, ohne jemals daran zu denken, warum man es wissen sollte. Er handelte in der That nach keiner Religion, er dachte auch nach keiner, ohne darum diejenige, in der er geboren war, zu lästern. Ihm kam alles vor, als wenn ihn nichts von diesen Dingen anginge, sondern als wenn er nur auf die Welt gesetzt wäre, um, was andere denken und handeln, zu wissen. Er lachte zum Beispiel über die Unsterblichkeit der Seele aus vollem Hals, wenn gerade wer zugegen war, der ihm vorauslachte, und schüttete eine halbe Stunde nachher Weihwasser mit vollem Ernst auf ein Grab, wenn ers eben andere thun sah. Er eiferte aus warmem Herzen für die Glaubensduldung, wenn er von einem Irrgläubigen etwas Schönes hörte, und verfluchte gleich darauf alle Freigeister, wenn ihm einer wider seinen Willen begegnet ist.

Dieß ist ganz gewiß der fürchterlichste Zustand, in welchem sich ein junger Mensch, der Talente hat, befinden kann. Es braucht nur eine unglückliche Wendung, um alle bösen Triebe des Herzens in Bewegung zu setzen. Indeß erhielt er von seinen Fähigkeiten und Kenntnissen ein Zeugniß, das ganz ungewöhn-

lich war, und seine Gönner fingen an, ihn allenthalben mit einem Nachdruck zu empfehlen, von dem sich alles versprechen ließ. Aber da lebte die einzige Tochter eines Bürgers, die, ungeachtet der ungemeinen Sorglosigkeit und Blödigkeit ihres Vaters, noch kein Jurist, so listig sie seyn möchten, rühren, oder vielmehr nach seinem Willen lenken konnte. Engelhof sah sie, heirathete sie, und dieß allein, um seinen Kollegen zu zeigen, daß er alles vermöge. Sein Hochzeittag war der Tag seines Triumphs, und der Anfang seines Elends. Er hatte noch nie geliebt; er empfand auch, (denn der wüthende Ehrgeiz hatte sein Herz längst getödtet,) keinen Trieb, jemals lieben zu wollen. Er wußte alle Sprüche großer Männer, von denen es bekannt ist, daß sie Frauenfeinde waren, auswendig und brachte sie allen Gesellschaften, wo Frauenzimmer zugegen waren, mit großem Geschrei auf die Bahn. Als an dem Tag, der sein Freudentag hätte seyn sollen, die Gäste sich alle entfernet hatten, und er sich mit seiner neuen Frau allein befand: sah er sie mit einem Blick an, worüber sie einen lauten Schrei that. Die Reue über diesen Schritt trat wie ein Höllengespenst in sein Herz ein. Er trachtete nunmehr nach einer Bedienung, wo er so vieles Einkommen hätte, daß er seine Last,

wie er sie nannte, wenigstens von seinem Angesicht entfernen könnte; und da er dieß Verlangen nicht gleich auf der Stelle zu Werk bringen konnte, so gerieth er in eine Art Raserei. Er fiel jedermann an, der ihn nicht erheben, oder zu seiner Beförderung nichts beitragen wollte. Kein Mensch hatte den Muth, sich ihm zu widersetzen. Sogar redliche Männer, und Männer, die ihm an Kenntnissen weit überlegen waren, erwiesen ihm eine gewisse Art der Achtung und des Vorzugs, weil sie sich der Gefahr nicht aussetzen wollten, sich von ihm in allen Gesellschaften herunter machen zu lassen, oder weil sie die Mühe scheuten, die man entgegen anwenden muß, solche Anfälle zu vernichten. Der Ruf von seinem Glanze kam bis nach Hof, und er schien einem beneidenswerthen Glücke nahe zu seyn, als redliche, uneigennützige Männer, welche wohl sahen, was für einen Tyrannen sie mitten in ihren Schoos nehmen müßten, seinen Charakter entdeckten. Man erschrack und verließ ihn; und sogleich verließ ihn die ganze übrige Welt.

Er erhielt gleichwohl eine Bedienung, wobei er zwar ein hinlängliches, aber nicht das Auskommen hatte, das er sich wünschte. Er wurde von Tag zu Tage wilder und unbän-

diger. Und so lebte und quälte er zwei und zwanzig Jahre seine Freunde, sich selbst, und sein Weib, derer Peiniger er war, und starb endlich so mißvergnügt, als er gelebt hatte.

Engelhof hatte von seinem Vater wenig Erziehung erhalten; denn wenn dieser gleich wissen konnte, was das sey, jemand unterrichten: so hatte er doch keinen Begriff, was das sagen wolle, jemand erziehen.

Der arme Mann! Wie machte er sich sein Leben so sauer! Und wie viel ließ er sich kosten, um zu den unvermeidlichen Uebeln so viele neue Bitterkeiten als möglich, über sein Leben zu streuen! Er war als Mensch, als Vater und Beamter gleich elend und unglücklich.

Er bezog die Hauptstadt, wo anfangs seine Beschäftigung in kleinen, zufälligen Advokatien bestand, die er theils selbst in München aufgebracht, theils vom Lande herein erhalten hatte. Sein unbändiger Hochmuth benahm ihm bei seinen Einsichten allen Verstand, und machte sein Verfahren bei allem, was er dachte und that, unausstehlich. Er wollte immer höher rücken; und kaum hatte es ihm geglückt, die Verwaltung in — zu bekommen, so war seine erste Sorge, sich den Rathstitel zu erkaufen. Er nahm sich die Vorzüge, welche er sich einbildete, fordern zu können, mit

einem beleidigenden Ungestüm heraus, und wehe dem, der sich geweigert, oder es vergessen hatte, ihm den Titel: Euer Gnaden *) zu geben! Um diese Zeit bekam ihn mein Freund, von welchem ich diese Nachricht habe, zu sehen, und fand keine Kraft mehr in ihm. Man sah es ihm an, daß er dieß selbst fühlte, und alle Achtung gegen sich selbst verloren hatte. Er suchte überall Ruhe; und da er sie nirgends fand, gab er unaufhörlich seiner Heirath alle Schuld. Der Anblick eines Sohnes that auf ihn keine Wirkung; denn außer dem, daß er zu dieser Empfindung zu wild war, so war sein Herz schon lange ausgetrocknet. Es hing sich an nichts mehr, wußte nichts um die herrliche Freude, die würdigste Menschenfreude, Vater, Herr einer Familie zu seyn, nichts um die überirdische Wonne, sich sagen zu können: Da bin ich zu Hause; diese Geschöpfe haben nur ein Herz, nur einen Sinn. Sie gehören mir zu, und ich gehöre ihnen an.

---

*) Es gibt Gegenden, wo dieser Titel so gemein, und doch so nothwendig geworden, daß man ihn nicht zu oft wiederholen kann. Das bloße: Herr Rath, wird nicht nur für eine Unhöflichkeit, sondern manchmal für ein Verbrechen gehalten, das nichts geringers, als den Verlust aller Gewogenheit nach sich zieht.

Es war ihm, als wenn er nach einem Gefängniß ging, wenn er nach Haus gehen mußte, und daselbst redete er entweder gar nichts, oder er brummte und zankte, und warf herum, so lange er zu Hause war.

Es ist schrecklich, in einer brennenden Sandwüste dahin zu watten, ohne Fußsteig, ohne Quelle und Schatten, zur Zeit wo kein freundschaftliches Lüftchen weht; aber das hat keinen Namen, was es ist, aus seiner eignen Schuld Niemand zu haben, an dessen Herz man sich lehnen, dem man, wenn man inwendig blutet, sagen könnte: Hier thuts mir wehe!

Engelhof, der Sohn, war sich also schon in der frühesten Jugend größtentheils selbst überlassen; denn sein Vater bekümmerte sich nichts um ihn, und seine Mutter konnte ihm nichts geben, als ihre Liebe, und ihre Thränen. Sie mußten beide äußerst kümmerlich leben, (denn der Herr Rath achtete ihrer nicht,) und die gute duldende Frau that ihr Aeußerstes, um durch ihre Näharbeit, worin sie ausnehmend künstlich war, so viel zu erwerben, daß sie sich und ihrem Sohn wenigstens die unentbehrlichsten Dinge anschaffen konnte, ohne ihrem Manne beschwerlich zu fallen. Sie saß gewöhnlich bis Mitternacht auf, wo er gemeiniglich halb betrunken nach Hause kam. Den=

noch erschien sie vor ihm stets gelassen, und freundlich, und die sie gesehen haben, erinnern sich nicht, jemals ein hartes ungeduldiges Wort wider ihren Gemahl gehört zu haben.

Wieder ein freudiger Beweis von der seltnen, gesunden Einsicht unsers jungen Engelhofs ist, daß er seine eigene geheime Lebensgeschichte auf diejenige Art niederzuschreiben anfing, wie sie längst alle wahren Gelehrten wünschten, weil sie die einzige ist, die zur Erbauung und Kenntniß unsers Herzens etwas beitragen kann. Es nützt mir noch wenig, wenn ich bloß das weiß, was uns gemeiniglich die Geschichte sagt, was der andere that; aber was hat ihn dazu bewogen? Welche Empfindung hat ihn dabei begleitet? War er, da er dieß oder jenes that, in freudigen, oder in betrübten Umständen? Hatte er Aufmunterung, oder mußte er sich selbst alles seyn? — Dieß zu wissen, lohnt der Mühe des Lesers, und des bessernden Schriftstellers. Engelhof that dieß von sich selbst, und wollte Gott, daß ers ganz thun, und so, wie ers anfing, hätte vollenden können! Ach, er dachte nicht, daß sein Ziel sich so bald nahen, und seine Lebenskraft so bald ihn verlassen würde. Die rührendsten Anekdoten fanden sich auf zerstreuten Fragmenten, und nur der folgende Aufsatz

schien den Anfang zu einem Ganzen zu machen.

— — — felix, quicunque dolore
Alterius disces posse carere tuo.
TIB.

„Ich weiß von meinen ersten Jahren nichts weiter, als daß ich gerne allein und oft, besonders wenn ich außerordentlich vergnügt war, mit vollem und gedrücktem Herzen an einsame Orte gegangen, und ohne eine Ursache zu wissen, aus Schwermuth geweinet habe.

Meine Aeltern verließen mich frühzeitig, und machten mich, indem auch meine Freunde dahin waren, zu einem Waisen ohne allen Schutz. Da war ich; die ganze Welt war mein; und ich gehörte der ganzen Welt."

„Du kennst meine Grillen, Freund meines Herzens und meiner Jugend, und du weist, wohin all mein Verlangen strebt, und woran mein Herz sich hängt."

„Der Ort, wo ich bin, ist mir oft noch immer zu lästig. Ich bin noch, was ich in den ersten Jahren meiner Kindheit war. Ich habe keine meiner Neigungen, bei denen ich dir damals so seltsam vorkam, geändert."

„Ich gehe oft so hinaus, schlendere so fort, und folge dem Pfade, auf den mein Herz, und der Zufall mich führen, manchmal bis auf das nächste Dorf. Ich weiß nicht, was dann in mir vorgeht; denn es kömmt mir vor, als wenn alle Gegenstände klagten, und Antheil an dieser Art von Kummer und Freude nehmen, die ich nicht nennen kann."

„Da gerathe ich zuweilen an Abgründe, oder an dicke Gebüsche, so, daß ich schon manches arme Thier verjagt habe. Es floh, als wenn es fürchtete, von meiner Einsiedelei angesteckt zu werden. Aber wenn ich an einem grauenvollen Orte stehe, etwa tief in einem Hain, wo mich eine süße Angst überfällt, so bleibe ich mit Fleiß in demselben stehen, ziehe jedes Grauen an mich, und lasse in mich ein Gefühl einströmen, bei dem ich am Ende gemeiniglich mit einem tiefen Seufzer mich weghebe und wünsche, daß ich im Grabe läge." —

„Oder meine Neigung zieht zu einem sinkenden Baume mich hin. Ich betrachte mit Wehmuth sein Alter, und, indem ich mit herzlichem Mitleid, ach du verwesest! ihm zuseufze, senke ich meine Augen hinab, und denke mit ahnendem Kummer der Geschichte der Welt nach, wie alles so dahin fließt, gleich einer

Quelle, und wie keine Quelle zu ihrem Ursprung zurückkehrt. Oft auch führt mich eine geheime Ahndung zu den abgelegnen Wohnungen einsiedlerischer Menschen, wo ich schon manchmal das Glück genoß, eine Haushaltung uralter deutscher Sitten, und reine redliche Herzen zu finden, oder den schwachen Laut eines verlassenen Unglücklichen; und das letzte ausjammernde Flüstern des unbedauerten Rohrs im zerstörten Schilfe zu hören, — und dann zu retten, wo Rettung noch möglich war, und wenns nicht möglich war, mit zu leiden."

„Ich sah die Menschen stets mit einer gewissen Befremdung an, und ich weiß nicht, wie es kam, daß ich so wenige antraf, über die ich, wenn ich ihnen ins Gesicht sah, mich freute, und derer Umgang ich zu besitzen wünschte. Ich liebte sie gewiß, und ich war in einer Entzückung, wenn ich einem absehen konnte, daß er es mit sich und andern aufrichtig meinte. Dennoch schlug mein Herz für so wenige, und ich wollte lieber betrübt und allein, als in der Gesellschaft derer, die ich zu sehen bekam, leben. Mir däucht, man könne wohl viele Bekanntschaften in der Welt finden, aber selten einen guten Freund. Darüber kränkte ich mich, und zankte ich oft mit mir selbst; aber gewiß, der wird selten jemandes

wahrer Freund seyn, der sogleich jedermanns Freund seyn kann."

„Ich suchte immer etwas, das ich nicht fand, den Mann, der sich nicht mit jeder Kleinigkeit nähren, sondern etwas Männliches reden, und sich so bezeigen würde, daß ich mit wahrem Vertrauen und Kindersinn zu ihm treten, und sprechen könnte: Lehre mich doch auch die Kunst, zu leben. Mit diesem Vorsatz ging ich an alle öffentlichen Orte und Gesellschaften, und so oft ich den Mann nicht fand, ging ich mit zerschlagenem Herzen weg, und seufzte: Hier war er wieder nicht!"

Am glücklichsten in meinem Leben war ich gewiß nur dann, wann ich recht in die glühende Fassung gesetzt wurde, mir etwas zu wünschen, das mir niemals wurde, und vielleicht niemals werden konnte." — —

Hier wurde ich eines Zeichens gewahr, welches auch auf dem Rande des folgenden Aufsatzes stand, den er vielleicht als einen Beweis der letzten Stelle anführen wollte. Er heißt:

Der Vorsatz.

„Einige von euch werden herzlich lachen, wenn ich ihnen nun sage, warum der heutige

Abend ein vergnügter Abend meines Lebens gewesen, wo ich wieder einmal ins unendliche Blaue des Himmels hinaufathmete, und voll Saft und That, es mir selbst bezeugte, daß ich gelebt habe."

„Da, wo unsere Flöße abgehen, kömmt man, wenn man an dem Ufer immer so fortgeht, an etliche einzelne hohe alte Bäume, unter denen die Soldaten des Gustaph Adolph, der Königin Theresia, und so mancher Freund und Feind, so manche ehrwürdige, und niederträchtige Seele geschlummert hatte."

„Es ist die verlassenste Gegend um die Stadt, die Niemand besucht, als ein Mensch, der etwa hieher kömmt, sich nach etwas, das er sich wünschte, ungestört zu sehnen, oder irgend etwas dem Himmel zu klagen."

Ipse suum cor edens, hominum vestigia
vitans.

„Da war ich, fühlte ich, vergaß ich meiner und der Welt. Gegenüber kletterten an der hohen Wand des Berges einige Ziegen, und nagten an den kleinen Gesträuchen, die hie und da sparsam aus dem Berge hervorwachsen. Es war so grausend angenehm, sie an diesen pfadlosen, steilen Abhängen klettern zu sehen, daß ich oft furchtsam wegsah. Oben

am Rande des Berges saß der Hirtenknab und flötete. Er ließ seine Füße über den Berg herunterhängen, und formirte in seiner Sorglosigkeit, in seinem fröhlichen Flöten, und seiner einzigen Gegenwart auf der Höhe die rührendste Idee. Hinab das Ufer zur Linken stand ein alter Mann am gegenseitigen Ufer, und angelte. Er hatte verbrannte leere Füße, ein bleiches eingefallenes Gesicht, aber eine duldende redliche Miene, welche andeutete, daß er das Pfund noch nicht vergrabe, das ihm gegeben ist. Er hatte vermuthlich das Nagen eines Fisches an seiner Stange empfunden; denn in seinen Händen, welche die Stange freizulassen schienen, und in allen seinen Muskeln war eine solche Spannung, Schärfe und Sorgfalt, daß man, wären es auch goldene Fische, kaum mit mehrerer Aufmerksamkeit sich anstrengen könnte. Rings um mich her war alles stille. Der grüne Schatten hüpfte von Stelle zu Stelle, wie ein Wesen, das fröhlich tanzt, und die lebenathmenden Winde durchsäuselten meine Haare."

Mein Blick verlor sich in dem Strome zu meinen Füßen. Laufst immer fort, und kommst immer wieder! dachte ich. Dieß ewige Verschlingen aller Wesen, und dieß ewige Wiederleben, dieß Hinfallen jedes Dinges,

das ist und war, wie schrecklich, wie betrübend, und wie freudig ist es! Meine Landsleute, die vor fünfzig Jahren hier waren, sie liegen und schweigen. Ich, ich selbst bin schon zum Theil dahin. Was mich als Kind freute, weiß ich nicht, und was mich als Knabe, als Jüngling an sich zog, das ist größtentheils schon dahin. Man tritt aus seinen Freuden, wie aus seinen Kleidern. Und ein Zeichen, daß das Folgende nicht besser war, ist, daß man immer das Vorhergehende lobet. Einst wird an unsere Weltgeschichte, an unsere jetzigen Kriege, Künste, Aufklärungen nicht mehr gedacht werden. Unsere Sprache, unsere Sitten, unsere Entwürfe werden vergessen werden."

„Wenn dann dieß alles so fortstürzt, sagte ich, und wenn einst nichts lebt, als die That der Edeln! — Und zugleich stand ich da mit dem kühnsten Vorsatz, irgend etwas unter den Menschen zu thun, das so lange leben soll, als die älteste der Pyramiden. Diese Erde ist eine Schaubühne, warum soll ich meine Rolle nicht auch spielen, daß man, wenn ich abgehe, sagen könne, daß ich wohl gespielt habe. Also eine Geschichte will ich schreiben, welche meine Landsleute thätig machen soll; — den Luxus, und die Faulheit will ich verbannen; — den Ackerbau will ich

verbessern; — den Erfindungsgeist will ich in die Werkstätte führen; — den Gelehrten will ich zum Bürger machen, dem Gefühllosen will ich Empfindung, und dem Feurigen Bescheidenheit einflößen.“ —

„Indeß kam ich in Gedanken fort, und stand unter dem Thore im Thal. Welcher Qualm von übeln, siechelnden Gerüchen! Welches Geräusch, und welches Durcheinanderlaufen, und Geplauder von tausend Stimmen!“

„Ich wußte kaum mehr, was ich gedacht hatte.“

Dieß schrieb Engelhof die letzten Tage, als er München verließ, um an seine Bestimmung zu gehen, welche ihm zum erstenmal angeboten, und so schwer es ihm fiel, von ihm auch angenommen wurde. Er hatte bereits die Jura gehört, und war schon einige Zeit in München, seiner Geburtsstadt, wo er seinen Vater, oder sonst einen wohlthätigen Mann zu gewinnen hoffte, daß er den sogenannten Gradum nehmen, und ordentlich um eine Bedienung anhalten könnte. Er würde diesen wohlthätigen Mann bald gefunden haben, wenn er ihn gesucht, und sich ihm in seiner wahren Gestalt gezeigt hätte; allein er war theils zu schüchtern, theils zu stolz, jemand, wo es ihm fehle, zu klagen; und eben so selten waren

diejenigen, die ihn sahen, im Stande, ihn zu beurtheilen. Engelhof war gar nicht gemacht, ihnen zu gefallen. Es kam ihnen alles, was er that und sagte, fremd vor; gemeiniglich verstunden sie den einen Theil nicht, und über den andern ärgerten sie sich. Kurz, sie wußten nicht, was sie aus ihm machen sollten, und lästerten ihn entweder, welches der gewöhnliche Fall war, oder wenn sie recht gutherzig waren, so ließen sie ihn gehen. Denn heimlich war ihnen angst, wenn er auf sie zuging, weil sie eine geheime Hoheit fühlten, bei der sie nicht wußten, wie sie dastehen, oder sich gebährden sollten. Einzelne Männer ahndeten ihn schon. Ein gewisser Lehrer in Ingolstadt, der nachher einer unserer ersten Staatsmänner geworden, schrieb von ihm einen Brief nach München diese merkwürdigen ahndenden Worte: „Dieß Jahr hatten wir ein seltsames Phänomenon auf unsrer Akademie, auf dessen weiteres Schicksal ich sehr begierig bin, si diu vixero. Er begriff das Ganze mit einem Blick, und redete oft etwas, das mich sehr bekümmerte, weil es ihm Verdruß machen wird. Er genoß meistens nur ein wenig Suppe, trocknes Brod und Wasser. Ob er es aus Armuth thun mußte, weiß man nicht. Aber die Juristen versuchten es oft, und boten ihm Geld an, das er niemals angenommen hat. Noch scheint er

beinahe keine Schwachheit an sich zu haben, si sic permanserit, spero et confido, eum futurum ingentem virum. Laden Sie ihn einmal zu sich, nur Wunders halber. Er verdient wenigstens so gesehen zu werden, wie ein Kameel, oder ein Elephant. Ich gab ihm die Worte auf den Weg: noli esse incredulus, sed fidelis. Wofür er mir Mund und Hand küßte, das die andern Juristen sehr wunderte. Ja, laden Sie ihn zu sich."

Wenn es gewiß ist, und es scheint so zu seyn, daß man manchmal, wenn man von jemanden scharf und bitter beurtheilt, und durch diese Wege bekannt gemacht wird, statt vernachläßigt zu werden, hervorgesucht, ja noch wohl vertheidiget, und mit einer gewissen Achtung betrachtet wird, so würde sich Engelhof, wäre er in Gesellschaften gekommen, bald diesen Vorzug erworben haben. Der wohlgeborne Mann, an welchen der Lehrer geschrieben hatte, ließ ihn zu sich kommen, und ich bin durch einen besondern Zufall so glücklich gewesen, das Rückschreiben zu erhalten, worin er dem Lehrer den Verlauf dieses Besuches gemeldet hat. Und wenn gleich derselbe auf sein Leben, soviel ich weiß, keinen weitern Bezug hat: so will ich ihn doch hier einrücken, da dieser Vorfall uns wenigstens dazu dient, seinen Charakter näher kennen zu lernen.

Lieber, alter Freund!

Gewiß und wahrhaftig, Sie haben mich, wie Sie es denn auch gleich sagten, mit einem wunderlichen Menschen bekannt gemacht. Ich habe recht meinen Spaß mit ihm gehabt, und es reuet mich gar nicht, daß ich ihn habe kommen lassen, wenn es gleich, wie man zu sagen pflegt, mit ihm nicht zum Auskommen ist. Er ist entweder ein Narr oder ein Weiser, oder vielmehr, wenn es möglich seyn könnte, beides zugleich. Er schien mir anfangs ganz blöde zu seyn, wie es die Leute gemeiniglich sind, die, wie er es macht, immer über Bücher sitzen, und ich wollte ihn daher sogleich mit etwas Gelehrtem unterhalten. Wie sind Sie denn mit den Juribus ausgekommen? sagte ich.

Sehr gut, war die Antwort. Ich habe sie fleißig auswendig gelernet.

Ei, sagte ich, da thaten Sie nicht wohl daran, sie hätten Sie aus dem Grund studiren sollen.

Das that ich auch, wo sich ein Grund finden ließ; aber das war beinahe so was Seltenes, wie Goldsand in Flüssen. Freilich lag allemal etwas zum Grunde; aber ich kann mir

nicht helfen, mir kam es gerade vor, als wenn sich einer ein Kleid verfertigen, und sich dazu das Tuch, und den Schneider aus Arabien wollte kommen lassen.

Ich kann nicht anders denken, fuhr er fort, als daß die Menschen immer mehr gute, als schlimme Geschöpfe zu seyn wünschten, und daß mithin die besten Verordnungen, welche auf sie passen, auch die besten Wirkungen hervorbringen würden; aber ich möchte nicht untersuchen, der wie vielte Theil der Gesetze eine Willkür ist, welche durch die Gewalt der Gesetze befestiget worden; — eine Willkür, zu der man sich ohne Untersuchung der menschlichen Kräfte und Leidenschaften, ohne Prüfung und Zuziehen des Nationalhanges, ohne Nachdenken, welcher Eindruck daraus auf den Geist entstehen würde, bloß weil man einmal entscheiden mußte, entschlossen hat. Ich möchte, wenn ich krank werden sollte, meine Arznei nicht aus China verschreiben, wenn sie gleich dort einem Kranken geholfen hat. Doch verhält sichs so mit vielen Verordnungen, welche in einem gewaltigen Zwischenraum der Zeit von ganz andern Völkern für fremde Bedürfnisse verfertiget, und von mancher deutschen Provinz, welche ihre Gelehrsamkeit aus Italien holte, ohne Bedingniß angenommen worden.

Die natürliche Folge davon ist, daß von Zeit zu Zeit neue Zweifel, und mithin neue Gesetze, und endlich bei der großen Anzahl derselben Widersprüche entstehen, welche die Absicht aller Gesetze vereiteln. Ich wollte wetten, wenn man die Sache fortgehen läßt, wie sie will, der dritte Theil des Volkes werde endlich aus Richtern und Sachwaltern bestehen.

In diesem Ton war beinahe alles, was er sagte, so, daß ich immer Unrecht gehabt haben würde, wenn ich mich nicht der Vorsicht bedient hätte, nichts zu behaupten; aber auch in diesem Falle würde ich über ihn nicht haben böse werden können, indem er nichts mit einem voreiligen unzeitigen Eifer, als wollte er zu verstehen geben, er wisse die Sache besser, sondern alles mit einer gewissen, wie soll ich sagen, vertraulichen Wärme und Zuversicht vorbringt, als wenn er glaubte, man habe das Nämliche längst selbst gewußt, und als wenn er suchte sich darin immer noch von einem andern bestärken zu lassen. Und sieht man auch, daß ers gut mit den Menschen meint, und daß alles gut gehen würde, wenn es so ging, wie er will. Er hat närrische Einfälle, worüber man sich nicht enthalten kann zu lachen, da er sie mit so vielem Ernste hersagt; aber wenn man nachher darüber nach-

denkt, so findet man doch am Ende, er habe in der That die lautere Wahrheit geredet. Er kann sich nicht vorstellen, wie ein offenbar erwiesener Mißbrauch nicht abgestellt, ein offenbar guter Vorschlag nicht angenommen werden sollte, und sein stetes Reden ist von Männern, welche etwas Großes verrichtet, und ihr Andenken bei ihren Mitbürgern unvergeßlich gemacht haben. Ich konnte mich einmal nicht enthalten, ihn an einige zu erinnern, welche mit allen ihren Bemühungen nichts befördert hätten, und ihn von weitem merken zu lassen, wie ich dafür hielte, alle diese Gedanken wären schöne Träume. O! sagte er, daß wir alle so träumen lernten!

Ich denke in der That wie Sie, daß es, wenn ich so sagen soll, Schade sey um den jungen Mann. Er hätte ein Künstler werden sollen, und kein Gelehrter, noch weniger ein Jurist. Hier ist er gewiß nicht auf dem rechten Posten; und wenn er sich nur nicht alles verderbt: sein Glück wird er gewiß nicht machen.

Meiner Frau gefällt er gar nicht, und meiner Tochter noch weniger. Er nannte diese nur schlechtweg Fräulein, und hatte, wie sie sich beklagte, überhaupt zu wenig Estime für sie. Er aß fast nichts, ungeachtet sie unzäh-

ligemal vorbrachte, sie hätte dieß und jenes selbst zugerichtet; und ihre Gesundheit konnte er auch nicht trinken, weil er keinen Wein trank. Da sie also, wie sichs gebührt, mir und der Frau die Gesundheit trank, ließ sie ihn aus, indem sie glaubte, wie sie uns nachher sagte, es würde ihn ärgern. Er aber bemerkte ihr Vorhaben ganz und gar nicht, und schien es auch ganz und gar nicht der Mühe werth zu halten, daß er auf sie acht geben sollte. Also bekam sie zum Lohne auch diesen Verdruß, und empfand ihn so sehr, daß sie vom Tisch aufstund, wo ihre Mutter ihr nachfolgte. Diese wollte, wie sie es gewöhnlich bei mir thut, auch einmal drein reden, wie wir eben im Discurs de juribus waren; aber sie hatte kaum den Mund geöffnet, so blickte er sie an, daß es eben so viel gewesen wäre, als wenn er gesagt hätte, Frauen gehören unter die Bank hinunter. Das Aergste war, daß er mitten in der Rede eine Weile still schwieg, damit mans recht merken könnte. Ich habe herzlich lachen müssen; denn die Frau und das Fräulein Töchterchen bekamen alle Farben, und griffen in der Verlegenheit jede nach einem Glas Wein, das sie rein austranken. Sie haben indeß eine Cabale wider ihn geschmiedet, und nach dem Essen baten sie mich, ich möchte ihn nicht mehr einladen. Hat er sich dann,

hieß es, hat er sich dann uns beim Abschiede gar nicht empfehlen lassen? — „Nicht mit einer einzigen Silbe.“ — Das Mädchen wächst heran, und ich habe meinen Spaß mit ihr und ihrer Mutter.

Ich habe meiner Compagnie davon erzählt, und sie wollen ihn alle nach einander einladen. —

Dieß geschah nicht mehr. Engelhofs Vater führte die Processe des Grafen, — der sich damals in andern Angelegenheiten außer Land befand, indeß seine Gemahlin die Frau Gräfin in München war. Diese Familie war mit einem jungen Sohne von 10, und einem Fräulein von etwa 16 Jahren, versehen, welche bis zur Wiederkunft des Grafen auf eines ihrer Landgüter, das bei dem Pfleggericht — lag, verschickt worden, theils weil es wohlfeiler zu leben war, und besonders, weil die Mama ihrer gar nicht bedurfte. Nun pflog Engelhofs Vater mit beiden gräflichen Häuptern sehr viele Unterhandlungen; und da sie einst wegen den Kindern zu reden kamen, und die Gräfin unter andern sagte, daß sie keinen Hofmeister hätten, erbot er seinen Sohn mit der Bedingniß, daß sie ihm den förmlichen Unterhalt verschaffen, und anbei erlauben und

frei lassen möchten, im gegenwärtigen Pfleggericht die Praxis zu nehmen. Der Handel wurde geschlossen, und der Herr Rath, der seinen Sohn kannte, war listig genug, ihm die Sache so vorzutragen, daß er die Praxis zur Hauptsache, und die Hofmeisterei als eine Nebensache vorstellte; die er nicht hätte abschlagen können, setzte er hinzu, weil er der Familie, die auch alles für ihn thun würde, sehr verbunden wäre. Merkwürdig ist, was der Graf wegen dieser Sache an den Engelhof, den Vater, schrieb, nicht im Brief, versteht sich; denn es betraf ja weiter nichts, als die Erziehung seiner Kinder, sondern in dem Postscript.

P. S.

„Hätte bald vergessen, daß ich es mir gefallen lassen will, wenn der Herr Rath seinen Sohn zu meinen Kindern schickt. Es ist à propos. Brauchte ohnehin einen Hofmeister. Die Große, meine Tochter, hat schon mit zehn Jahren Billets d'amour geschrieben, daß ich mich oft hätte auflachen mögen. Wie halt jetzt die Kinder sind, immer gescheider als die Väter, Diable! sie wird dem Herrn Sohn zu schaffen geben. Sie ist voll Witz und Feuer, und gleich in der Höhe. Huh! Point d'hon-

neur, wie ein Teufel. Darin gerath sie dem Vater nach, der ich bin. Der Herr Sohn darf ihr nichts weiter lernen, als (es hat mir es hier eine Dame so aufgeschrieben, die in allen Stücken sehr stark ist) — Wie ich sagte, nichts weiter als ein wenig Zeichnen auf dem Papier, und hernach ein wenig Geometrie auf dem Papier; Rechnen und die Gabula ist nicht nothwendig. Und hernach die Philosophiam, wollt ich sagen Logica oder wies heißt. Und hernach die Landcharten, c'est a dire, den Globus von den Sternen, und Winden und Planeten meine ich, damit sie nicht jeden Possen glaubt, als da seind, Erscheinungen, Poltergeister, Erdhämmerlein, Pfaffereien und dergleichen, welches jetzt nicht mehr Mode ist. Und hernach die Geschichte, Histoire, von den Dörfern und Königreichen in der Welt. Und hernach die jetzige Poeticam, wie sies nennen, worin die hiesigen Damen, id est, wo ich jetzt bin, sehr versirt sind, und ein Wesen, und große Gloire daraus machen, wenns einer nicht so weiß, wie sie. Und hernach enfin das Briefschreiben nach der jetzigen Delicateße, so wie die Babe, (steht auf dem Zeddul) oder wie die Sevigne. En verite, die Weiber schreiben elegant, und zierlich, wie, holl mich, keine Dame in ganz München. Sollte anbei auch das Clavierspielen nicht negligirt werden;

seind der Herr Sohn darin qualificirt, tant mieux. Der Herr Sohn soll meine Tochter zuweilen mit dem Lieutenant — tribuliren. Sie weiß es hernach schon. Was meinen Sohn anbelangt, so versichere den Herrn Rath, Verstand für zehne, und einen Kreuzkopf noch obendrein. Der vorige Herr Hofmeister hat ihn zu sehr angestrengt, er weiß zu viel auf seine Jahre. Ich ging ihm oft aus dem Wege, wenn er mir was zeigen wollte, ich solls nicht sagen. Alle Herzögthümer und adeliche Schlösser in Afrika kennt er, und alle Gässen in Paris. Ein wenig leichtfertig ist er, besonders auf die Domestiken. Hm, so was weiß man zu dissimuliren. De caetero können der Herr Rath versichert seyn, daß ich mir eine Honneur daraus machen werde, dem Herrn Sohn zu einer guten Accomodation zu concurriren."

Nach diesem Briefe reiste Engelhof nach dem Pfleggericht, woselbst er in dem Hause des Herrn Pflegers, das nicht weit von dem adelichen Gut entfernt war, abstieg, und weil sein Vater schon vorläufig dahin geschrieben, auch angenommen ward. Der Abschied von seiner lieben Mutter, die damals schon sehr krank lag, und nunmehr alles Trostes beraubt wurde, ward ihm sehr schwer. Dazu kam noch

die Vorstellung seiner eigenen Schicksale in der Zukunft, worin er keine Aussicht sah, so, daß er mit gepreßtem, schwerem Herzen wegging. Hier ist der Brief, den er gleich nach seiner Ankunft geschrieben hat.

— den 6. Jänner 17 —

„Ich bin nun sechs Stunden hier, und habe schon so Vieles auf dem Herzen, daß ich zweifle, ob ich Ihnen wieder in sechs Stunden alles würde erzählen können. Bei meiner Ankunft war der Herr Beamte eben mit Verfertigung eines Berichts, der keinen Aufschub leiden konnte, beschäftiget. Er ist ein Original vom Gesicht, ein langer, angestopfter, rothbrüchiger Mann, mit einer ihm eigenen Miene, hat einen Gang, als wenn er zwei Körper hätte, oder zweimal gehen sollte, und sieht überall so her, daß mans gleich merkt, er sey der größte Mann in diesem Haus. Er kam mir auf der Treppe entgegen, schüttelte mir die Hand, daß sie mich schmerzte, deprecirte, daß er mich jetzt nicht gleich sprechen könnte, weil er eben etwas Pressantes hätte, und ging davon. Er zeigte übrigens über meine Person weder Freude noch Verdruß. Im Weggehen öffnete er mir eine große Stube, wo ich indeß hingehen und mich unterhalten sollte. Dieß

war das Schreibzimmer, und so wie ich hineintrat, stunden vier bis 5 Schreiber auf, und das mit einem gewissen höhnischen, neugierigen Befremden, das mich sehr beleidigte. Sie hatten die Unverschämtheit (denn meine sächsische Winterhaube war die erste, die sie gesehen hatten,) daß sie sich in meinem Beiseyn einander Anmerkungen über mich in die Ohren sagten. Sie wußten übrigens nicht, wie sie dastehen oder wie sie die Hände auf eine anständige Art halten sollten; auch wechselten sie alle Augenblicke mit ihren Füßen, und zwangen sich in dem Bewußtseyn dieser Unschicklichkeit zu den unnatürlichsten Stellungen. Sie thaten sämmtlich, als wenn sie mit mir ganz ungezwungen sprechen wollten, und ich sah ihnen an, daß sie heimlich mit sich zu Rathe gingen, ehe sie mich etwas fragten. Das Lustigste war, daß sie jedes Wort hochdeutsch aussprachen, und dann mitten in der Rede die erbärmlichste Redensart mit der rohesten Mundart vorbrachten. Als ich keine Lust mehr hatte, mich mit ihrer sichtbaren Verlegenheit zu ergötzen, und darauf das Verlangen äußerte, indeß um die Hofmarkt spazieren zu gehen, wollte mich die Hälfte begleiten; aber zum Glück ward ich ihrer los."

„Der Ort ist sehr niedlich und reinlich, und die Einwohner scheinen nicht unglücklich

zu seyn. Sie machten mir ehrerbietige, aber keine furchtsamen Verbeugungen. Auf dem Rücken hörte ich allemal, daß sie fragten, wer der wäre. In etlichen Häusern, wo man arbeitete, hörte ich singen, das mich in der Seele gefreuet hat. Als ich nach Hause kam, saßen wir bald zu Tische. Der Herr Beamte kam im Schlafrock und einer Nachtmütze, und setzte sich in seinem Lehnsessel in eine Stellung, in der er vielleicht noch ruhen mag; denn gleich nach dem Tisch schlief er darin ein. Ich habe in meinem Leben keinen gleichgiltigern Mann gesehen. Ich versuchte es auf verschiedene Art ihm eine Bewegung und eine Unterredung ab zugewinnen; aber vergebens. Ich sagte z. B., man dringt jetzt stark darauf, die Bienenzucht in Flor zu bringen, wie sies vor Zeiten in Bayern gewesen. Seine Antwort war: So? — Allein das tönte er so langsam hinaus, indem er zugleich mit der Stimme herabsank, daß es dem Laut eines Feuerhorns nicht unähnlich war.

Man könnte daraus sehr vielen Vortheil ziehen, sagte ich, und dürfte nicht viel auslegen.

„Nun! gellte er in einem langsamen Ton.

„Aber gewisse Bäume sagte ich, müssen in der Nähe stehen.

„Ja! Bäume müssen in der Nähe stehen.

„Und auch Wasser, sagte ich.

„Ja, und auch Wasser.

„Man darf nur den Bauern aufmuntern. Wenn er seinen Vortheil sieht, so wird er ihn wohl angreifen.

„Freilich, er wird ihn angreifen.

„Aber das muß man doch sagen, daß man jetzt auf reele Dinge bedacht zu seyn anfängt.

„Ja, das muß man sagen.

„Aber man muß auch sagen, daß man sehr zu Schaden kommen kann, wenn man alles sogleich einführt, ohne es geprüft zu haben.

„Ja, das muß man auch sagen.

„Seine Gemahlin kam auch zu Tisch, ein breites, schmutziges Weib, das man ohne Eckel nicht ansehen kann. Sie nannte ihren Gemahl den Alten, er sie die Alte, wozu auch zuweilen von beiden Theilen das theure Wort, Schatz, gebraucht ward, aber so kalt und verbraucht, daß man gleich sehen mußte, wie an ihnen längst alle Wärme des Herzens veraltet ist. Sie unterhielt mich mit ihren ehemaligen Bekanntschaften und Freiereien in der Stadt, von denen letztern sie in Gegenwart ihres Gemahls, der, statt sich zu ärgern, darüber sehr fröhlich geworden, eine ziemliche Menge vorbrachte; auch erzählte sie bei dieser Gelegenheit alles, woran sie sich erinnerte, von den Komödien, Tänzen, und andern herrlichen

Lustbarkeiten, die nun bei weitem nicht mehr so lustig wären, als zur Zeit, wo ihre Person dabei gewesen, gesehen und genossen hatte; aber einige dieser Erzählungen waren immer mit so vielen andern vermengt und unterbrochen, daß wir noch nicht zu Ende wären, wenn uns nicht der Besuch der Fräulein Gräfin, und des jungen Grafen, die auf den Abend öfters in das Haus kommen, darin gestört hätte. Sie hatte meine Ankunft und Absicht bereits erfahren. Sie ist schlank, und schön gewachsen, weiß aber ihren Körper nicht zu tragen; sie legt ihn mit dem steifesten Zwang vorwärts, und hält dabei den Kopf so unnatürlich gerade, daß es einem wehe thut, sie in dieser Stellung zu sehen. Ihr Gesicht ist blaß und saftlos. Sie ist sehr hochmüthig und dummdreist, aber nicht stolz. Ich ging ihr mit der möglichsten Ehrerbietung entgegen; allein sie war zu vornehm, mich nur zu grüßen. Sie neigte kaum ihren Kopf ein wenig, und das nach der Seite. Darauf nahm sie Platz, ich aber blieb stehen. Sie sah mich vom Fuß auf unverschämt an. Und in diesem Augenblick wand ich ihr mit dem Gefühle der Verachtung den Rücken, und ging ans Fenster. Sie muß es gemerkt haben; denn sie sagte zu ihrer Hofmeisterin in einem gebrochenen Französisch, wo sie sich merklich auf die

Worte besann: Pour lui nous sommes les Hommes ordinaires. Darauf trillerte sie eine Arie, und schoß zur Thüre in die Küche hinaus.

Der junge Graf, den ein französischer Abbé erzogen hatte, weiß von allem zu reden. Man sollte meinen, man habe mit einem erwachsenen Franzosen zu thun. Ich habe in meinem Leben nicht so vielen Unsinn gehört. Das erste war, daß er mir eine algebraische Demonstration vormachte, die dem Herrn Grafen ausserordentlich gefallen hatte. Er kritisirte die Schriften der größten Männer, und sagte von uns, wir hätten keinen Esprit, welches er immer wiederholte. Mich corrigirte er ein paarmal in meinen Urtheilen. Uebrigens weiß er im Deutschen noch keinen Unterschied zwischen einem großen und kleinen Buchstaben zu machen. Während ich mich mit diesem Jungen, der, wenn er von mir gebildet werden will, wieder neu geboren werden muß, unterredete, hatte sich die Frau Pflegerin entfernet. Sie kam jetzt mit der Fräulein herein, welche Abschied nahm und Mühe hatte, mit einigem Zwang zu sagen, daß ich ihr morgen die Ehre auf ein Frühstück geben möchte.

Der Herr Beamte, an dessen Unhöflichkeit man sich gar nicht zu befremden schien,

schnarchte in seinem Sessel, und da ich nicht die zweite Unhöflichkeit begehen, und ihn im Schlaf stören wollte, so bat ich um Erlaubniß, mich auf mein Zimmer, das künftig das meinige seyn sollte, zu begeben.

Da sitze ich nun, und denke mit ganzer Seele an Sie. Es ist meinem Herzen so wehemüthig und bang, und doch fließt es in süßen Gefühlen über. Ach, diese Einsamkeit, diese heimliche stille Vertraulichkeit in diesem Zimmer! Trösten Sie mich. Es that mir niemand ein Leid; aber mir ist so ungewöhnlich schwer. Ich möchte weinen. Ja, trösten Sie mich. Dieß ist der Ort nicht für mich. Und wenn ich die Zukunft bedenke, und meine arme Mutter! — —

Ich ging nach diesen Worten mit gesenktem Haupt und übereinander geschlungenen Armen in meinem Zimmer auf und nieder, denn ich begann in eine Fassung zu gerathen, die ich noch nie empfunden habe. Um mich aufzumuntern, betrachtete ich die Portraite, die in meinem Zimmer hängen. Und weil ich nicht schlafen kann: so will ich sie Ihnen niederschreiben, und einen Versuch wagen, ob ich aus den Zügen und Mienen dieser Köpfe nicht errathen kann, wer sie inwendig gewesen, und

was sie, wenn sie reden könnten, sogleich sprechen würden. Es sind ihrer drei, ein Mann und zwei Frauenzimmer, und wie ich vermuthe, Familienstücke.

Der Mann in einem weißen reich bordirten Kleid, mit einem rothen Mantel umworfen; doch auf eine so unglückliche Art, daß dieser nothwendig herabfallen, oder höchst unnatürlich liegen müßte, wenn er an einem lebenden Menschen so angebracht seyn sollte. Sie können dieß auf sehr vielen unserer Portraite sehen. Sein langes, breites, weißes Halstuch hängt (die zwei großen Locken nicht zu vergessen, die von der Perücke herabhangen) zu beiden Seiten über den halben Leib herum, bis wohin auch eine außerordentliche Hemdkrause zu sehen ist, so, daß es klar scheint, er habe sich der Nachkommenschaft recht festlich, und stattlich zeigen wollen. Aber nun sein Kopf, auf dem äußerst gerade stehenden Leib, der mit dem Winkelmaß aufgerichtet zu seyn scheint, weil er auf dem starren Hals vollkommen perpendikular liegt! — Eine lange aber flache Stirne, dünne, weißliche Augenbräune über hellblaue Augen, die gravitätisch, aber auf eine mäßige Art gedankenlos sich herabsenken, als wenn ein Client vor ihm stünde; eine herabgezogene Nase, das Maul in einer höhnisch

lächelnden, verzerrten Krümmung, so daß die Unterlippe an die Zähne anliegt; dabei die eine Hand mit der steifsten Armhaltung flach auf ein Tischchen gelegt; an dem kleinen Finger, der mit Fleiß gekrümmt ist, ein Brillant; die vordern zwei zusammengehalten, als wenn er den Saum eines Kleides berühren wollte. — Ich brauche nicht mehr zu sagen; wenn dieser Mann reden könnte, so würde sein erstes Wort seyn: Nu — u fein — langsam, — und — in — Forma! oder: Geh der Herr nur: Wir — wollen — schon — se — hen. —

Das ältere Frauenzimmer reich und kostbar, aber plump und schwer gekleidet, als Ehrenmutter auf einer Hochzeit. Es flankt alles über ihren Körper, so, daß man gleich die Seele heraus sieht, die ihn bewohnt. Eine schwerfällige Inquisitionshaube, mit gelben Bändern, umhüllt ihren Kopf, der auf einem krummen, aber mit vieler Sorgfalt bepackten Hals liegt. Ein paar unangenehme aschfärbige schleichende Augen schielen einen au feine arglistige Art an, und scheinen zu sagen: Seht, ich bin die Frau von — die züchtigste Frau in der ganzen Gegend. Gott verzeih mir die Sünden meiner Jugend! — Sie möchte etwa fünfzig Jahre haben, und eine Elle dick seyn. Man sieht ihr dabei an, daß sie eine

Liebhaberin vom Kaffee, gutem Essen, und stillen freiwilligen Andachten ist.

Das eine Frauenzimmer, eine junge Frau von etlich und zwanzig Jahren, hat nette auf den Leib passende Kleider; aber wenn ich mich nicht irre, so merkt man, daß es Kleider einer glücklichern Zeit waren. Sie senkt den Kopf willig und sanft herab, und scheint nach nichts mehr neugierig zu seyn, und den Maler keineswegs aufmuntern zu wollen, daß er sie schöner mache, als sie ist. Ihr duldendes Gesicht, worin ein paar große schwarze, doch müde Augen liegen, ist etwas bleich, kränklich hager, und um die Augen eingefallen. Es scheint, der Maler habe sie aufgefordert, eine muntere Miene zu machen, und sie habe sich zu einem sanften Lächeln gezwungen. Je länger ich sie ansehe, desto gewisser kommt sie mir vor, als wenn sie über etwas tiefsinnig nachdächte, und eben sagen wollte: Ich achte meiner nicht mehr.

Daß ich dich niemals gesehen hätte! Dein sanfter Mund! Deine duldenden, leidenden Augen! Und nicht reden können oder reden, und nicht verstanden werden! Dein Gesicht ist ansteckend. O daß ich dich niemals gesehen hätte!

Ich verfalle in meine vorige Schwermuth. Geschwind lassen Sie mich Abschied nehmen, leben Sie wohl, lieber Freund!

Die Antwort seines Freundes, den ich übrigens nicht kenne, weil nur sein Name, welcher mehreren gemein seyn kann, unterschrieben ist, lag ordentlich nach diesem Briefe, auf dessen Rande oben die folgenden Worte stunden, an denen ich Engelhofs Züge erkannte. „Meine größte Glückseligkeit auf Erden war diese, ich hatte einen Freund. Wer dieses Glück nicht genossen hat, der kann es auch nicht schätzen. Es gibt wohl viele Bekannte, aber selten einen Freund. Ich sah Große dieser Welt, und sie hatten keinen Freund. Der, dem nach ihm in seinem Herzen niemals ahndet, der ist ein Mensch ohne Liebe, und das schrecklichste Wesen aller Wesen. — Dank sey dir für deine Liebe, für deine Nachsicht, für dein Wohlmeinen! Ohne dich hätte ich viele Thorheiten begangen, ohne dich hätte ich viel Gutes unterlassen. Ich dachte allemal: Aber was würde mein Freund denken! Ich schämte mich so gar kleinmüthig zu seyn, weil ich glaubte, in deinen Augen geringer zu werden. Als schon mein Herz brach, redete ich wenigstens noch muthig, bis mich die Sinne verließen. Möchtest du nie die Hälfte von dem leiden, was ich gelitten habe! Wenn du vernimmst, daß ich todt bin, so sey nicht zu traurig; weinen magst du wohl, aber dich nicht abhärmen. Du weißt, daß ich in diesem Leben

wenig zu verlieren hatte, und wenig zu hoffen, wenn ich auch im Leben geblieben wäre. Noch einmal, lebe du glücklicher, als ich. Erzähle deiner Frau und deinen Kindern, wer ich war, und wer ich gewesen seyn würde, wenn mir die Menschen nicht Luft und Licht weggeräumt hätten. Ich hoffe und glaube, daß wir einst alle einander verstehen, und einander herzlich lieben werden. Ein Irrthum in dieser Zwischenzeit.“ —

Das Uebrige konnte ich, ungeachtet alles Suchens, nicht finden. Dieser Freund muß, wie man durchgehends aus seinen Briefen und Handlungen überzeugt wird, gewiß ein Mann von besondern Eigenschaften, und mit einem eben so feinen und ausgebildeten Verstand, als einem guten, großmüthigen Herzen begabet, und ihre Trennung muß beiden unaussprechlich schmerzlich gewesen seyn.

Antwort auf den vorigen Brief.

„Ich habe in Ihrem Brief nichts gelesen, das ich nicht schon im Voraus erwartet hatte. Ihnen werden die Menschen, Sie mögen hinkommen, wo Sie wollen, stets fremd bleiben, und in dem Abstand erscheinen, in welchem sie sich vor Ihnen befinden. Das ist ein großer

Vorzug und ein eben so großes Glück, wenn nur auch Sie in die nöthige Fassung sich setzen, selbes zu behaupten, und für das Maß von Gefühl besorgt sind, welches erfordert wird, es gehörig zu genießen.

Lassen Sie sich die Wildniß, die um Sie herum ist, nicht gar zu öde und zu widrig werden. Schwermüthige Stunden in jungen Jahren, und bei denkenden Seelen, führen, wenn man denselben nachgibt, oft weiter und verunstalten uns mehr, als man wohl jemals denken kann. Jene Melancholie, welche ein Kennzeichen eines weisen Herzens, und in gewissen Stunden eine heilsame Arznei ist, wird, wenn aus derselben eine Gewohnheit entsteht, oft ein Gift, welches das Herz durchschleicht, und angreift. Das Landleben unter solchen Menschen, wie die Ihrigen sind, ist für einen Mann von Ihrer Gemüthsart freilich eine drückende Last; allein es lassen sich, wenn man nur will, viele Dinge, die uns vorher unmöglich schienen, gewöhnen. Es wird sich schon eine Stelle in Ihrem Herzen finden, welche die bösen Tage aufnimmt, doch auch diese werden immer weniger, wenn man nur im Anfange herzhaft entgegen steht. Glauben Sie mir, es ist weit leichter, die Stille des Landlebens, als den ewigen Lärmen der Städte

zu gewöhnen. Es leben wirklich viele tausend Menschen, die ehemals in großen Städten gewesen, auf dem Lande vergnügt und zufrieden. Die Sehnsucht nach dem Umgang großer und edler Seelen, wie äußerst selten kann man diese auch in volkreichen Städten befriedigen! Je besser man ist, desto weniger. Wo man Einsicht antrifft, fehlt so manchmal ein gutes Herz; und wo sich dieses findet, da geben oft seichte Begriffe zu kleinen Mißvergnügen, und Zänkereien Anlaß.

Ich lebe hier nun freilich, wo ich lieber seyn möchte, als ohne Ihnen in Ihrem Ort auf dem Lande; allein, wie selten genieße ich die Laune meines Herzens! wie selten mich selbst, so wie ich mir wünsche! Wie oft bin ich bei meinem Amte gezwungen, Niederträchtigkeiten zu entdecken, den boshaften Kaltsinn gegen das Verdienst mit anzusehen, Kleinigkeiten mit großem Lärmen ausführen zu helfen, — und von tausend andern Dingen Augenzeuge zu seyn, die mich ganze Tage stumm und niedergeschlagen, und mit mir selbst mißvergnügt machen! O mein lieber Freund! wir mögen seyn, wo wir wollen, so glauben wir stets, daß es da, wo wir wirklich nicht sind, besser seyn werde.

Beleidigen Sie niemanden durch ihre Einsichten, und niemanden mit der Empfindung Ihres

Herzens. Ich möchte gerne auf meinen Freund stolz seyn dürfen. Und so wenig ich das Urtheil achte, das die Dummen über Sie fällen: so ist es mir doch unendlich lieber, wenn ich Ihnen nachsagen höre, daß Sie mehr die Geschicklichkeit besitzen, sich mit den Dummen gütlich zu vertragen, als mit selben zu zanken.

Endlich denken Sie, daß edle Seelen nirgends nothwendiger seyn, als wo es viele unedle gibt. Es kann Ihnen Ihr Ort in der Folge so angenehm werden, als unerträglich er Ihnen im Anfange seyn muß, wenn Sie nach und nach bemerken, daß hie und da einzelne Personen Ihre ganze Aufmerksamkeit nach Ihrem Betragen richten, und Sie insgeheim nachahmen werden.

Ihrer Frau Mutter habe ich gestern meine Aufwartung gemacht. Ich fand sie sehr krank und matt. Sie redete unaufhörlich von Ihnen, und scheint keinen andern Trost zu haben, als von Ihnen reden zu hören. Ich weiß, wie Ihnen das zu Herzen gehen muß; aber vergessen Sie ja nicht, daß Gott den Leidenden in seinen Händen hält wie den Glücklichen, und seyn Sie getrost. Wenn meine Briefe zu Ihrer Ruhe etwas beitragen können, so will ich Ihnen so viel schreiben, als ich reden würde, wenn ich das Glück hätte, Sie persönlich zu sprechen. Ich bin ꝛc."

In der That war diese gute Frau die unglücklichste Person, die man sich denken kann. Sie litt mehr, als man wünscht, daß ein Mensch soll leiden können. Ohne Hilfe und Trost lebte sie eine lange Marter vom Leben, die ich, wenn ich auch jene wüßte, nicht erzählen wollte. Ich möchte schon keinen Menschen durch eine solche Erzählung peinigen. Sie bekam durch einen Stoß, den ihr ihr grober Gemahl, der Herr Rath, da er einst spät, und äußerst aufgebracht nach Hause kam, versetzte, einen siechelnden Husten, der sich in eine unheilbare Krankheit verwandelte. Da ihre Unterhaltung bei gesunden Tagen schlecht war, so kann man sich leicht denken, wie selbe jetzt möge beschaffen gewesen seyn. Ihr Mann aß außer Haus, und ihr ward ein schlechtes armes Aufwartmädchen zugegeben *), das kaum

---

*) Ich glaube meinen empfindsamen Lesern und Leserinnen nicht zur Last zu fallen, wenn ich ihnen ein ähnliches Leiden aus Gellerts Briefen vorlege, das mich an sich und in der simpeln Art, womit es erzählt wird, immer aufs neue rührt. „Leiden sind wohl gut, wenn sie christlich ertragen werden. Gestern rührte, erfreute, und erbaute mich auch der Besuch einer sehr guten Frauensperson vom niedrigen Stande, die sonst bei meiner seligen Großmutter einige Jahre mit vieler Treue und Geduld gedient hat. Nachher heirathete sie, und riß durch ihren Fleiß, und gute Haushaltung,

die nothwendigsten Dienste zu leisten im Stande war. Er redete mit ihr nur selten, und allemal in einem harten unwilligen Ton.

---

und vielleicht noch mehr durch den göttlichen Segen, der ihr frommes Leben begleitete, ihren Mann einen durch schlechte Lebensart seiner ersten Frauen verarmten Leinweber, mit drei unerzogenen Söhnen, aus großer Unordnung und Armuth, ob es gleich Gott so fügte, daß sie beim andern Brande in der Vorstadt ihr Wohnhäuschen, auf welches sie noch drei oder vierhundert Thaler schuldig waren, verloren, und auf einem eine Stunde von hier gelegenen Dorfe ihre Zuflucht suchen mußten. Und selbst damals erwies sie einer ebenfalls abgebrannten Nachbarin, die noch ärmer geworden war, als sie, Wohlthaten, und theilte ihr von der Wäsche, und den Betten mit, die sie noch erhalten hatte. Sie blieben sechs Jahre auf dem Lande, um wohlfeiler zu leben. Da mußte sie wöchentlich ihre Waaren mit saurer Mühe zum Verkaufe in die Stadt tragen, und ihren Mann, der achtzehn Wochen lang gefährlich krank lag, mit seinen, und auch ihren eigenen kleinen Kindern versorgen. Hierauf zogen diese Leute wieder in die Stadt, kamen in gute Umstände, bezahlten ihre Schulden, und lebten einige Jahre in ihrer Art sehr zufrieden.

Vor neun Monaten bekam diese gute Frau von einem plötzlichen Schrecken die sogenannte weiße Rose an der Brust. Durch eine unverständige Kur ist ein schmerzhafter, und langwieriger Schaden daraus entstanden, der ihre Nahrung hindert, ihr Vermögen verzehrt, und die Frau wahrscheinlicher

Besonders ließ er sie seinen ganzen Groll empfinden, wenn sie ihn mit Zittern um ein wenig Geld zu ihrer nur nothwendigsten Un-

---

Weise ins Grab bringen wird. Ihr Verhalten in dieser großen Prüfung erhöht alle Tugenden ihrer Seele in meinen Augen. Sie sah einer Leiche gleich, aber freundlich und heiter. Sie erzählte von der Größe und Menge ihrer Schmerzen, vom Verfall ihrer Nahrung, von der Nothwendigkeit, ihr Erspartes zuzusetzen, und mischte nur wenige, sehr bescheidene Klagen unter; aber viel Vertrauen auf Gott, viel Gelassenheit und Ergebung war in ihrer Miene, und in ihren Reden. Mit Sanftmuth und Nachsicht erwähnte sie, daß ihr Mann mit ihrem Zustande keine Geduld, und kein Mitleiden habe, und keine Hoffnung zu Gott, daß er sie aus dieser Noth wieder erretten, und sie wieder segnen könne, wie er doch schon sonst gethan hätte. Voll Erkenntlichkeit und Rührung redete sie von den Diensten, die ihr jetzt ein junges Mädchen leistete, deren Mutter sie eben nach dem Brande Gutes erwiesen, und die Gott oft um die Gnade angerufen hätte, daß er ihr doch Gelegenheit geben möchte, ihr diese Gutthat wieder zu vergelten. Mit den gleichen Empfindungen rühmte sie die Liebe, die ihr ältester Stiefsohn (sie ist eine der besten Mütter für ihre Stiefkinder) der jetzt als Gesell beim Vater arbeitet, ihr in ihrer Krankheit erweiset. Sie ist siebenunddreißig Jahre alt; macht sich keine Hoffnung zur Genesung, und zum Leben; und sieht dem Tode ruhig und heiter entgegen. Wir erinnerten sie an ihr eigenes Kind, ein Mädchen von sieben Jahren, an welchem sonst ihr Herz hieng. Gott, so tröstete sie sich, werde

terhaltung bat; er brummte dann und fluchte, und warf auf eine fürchterliche Art in dem Zimmer herum. Dieß schmerzte sie mehr, als ihre Krankheit, und sie wollte lieber manchen Tag ohne alle Erquickung schmachten, als diesem Anfall der härtesten Begegnung sich aussetzen. Wessen Herz über dieses Elend nicht weint: worüber wird es weinen? Es war außerdem keine Möglichkeit, daß sie von fremdem Mitleid unterstützt, oder wenigstens getröstet werden könnte; denn ihr Gemahl that ihrer nirgends Erwähnung; und wenn man sein äußerliches Betragen sah, so hätte man Mühe gehabt, diese Härte in ihm zu vermuthen. Er war höflich, und sogar manchmal freigebig gegen andere, war allemal nach der besten Mode gekleidet, erschien täglich bei öffentlichen

---

schon für ihr Kind sorgen. Sie wäre auch jung verwaist, und doch gut in der Welt fortgekommen: — Ist nicht ein solches Verhalten, und eine solche Gemüthsverfassung bei einem solchen Leiden groß und nachahmungswürdig? Vielleicht habe ich wohl ein wenig zu lange von ihr geredet, da sie Ihnen ganz fremd ist. Aber alle gute und tugendhafte Menschen gehen einander an, haben Gemeinschaft unter einander, und gehören zusammen; und nach meinen Begriffen von Güte und Tugend, ist es diese fromme Kranke wohl werth, daß Sie etwas von ihr wissen, und ihr Gutes wünschen.

Spielen und Gesellschaften, und war, wenn es darauf ankam, Geld auf eine verschwenderische und prahlerische Art zu verthun, gar nicht derjenige, der jemals, wie man zu reden pflegt, den guten Muth gestört hätte. Während er bei Lustbarkeiten, bei Mahlzeiten, Saitenspiel und Tanz sich belustigte, hatte seine arme Frau Niemand, der ihr gesagt hätte: Auch diese lange, lange schwere Nacht wird vorüber gehen.

Ich fand ein paar Fragmente eines Briefes, welchen dieser Tirann an unsern Engelhof schrieb, und worin er seiner Mutter erwähnt. Dieser muß selbe vermuthlich lange bei sich getragen haben, denn sie waren mürbe und zerrissen.

„Deine Mutter ist wieder kränker geworden. Was weiß ich, was ihr wieder fehlt, es fehlt ihr alle Augenblick was. Hat einer den ganzen Tag keine Ruhe und Rast vor ihrem Aechzen und Seufzen und dergleichen. Das beste ist, fleißig zu beten, daß der Höchste bald eine Aenderung mache und sie aufnehme. Requiescat! Sie hat etwas hinein geschrieben in den Brief; aber sie ist mit den Händen immer hin und her gefahren, und hat hernach wieder auf die Buchstaben hinaufgeweint, und nicht fertig werden können, wie es die Weiber machen, so daß ich recht böse geworden, und

ihr den Brief weggerissen habe. Du hättest es ohnedas nicht lesen können.

Das war vor vierzehen Tagen. Seit dem liegt sie beständig auf einer Seite; sie muß sich wund gelegen haben, denke ich; denn sie ächzt oft gewaltig. Ihre Augen, wenn sie noch Augen hat, sind, wie will ich gleich sagen? sie haben gar kein Couleur und liegen schon tief im Kopf versteckt. Es würde dir grausen wie mir, wenn du sie ansehen solltest. Aber ein Hirn, denke ich, muß sie wohl gar nicht mehr haben. Jakob, Jakob (dieß war des Raths Vorname) schrie sie gestern, und raffte sich auf, das ist und wollte sich aufraffen; sie konnte es aber nicht; denn die Hände, welche sie dazu brauchen wollte, tappen nur so hin und her. Ich war so gut, hineinzugehen und zu fragen, warum sie so lärme. Woher kommt der Rauch, sagte sie. Ich kann kaum mehr sehen, ich bin davon ganz schwindlicht. Dir träumt, antwortete ich, oder du bist betrunken. Du brauchtest wohl wen eignen, der dich bediente. Ich sagte es ein wenig frisch. Sie zog darüber die Augen zusammmen wie sies vor etlichen Wochen machte, wenn sie weinte; aber sie weinte nicht, wenigstens kam keine Thräne. Ist es denn kein Rauch? sagte sie; und faltete die Hände. Nun, so vergib mir, daß ich dich gerufen

habe. Ich hätte dir gar viel zu vergeben, sagte ich und ging weg.

Hier können wir in Engelhofs Papieren wieder fortfahren, worin sich außer einigen kleinen Lücken die folgenden Beilagen ununterbrochen gefunden haben.

„Ich schlief erst um die Zeit ein, wo bekümmerte Herzen gemeiniglich ein leichter Schlummer, wie das wohlthätige Thau welke Blumen zu erfrischen pflegt, und ging zur bestimmten Stunde nach den gräflichen Verwalter hin, wobei ich mir fest und ernstlich vornahm, mich immer so gut, als möglich in den Auftrag meines Vaters, von dem vielleicht meine künftige Bestimmung abhängen sollte, zu schicken. Es war, so oft ich in meinem Leben etwas Hartes übernehmen mußte, meine Gewohnheit, mir allemal im voraus zu denken, was mir begegnen könnte, und mir dann einen gewissen Grundsatz zu wählen, an den ich mich den Tag über stets zu halten suchte. Diese Art von Vorbereitung hat mir bei manchem schweren Kampf unglaubliche gute Dienste gethan, und ich habe sie keinen Morgen unterlassen, wo es in meiner Gewalt stand, solche vorzunehmen. Ich wurde täglich um etwas besser, und in meinem Charakter fester und gleichmüthiger, und es kam mich immer leichter an, etwas, wobei ich mit mir selbst zufrie-

den war zu thun, je öfter ich es bereits gethan hatte. Ich stellte mir also im Hingehen alle Unarten und Ungezogenheiten vor, die mir daselbst von den gräflichen Kindern begegnen könnten und beschloß dieselben, wenn sie anders meiner Ehre nicht nachtheilig wären zu dulden, oder mich vielmehr, als wenn ichs nicht merkte zu stellen; aber die Niedrigkeit, in der ich sie antraf, ging beinahe über meine Vorstellung. Man ließ mich mit Fleiß eine Weile stehen, als ich mich zu melden bat, indeß mir eine Art von Gubernantinn, die mich im Nebenzimmer unterhielt, zu verstehen gab, daß ihre junge Herrschaft mein gestriges Betragen geahndet hätte, und mich hiemit zu warnen schien, daß ich es ja heute nicht verderben möchte. Ich antwortete ihr mit einer Verbeugung, und dachte stillschweigend an die Lehre meines Freundes, daß es mir mehr Ehre seyn würde, wenn man von mir sagte, daß ich geschickter sey, mich mit Menschen dieser Art gütig zu vertragen, als mit denselben zu zanken. Indeß klingelte man, und die Gubernantinn sagte mir, daß dieß das Zeichen sey, daß ich nun hinein kommen sollte. Es schien alles im voraus so verabredet zu seyn. Die Fräulein Gräfin saß auf einem Sopha im völligen Putz, ungeachtet sie außer mir niemand, als die tägliche Gesellschaft zu

sehen bekam. Sie neigte sich ein wenig vorwärts, stund aber nicht auf; der Junge stolperte mir auf eine ungeschickte Art entgegen. Man hatte ihm ohne Zweifel eingebunden, vornehm zu thun; allein seine Natur kam immer wieder dazwischen, und es wollte sich bei ihm gar nicht thun lassen, nur eine Minute seine Lection zu behaupten, so, daß die Fräulein alle Augenblicke etwas an ihm auszusetzen fand, und ihn auf eine lächerliche Art erinnerte, sich doch cavalierement aufzuführen. Er schluckte und wühlte den Kaffee, welchen man uns aufsetzte, mit der ungezogensten Gierigkeit hinein, worüber er ein paarmal in einen lärmenden Husten verfiel, und die Tasse auf seine Weste fallen ließ. Seine erste Frage war von dem Paradeplatz, und von einem gewissen Pferd in München, das er mir umständlich beschrieb, und das er, wie er mir auf eine plumpe unanständige Art, denn er fluchte dazu, versicherte, noch todt geritten haben würde, wenn er daselbst länger hätte bleiben dürfen. Er verrieth keine Spur von einer Anlage oder Fähigkeit, wodurch ich mir hätte Hoffnung machen können, daß man ihm zu einem männlichen Nachdenken verhelfen, und in seinem Herzen ein Gefühl des Edelmuths werde aufwecken können. Dieses schien längst unterdrückt, und auf einen andern

Weg geleitet worden zu seyn. Was mich darin vollkommen bestärket, war, daß man ihn bereits gewöhnt hatte, mit Verachtung unsers Vaterlandes, immer vom Auslande zu plaudern, über alles dummdreist zu urtheilen, und dabei ein gewisses vornehmes kaltes Wesen anzunehmen, welches bei jedem jungen Menschen, wo es sich findet, ein mathematischer Beweis einer verunglückten Erziehung, und eines ausgetrockneten Herzens ist, welches an keiner Sache einen aufrichtigen warmen Antheil nehmen wird. Ich habe die bescheidenen stillen Jünglinge, die bei einer reizenden Schüchternheit wenig urtheilen und sprechen, weil sie stets glauben, etwas Ungeschicktes zu sagen, immer mit besonderer Hochachtung angesehen. Ein guter Kopf ahndet schon in seiner Jugend zuweilen unnennbare Fernen; er sieht in Stunden, wo ihn ein mächtiges Gefühl ergreift, unsichtbare, höhere Wesen, und fühlt das Leere des Gegenwärtigen. Dann ist er mit allem, was er bisher gethan und gedacht hat, unzufrieden, es eckelt ihm an seinen schriftlichen Aufsätzen, die er verwirft, er wird kleinmüthig, wird auf eine gewisse Art sich selbst unausstehlich; er hält jedermann für besser, als er ist, flieht mit einer schwermüthigen Aengstlichkeit die Menschen, und grämet sich irgend in einem Winkel seines Hauses ab. Man

schließe daraus, welchen Widerwillen ich empfand, als ich das zehnjährige Kind so viele Albernheiten sagen hörte. Er behandelte mich wie seines gleichen, widersprach und fiel mir, wenn ich ihm mit allem möglichen Glimpf irgend eine Einwendung machen wollte, mit einer unverschämten Hitze in die Rede, und erzählte mir mit Ungestüm, als wenn er mich belehren wollte, vom hohen Thurme, und von der Festung Straßburg, von der Straße bis nach Paris, von Versailles, vom Louvre, von der Pontneuf, vom großen Colbert, von Ludwig dem Vierzehnten, und wußte indeß nicht, wer unsers Churfürsten Großvater gewesen. Auch erzählte er mir, wie er bereits wisse, daß der große Haufen überall seine Thorheiten und albernen Meinungen in Religionsdingen hätte, und daß man daher um seines Rufes, und Friedens willen gehalten wäre, die Gewohnheiten und Gebräuche des Landes, worin man lebte, mit zu machen. Mit Gott, und der Rechtschaffenheit, sagte er, müsse man es allerdings halten; aber auch eben dieses sagte er so auswendig, so trocken und leichtfertig, mit so vieler Kälte und Lieblosigkeit, daß ich klar sah, er werde bei keiner seiner Handlungen davon etwas empfinden, noch jemals so glücklich seyn, sich durch das Andenken an dieselben im Glück zu freuen, oder im Unglück zu trösten. Indeß

war er, in Absicht auf die Religion, im Grunde weder für, noch wider dieselbe eingenommen, sondern noch eben im Anzug, einer derjenigen zu werden, deren ich hie und da einige kennen gelernet, nämlich ein toller, aufbrausender, unbändiger Wildfang ohne Schranken und Nachdenken, ohne Gesetz und Ordnung, dessen unsinnige Einfälle und Streiche man manchmal mit dem Namen eines großen unternehmenden Kopfes beehren wird; höchst eitel und verschwenderisch aus Prahlerei, ersoffen in den sinnlichen Wollüsten aller Arten, wenn die Säfte des Körpers nicht ehe schon vertrocknet sind, und so als Jüngling; — denn ohne eheliche Liebe, und häusliche Freude, ohne Kraft und Lust zur Arbeit, ohne Neigung für sein Vaterland und seine Mitbürger, der fürchterliche Verwickler guter Vorschläge, und der gewöhnliche Parteigänger der jetzt überwiegenden Faktion; der allgemeine Schmauser, und Tongeber in Gesellschaften, auf Bällen und bei guten Tafeln; der gleichgültige Wollüstling aus Gewohnheit, der Mitspötter aus Gefälligkeit, und der zweideutige Rath in Kriegszeiten für die Sicherheit seines Vaterlandes als Mann; — endlich, wenn die siechen Täge meist vor den Jahren kommen, ein armseliger, zitternder Geck, in den wichtigsten Dingen ein Schüler jedes alten Weibes,

ein Wiederhersteller und ängstlicher Anhänger jeder Andächtelei, und ein aufsuchender Verfolger jedes hellern Kopfes. Dieß ist die gewöhnliche Lebensgeschichte der Zöglinge dieser Art. Er brachte dabei in einem lustigen Ton eine Menge Hausgeschichten von übelgesitteten Geistlichen, von Mönchsintriquen, Glaubensbedrückungen, andächtigen Betrügereien und Einwürfen aus Heiden und Christen, aus Dichtern und Philosophen so abentheuerlich, und unordentlich durcheinander, daß mir bange ward, wo ich der Rede halten, und wie ich es angehen sollte, ein vernünftiges Gespräch einzuleiten. Bei jedem dritten Worte erwähnte er seines vorigen Hofmeisters, dem er alles dieses zu danken, und dem sein Papa zur Dankbarkeit ein gutes Einkommen in seinem Vaterlande zuwegen gebracht hätte.

Dieser Mann, der allein ein Collegium der französischen Schön- und Kleingeisterei vorstellte, hatte in der That das Geheimniß einer vornehmen Erziehung, so, wie man sie nur zu oft verlangt, vollkommen ausgelernet. Er lehrte den jungen Grafen, wie er mit Anstand dastehen, wie er Gäste empfangen, um was er sich bei denselben erkundigen, und wie er sie beurlauben, wie er ungezwungen eine Hand in den Schubsack und die andere in die

Weste stecken, wie er jetzt übler, jetzt guter Laune seyn, sich bei seines gleichen verstellen, und bei dem gemeinen Pöbel sich in der gehörigen Entfernung halten soll. Er lehrte ihn von allen Wissenschaften einige Kunstwörter, die er mit artigen kleinen Anekdötchen, meistens auf Kosten der Deutschen untermengte, so, daß der Junge von allem zu reden, und überall etwas Unterhaltendes zu sagen wußte. Jährlich ward ein Tag zu einer Art von Examen bestimmt, das im Beiseyn der hochadelichen Freunde mit vielem Gepräng vorgenommen ward. Der Kleine beantwortete die Fragen, welche ihm der Hofmeister setzte, mit so vieler Fertigkeit, daß die Anwesenden sich einander verwundernd ansahen, und die Aeltern in Freudenthränen ausbrachen. Wehe dem, der nur erinnert hätte, daß die Kenntniß des Verstandes und die Güte des Herzens unsichtbar zunehmen, daß die wahre Gelehrsamkeit und die wahre Erziehung sich nicht examiniren, und daß sich von dem besten Hofmeister auf eine solche Zumuthung unmöglich eine andere Antwort geben lasse, als die, welche, ich weiß nicht, welcher Alte einem Vater in dem nämlichen Falle gegeben hat: „Davon werden dich die Handlungen deines Sohnes überführen.“

Mit der Fräulein Gräfin kam ich besser zurecht, als ich gehofft hatte. Es wollte ihr

nicht immer gelingen, vornehm zu thun; denn sie trieb es zu weit, und verfiel zuweilen auf ein unnatürlich geziertes Wesen, dessen Armseligkeit sie bei sich selbst gewahr zu werden schien. Sie sprach französisch, aber sehr elend, und was sie darin sagte, war noch weit elender. Ich half ihr ein paarmal auf das, was sie beginnen wollte, aber auf eine Art, daß sie das Ungereimte ihres Satzes entdecken mußte, wobei sie erröthete, und in einer merklichen Verlegenheit zur Erde sah. Ich that indessen nicht, als wenn ich etwas merkte, und begegnete ihr auf die ehrerbietigste Weise, worüber sie sehr vergnügt und endlich so herablassend war, daß sie mir einige bemalte Papiere wies, die sie Zeichnungen nannte. Sie bestunden aus Soldaten, Türken, französischen Seehäfen, dem Markusplatz von Venedig rc. deren Inhalt sie mir jederzeit erklärte. Auch erzählte sie mir sehr viele Fabeln aus der Mythologie, dieser in Absicht auf Kinder und junge Frauenzimmer eiteln Wissenschaft, (um das gelindeste Wort zu sagen) — erzählte mir, wer Apollo und Diana gewesen, und daß des Jupiters Gemahlin die stolze Juno gewesen sey. Sie wußte, was Venus für einen Gemahl gehabt, und wie man sie einst mit dem Mars erwischt habe, u. dgl. Ich sah sie stillschweigend an, was sie ohne Zweifel, denn

sie ward sehr gesprächig, für einen Beifall aufgenommen hat. Vor dem Fenster, woraus man nach dem Garten sehen konnte, stund ein Baum, der über und über mit Stroh, das etliche rothe Bänder umwanden, eingepolstert, und durch eine besondere Sorgfalt vor allen den übrigen ausgezeichnet ward. Dieser Baum sey so alt, als sie, war ihre Antwort, als ich sie hierüber fragte, und trüge auch die süßesten Früchte im ganzen Garten. Sie sprach es mit einem kindlichen Wohlwollen, und einer herzlichen Parteilichkeit für denselben, woraus ich schloß, daß ihr Herz empfindsamer Eindrücke fähig seyn müsse. Mit einem Wort, ich ging, zumal, da der junge Wildling gleich anfangs davon rannte, und sich nicht wieder sehen ließ, zufriedner nach Hause, als ich gekommen war.

Mein Beamter war einer derjenigen Männer, deren ich nachher viele dergleichen kennen gelernt, und an denselben oft rühmen gehört habe, daß diese Art von Männern gute, ehrliche Männer wären. Er that Niemand mit Vorsatz Unrecht; er that aber auch Niemand aus innerlichem Vorsatz Gutes, und manchem viel Böses durch seine innerliche Unthätigkeit. Er hatte einige Sprüchwörter von seinen Großurältern, an welche er sich, so wie an die

Hausordnung seines Lebens, die er sich angewöhnt hatte, unabbringlich hielt. Jede Stunde des Tages war schon ausgesteckt; und im Falle, daß die erste Stunde nicht geschehen war, was nach seinem Sinne hätte geschehen sollen, und z. B. das Frühstück nicht um die gewöhnliche Minute gebracht war: so hatte man es mit ihm auf den ganzen übrigen Tag verdorben. Er that dann alles unwillig, und zankte mit jedermann, der ihm in den Weg kam. Um sieben Uhr stund er auf, betete dann aus einem alten Gebetbuch seiner Ahnfrau das Morgengebet, das gerade in einer Viertelstunde vollendet, und dessen erste Frucht war, daß er gleich darauf drei Viertelstunden vor das Fenster hinstund, den Kopf an dasselbe hineinlehnte, und gar nichts that, als daß er unter dieser Zeit die Woche ein paarmal die Tauben fütterte, und sich bei dieser Gelegenheit gewaltsam ärgerte, wenn sie auf sein Pfeifen nicht alsogleich herbeiflogen. Dann ging es über das Frühstück los, und dann gemeiniglich nach der Kirche, worauf er bis zwölf Uhr von seinem Zimmer in die Schreibstube, und von dieser wieder zurückschlerfelte. Auf den Schlag 12 Uhr ward gegessen, die Zeitung gelesen, und darauf bis 2 Uhr geschlafen, und dann wieder hin und wieder getrettelt bis fünf Uhr; hierauf schluttete man im Hause, in der Küche,

und bei dem Gesinde herum, aß, trank und fuhr fort zu trinken, bis man wieder eingeschlafen hatte. Dieß war seine tägliche Ordnung, an die er sich pünktlich hielt, außer, daß er Abends zuweilen etwas Schmutziges von seinen Universitätsjahren unter vielem Lachen erzählte, oder in einer Legende, oder halbverfaulten Chronik las, worin vom Turniren und von stattlichen Ritterspielen, von Wallfahrten nach Jerusalem, von Ritter Seyfried, und andern raren Begebenheiten der alten Christenheit gehandelt ward. Wie er nun seinen Körper (denn seiner Seele hatte er sich längst nicht mehr bedient) sorgfältig in Ruhe erhielt: so wollte er auch alle die Dinge, die außer ihm waren, stets im nämlichen Stande erhalten sehen. Wenn man ein Gemälde an der Wand, oder sonst etwas, an das er gewöhnt war, verrückt hatte, so ruhte er nicht, bis es weggenommen, und an den nämlichen Ort, wo es vorher stund, gesetzt ward. Bei allem diesem war er ein ehrlicher Mann, und man war sicher, daß er dem Landesherrn keinen Heller veruntreue. Hätte ich mich mit ihm vertragen, und mit ihm, was er schalt, tadeln, und was er lobte, rühmen können: so wären bei ihm meine Tage wenigstens ohne Leid und Freud dahin gegangen; allein dieß war mir damals unmöglich, wo ich noch ohne

alle Muthmaßung, daß die Wahrheit beleidigen könnte, ohne alle Erfahrung und voll von meinen Grundsätzen, Muth genug hatte, jedermann, der nicht meines Sinnes war, zu trotzen, und an einer Wand, die mir vorstund, zu rütteln. Seine Kälte für alles, was mir heiß auf dem Herzen lag, war mir unausstehlich. Seine Vergnügungen verursachten mir die grausamste Langeweile, und alle seine Reden und Handlungen den unüberwindlichsten Eckel. Ich hatte das bürgerliche Recht, wovon ich freilich nur den theoretischen Theil verstund, aus Neigung studirt, und ich stellte mir das unaussprechliche Vergnügen, das ich genießen sollte, wenn ich Gelegenheit haben würde, einem leidenden Geschöpfe zu helfen, ihm seinen Kummer zu benehmen und in seiner Miene den Glauben an Gerechtigkeit zurückkommen zu sehen, so oft vor, daß ich mit einer ungestümen Leidenschaft den Unterricht erwartete, der mich fähig machen sollte, das Verlangen meines Herzens zu erfüllen. Dieß geschah zwei Tage nach meiner Ankunft; denn, ungeachtet meines Weigerns, verlangte er ausdrücklich, daß ich so lange ausruhen sollte. Es hatte für mich etwas ungemein Feierliches, als er mir meldete, daß er mich nunmehr nach seiner Registratur führen wollte, woselbst ich mich in einigen Akten umsehen, und mir von der Praxis

einigen vorläufigen Begriff machen sollte. Im Hingehen bemächtigte sich meiner eine Art festlicher Empfindung. Ich vergaß, wer der Mann war, der mir zur Seite ging, und indem ich mit Heftigkeit eine seiner Hände ergriff, und dieselbe an mein Herz drückte, sagte ich mit zitternder Stimme: Ich verlasse mich von nun an ganz auf Sie. Er sah mich mit einem kalten Befremden an, kehrte sich aber keinen Augenblick an mich, sondern öffnete das Zimmer, worin die Registratur stund. Es waren alte Kästen mit hölzernen Gittern versehen, worin schon halb verfaulte, schwarze und überhaupt staubige Papiere lagen. Er legte mir ein Paket, das er selbst aufsuchte, und einen Ausbund guter Arbeit nannte, auf den Tisch, und ging davon. Es war eine Klage, worin ein Bauer wegen einer offenbaren Kränkung um Schutz und Gerechtigkeit bat. Mit welchem Antheil griff ich nach der zweiten Schrift, in der Hoffnung, darin die Entscheidung zu finden! Ich las sie, las die darauf folgende, las immer fort, und als ich sah, daß der Gegner eines Wörtchens wegen Gelegenheit nahm, das offenbare Recht, wie es vor meinen Augen da lag, zu untergraben, als ich sah, daß man aus ebendemselben Gesetzbuch Regeln wider Regeln anführte, daß die Sache immer verwirrter, ja in der Folge gar von der

ersten Hauptfrage weg, und nach einem ganz andern Gesichtspunkte geführt, daß sie von Jahr zu Jahr hinausgezogen, und endlich, nachdem der Kläger und der Beschuldigte ermüdet waren, mit einem Vergleich geendiget wurde, als ich diesen romantischen Knoten von Intriquen sah, den man nach meiner Meinung auf einmal hätte zerhauen können: stund ich wie versteinert da. Ich habe niemals so viel Kummer auf einmal empfunden, und ich kann meine Verlegenheit, in die ich diesen Augenblick versetzt worden, niemand beschreiben. Wie elend werde ich seyn, rief ich überlaut, wenn dieß der ordentliche Weg ist, auf dem ich gehen soll, und wie elender noch, wenn ich jemals so abgehärtet werden soll, ihn mit Gleichgültigkeit zu gehen! — Das bin ich auch zu meinem Glück und Unglück niemals geworden. Wenn ich bei Auftritten und Handlungen dieser Art zugegen seyn mußte, verließ mich allemal Geist und Leben. Ich verschloß mich mit Wehmuth manche Stunde auf mein Zimmer, trennte mich feindselig von allen Menschen, von allen Büchern, und von aller Welt, wo von Gelehrsamkeit, von Recht und Billigkeit gesprochen wurde. In diesem ersten Falle ging ich endlich so weit, daß ich die ganze Sache für einen erträglich guten Scherz des Beamten hielt, und mir über meine Albernheit Vorwürfe machte.

Aber wie bald wurde ich zurecht gewiesen, als ich schriftliche Aufsätze verfertigen und abgeben sah, als ich zu Verhören gezogen, und selbst angehalten ward, daran Theil zu nehmen! Ich konnte dem Beamten keine Zeile schreiben, wie es nach seinem Sinne seyn sollte, und entgegen schien mir alles, was er that, unnatürlich gethan zu seyn. Darüber wurde er oft so ungehalten, daß ich alle Tage der Gefahr ausgesetzt war, mich mit ihm abzuwerfen. Mir däuchte, man könnte die gerichtlichen Aufsätze weit kürzer, deutlicher und nachdrucksvoller geben; er hielt selbe im Gegentheile immer für desto schöner, je länger man die Perioden untereinander verwirren, und je verworrener man überhaupt das Ganze machen könnte. Dieß ist unsre wahre Praxis, sagte er; denn, wenn man die Sache so klar macht, daß sie schon da liegt, so verstehen sies drinn (er meinte die Stadt München) nicht einmal. Er war nicht dahin zu bringen, daß er nur von einem Wörtchen oder Partikel wegging, sobald selbes bei seinen Großältern üblich gewesen. Wenn ich ein lateinisches Wort deutsch, oder eines abgekürzt, und so, wie man es schreiben soll, geschrieben hatte, so mußte das Ganze geändert werden. Er ließ mich anfangs aus Hochachtung auf sein Zimmer kommen, damit man, wie er sich gütlich ausdrückte, meiner Unwis-

senheit nicht gewahr würde; allein, da ich meiner Sache gewiß zu seyn glaubte, und vieler Ausdrücke, die ihm zu deutsch waren, schon gewohnt war, und mithin oft wider meine Absicht die nämlichen Fehler beging: so hielt er es für nothwendig, es auf eine andere Art zu thun, die mich sehr ärgerte. Er kam mit einem gewissen Lächeln, womit man einem seine Ungeschicklichkeit mitleidig zu verstehen gibt, auf die Schreibstube, gab meinen Aufsatz dem untersten Schreiber hin, damit er ihn verbessern sollte, und sagte im Weggehen: Ich habe noch Niemand gehabt, der die Praxis so gar hart begriffen hätte. Die Schreiber, die schon lange nicht fassen konnten, wie ich mit ihnen, wenn sie auf die Nacht ausschwärmten, nicht Gemeinschaft machte, lachten insgesammt, und schienen sich damit für meine Gleichgültigkeit, welche ich für sie zeigte, zu rächen.

Die Langeweile, die sich um diese Zeit auf mein Herz legte, und mein ganzes Wesen angriff, kann ich niemand begreiflich machen. Es gibt, däucht mir, keine größere Pein, als die Empfindung dieses Leeren in unserm Herzen, oder vielmehr dieser Völle, welche alle unsere Neigungen auf einen Punkt zusammen preßt, und fest hält; und was das wunderbarste ist: so muß man noch sehr edel seyn, wenn man

fähig seyn soll, dieselbe zu empfinden. Wer da nichts braucht, als Essen und Trinken, und etwa zur Unterhaltung ein Spiel: der kann sich davon keinen Begriff machen. O ein zu empfindsames Herz ist wahrhaftig kein Glück in diesem Leben, wo unsere Wünsche so selten ganz erfüllt, und immer mit so vielen Bitterkeiten begleitet werden. Tausend Dinge, die niemand bemerkte, machten mich unruhig, und tausend andere, die mich gefreut hätten, blieben mir unschmackhaft, wenn ich gar niemand um mich sah, der mich verstehen, und Gefühl genug aufbringen konnte, sich mit mir zu freuen. Wie oft glaubte ich mir selbst nicht, und wie oft sagte ich zu meinen Augen: Ihr betrügt mich! zu meinem Verstand: Steh still! und zu meinem Herzen: Stirb, oder hasse das, was du lieben solltest! Mein Beamter, der mich, ungeachtet meiner Sprödigkeit gegen ihn, wider seinen Willen lieb gewann, ließ es an nichts ermangeln, meinen Trübsinn, den er gar nicht begreifen konnte, so viel an ihm lag, zu zerstreuen; allein, je mehr er sich Mühe gab, mich aufzumuntern, und wie er sagte, andern Menschen gleich zu machen: desto tiefer versank ich in meine Traurigkeit. Er machte mich mit vielen herumliegenden kleinen Herrschaften und Verwaltern bekannt, und nöthigte mich, unter dem Vorwand einiger Verrichtun-

gen, dieselben zu besuchen. Ich fand überall, was ich nirgends zu hören und zu sehen gewünscht hatte, herrliche Gastereien, wo man es übel nahm, wenn ich mich nicht mit Speisen überladen wollte, Nachrichten von neuen Beförderungen, und der niederträchtigen Art, womit dieselben erschlichen wurden, von Heurathen, und den Fehlern und Thorheiten der Neuvermählten, und was mich am meisten ärgerte, vom Leben und Wandel ihrer Nachbarn. Wo Töchter waren, da fanden sich die Mütter mit einem gewissen steifen Ernst ein, als wollten sie stolz auf sie thun, oder es wohl verhüten, wenn man sie zu dreist ansehen, oder ihnen einen heimlichen Wink geben wollte. Dennoch stellten sie selbe gemeiniglich vor mich hin, und erzählten mir nach der Ordnung ihre ganze Tagordnung, und „wie sie bereits das Hauswesen verstünden, und nicht wären, so wie die Töchter anderer Leute, die nur tändelnde Puppen wären, und dann folgten mitunter auch alle ihre Unarten, und Schelmereien, wie sie der Mutter nicht genug Respect erwiesen, und wie man sie nicht einen Augenblick aus den Augen lassen durfte, weil sie der Donner flugs auf Unrath hätte, und dann zuletzt, wie dieser und jener um sie zwar werben wollte, sie aber, die Mutter, ihm die Tochter abgeschlagen hätte, weil sie wohl noch

eines Bessern werth wäre; worauf dann die Tugenden der Fräulein Tochter, die während solcher Erzählungen jede neue Historie der Mutter mit einer neuen Gesichtsfarbe, einem neuen Maulkrümmen, Lächeln, Augenzwitschern, Zahnknirschen begleitete, wieder von vorne anfingen. Das Lustigste war, daß sie alle wider die heutige Koquetterie schmälten, und während desselben an ihren Töchtern immer etwas zu erheben, oder zu erniedrigen, oder herauszuputzen hatten. Auch die Liebeshändel und Streiche der Beamtentöchter in der ganzen Gegend wurden mir bei dieser Gelegenheit bekannt. Es schien, man wolle mich überall zum Vertrauten des Hauses machen, indem man mir mit einer geheimnißvollen Vertraulichkeit auch die ärgerliche Aufführung der benachbarten Beamten mit einem geheimnißvollen Ton erzählte, und dabei mit Hilfe der gewissenlosesten Auslegungen, womit man gleichgültige Handlungen beurtheilte, oft die schwärzesten Charaktere geschildert hat. Ich sah sie anfangs für unversöhnliche Feinde an, die sich ihre geheimen Ausspäher hielten, und darauf ausgingen, einander durch heimliche Ränke zu untergraben; allein ich entdeckte, daß dieß die Gewohnheit der meisten kleinen Flecken wäre, die nicht immer auf tödtliche Verfolgungen hinausging, und daß der Mangel an Unterhaltung sie nö-

thigte, sich auf diese Art für die Einförmigkeit ihres Lebens schadlos zu halten. Sie verstunden nichts von den Vergnügungen der Musik, des Zeichnens, und wußten noch weniger von einem vernünftigen Buch, dem wohlthätigsten Freunde in der müßigen Einsamkeit. Sie sahen albern und verlegen aus, wenn man ihnen eines in die Hände gab, und legten es sogleich wieder verdrießlich aus denselben weg. Ihre Nahrungswünsche (weiter ging der Trieb ihrer Begierden selten) waren größtentheils gesättigt; und da es unmöglich ist, immer bei der Tafel zu sitzen, immer zu spielen, oder spatzieren zu fahren, da ihr Verstand mit nichts neuem genährt, ihr Herz von keiner edeln Empfindung aufgefrischt wurde: so errichteten sie gleichsam eine Art von Stillschweigen, dem Vertrag, daß sie sich wechselweise Mühe geben wollten, sich einander zu beunruhigen, und von Zeit zu Zeit das Leben sauer zu machen. Ich wußte mich in diese Gesellschaften gänzlich nicht zu schicken. Dieß engherzige boshafte Bekümmern um fremdes Thun, die Wiederholungen des eingeschränktesten Unsinns, und die Entdeckungen, die ich täglich machte, wie im Allgemeinen Verdienst und Tugend mißkannt und das schmutzigste Interesse die gemeine Triebfeder der wichtigsten Handlungen wäre, wie man für die tollesten Unternehmun-

gen schöne Namen erfände, und wie es nicht darauf ankäme, rechtschaffen zu seyn, sondern es zu scheinen, und wie man endlich keinesweges gesinnt sey, das Gegenwärtige zu verbessern, sondern von dem, was noch vorhanden wäre, so viel als möglich, zu seinem Genusse zu erpressen; diese täglichen Entdeckungen machten mich, wo ich hinkam, stumm und betäubt. Ich redete entweder gar nichts, oder ich that es, wenn man sich zu sehr an mich hing, mit einem losgelassenen Ungestüm, von dem ich oft so sehr hingerissen ward, daß ich gar nicht aufhören konnte, meinen Verdruß an diesem saft- und thatlosen Leben auf das lebhafteste zu äußern.

Ich eilte oft mit vieler Sehnsucht nach meiner Wohnung zurück, wo ich mich ermüdet und verwundet einschloß; und mir alle Mühe gab, das, was ich den Tag durch gesehen hatte, zu vergessen. Da war ich allein, da überließ ich mich mir selbst. Ich klagte mir das Unrecht, das man auf allen Seiten, nach meiner Meinung mir anthat, dachte dann dabei so weiter fort an mein zukünftiges Leben, an meine Mutter u. s. w., und überschüttete mich mit Schwermuth und Langeweile; aber zu eben der Zeit, wo es oft in meinem Herzen am heftigsten wüthete, wo ich

alle Aussichten schwarz, und alle Hoffnung, daß es je besser würde, verschlossen sah, lösete gemeiniglich ein kleiner Zufall meine schmerzlichen Empfindungen in die süßesten Freuden auf. Ein Blick in die Dämmerung am Abend, des traurige Tönen einer Glocke von einem entfernten Dorfe, oder ein einsamer Rabe, der mit seinem schweren Flug, und melancholischem Klang dem nächsten Walde zuflog, machte mein Herz erst in einem angenehmen Gefühl von Mitleid und Wehmuth, und vom Genusse des reinsten Vergnügens überfließen. Ich weiß nun nicht mehr, was es war; aber es mag nun erhitzte Einbildungskraft, oder gegründete weise Freude gewesen seyn; es war ein glücklicher Zustand um das Gefühl dieser Schwärmerei. Es war mir so bange und so wohl, daß ich nicht wußte, wo ich mich hinwenden sollte. Ich suchte etwas, und bestimmte nicht, was es wäre, und konnte es nie finden. Ich wollte es zu gleicher Zeit weg haben und an mich ziehen, und sah nicht, wo es aber, noch wie ichs an mich ziehen könnte. Wie oft nahm ich zu meiner Freundin im Portrait mit kindlichem Vertrauen meine herzliche Zuflucht! Eigentlich, däucht mir, betrachtete ich in diesem Gemälde mich selbst. Sie schien mir ihr Anliegen, das kein Arzt, keine Zeit, keine Veränderung des Ortes hei-

len würde, zu klagen, und ich nahm daran den lebhaftesten Antheil. Sie vertraute sich mir an, und mir öffnete die Betrübniß den Mund. Ich redete oft laut zu ihr hin; und so übertrieben dieß seyn mag: so war es doch für mich ein Vergnügen von unnennbarem Werthe. Mein Herz ward dadurch leichter; ich vergaß oft, daß es ein Bild ohne Gefühl wäre. Sie schien sich zu bewegen, herauszugehen, mich zu verstehen. Sie sprach aus meinem Herzen, und ich redete zu dem ihrigen. Ihre Blicke durchdrangen mich, forderten mich auf, daß ich mit ihr Mitleiden haben sollte. Ich gerieth darüber nach und nach in eine höhere Hitze, empfand eine gegenwärtige Stärke, bei der ich mir angelobte, meinen Grundsätzen und meiner Gemüthsart in allen Fällen getreu zu bleiben.

Noch war es mir nicht möglich, nur daran zu denken, daß ich hier bleiben, und ich zählte alle Tage, wo ich befreiet werden, und nach einer glücklichern Bestimmung gelangen würde. Wohin, — das wußte ich eben so wenig, als ich mir nicht vorstellen konnte, wie man ein Mensch seyn, und an den Arbeiten, an die ich manchmal gehalten ward, jemals ein Vergnügen gewinnen könnte. Und wenn ich in der Schreibstube die jungen Leute be-

trachtete, wie sie den ganzen Tag darüber saßen, eine Sache, die sich eben so gut mündlich und mit zehn Worten hätte entscheiden lassen, in tausend schriftliche auszudehnen, und was ehe klar war, durch eingeführte Formalitäten dunkel und zweifelhaft zu machen, wie sie stolz darauf waren, ein juristisches Sprüchel zum Aushelfen gefunden, und dadurch die Sache des Gegners verlängert zu haben; wie sie gar nicht ahndeten, daß man seine Sache jemals besser machen könne, und wie sie nichts Herrlicheres kannten, als schleppen und schleppen, was von andern vor ihnen und neben ihnen geschleppt ward, so stürzte ich oft mit vieler Eilfertigkeit, als würde ich von einem grimmigen Thiere verfolget, hinaus ins Freie, und fort, fort, bis es heller wurde, und bis der Gedanke zurück blieb, daß dieß meine Bestimmung seyn, daß ich kleben und seyn sollte lebenslänglich, wo alles, was ich bisher war und zu werden wähnte, zu Grunde gehen sollte. Ich machte die seltsamsten Vorsätze, wie ich mich losbringen könnte, und ich wäre stark genug gewesen, mich zu den ersten Lehrjahren irgend einer edeln Kunst zurückzusetzen. Wer gebunden ist, oder sich einbildet, er sey es, glaubt, wenn er nur gleich frei wäre, alles thun und dem schnellsten bevorlaufen zu können. „Wer weiß, sagte ich oft zu mir, ob ich, wenn ichs

nur versuchte, nicht malen würde, wie Rubens, ob ich nicht schreiben würde, wie viele, die ein großes Geschäft verrichteten, da sie schrieben! Aber wie würde meine arme Mutter sich kränken! Und wie empfindlich würde ich meinen Freund nicht betrüben! Ich hatte so viele Liebe für jene, und so viele Hochachtung für diesen, daß ich, je unzufriedener ich ward, mir alle Mühe gab, es desto weniger zu scheinen. Dennoch kam mir dieser immer zuvor, und er bemühte sich, mich im Voraus über Dinge zu trösten, über die ich ihm niemals geklagt hatte. Er wußte, daß ich ein jedes Ding, um das ich mich einmal annähme, zum Geschäft machte, daß ich keines nur zur Hälfte verrichten könnte, und war daher wegen dem Unterrichte sehr besorgt, welchen ich im gräflichen Schlosse zu geben versprochen hatte."

„Ich würde Sie, schrieb er mir, lieber zu allem in der Welt fähig halten, nur zu keinem Lehrer. So, wie Sie jede Sache, und die Welt und Menschen, und Bücher betrachten, besitzen, sie zu betrachten, nur wenige Menschen Anlage und Beruf. Es muß Ihnen unaussprechlich wehe thun, jemand bei Gedanken, wo Sie eifern, und bei Stellen, wo Sie glühen, gleichgültig und wohl gar verdrüßlich zu sehen. Und das wird gewöhnlich der

Fall bei Ihrem Zögling seyn, wo sich, wenn kein Wunderwerk vorgegangen, alles vereinigt haben wird, das natürliche Gefühl zu ersticken, und dafür die wilden Triebe der Eitelkeit und und des Vergnügens mit schönen Namen zu belegen.

Ich bitte Sie, martern Sie sich nicht mit Vorstellungen und Bemühungen, deren Erfolg nicht von uns abhängen kann, noch bemühen Sie sich, Eigenschaften und Empfindungen in eines andern Seele, wo keine Anlage dazu ist, wenn ich so sagen darf, hinein pfropfen zu wollen, sondern suchen Sie das, was in ihm liegt, zu entdecken, und dieses zu benutzen. Es ist ein Hauptfehler der Erziehung, daß man andre immer nach sich zu bilden bemüht ist, und weder auf die oft einzigen Fähigkeiten eines andern zu einer gewissen Sache, noch auf das Bedürfniß seines Zeitalters einige Rücksicht nimmt. Ich habe an den meisten Erziehungsschriften diese Schwachheit beobachtet, daß es der Verfasser immer heimlich dahin anging, die Sache, wozu er Lust und Neigung hatte, zu erheben, und alle die andern Kenntnisse zu Zweigen derselben zu machen, es möchte nun die Zeit, oder der Stand, worin sich der Schüler befindet, darauf passen oder nicht.

Hätte ich jemals die Bildung und den Unterricht eines jungen fähigen Kopfes über=

nehmen müssen, gewiß, ich würde an meinen Beruf mit aller Sorgfalt gegangen, aber ohne alle künstlich ausstudirte Methode darin verfahren seyn. Die Hauptsache, für die man die eigentliche Art des Unterrichtes wählen und festsetzen muß, ist, die Bestimmung des Schülers zu wissen, und gemäß dieser voraus zu bestimmen, welche Kenntnisse man vorzüglich betreiben, und welche Neigungen man vor andern erwecken soll. Was ich immer sagte, würde ich dahin wenden, und überall Gelegenheit suchen, ihm eine Neigung für seinen künftigen Beruf beizubringen. Aber vor allem wollte ich ihn an etwas gewöhnen, was ein unläugbarer, und unschätzbarer Vorzug der alten Schulen, die man außer dem mit Recht des Pedantismus beschuldigt, gewesen ist, nämlich, ich wollte ihn gewöhnen, Mühe über sich zu nehmen. Ein junger Mensch sollte, ohne zu erkranken, oder aus Mangel an Geduld seine Sache schlecht zu machen, gewöhnt seyn, etliche Stunden oder wohl gar halbe Tage unausgesetzt an mühsamen, auch an trockenen Dingen zu arbeiten. Dieß ist jedem wackern Mann, der seine Pflichten einst mit Redlichkeit erfüllen soll, unentbehrlich, wenn er auch nicht bestimmt ist, sich die Wissenschaften, als Lehrer oder Schriftsteller, zum Beruf zu machen, zu deren gründlichem Besitz man nicht

ohne heldenmäßige Anstrengung gelangen kann. Mir ist allemal für die Zukunft bange, so oft ich einen jungen Menschen sehe, dem man das Studiren zur bloßen Lust, und zum Zeitvertreibe macht, mit dem man über die ernsthaftesten und unentbehrlichsten Kenntnisse wegeilt, um wieder zu Gegenständen des Vergnügens zu kommen. Man lehrt den Schüler Vergnügen und Gefühle suchen und empfinden, statt daß man ihn lehren sollte, Geschäfte und Arbeit über sich zu nehmen, und auch die Ruhe nützlich zu verwenden.

Ich bin der herrschenden Mode, der Seele übertriebene Gefühle beibringen zu wollen, sehr gram, und ich bitte Sie, helfen Sie mir, wo Sie können, das Mißfallen gegen dieselbe verbreiten. So wenig ich ein Veilchen zur Ceder machen wollte, so wenig würde ich, wenn es auch, so oft ich wollte, bei mir stünde, jemandem das Gefühl eines Homer, oder Alexander geben, wenn ich ihm nicht auch zugleich die Unüberwindlichkeit in harten Schicksalen geben könnte. Wie unglücklich müßte der Mann seyn, der bei einem ewigen Feuerdurst nie Hoffnung hätte, an eine Quelle zu kommen! der bei riesenmäßigen Kräften angehalten wäre, in einer niedern, engen Hütte gekrümmt zu sitzen, und kleine Sandkörner zu

zählen! Auch habe ich beobachtet, daß die Sorgfalt, das Gefühl in unreifen Jahren aufzuwecken, gemeiniglich dazu diene, dasselbe zu ersticken. Ich habe Kinder gesehen, welche auf Geheiß oder Nachahmung ihres Lehrers bei schönen Stellen der Dichter raseten, und dann als Jünglinge kalt wurden, nichts davon zu sagen, daß sie zu jeder Art anhaltender Geschäfte unbrauchbar geworden sind. Sie suchten bei allen Dingen Vergnügen, und wo sie keines fanden, da fingen sie an, sie zu verachten, oder zu vernachläßigen.

Noch eine Erinnerung hätte ich Ihnen zu machen; doch wie weiß ich, ob es für Sie möglich, oder rathsam ist, derselben zu folgen. Sie betrifft die Leibesübung, einen wesentlichen Theil der Erziehung, der beinahe ganz und gar mißkannt wird. Die Kinder vornehmer Eltern werden für zu vornehm, und die vom mittlern Stande werden für zu niedrig gehalten, als daß man ihnen tägliche ordentliche Uebungen gestatten sollte, welche die Nerven stärken, den Umlauf des Blutes befördern, und die Gesundheit zu den Verrichtungen der Seele dauerhaft machen würden. Wenn Sie können, so führen Sie Ihren jungen Grafen täglich, die Witterung mag seyn wie sie will, ins Freie, wie Sies zu thun gewohnt sind, und lassen Sie ihn stark gehen, auch

laufen, auch Lasten tragen, oder Bäume klettern, wenn er Lust hat. Können Sie ein Ballspiel anordnen; desto besser. Je später man aufhört, an den Ergötzungen dieser Art ein Vergnügen zu finden, desto besser. Es ist ein gutes Zeichen, wenn im Betreff solcher Dinge ein Mann recht lange ein Jüngling bleibt. Doch, Sie wissen das wohl selbst, und ich erinnere Sie daran nur, um Sie zu überzeugen, wie sehr ich mit ganzer Seele an allem Ihrem Thun Antheil nehme ꝛc."

Engelhofs Antwort auf diesen Brief war nicht vorhanden, wohl aber ein Fragment, von dem es scheint, daß er es um diese Zeit geschrieben habe. Ich würde glauben, an ihm ein Unrecht zu begehen, wenn ich es nicht hersetzte, da es so rührende Stellen enthält, und so sichtbar jene Traurigkeit des Lebens, und jene unwillkührliche Unzufriedenheit, welche ihn bei allem, was er sah und that, begleitet hat.

„Ich habe Erlaubniß, im Schloß herum zu gehen, und ich bediene mich derselben, so oft ich kann. Ich wandle tiefsinnig und schweigend in alten Gemäuern und Gängen herum, öffne manch ödes, verlassenes Zimmer, wo mir seltsame Gerüche entgegen kommen, lehne mich bald auf ein Gesims, und setze mich bald auf eine hölzerne Bank, und bin einer der alten

Bewohner. Neulich fand ich hinter einem Kamin auf dem Kasten wohl ein Dutzend alte Portraits von stattlichen Herren, und hochgekraußten Frauen, und hochäugigen stolzen Fräulein, alles herrlich gepudert und geschmückt. Ich besuche sie seitdem täglich, nehme sie, eines nach dem andern hervor, und lege nie eines zurück, ohne ihm etwas gesagt zu haben. Die Gesichter sind fast alle ein wenig verzerrt, und ich wollte wetten, sie haben sich unterm Malen ein fremdes vornehmes Wesen gegeben, und mehr, als sie waren, aus sich zu machen gesucht. Die Frauenzimmer sind alle in ihrem Staat, haben alle hochrothe Wangen, und lächeln alle. Und das waren einst liebliche und rosige Geschöpfe! — Und es gab eine Zeit, wo sich männliche kühne Ritter um sie bewarben, und wo unter Trompetenschall in Festen und Turnieren um das Glück, sie zu besitzen, gestritten ward! Ach daran werden sie wohl nie gedacht haben!

Denn hätten sie zur Zeit, wo der Künstler sie malte, daran gedacht, daß sie hieher kommen, und es ihnen eine Ehre, und ihr letztes unter Menschen, worauf ihr Andenken verlöschen wird, seyn sollte, daß eine schwermüthige Seele in ihrer Angst sie aufsuche, ihnen noch das letzte — letzte Lebewohl sage: was würden

wir nun vielleicht uns einander zu sagen haben? Aber so — ich wische euch herzlich gerne den Staub von der Stirne, von den Augen und dem Munde; aber es will nicht helfen. Die Farben verlöschen, die Wangen werden bleich, und eines nach dem andern verliert sich, und ihr selbst habt nicht Acht darauf. Lebt wohl, und verbleichet! Ich bitte euch, verbleichet bald, ehe ein anderer nach mir euch umwendet; denn er möchte nicht daran denken, wie es auch ihm gehen werde, und möchte eurer spotten, und sagen: Es sind nur alte Gesichter und Graubärte.

Mein letzter Ort, wo ich allemal am Ende hingehe, und wo ich ausruhe, ist ein Verschlag unter dem Dache, den man die Bibliothek nennt; sie besteht aus zerfressenen Foliobänden, und diese aus alten Türkenkriegen, Beschreibungen von Turnieren, Einzügen, Gesandtschaften, wunderseltsamen Begebenheiten dortiger Zeiten, und andern Schriften dieser Art, wovon die meisten zweihundert Jahre, oder wohl noch älter, und in den ersten Tagen, da die Buchdruckerkunst erfunden worden, dahin gekommen seyn mögen. Ich nähere mich solchen Schriften immer mit vieler Liebe und Ehrfurcht, weil sie so sichtbar von jener alten Redlichkeit, und von einer Mühe zeugen, welche

unter den heutigen Schriftstellern beinahe beispiellos ist. Auch finden sich in solchen Behältnissen nicht selten einige Urkunden und Bücher, die manche Lücke in der Staats- und Literargeschichte beleuchten würden, und vergebens gesucht werden. Wie freudig erschrack ich, als ich den Aventin und viele andere, welche am innern Werth ihm gleich kommen, und überhaupt den Kern der Schriften, die damals heraus kamen, antraf. Auch fand ich hier: Türkischer Kaiser Ankunft, Krieg und Sieg wider die Christen rc. an den edlen und vesten, Hansen Trenbecken zu Waltberg, des durchlauchtigsten, hochgebornen jungen Fürsten und Herrn, Herzog Albrechts zu Bayern rc. Hofmeister, jetzt zu Ingolstadt. MDXLIII.

Wie auch: Odyssea — erst durch Maister Simon Schaidenreisser, genannt Minervium, dieser Zeit der fürstlichen Stadt München Stadtschreiber mit Fleiß zu Teutsch transferirt. Alexander Weissenhorn Augustae Vindelicorum excudebat. MCCCCCXXXVII.

Aber leider fand ich das Meiste in einem Zustande, daß man sehen konnte, sie seyen seit etlichen Menschenaltern nicht wieder in die Hand eines Menschen gekommen, ja Vieles davon

schon mißhandelt und verderbt. Man hielt dieß ganze Bücherwesen für alten Quark, und riß das Papier schon seit langer Zeit heraus, um es zum Einwickeln zu verbrauchen. Ich brachte es vermittelst einer Bedrohung, daß ich es dem Grafen alsogleich schreiben wollte, dahin, daß man das Behältniß indeß schließen mußte, welches den Verwalter sehr hart verdroß, „weil er wohl selbst wissen würde, sagte er, was in seiner Haushaltung zu thun sey."

An einem Seitenschrank fand ich eine Sammlung alter, schon brauner Papiere, welche aus allerlei Sendschreiben, Briefen und Antworten theils von den benachbarten Landedelleuten bestehen; auch sind hier eine Menge Einladungsschreiben zu Hochzeiten, Pferderennen, Schützenwetten, Jagden und andern Festen, worunter auch ein paar Aufgebot zu Kriegszeiten vorhanden, und in einer kurzen fürchterlichen Schreibart abgefaßt sind. Wie ich so herumsehe, finde ich in einem Handbuch ein Verzeichniß aller Familienfreunde, die hier im Schlosse zugesprochen, und Tage der Freude daselbst genossen haben. Jeder schrieb seinen Namen mit eigener Hand, so, daß eben so viele verschiedene Schriften als Seiten sind, auf ein besonderes Blatt; dazu kritzelte er, so gut ers konnte, sein Wappen hin, und drun-

ter einen Denkspruch, oder ein durch und durch ehrliches Reimlein, als:

Ware Freundt
überwindt kain Feundt
oder:
ware Freundtschaft
ist die gröste Bahrschaft.
hiemit durch dieses raimblein solst lesen,
das ich bin auch einst hier gewesen.
im jahr

Bei allen heißt es: Dieß zum ewigen Andenken.

Und:
Der Deinige bis in den Tod.

Als ich dieß Buch das erstemal sah, ging eben die Sonne unter, und die düstern Wände wurden sanft und dunkel geröthet, und goldene Streifen kamen hin und wieder auf die Trümmer des Alterthums. Das würde kein lichter prächtiger Tempel thun, was mir diese Stelle der Dämmerung gethan hat. Gewiß der Ort muß selbst alt seyn, wo man das Alterthum fühlen soll. Wenn ich mir denke, wie hier einst an einem Fest ein Lärmen, ein Auflachen und Jauchzen, und ein Gemenge von Stimmen, und ein Geschlepp und Gezier vornehmer Gäste vorhanden, und das ganze Schloß,

wie in einem Aufruhr gerauscht haben wird, und nun sind sie alle fort! — Und es ist schon etwas, wenn ein magerer Käfer durch die leeren Gemäuer sumst! — Ich legte das Buch vor mir hin, sah es lange mit unaussprechlicher Wehmuth an, und schrieb auch meinen Namen mit Bleistift dazu, und, dieß zum ewigen Angedenken.

Ach, warum reden wir so gerne von den Dingen, die waren und seyn werden, und von denen, die zugegen sind, reden wir so wenig. Und doch sagen wir: Dieß zum ewigen Andenken.

Ich bin gefangen, ich bin verliebt in dieß Wort. Ich komme seitdem alle Tage hieher, und lese es, und blättere mit schmerzlicher Lust in dem Buch herum, und sehe in Gedanken oft um mich, ob denn nicht Einer, deren Namen hier stehen, zugegen sey.

Ich weiß nicht, lieber Freund, wie dahin so alles an mir altert, und wie ich anfange, mich immer mehr, und lieber der vergangenen Dinge zu erinnern, als auf die künftigen zu hoffen. Ich werde zusehends aller der Dinge, und der Menschen um mich so müde, und schon jüngst in München, als ich meine gewöhnlichen Wege, durch die ich einst mit so vieler Lust spazierte, dahin ging, so wars, als wandelte ich unter hinfallenden Trümmern.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Hier fand ich einen Steg, dort ein Haus nicht mehr, und anderswo stund ein neues. Und so wirds mit mir immer mehr. Wo ich hinsehe, Abblühen, Verwesen!

Es ist ein Uhr Nachts, da ich dieß schreibe, und alles rings um mich her ruht. Es athmet, bewegt sich nichts, und es ist kein Vertrauter hier, als das geschäftige Pochen meiner Uhr an der Wand, und mein Clavier, das nie müde, noch meiner überdrüßig wird, wenn ich es besuche, sondern wie ein zärtlicher Freund, die Töne, die ich angebe, herzlich willig und duldend zurück gibt. Auch sagt es zuweilen, soll ich denn nicht auch nur Einen fröhlichen Ton mit einmischen? Wie du willst, antworte ich.

Ich fange fast täglich mit einer neuen Abhandlung, manchmal wohl gar etwas von einem Lust- oder Trauerspiel an, wobei ich nicht unterlasse, mir mit vieler Zuversicht vorzustellen, wie es binnen etlichen Wochen herrlich dastehen soll, aber es allemal bei dieser Vorstellung beruhen lasse. Ich kann den andern Tag nicht mehr dahin kommen, wo ich den vorigen war. Ich bin etweder müder oder stärker, und beginne etwas Neues, das so wenig, als das erste zu Stand kömmt. Das Uebersetzen, wozu man alle Stunden aufgelegter seyn kann, unterlasse ich keinen Tag, und

ich hoffe, Ihnen bald eine Probe zu Ihrer Einsicht übersenden zu können."

Dieser Ton herrscht in allen seinen Briefen, und diese Unzufriedenheit, und dieses Ermüden fand sich überall ein. Was er that, und mitten in seinen Freuden und feurigen Vorsätzen, was er thun wollte, wars, als berührte leise mit kalter Hand ein unsichtbares Wesen sein Herz, worüber es einhielt, und (als wollte etwas Zerstörendes von Ferne herankommen) sich plötzlich zurück zog.

Von den Versuchen, deren er hier erwähnte, sind noch sehr viele, doch ohne Zusammenhang, und unbrauchbar für den Leser vorhanden. Was ich an denselben besonders merkwürdig finde, ist, daß fast in allen eine Schilderung eines unerschütterten Betragens großer Seelen im Unglücke vorkömmt. Unter andern fand ich einen Aufsatz zu einem Trauerspiele aus der Geschichte des Thomas Morus, wovon ich, damit doch etwas erhalten werde, einige Stellen hersetzen will.

„Ehe Thomas Morus in Verhaft gebracht ward, läßt er ihn noch von einem Hoffreund warnen, und ihm die Folge vorstellen, welche sein Beharren auf der Ursache, wegen welcher er unglücklich geworden, nach sich ziehen würde.

Froomson. Aber mein Herr Kanzler, bedenken Sie doch!

Thomas Morus. Er findet sich in seinem Kabinet, und legt verschiedene Schriften hin und wieder, als könnte er eine nicht finden, deren er bedürftig ist; er antwortet, wie ein längst entschlossener Mann, ganz kalt:

Das habe ich lange gethan.

Froomson. Man sollt' es nicht denken. Sehen Sie, man wird Sie wahrscheinlich Ihres Dienstes entlassen.

Thom. Das wird man.

Froomson. Man wird Ihre Ehre brandmarken. Ihre Ehre, Herr Kanzler.

Thom. Das wird man.

Froomson. Vielleicht wird man sich auch Ihrer Person bemächtigen.

Thom. Das wird man.

Froomson. Und vielleicht nimmt sich dann niemand Ihrer an; vielleicht vergißt man Sie darinne, und Sie haben dann den Muth nicht, die Qual des Kerkers auszustehen.

Thom. Indem er aufsteht und hervorgeht. Sie wissen, mein Herr, noch nicht alles. Sehen Sie, ich habe ein liebenswürdiges Weib, und eine Tochter, die ich herzlich liebe. Sie kennen sie doch. Nun denn, an dem Tage, wo man mich verurtheilt, will ich nach Hause gehen, und meine Familie um mich herum versammeln, und sagen: Mein liebes Weib, meine lieben Kinder, ihr habt mich bisher lieb

gehabt, und mir wohl gethan, und saht ihr einen Wunsch in meinen Augen, so habt ihr euch mit einander berathschlaget, und mir ihn entgegen getragen. Was soll ich euch dafür thun, daß ihr mich bisher geliebt, und mir wohl gethan habt? Stellen Sie sich vor, wie sie da um mich herum gehen, und mir die Hände und den Mund küssen werden. Gefällt es Ihnen so noch?

Froomson. Seltsamer Mann!

Thom. Eine Weile will ich nichts reden, und dann rufe ich: Kinder, ich habe euch alle zu Grunde gerichtet! Kleidet euch, will ich dann in einem gleichgültigen Tone fortfahren, in Thierhäute, und esset Wurzeln, und werdet Wilde; denn unter den Menschen habt ihr alles verloren. Mittlerweile klopft man an der Thüre; der Gerichtsbediente tritt herein, ein kalter, harter Mann, der solcher Auftritte schon gewohnt ist. Wir schweigen alle. Ich gebe jedem nochmal die Hände, und folge ihm. Meine Frau und Kinder hängen sich an mein Kleid, winden sich um meine Füße; aber ich streife ihre Hände ab. Da fällt eins in Ohnmacht, dort wälzt sich eins auf dem Boden, ein anderes läuft mir nach. Ich sage kein Wort, stoße sie zurück, und folge, und sehe nicht einmal wieder zurück.

Froomson. Grausamer Mann! Sie machen mich närrisch. Man muß Sie hassen und lieben.

Thom. Das ist noch nicht alles. Meine Frau, und o meine Kinder! Mit hohem Haupt, und stolz auf mich und sich, ging sie einher, und was Schönes und Prächtiges in England war, das trug sie am Leibe. Ich möchte doch sehen, wie sie sich geberden wird, wenn sie ein Stück nach dem andern aus Mangel verkauft, bis sie zur Bettlerin herabkommt; oder wie sie sich auf das Handwerk verstehen wird, wenn sie der Hunger noch weiter treibt. Sie wird das Tagslicht scheuen und um die Zeit der Dämmerung vor die Thüren der Engländer schüchtern und verborgen, gleich einer Diebin, schleichen, und leise, und so — so furchtsam pochen: Gebt um des Schöpfers willen Almosen einer armen Frau, ehe sie Hungers stirbt. Mancher wackere Engländer wird ihr dann eine Rinde zuwerfen, und die Gutherzigen werden ihr zur Mahlzeit noch oben drein einen Platz gönnen, — gleich neben dem Hund im Hause. Sie aber wird an der Rinde nagen, und nicht ein einzigesmal antworten: Ich war des Kanzlers Frau.

Froomson. Dafür sorgen gewiß Ihre Freunde.

Thom. Freunde, Freunde! Schreien und Lärmen schlagen, das werden sie wohl anfangs. Aber der Unglücklichen wird man bald überdrüßig; es ist ein überlästiger Anblick um Menschen, die Hilfe brauchen, und man ist froh, sie entfernen zu können. Hier in diesem Zimmer versicherten mich die reichsten, und die mächtigsten Engländer ihrer unveränderlichen Freundschaft; aber glauben Sie mir, wenn diese Herren irgendwo bei einem Gastmahl sitzen, und den Mund, und den Wanst voll haben werden, und ergibt sich die Rede von mir: so werden sie lieber vom Wetter reden.

Froomson. Es thut mir leid, daß Sie so entehrend von unserm Vaterlande sprechen, das an weisen Männern so wenig einen Mangel hat, als irgend ein Land in der Welt.

Thom. Ja der weisen Männer hätte ich wahrlich bald vergessen. Was meinen Sie, daß sie sagen werden?

Froomson. Sie werden ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen.

Thom. Ich aber denke, sie werden sagen: Er hätts nicht thun sollen, hätt' nicht in seinem Vorsatz verharren sollen. Und jeder feige Kerl wird sich jetzt prahlen, daß er nichts in seinem Leben gethan hat. Jeder wird sich an mir reiben, oder mir einen Stoß geben, wie die Thiere in der Fabel dem Löwen, und am

Ende von mir sagen: Er war ein Lärmenschlager, ein gefährlicher Kopf, ein Reichsfeind.

Froomson. Nein so weit —

Thom. Sie wissen noch nicht alles. Ich habe mich auf so viel gefaßt gemacht, als mir kaum begegnen kann. Ich sah meine Kinder zu mir in den Kerker kommen, in Lumpen, und mit ausgenagten Gesichtern. Sie knieeten vor mir nieder, und baten um Brod und sagten: Der uns so elend machte, war unser Vater. Sie sagten etwas sehr hartes, und doch besah ich ihre Gesichter, und es däuchte mir nicht anders, als könnte ich in den Furchen derselben lesen: Er war euer Vater.

Froomson. Ich erschrecke.

Thom. Auch stellte ich mir vor, was das für ein herrliches Gemälde geben müsse. Ich sitze in einer Keuche bei einem oder zweien Schelmen, etwa bei einem Straßenräuber, oder Brudermörder in einer Pestluft, und einem Höllengestank. Auch liegen rund um mich Schelme, die man hängen, verbrennen, radbrechen wird, und dann höre ich unaufhörlich das Rasseln der Ketten, oder das Fluchen der verruchtesten Bösewichter. Dazu schleicht ein Sonnenstrahl durch das kleine eiserne Gitter herein, so, daß ich gerade meine zwei Gefährten vor mir sehen kann. Das ist recht fürch-

terlich schön. Es schaudert einem, und ist einem doch so wohl dabei. Ich bitte Sie, mein Herr, erzählen Sie dieß doch weiter. Vielleicht läßt einer unsrer empfindsamen Lords einen Roman daraus machen, und liest ihn einer schönen Dame vor, daß sie ihre kleine Aeuglein roth weine. Ha, ha!

Froomson. Unbiegsamer Mann, was kann sie so verhärten?

Thom. Mein Eigensinn. Es ist nichts, als Eigensinn, daß ich kein Schelm werde, wie ihr.

Froomson. Sie spotten, aber der Ausgang —

Thom. Der Ausgang wird seyn. Man wird mich endlich einmal einscharren, und wenns gar hoch kommt, so stoßt und stolpert etwa ein Engländer über mein Grab, und wenn er unwillig zurück sieht, so sagt er: S' ist nur der Thomas Morus!

„In dieser Fassung, heißt es, wo ich wider alle Ungerechtigkeiten einen unüberwindlichen Widerwillen empfand, war ich allen denjenigen, die nicht meines Sinnes gewesen, unerträglich. Ich konnte die sklavischen Bücklinge, die man seinen Obern des lieben Brodes willen macht, niemals leiden, und in solchen Stunden widersprach ich meinem Beamten, so oft ich glaubte, daß er offenbar unrecht handelte.

Die Gewohnheit an eine gewisse Ordnung und an angenommene Formalitäten unverbrüchlich zu halten, die in seinen Augen Tugend, und in den meinigen bloße faule Bequemlichkeit war, gab zu vielen Zänkereien Anlaß. Ich will nur eine davon erzählen. Wir saßen einst an einem Sonnabend, nach welchem drei Feiertage waren, bei Tische. Der Beamte, satt und voll, hatte bereits seinen gewöhnlichen Wunsch, auf den er sich sehr vieles einbildete, gethan, daß nämlich heute jedermann, so gut und genug gegessen haben möchte, wie er; er hatte sich außerdem in seinem Sessel bereits in die bequemste Lage gerichtet, um den Schlaf den er schon angähnte, zu erwarten, indeß seine Frau aus einem der großen Hausbücher eine Geschichte von einem Kreuzzieher nach Jerusalem anfieng — als ein Bauersweib mit der äußersten Heftigkeit die Treppe heraufrannte, und als man sie nicht gleich vorlassen wollte, unangemeldet sich zur Thüre hereindrängte. Schon dieser Ungestüm, der wider alle Ordnung im Hause lief, hätte ihr die Sache verdorben, wenn wir auch nicht eben in andächtigen Betrachtungen begriffen gewesen wären. Das Weib, das eigentlich mehr einem aufblühenden Mädchen, als einer Frau gleichsah, mochte kaum noch über zwanzig Jahre haben. „Helfen, retten sie meinen Mann, schrie sie,

dort führt ihn der Amtmann des — Gerichts (es war unser benachbartes Gericht, dessen Gränzen eine viertel Meile von dem unsrigen anfiengen) ins Gefängniß. Er hat ihn für den Wildschützen Thomas, mit dem er etwas ähnliches hat, und auf den man schon lange lauerte, angesehen. Ach, wer hätte das denken sollen, als du heute früh fortgingst, daß du nicht wieder kommen würdest! Sehen sie dort führen sie ihn fort." — Sie erwartete keine Antwort, sondern rannte zum Fenster, von welchem man auf einen Hügel sehen konnte, wo ihr Mann, dem zwei Gerichtsdiener zur Seite standen, an einen Zaun sich lehnte, und auszuruhen schien. Oben am Hügel befanden sich Gesträuche, so daß wir ihn aus dem Gesicht verlieren mußten, wenn er dahin käme. Er sah unverwandt nach unserm Haus herum. Die Knechte trieben ihn auf; allein er gieng sehr langsam, sah sich immer um, und schien immer eine Ursache zu suchen, sich verweilen zu können. So, wie er bald fortgieng, bald wieder still stand, machte das Weib mit dem Kopf und den Händen wunderbare Bewegungen. Sie schluchzte, wimmerte und murmelte etwas mit dem Mund, das sie nie aussprach. Sie schien bald zu bitten, bald ihn losreißen zu wollen. Als er aber auf die Anhöhe kam, wo er sich unsern Au-

gen entziehen mußte, und da stehen blieb, und das letztemal herumsah: kam eine wilde Verzerrung in ihre ganze Stellung; sie streckte eine Hand nach ihm hin, mit einem Blick, den ich nicht beschreiben kann. Mir däucht, es war in demselben etwas von derjenigen Ruhe, worin alle Empfindungen zu erstarren scheinen. Sie hatte ein Kind, das sie fest an sich drückte, auf dem Arm, welches eine Hand in die langen Haare, die ihr im Laufen losgekommen waren, verwickelt hatte, und mit seiner sorglosen lächelnden Heiterkeit, den rührendsten Contrast zu dem Schmerzen der Mutter verursachte. Ich stand, litt neben ihr; der Herr Beamte, der sich indeß nicht von seiner Stelle bewegt hatte, griff nach dem Glas, und seine fette schmutzige Frau, mit dem Buche in der Hand, kaute still fort, und hatte übrigens gar keinen Ausdruck.

Was für ein herrliches Gemälde, zum Lachen und Weinen, würde dieser Augenblick auf der Schaubühne oder in einem Roman gegeben haben! Welche unvergleichlichen Gruppen zu einem Gemälde in dem Kabinet eines Großen! Dieser sprachlose Schmerz, wie tragisch! Und dann das leibhaftige Phlegma im Lehnsessel, wie ärgerlich!

Zwei Dinge sah ich unter Menschen, welche von Besserung und Bildung sprachen, die

ich nicht begreifen konnte. Erstens, wie sie ihre eignen Geschichten ansehen und lesen können, ohne jemals bei sich selbst zu sagen: Das bin ich. Und dann wie sie an dem Anschauen der fremden Schmerzen ein müßiges Vergnügen fühlen, ein Gemälde von tragischem Inhalt mit unsäglichen Kösten an sich handeln, und bei den Farben weinen konnten, ohne die nämlichen Vorfälle im Leben zu kennen, und davon gerührt zu werden.

Als das Weib nichts mehr sehen konnte, blieb sie noch eine Minute sinnlos, und wie in Gedanken stehen, dann wiederholte sie, indem sie sich nach dem Beamten wandte, ihre Bitte mit einem Ton, worin die Gerechtigkeit ihrer Sache zu liegen schien. Ich griff nach Hut und Degen, und wollte forteilen, und wartete nur noch auf das erste Wort, das der Beamte reden würde. Er redete es auch, indem er gähnend sagte:

„Das ist jetzt doch curios!"

Der Sache kann leicht geholfen werden, sagte ich, man darf nur —

„S' kann nicht seyn, war seine Antwort.

— Man darf ja aber nur melden lassen, erwiederte ich, daß ein Irrthum —

„Ach, es hat noch Zeit, fiel er mir ein. Nur der Zeit abgewartet, sag ich allemal. Es läßt sich nicht so auf einmal thun, wie

man meint, dieses Wörtchens man bediente er sich, wenn er böse zu werden anfieng.) Man muß die Sache ad Protocolum nehmen, und dann mit unserm Nachbarn darüber compaßiren, wenn er es nicht zuvor thut.

Ich sehe nicht, widersetzte ich etwas hitzig, was es da Umwege braucht. Die Sache ist ja klar und entschieden.

„Man irrt sich. S'kann nicht seyn. Jede Sache muß seinen Weg gehen." Dieß schrie er in einem ärgerlichen Ton.

So muß ja aber der Mann in Verhaft bleiben, sagte ich noch ärgerlicher. Und sehen Sie doch die Frau hier, und das Kind! — indem ich sie zu ihm hinführte.

Er stand auf, und „das soll er, schrie er wieder, indem er die Frau gewaltsam umdrehte. Man wird wegen euch die Gesetze nicht ändern.

Gesetze! fiel ich ein. Billigen Gesetze Faulheit und Härte? Wider Hitze und Kälte, wider Schelme und Betrüger sorget der Staat; aber für den Kummer, für die gewaltsamen Einbrüche ins Herz, sorget niemand. Wenn man mir heute hundert Gulden stihlt, das ist ein Lärmen, da laufen Richter, Advocaten, Schergen, Zeitungsschreiber, Protocollisten; da werden Codices nachgeschlagen, Leges citirt; aber, wenn ich mich etliche Tage abkümmere, so, daß mir der Kopf schwer wird, und das

zusammengepreßte Herz einschrumpft, wenn ich Lust zum Leben verliere, und mich herumwälze im verwaisten Lager, und ächze, und mich winde wie ein Wurm: so hört es niemand, so kümmert sich niemand. Dulden dann die Gesetzedie Härte, welche sich kein Gewissen daraus macht, einem andern auch nur eine schlaflose Nacht zu verursachen?

Er gieng mit einer Heftigkeit, die ich an ihm noch niemals gesehen hatte, die Stube auf und nieder, redete aber kein Wort. Er hätte vor Bosheit bersten mögen.

Da tretteln Sie so herum, fuhr ich fort, da stehen Sie so hin vor den Knoten, versuchen es immer von weitem, eine Schleife aufzulösen, und sehen dabei einander immer ins Gesicht, wie das Kind dem Schulmeister, wenn es sein Pensum hersagt. O ihr kalbsäugigen, hirnlosen Schneemänner, greift zu, ehe ein Jahrhundert vergeht, oder tretet auseinander! Du sollst deinen Mann haben, sagt ich zur Bauersfrau.

„Das wollen wir sehen, sagte der Beamte. — Ja, das wollen wir sehen, wiederholte ich, und lief fort.

Ich war kaum etliche Schritte von Haus, als ich mich wieder faßte. Ich war noch niemals so aufgebracht gewesen, und ich wußte nicht, daß ichs werden konnte, bis es mich

diese Gelegenheit lehrte. Ich schämte mich meiner Hitze, wie eines Verbrechens, ich schämte mich vor mir selbst.

Doch die Sache liegen lassen, wie sie lag, das war mir nicht möglich. Ich war so überzeugt, daß ich für Recht und Menschheit spreche, daß ich glaubte, ich durfte unserm benachbarten Beamten die Sache nur vorstellen, um sie zu erhalten.

Ich kann, schrieb ich ihm, nicht genug eilen, Ihnen eine Gelegenheit, etwas Gutes zu thun, zu melden, denn Sie sind ein rechtschaffner, und verständiger Mann, und das Bewußtseyn, etwas für die Menschheit gethan zu haben, gibt Ihnen eben so viele Beruhigung, als sie Ihnen Vergnügen macht. Ihr Amtmann hat diesen Augenblick einen Bauern von unsrer Gerichtsbarkeit eingezogen, weil er ihn mit einem Wildpretschützen, der ihm ähnlich sehen soll, vermengt hat. Ich stehe für die Unschuld unsers Bauers, bei dem gar keine Vermuthung statt findet, daß er sich jemals auf diesem Frevel sollte betreten lassen. Wenn Sie wollen, so kann er noch heute entlassen werden. Sie dürfen nur die Güte haben, sich ihn vorführen, und von dem Irrthum überzeugen zu lassen. Sie geben dadurch einem jungen untröstlichen Weib ihren Mann, einem Kind seinen Vater, und einem schweren Haus-

wesen den unentbehrlichsten Arbeiter zurück. Meine ganze Seele wünscht an Ihrer Stelle zu seyn; denn wie unaussprechlich werden Sie sich freuen, wenn Sie den heutigen Tag mit einer guten Handlung beschließen, und mit dem trostvollen Gedanken sich zur Ruhe legen werden, die grenzloseste Wonne über eine Familie verbreitet, und den Segen vieler Glücklichen verdient zu haben!

Doch ich stelle Ihnen die Sache beinahe so vor, als wenn ich glaubte, Sie dazu erst bereden zu müssen. Vergeben Sie dieß meinem Eifer, der mir nothwendig diese Worte eingeben mußte, nachdem ich Augenzeuge dieser Begebenheit war. Es muß allemal eine schwere Sache seyn, jemanden in Verhaft nehmen zu lassen, und ich kann mir nicht vorstellen, wie man ruhig essen und schlafen könnte, wenn man nicht wenigstens einige Gewißheit weiß, der Gefangene sey aus seiner Schuld im Gefängnisse.

Diese Handlung wird Sie in Ihrer ganzen Gegend beliebt machen, und Sie werden in die Gemüther derselben etliche Züge des Edelmuths mehr legen; denn ich halte dafür, es sey dem Menschen leichter und lieber, gut, als schlimm zu seyn, da es seiner Natur gemäßer ist, und ich glaube auch, daß er edler seyn würde, wenn man ihn edler behandelte. Denn der Mensch verzweifelt an

seinen Fähigkeiten, und traut sich nichts mehr zu, wenn er sieht, daß seiner so wenig, als des Viehes, geachtet wird. Man würde weit öfter sein Ehrenwort halten, wenn man sich, statt unserer ängstlichen gerichtlichen Versicherungen begnügen wollte, sich mit einem deutschen Ehrenwort versichern zu lassen.

Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu seyn rc.

Ich zweifelte nicht, daß dieser benachbarte Beamte die Pflichten der Menschenliebe beobachtet, und den Bauern entlassen haben werde; aber wie erstaunte ich, als dieser Beamte, da er etliche Monate nachher bei uns zu Gast war, und ich ihm für seine Wohlthat danken wollte, sich kaum mehr erinnerte, daß ich ihm einst geschrieben hätte. „Er mag sehen, sagte er, wie er herauskömmt."

Woraus? fragte ich.

„Sie haben ihn hinein, gab er kalt zur Antwort, und drin gehts sogleich nicht aus. Wie sie mir geschrieben haben, fuhr er fort, habe ich ihn nicht gleich examiren können. Es war närrisch, daß Sie mir dieß geschrieben haben; ich habs noch den dritten Tag nicht thun können, weil immer was Wichtigers drein kam. Endlich wie ich ihn vorgenommen habe, so war nicht draus zu kommen. Er schiens zu seyn, den man suchte, und daß ers nicht

sey, konnte er nicht beweisen. Ich habe es hinein berichtet, wo sie ihn dann stante Pede nach vierzehn Tagen weggeführt, und dem — Rathssohn übergeben haben, der schon lange gern einen Malefikanten gehabt hätte. Er wird ihn wohl torquiren lassen wollen, denn er hat sich schon lange darauf gefreut."

Er wird ihn torquiren lassen?

„Ja, denn der Wildschütz, auf den man gestreift, ist wegen einem Raub verdächtig, und da wirds denn wohl darauf ankommen."

Wenn er aber unschuldig ist?

„Dann erhält er deßwegen ein schriftliches Zeugniß, wenn er seiner Zeit losgelassen wird."

Wer bestellt dann indeß seine Aecker, oder wer besorgt sein Hauswesen?

„Niemand. Es ist auch nicht viel zu bestellen, er hat erst angefangen."

So wird er sich auch nicht wieder erholen können.

„Ja freilich wird ers nicht können.

Wovon soll er sich denn aber erhalten?

„So lang er hat, gibt er; und hat er nichts weiter: so pfändet man ihn aus."

O! seit wann haben die menschlichen Rechte angefangen, eine Partei wider die Menschen zu seyn! Seit wann sind diejenigen Kläger wider das Landvolk, welche die Pflicht haben, Beschützer desselben zu seyn! Ich erinnere

mich nicht mehr, was ich weiter sagte; nur weiß ich noch, daß der benachbarte Beamte den meinigen fragte, ob ich denn bei ihm nicht die Praxis nähme.

Noch zur Zeit hat es wenig Anschein, antwortete mein Beamter, daß sich ihm etwas Brauchbares wird beibringen lassen, so viel ich mir auch Mühe gebe. Er muß noch immer glauben, fuhr er leiser zu seinem Nachbarn fort, er befände sich auf der hohen Schule. Da habens den Casum natürlich allemal in Terminis, und können zu Ende gehen lassen, wenns wollen, weil in der Hauptsache nichts daran liegt. Aber wenn es um Geld, oder um den Kopf zu thun, da sage ich allemal, lernt man erst die Substanz davon.

Und das Feine davon, erwiederte der Nachbar. Ich glaube nicht, daß jemals in der Welt solche Zeiten gewesen sind, wo mans so weit zu treiben wußte. Wer kann heute, und wenn hernach eine Sache noch so klar ist, voraussagen, wie sie entschieden werden könnte? Wers gewinnt, der gewinnt. Wenn ich das Jus mit etwas vergleichen müßte, so würde ich es mit einem Stück Eisen vergleichen, woraus man machen kann, was man will, Hämmer, Zangen, Roßzäume, Säbeln, und diese wieder gerade, oder krumm, spitzig oder schneidend, wie man will. Ein geschickter Ad-

vocat kann, ohne noch eine Sylbe von seinem Handel, den er übernehmen soll, zu wissen, gleich einem Kegelscheiber, oder Scheibenschießer, allemal im voraus wetten, daß er gewinnen wird, und ich, wenn ich Lust und Geld hätte, getraute mir mit dem reichsten Mann im Lande zu wetten, daß ich ihn, ohne noch zur Zeit die geringste Ursache an der Hand zu haben, binnen einer gewissen Zeit um alles sein Haab und Gut bringen wollte.

Auf mein Befremden, daß er die Proceßordnung für ein bloßes Spiel ansehe, sagte er: „Sie ist denn doch nichts anders. Denn wo ist in einer Sache eine Gewißheit, so, daß ich von einem Ausspruch sagen könnte, dieser ist der wahre, der gerechte, der einzige gute. Wenn von zehen Richtern, die über meine Sache zu entscheiden haben, sechs bis sieben Ja sagen, und mithin durch die Mehrheit der Stimmen, wie bei Wahlen, entscheiden, und wenn man glaubt, daß nie anders entschieden werden könne: wo ist da eine Gewißheit? Wie kann ich da sagen, dieß Urtheil war das gerechte, und einzige gute? Wer steht mir dafür, ob nicht unter denen, die nein sagten, sich einer befinde, der an Geist, und Verstand, und Gerechtigkeitsliebe die übrigen neun weit hinter sich läßt? —

Solche Vorfälle ereigneten sich öfters, wiewohl ich mir nachher immer Gewalt anthat, mich zu mäßigen. Ich verfiel darüber anfangs in ein gewisses mürrisches, unfreundliches Wesen, bei dem ich mich selbst nicht mehr leiden konnte. Es benahm mir meine Laune, und das war so viel, als wenn man mir mein Leben benommen hätte. Alles verdroß mich, beleidigte mich. Die Luft, welche ich einhauchte, ward mir schwer, und die Sonne that mir wehe, weil sie mir Gegenstände zeigte, für die ich nicht mehr so freudig, wie bei meiner Ankunft fühlte. Indeß sah ich wohl, daß, da man mir versagte, den kurzen und ebnern Weg zu gehen, ich gar nicht zum Ziel gelangen könnte, wenn ich mich nicht entschließen würde, den Umweg zu gehen. Ich zwang mich daher, den alten unnatürlichen Schlendrian nachzuahmen, und erwarb mir dadurch die Gewogenheit meines Beamten auf eine außerordentliche Art. Er hielt das für Besserung, was ich heimlich für eine Verschlimmerung, für die ich den unversöhnlichsten Abscheu fühlte, halten mußte. Er schenkte mir allmälig nicht nur seine Neigung, sondern vorzüglich sein Vertrauen; und zog mich oft bei den wichtigsten Vorfällen zu Rath. Er überließ mir die wichtigsten Sachen, wenn ich nur in meinen Aufsätzen seine Anfang- und Bindwörter be-

hielt, und ich hatte oft Gelegenheit, der Gerechtigkeit wichtige Dienste zu leisten. Er konnte sich nicht darein finden, wo ich manchen Einfall hernahm, oder wie ich dazu kommen konnte, ihn gleich auszuführen. Der Unterschied war: ich dachte, wann ich arbeitete, an die Menschen, denen damit gedient seyn würde, und er an seinen Codex. Ich konnte mich nicht zur Ruhe legen, wenn ich wußte, daß denselben Tag einem Nothleidenden oder Bedrängten geholfen werden könnte; er freute sich darüber, wenn es (aber nur zur gesetzten Stunde) geschehen mußte, nachher so wenig, als er sich vorher darum bekümmert hatte. Er rühmte mich indeß, wo er hinkam, und sprach mir öffentlich die Fähigkeit zu der wichtigsten Bedienung zu; und um alles zu sagen, er erhob mich so sehr, als er mich anfangs erniedrigt hatte. Indeß war doch dieß Leben ein immerwährender Kampf, bei dem ich voraussah, daß ich bald genöthiget seyn würde, meinen ersten unbiegsamen Eifer zurückzunehmen, oder unvermerklich den Schlaf meiner Gegend zu schlafen. Ich verlangte fort, es möchte gehen, wie es wollte, ich verlangte fort.

Ich schrieb daher an meinen Vater, und bat ihn unaufhörlich, mich bei dem Cavalier — bekannt zu machen, indem ich nicht zweifelte, daß man mich, wenn man mich nur

kennen sollte, gewiß hervorziehen, und eines der Aemter, wobei ich so viele Taugenichts sah, anvertrauen würde. Ich konnte mir nicht vorstellen, wie ein Mann um seine Unterhaltung ängstlich sollte sorgen müssen, und ich glaubte, man dürfte nur hingehen und sagen: „Ich bin stark und gesund; ich kann auch fechten, und habe Muth und Redlichkeit. Sage, wo soll ich hingehen, und welchen Posten soll ich besetzen?

So war ich, als ich von meinem Freund den folgenden Brief erhielt.

„Erschrecken Sie nicht, lieber Freund, wenn ich Ihnen eine Nachricht melde, die Ihnen eben so unverhofft, als für Sie traurig seyn muß. Ich verlasse mich auf Ihren Muth, Ihnen ohne längere Umwege sagen zu dürfen, daß Ihr Herr Vater gestorben sey. Die Art seines Todes wird Ihnen der Ueberbringer dieses Briefes erzählen. Man hat ihn heute zur Erde bestattet, und sodann auf seinen ausdrücklichen Willen sogleich das Testament geöffnet, bei welchem er mich zum Executor gemacht hat. Er wollte darin, daß man seine Meubeln, welche in etlichen prächtigen Kleidern, und ein paar Ringen und einigen Gallanterieen bestanden, verkaufen, die Schulden, die angezeigt waren, damit abtragen, und das übrige Ihrer Mutter überlassen soll. Hr. — der

bei Oeffnung des Testaments zugegen seyn mußte, war, als er den Zustand Ihrer Frau Mutter sah, so gerührt, daß er die Verlassenschaft sogleich zu sich nahm, und dafür sechshundert Gulden auszahlte, wovon nach Abtrag der Schulden beiläufig die Hälfte an Ihre Frau Mutter kommen dürfte. Sie liegt, wie Sie wissen, in dem hintern Zimmer, wo sie von allem, was vorgieng, nichts vernehmen konnte. Wir hielten es für besser und menschenfreundlicher, ihr alles nach und nach zu sagen, da sie noch immer sehr schwach ist. Auch dieß ward mir aufgetragen, da weder Hr. D. — noch Hr. v. K. — den Muth haben, es auf sich zu nehmen. Ich ehre sie wegen dieser Furchtsamkeit. Als wir von der Begräbniß nach Hause kamen, besuchte ich Ihre Frau Mutter. Ich setzte mich voll Kummer an ihr Bett, und wie ich sie so ansah, floß mir mein Herz in die Augen. Sie bemerkte es, nahm eine meiner Hände und sagte: Warum so traurig, Freund meines Sohnes und meines Hauses? Sie fragte bald darauf, ob ich Ihren Herrn Vater schon lange nicht gesprochen hätte, sie habe ihn nun schon seit acht Tagen nicht mehr gesehen." — Sie muß wegen dem ungewöhnlichen Auf- und Niedergehen etwas muthmaßen; denn sie bat mich, ihr zu sagen, ob er etwa krank

wäre. Unpäßlich, sagt ich, ja das ist er. Sie sah mich bei diesen Worten sehr bedeutend an, so, daß ich alsogleich aufstand, und mich wegwandte; denn ich hätte keinen Augenblick für mich stehen können. Sie seufzte und sagte halb gebrochen: Der gute Mann! Gott gebe ihm Geduld und Gesundheit! — Das Geld liegt also noch bei mir, und ich kann ihr nich eher davon sagen, bis ich Gelegenheit gefunden habe, ihr den Hintritt Ihres Herrn Vaters zu melden.

Nun muß ich Ihnen etwas eben so wunderbares melden, wobei ich nur wünsche, daß es Ihnen eben so angenehm und erwünscht seyn möge. Zu — — ist die Pfleg ledig geworden. Sie ist sehr einträglich, nicht viel mit drückenden, verdrüßlichen Geschäften verwickelt, und liegt außerdem in einer der schönsten Gegenden im ganzen Lande. Aber, lieber Freund, der Dienst ist bereits der Wittwe, welche mit ihrer achtzehnjährigen Tochter um den Dienst anhielt, zugesagt, und dieser zugleich die freie Wahl überlassen worden, sich einen tauglichen Mann, den das Ministerium bestätigen würde, zu wählen. Ich habe bei der Wittwe durch meine guten Bekannten für Sie Anspruch thun lassen, und ich habe schon selbst etliche Male im Gasthof bei Hrn. A — wo sie logiren, über Tisch mit der Tochter von

Ihnen gesprochen. Es ist ein liebes, naives, unschuldiges, erzgutes, wehrloses Ding, ganz aufrichtiger, ergebner Schüchternheit. Keine witzelnde, kränkelnde, nasenweise Puppe, sondern bescheiden, gottesfürchtig, und zur Hauswirthschaft gewöhnt, mit einem Herzen voll natürlicher, unverderbter Empfindung, und der blühendsten, gesundesten Röthe auf ihren Wangen. Ich habe ihr einzelne Stellen aus Ihren Briefen an mich vorgelesen, und sie war dabei sehr aufmerksam und nachdenkend. Sie fragt mich tausend Dinge wegen Ihnen, und wird dann halbtraurig, wenn ich darauf schweige, oder, wie ich es oft aus Bosheit gethan habe, zweideutig, oder gleichgültig antworte. Es haben sich verschiedene junge Herren gemeldet, allein ihr Ansuchen ist vergebens, so lange sie an Sie denken kann. Sie hat ihrer Frau Mutter, der Wittwe, schon so sehr wegen Ihnen angelegen, daß ich dieser versprechen mußte, es Ihnen zu schreiben. Es kommt also nur auf Ihre Erklärung und auf die erste Meinung an, welche man Sr. Excellenz — von Ihnen beibringt. An dieser letzten zweifle ich nicht, denn Sie sind hier bereits sehr rühmlich bekannt.

Man erzählt hier von Ihnen hie und da verschiedene Mährchen, die theils lächerlich sind, theils Ihre Ehre kränken. Wenn es möglich

ist, so vermeiden Sie um Ihrer Ruhe willen alle Gelegenheiten, wodurch Sie zu lieblosen Erzählungen, die oft ernsthaften Verdruß nach sich ziehen, Anlaß geben könnten.

Die Briefe ihrer Schülerin, der Fräulein Gräfin, werden zwar immer schöner, aber immer geheimnißvoller und dunkler. Lieber Freund, begehen Sie kein Unrecht an sich selbst, und lassen Sie keiner Empfindung einen Raum, die Sie sich schämen würden mir zu gestehen.

Ich bin unaufhörlich ꝛc.

Ganz gewiß würden hundert an meiner Stelle das Glück, das mir hier angeboten ward, mit beiden Händen ergriffen haben; allein auf mich that damals die Vorstellung desselben ganz und gar keine Wirkung; ja der Gedanke, daß ich in den Vorschlag meines Freundes jemals sollte einwilligen können, bestärkte mich vielmehr in dem unbeugsamen Sinn meiner Fassung, worin ich die Schätze eines Königreichs ausgeschlagen haben würde. Meine Betrübniß über den unvermutheten Tod meines Vaters, der, so hart er gewesen, dennoch mein Vater war, und über den Jammer meiner Mutter, erweckte in mir jene starken Empfindungen, worin ich über die Begebenheiten dieser Welt, wie über kindische Tände-

leien weg, und nichts, was ich in derselben unternehmen wollte für unmöglich ansah. Die Bemühung meines Freundes um mich schien mir ein lästiges Zudringen zu seyn, dem ich auf alle Weise zu entgehen suchte. Zudem glaubte ich zu wenig Erfahrung in den eigentlichen Landesbedürfnissen, und in der Ausübung des Rechts zu besitzen, wovon oft das Wohlsein ganzer Familien abhängt. Dennoch würde ich vielleicht diese Gelegenheit nicht unbenützt haben vorbei gehen lassen, wenn ich die Pfleg allein für meine Person hätte erhalten können; allein die Bedingniß, welche damit verbunden war, machte es mir unmöglich, nur daran zu denken. Es schien mir höchst widersinnig und niederträchtig, das Wichtigste und Heiligste, was ich im Menschenleben kannte, die lebenslängliche, unauflösliche Verbindung einzugehen, und das nächste Recht auf meine Freundschaft einer Person zu schenken, mit deren Gemüthsart ich nicht bekannt wäre. Ich hatte noch niemals geliebt, und war noch vollkommen frei und unbekannt mit allen schwachen Empfindungen, welche gemeiniglich die Festigkeit männlicher Gefühle aufzulösen und den uneigennützigen Eifer großer Gesinnungen abzuspannen pflegen.

(Vergib mir, Geist meines Zeitalters, wenn ich lebte, ohne jemals das, was du Liebe

nanntest, zu kennen. So wie ich sie sah, schien sie mir das Werk der Phantasie der Leidenschaft und der schamlosesten Ausschweifung zu seyn. Sie begegnete mir einst in der Dämmerung zu einer Zeit, wo mein Herz sie rief auf dem Wege nach Ruhm. Ich bemerkte sie nicht; aber ein heftiger Geruch von Wein und Salben ließen mich vermuthen, daß etwas in der Nähe wäre. Sie sah mich und hielt mich fest, und nannte sich Liebe. Bist du es, fragte ich, die da wandelt in frischer Fruchtbarkeit voll Saft, voll süßer Huld und Traulichkeit, wie eine Rose an der Morgensonne? — Die in dem Herzen des Jünglings, wo du thronest, das Gefühl der sittlichen Grazien aufweckt, sein Gemüth zu einer mehr als menschlichen Hoheit, Reinigkeit und Stärke erhebt, ihm die Beschwerden des Lebens versüßt, und zu schweren Arbeiten ihn munter macht? — Sie sah mich blödsinnig an, als verstünde sie nicht, was ich sagte, und als würde sie nie erwiedern können, was ich wähnte. Mit einem vernachläßigten, ermatteten Ansehen zitterte sie vor mir in einer fiebrischen Hitze und weinte, als wollte ihr die Seele entfliehen, über einen Spatzen, der todt zu ihren Füßen lag. Trockne Kinder mit hohlen Augen buhlten, mit Hintansetzung alles Wohlstands um sie herum, und schienen sich

mit thatlosen Anschauungen, mit Seufzern und Thränen, und Ohnmachten zu nähren. Ich riß mich los, und sie sank mit einem Geschrei zurück in die Arme ihrer Begleiterinnen, — der Weichlichkeit, der Heuchelei, der ehelichen Untreue, der häuslichen Unordnung, der Geistesarmuth, und der Heldentugenden in manchen hochgepriesenen Romanen Englands, Frankreichs, Spaniens, und Welschlands.)

Die Eindrücke der sinnlichen Reize hatten wenig, oder gar keine Gewalt auf mich. Ich hatte mir eine Leidenschaft zur Natur gemacht, welche alle andere fremde Gewalt erstickte. Dieß war die Begierde, bei allem, was ich dachte und that, himmelan zu steigen, und der Stolz, mir immer mehr als andern Menschen zuzutrauen. Ich las gemeiniglich, ehe ich mich zur Ruhe begab, eine Stelle aus irgend einem Dichter, oder einem andern guten Buche, und ich hatte mein Vergnügen an Gemälden von kühner Wildheit, welche viel umfassen, und die Seele mit einem schauderhaften hohen Schrecken zerreißen. Ich konnte ganze Stunden an den Mann denken, der vom Umgange der Menschen getrennt, getrennt von dem Tageslicht, einsam in tiefen Schlünden am Felsen sein Leben verschlägt, oder an

die empfindsame Seele, an das Genie, das unbenützt abfällt in Grönlands Nächten. O süße schmelzende Schwermuth meines lieben Kronegs! O hohe Begeisterungen und Schlachten Miltons! O Nächte des Joungs! O ihr bleichen Haine der stummen unglücklichen Dido: O Einsamkeiten, und schaudervolle Melancholien des Abbadonna in den Klüften des finstern Felsengebirgs! —

— Er saß am Hange des Felsen,
Sah dem stürzenden Strom, so bei seinen Füßen herabfiel,
Starrend nach, begleitete mit hinhörendem Ohre
Jeden Donner des schäumenden Stroms, der hinab von den Höhen
Ueberhangender Berge von Abgrund zu Abgrund sich wälzte.

O wie oft, ihr heiligen Bilder, habt ihr mich alles um mich her vergessen gemacht! Wie oft bin ich in Tiefen versunken, wo ich hohe unnennbare Gestalten sah, und bin daraus mit Schrecken erwacht, ganz von euch erfüllt, ganz bei euch, ganz ihr selbst!

In dieser Gemüthsverfassung sah ich über alles, was ich an dem andern Geschlechte bemerkte, mit Verachtung, oder wenigstens mit der äußersten Gleichgültigkeit hin. Die Achtung für mich selbst ließ keinen Gedanken in meinem Gemüthe reifen, dessen ich mich nun mit

Schamröthe zu erinnern hätte. Besitze ich einmal ein Amt, sagte ich zu mir selbst, und meine vollkommene Freiheit: dann will ich die Freundin suchen, die mir die ähnlichste, für mein Herz mir geschaffen ist. Dieses hoffte ich desto gewisser und bälder erfüllt zu sehen, als ich von der gräflichen Herrschaft außerordentliche Versicherungen einer aufrichtigen Gewogenheit erhielt. Selbst der Herr Graf, der mit meinem Verfahren ungemein vergnügt war, versprach mir in einem sehr schmeichelhaften Schreiben, mein Glück bei seiner Ankunft, die bald erfolgen sollte, zu befestigen.

Ich dachte, als ich von dem ersten Besuche, welchen ich bei den beiden gräflichen Kindern ablegte, nach Hause kam, dem höchst wichtigen Einfluß nach, den oft ein einziger Mensch, welchem seine Geburt ein Recht zum Umgang der Großen gibt, auch nur zufälliger Weise auf ein ganzes Land zu verbreiten pflegt. Nicht Könige, noch Armeen, sondern Privatmenschen erfanden Gesetze, Künste und alle die herrlichsten Wege und Mittel, welche die Menschen auf dem Erdboden, wie zu einer Familie vereinigen, sie zieren und unterstützen; aber um nichts von diesen außerordentlichen Seelen zu sagen, welche, so oft ein Land eine neue Gestalt erhalten soll, ungerufen entstehen:

so darf oft der alltäglichste Kopf nur eine an sich nichtsbedeutende, aber unterhaltende oder liebenswürdige Eigenschaft besitzen, um sich bei dem, der das Ruder führt, beliebt zu machen, und ihm bald die Einfälle seines Dünkels auf eine gefällige Art einzureden, bald der guten Sache Abbruch zu thun. Ich entschloß mich daher, wenigstens einen Versuch zu machen, ob ich nicht noch etliche Funken von Edelmuth und rühmlicher Lehrbegierde aufwecken, oder wohl gar eine glückliche Veränderung in ihren Seelen hervorzubringen vermögend wäre. Die Vorstellung dieser Möglichkeit, und der seligen Folgen, welche daraus entstehen würden, bestärkten mich in dem Vorsatz, alles zu versuchen, und mir die Hoffnung, daß es besser gehen werde, durch nichts als die Erfahrung des Gegentheils, benehmen zu lassen. O wer uns die Kunst lehren könnte, (sie ist ein Geschenk des Himmels, und wird durch kein Schulbuch gelehrt) die Wurzeln der verderbten Begierden aus jungen Herzen zu ziehen, und die allzu verzärtelten Seelen durch männlichere Uebungen umzubilden!

Da sie beide das Lernen haßten, so nahm ich mir allererst vor, niemals etwas, das ich lehren würde, mit diesem Namen zu benennen, und alles auf eine Art, als wenn ich zufälli-

ger Weise dazu gekommen wäre, vorzutragen. Allererst nahm ich mir vor, mich niemals an den Gebrauch einer mechanischen Ordnung, welche, so unschuldig sie an sich selbst ist, dem Unterricht, ich weiß nicht, welchen unangenehmen Zwang auflegt, zu halten, sondern alles, wie es die Umstände und Gelegenheiten geben würden, zu nehmen. Jene Pünktlichkeit, nach dem Schlag der Uhr seinen Unterricht anzufangen, und sich dazu mit einer steifen Feierlichkeit nieder zu setzen, verbreitet über die Lehrstunde eine gewisse ermüdende Traurigkeit, die der Seele des Schülers das Nothwendigste, — Lust und Fröhlichkeit, benimmt. Gelehrt und vielwissend werden auch halbfähige Köpfe durch Zwang und Anstrengung fast allemal; aber nicht allemal wird dadurch ihr Verstand in Ordnung gebracht, und noch seltner dadurch ihr Herz gebildet. Gleichwohl besteht darin die Seele der Erziehung, und der große Endzweck, ohne dessen Erhaltung alle Gelehrsamkeit eine höchst gefährliche Gabe ist; aber auch in fähigen Gemüthern wird es nur durch Zeit und Anhaltung bewirket, und durch ganz einfache, unsichtbare Mittel zu Stand gebracht. Wie die Säfte in einer Eiche, so ziehen die heilsamen Lehren, die einst zur Natur werden, die Seele still und unmerklich durch, und man sieht es dastehen, aber nicht wachsen. Sokra=

tes wußte, und übte das aus; er mäßigte das Gefühlte; er lehrte denken, und lehrte, das Gedachte thun; aber wer auch fragen, und sich antworten, und den Schüler antreiben wollte, wie ers that, würde darum noch nicht lehren, wie er lehrte, und die Geschichte nennt uns niemand nach ihm, der mit dem Geist seiner Methode gelehrt hat.

Als ich sie an dem Tage, wo ich meinen Unterricht hätte anfangen sollen, besuchte, bat ich mich zu entschuldigen, wenn ich noch einen Monat verhindert wäre, darin etwas vorzunehmen. Indeß wünschte ich mir die Erlaubniß, sie alle Tage zu besuchen, in die sie mit vieler Gefälligkeit willigten, und aus einer ungestümen Freude über die Befreiung von der Lehrstunde mit ihrem Ja zusammen fielen. Ich gieng es darauf au, sie bei ihren Neigungen, welche in ihrem Herzen verstimmt worden, anzuhalten, und dadurch, ohne daß sies merkten, auf andere Wege zu leiten. Der Charakter des jungen Grafen war ein unüberlegendes, rasches Wesen, eine flatterhafte Leichtfertigkeit, welche ihn nicht eine Minute einer Sache ernsthaft nachdenken ließ, eine unverschämte Dreistigkeit, mit einem vornehmen, beleidigenden Blick jedermann unter die Augen zu sehen, mit einem Wort, eine wilde Unbändigkeit, die ihn zu allen Eindrücken

der Vernunft und des Herzens unfähig machte. Das Traurigste war, daß er bereits alles zu wissen glaubte, daß er, ohne das geringste verstanden, oder empfunden zu haben, in der Oberfläche beinahe aller möglichen Wissenschaften unterwiesen, und an die Galanterie der Gelehrsamkeit, und an den Ton der größern Welt schon gewöhnt war. Es ist gemeiniglich ein unersetzlicher Fehler, der in manchen Häusern der Großen herrscht, wenn man Kinder täglich zu der großen Gasttafel zieht, wo oft ohne alle Bescheidenheit und Rücksicht über alle Dinge gesprochen wird. Außer dem, daß sie sich an eine langanhaltende prächtige Tafel gewöhnen, so kommen aus dem gewöhnlichen Mangel vernünftiger, und aufmunternder Unterhaltungen gemeiniglich alle Neuigkeiten der Stadt, alle Klatschereien nur möglicher Kleinigkeiten, Liebeshändel, Intriquen, und herumgehender Mährchen vor, die entweder lieblos beurtheilt, oder halb entschuldigt und fröhlich belacht werden; — nichts von den zweisinnigen Unflätereien, denen ein Kind, je dünkler sie sind, gemeiniglich desto länger nachdenkt; nichts von der eiteln Geschwätzigkeit, womit man, um sich ein Ansehen zu geben, über die wichtigsten Dinge, und über Personen entscheidet, noch von jener groben feigen Unterwürfigkeit zu sagen, womit die Gäste an ihrem Bewirther

alles schön und wahr, und bewunderungswürdig finden. O wie sehr sind unsere Gastmahle von jenen nüchternen Mahlzeiten der Väter, welche große Söhne zeugten, unterschieden, wo bei einer Flöte von den Tugenden und Thaten großer Seelen gesungen ward! Alle Spuren der künftigen Laster, des ausgelassenen Muthwillens gegen das Frauenzimmer, des vornehmen Faulenzens, der unausstehlichen Eitelkeit, und des Trotzens auf ererbte Vorzüge eines von braven, einst gemeinen Voraltern erworbnen Adels waren in seinem Herzen bereits, wie kleine Drachen im Nest, in Bewegung, und mir ward Angst in der Seele, so oft ich den jungen Wildling betrachtete. Dennoch wollte ich es versuchen, oder vielmehr alles thun, was ich fest glaubte, daß es mir gelingen würde. Ich wollte seinen Sinn umändern. Mein erstes Absehen gieng dahin, ihn bei irgend einer Sache fest zu halten, dann dachte ich, sollte es mir leicht seyn, derselben eine Wendung, welche ich wollte, und eine wirkende Kraft zu seiner Besserung zu geben. Ich nahm daher bei meinem ersten Besuch, welchen ich mit diesem verborgenen Endzweck abstattete, das Leben Carl des Zwölften zu mir, ein Buch, das mir vorzüglich geschickt zu seyn schien, die Aufmerksamkeit eines stürmischen Kopfs zu gewinnen, und zu verschied-

nen Anmerkungen Gelegenheit zu geben. Die großen Gemälde, welche darin vorkommen, und die Charaktere von tollkühner, aber oft ehrlicher Unerschrockenheit in Gefahren, von Unbiegsamkeit des Sinns, von verhärtetem Muth, schrecklichem Ungemach, Nachtwachen, Hitze und Kälte, Hunger und Durst auszuhalten, bewirken in einem jungen fähigen Herzen nicht allemal den Kriegsgeist, aber allemal eine gewiße Unruhe, bei der man mehr seyn will, als man ist, machen einen gewissen starken Stolz rege, bei dem man wenigstens Versuche wagt, etwas Mühe auf sich zu nehmen. Diesem Buch ließ ich den Curtius von den Thaten des Alexander nachfolgen, wo ich noch öfters darauf geführt werden konnte, die Sache nicht gerade so, wie sie daliegt, zu nehmen, sondern selbe immer auf unsere Zeiten anzuwenden, immer nach dem Endzweck zu fragen, den Unterschied zwischen den Thaten eines Waghalses, und eines wahren Helden zu zeigen, zwischen dem bloßen Soldaten, und dem weisen Staatsmann Vergleichungen anzustellen, beide dahin zu führen, wo sie zusammentreffen, mit einem Wort, etwas zu sagen, das mich, in Betreff des Erfolges freuen würde, gesagt zu haben. Dieses nun immer mit einer andern Wendung wiederholt, immer auf eben denselben Punkt zusammengeführt, und in

einem Ton, wo man ohne zu urtheilen empfindet, daß es wahrhaft und redlich gesagt ist, und doch allemal mit einer gewissen Zurückhaltung, die einen mehr vermuthen läßt, vorgetragen, muß wirken, oder es müßte keine Wirkung auf junge Gemüther mehr möglich seyn. Ich war, als ich damit anfieng, weit entfernt, mich sogleich selbst an den jungen Grafen zu wenden. Ich schien seine Gegenwart gar nicht einmal zu bemerken, und leitete meine Unterredung mit dem Schloßverwalter, der am Abend, wo ich kam, gemeiniglich seine Aufwartung machte, auf das gegenwärtige Staats- und Kriegswesen, wovon er ein außerordentlicher Liebhaber war, und mehr redete, als vielleicht die Herrn, welche darin verwickelt waren, gesprochen haben mögen. Ich zog dann bei Gelegenheiten, die sich häufig anboten, mein Buch hervor, und kaum hatte ich etliche Stellen gelesen, so merkte ich, daß der junge Graf in Verlegenheit kam, ob er das Spiel, worin er mit seiner Schwester und der Frau Verwalterin begriffen war, fortsetzen, oder mir zuhören sollte. Es währte nicht lange, so that ers, und stand mit halbgeöffnetem Mund vor mich hin. Ich hielt oft ein, bezeigte meine Verwunderung, gab zuweilen meinen Beifall, und machte allenthalben, wo ich etwas Nützliches sagen konnte,

meine Anmerkungen. Der Junge wollte, seiner Gewohnheit nach, überall das Wort führen, und bei jedem Ding entscheiden, und ich ließ es geschehen, weil ich ihm oft eine Falle legen konnte, ihn etwas Ungeschicktes, dessen Ungereimtheit er selbst fühlen mußte, sagen zu lassen. Manchmal ließ ich ihn seine Noth gewahr werden; aber öfter that ich, als wenn ich nichts bemerkte, und verfiel sogleich auf etwas neues, wobei ich ihm gemeiniglich absehen konnte, daß er sehr froh, ja nach und nach behutsamer ward, nicht sogleich mit allem, was ihm auf die Zunge kam, heraus zu fahren. Ich benützte, so oft ich konnte, die Gelegenheit, den Kriegshelden die friedfertigen Weisen entgegen zu setzen, niemand allein wegen seiner Gelehrsamkeit, noch allein wegen seiner Thaten, wenn jene nicht mit guten Handlungen, und diese nicht mit einer guten Absicht verbunden waren, zu loben, und allein das Verdienst um das Wohl der Menschen zu preisen. Besonders blieb ich bei einzelnen Männern stehen, die durch Rath und That Einfluß auf viele Zeitalter gehabt haben, die mitten unter dem Verderbniß ihres Jahrhunderts aufrecht geblieben, und sich selbst groß genug, sich selbst Schaubühne genug, aus der Genügsamkeit ihrer trägen Landsleute sich aufgehoben, und mit dem Glauben an eine bes-

sere Zukunft, weder der Undankbarkeit, noch des Spottes ihrer Zeitgenossen geachtet, sondern zum anhaltenden Fleiß, und zur stillen wirkenden Größe sich aufgemuntert haben. Ich benützte alle möglichen Fälle, ihm das tugendlose Vorurtheil für die Vorzüge der Stände, der Macht und des Reichthums zu benehmen, und setzte einen Perikles und Phidias, einen Alexander und Aristoteles, einen Virgil und August, mit einem Wort die großen unternehmenden Geister alle, sie möchten Könige oder Bettler seyn, in eine und eben dieselbe Klasse großer Seelen, ja manchen derselben, dessen Absicht bei seinen Handlungen oder dessen persönlicher Charakter aus der Geschichte unrühmlich bekannt war, setzte ich in die Klasse der gemeinsten rohesten Menschen herab. Wie ich die Thaten der erhabensten Männer des Alterthums erst stückweis, und sobald die Begierde, mehr zu hören, vorhanden war, aus dem Cornel und Plutarch im Zusammenhange vorlas: so erwähnte ich der großen Männer Englands, Frankreichs und Deutschlands; und indem ich diesen alle mögliche Hochachtung erwies, unterließ ich nicht, der seichten Köpfe, und der gedankenlosen, faulen, witzigen Bel-esprits mit der möglichsten Verachtung zu gedenken. Ich schilderte sie gemeiniglich mit solchen Zügen, deren der

Junge viele in sich selbst möchte angetroffen haben; denn er änderte manchmal die Farbe, und wandte sich verlegen herum, als wünschte er sich verbergen zu können. Ich nannte ihm die großen Männer unsers Vaterlandes, und lehrte ihn die innern Vorzüge, wie die Mängel desselben kennen. Er sollte sich freuen, daß er ein Bayer sey, sollte sich, wenn er in dem Kreise verschiedner ausländischer Männer stünde, mit diesem Namen ein Ansehen geben, sollte kein Inländer und Bürger jedes Landes, sondern hartnäckig, und auf eine edle Art parteiisch, allein ein Bürger unsers Vaterlandes seyn wollen. Wo ich an uns Gebrechen zu finden glaubte, da sprach ich, ohne uns zu verachten, was wahr ist, und setzte immer hinzu, daß es uns keineswegs an Kraft und Geist, aber manchmal an zuversichtlichem Stolz und an Lehrbegierde und Feuer fehle, es dem Auslande bevor zu thun. Ein einziger Kopf, sagte ich oft, der Muth und Uebermacht des Geistes genug hätte, etwas Großes zu ahnden, und sich diese Ahndung von niemand, der etwa aus gutem Willen von seinen geringen Kräften auf die Möglichkeit großer Unternehmungen schließt, ausreden zu lassen, könnte mit uns machen, was er wollte, könnte mit seinem Feuer uns alle entzünden, wie in einer Reihe von elektrischen

Kugeln eine einzige allen übrigen die innere Bewegung mittheilt. Nichts lag mir mehr am Herzen, als wie ich ihm ein feuriges Gefühl von Schande wider die feige Bequemlichkeit des Lebens, z. B. wider die Gewohnheit, weich und lange zu schlafen, bequem und gierig zu essen rc. rc. beibringen, wie ich ihm so weiter gegen alle Dinge, die man nur im Vorbeigehen, als eine Zehrung auf der Reise, aber nicht als den Endzweck der Reise betrachten kann, eine Verachtung ins Herz legen, und die Flamme nach etwas Ungewöhnlichem, und eine rühmliche Begierde des Rufes bei unsern Zeitgenossen, und der Nachwelt aufwecken könnte. Die trefflichsten Dienste thaten mir hierin Virgil und Milton, und Klopstock und Horaz, deren letzter das sanftere Jünglingsherz vorzüglich zur stillen Ruhe, der Erzeugerin weiser Vorsätze bildet, und manchmal in ganz kleinen Sprüchen fähige Seelen zur Liebe der Tugend, und zur Tapferkeit mächtig empor ruft. Ich las sie nicht vor (denn was nützt dem Unerfahrnen, der in Worten nichts sucht, das Lesen?) ich erklärte auch anfangs die dunkeln Stellen und andere gelehrte Dinge, die bloß zum Wissen gehören, nicht, dieß war allemal das letzte, was ich that, und ich ließ es den Jungen gemeiniglich selbst thun; sondern ich redete anfangs, was die erhitzte

Seele mir eingab, und malte den Gegenstand, dessen Ausdruck im Dichter ich lesen würde, so lang und so viel, bis das Gemälde ganz in seiner Stärke, wie auf Leinwand, vor uns stund; — bis wir mit heimlichem Schaudern den lebendigen Gewitterhimmel, und die schrecklich durcheinander eilenden Nachtwolken, und die gräßliche Finsterniß in den Tiefen des Luftraumes sahen, ober uns und unter uns hörten das fürchterliche Geheul, und siedende Auf- und Niederwälzen der schäumenden Wogen des Meeres, das von Sturmwinden vom Grund aus durchwühlt ward; — dann mitten im Kampf der aufgebrachten, sich zerstörenden Elemente den unglücklichen Ajax sahen, wie er aus seinem bebenden todtblassen Mund wildes Feuer ausblies, womit die sich rächende Pallas sein Herz durchbohrt, und ihn mit einem Wirbelwind ergriffen, und an einen spitzigen Felsen geschleudert hat. Stund nun einmal der Aufruhr im Hohen und im Tiefen vor uns, und mitten drin das einzelne Wesen unserer Natur mit allem Schrecken und Leiden, dann sagte ich, dieß grauenvolle Gemälde, das von keinen Menschenhänden nachgeahmt, und allein von einer geübten feuerigen Einbildungskraft ausgemalt werden kann, läge ganz in diesen wenigen, meisterhaften vier Versen:

Ipsa Jovis rapidum, iaculata e Nubibus Ignem
Disiecitque Rates, euertitque aequora Ventis.
Illum exspirantem transfixo Pectore flammas,
Turbine corripuit, Scopuloque infixit acuto.

Worin jedes Wort malte, und von demjenigen, dem das Talent und die Kunst zu lesen fehlt, keines verstanden würde. — Ich war stets der Meinung, daß über fähige Gemüther solche auch nur einzelne Stellen eine wunderbare Kraft ausübten, und fähig wären, denselben über außerordentliche Beschwernisse des Lebens den Sieg zu erleichtern. Ich brachte es nie weiter, als zu einer oder zwei Stellen, und manchmal wagte ichs dann, auch etwas weniges aus dem Klopstock zu lesen, dem schwersten Dichter, den ich kenne, und von dem ich glaube, daß ein junger Mensch, der weder an das Höchste der Sprache, noch an das Stärkste und Feinste menschlicher Gefühle gewöhnt ist, nur sehr sparsam und niemals ohne Anleitung eines warmen Freundes ihn lesen soll. Ich wurde allemal traurig, wenn ich so oft die Versicherung hörte, man habe dieß Buch lange in Händen gehabt, und indeß keine Spur edlerer Ahndungen, und kein

Entstehen höherer Gedanken bemerkt. Wohl hatte man ihn in den Händen gehabt.

Es war ein Glück für mich und den jungen Grafen, daß er von demselben nichts gehört, und bei der Art, wie ich ihn ihm bekannt machen wollte, sich mir ganz überlassen hat. Ich wollte, daß der Abend, wo wir davon sprachen, ihm unvergeßlich seyn sollte, und ich wartete daher immer einen besondern Zeitpunkt ab, wo sein Gemüth durch irgend etwas zu einer Art höherer Ruhe gestimmt, und zum Gefühle geistiger Dinge geneigt war. Oft auch geschah es nachher bei der Gelegenheit, wo ich von den Vorzügen und dem Erfindungsgeist, und der männlichen Stärke der deutschen Gelehrten, Dichter und Künstler sprach, und wo dann bei dem Stolz auf allgemeine Ehre, wovon er heimlich stets einen Theil sich heraus nahm, das Verlangen sich einfand, irgend eine Stelle voll innerer Schönheit zu hören. Ich wählte dazu, so wie ich das Buch öffnete, allemal die nächste, die mir auffiel, erklärte, ehe ich sie vorlas, so gut ich konnte, den Inhalt, und machte ihn besonders auf gewisse Ausdrücke und Schilderungen begierig und aufmerksam. So las ich zum Beispiel, wie auf eine zufällige Art, die Stelle von der Auferstehung der Rahel im eilften Gesang; eine Schilderung voll unaussprechlicher

Hoheit und Anmuth, wie sie ins neue Leben heraufging, nie wieder weg zu welken. Mich dünkt, wessen Auge diese himmlische Schönheit sah, dem muß vor dem Gemeinen, vor dem mit irdischen Augen Sichtbaren, eckeln, und dessen Herz muß überfließen von der Seligkeit Wonne. Was dachte und wünschte Rahels Seele? Wie sah sie den Körper? Wie legte sie ihn an? Und was fühlte sie zuerst, als sie wieder mit demselben vereiniget war?

Rahel sah den göttlichen Wecker, ohne zu vermuthen, daß er sie wecken wird, und sie wünscht sich eben die Auferstehung. „Ich werde, sagte sie, einst erwachen, wo mein Gebein im Staube verweste, hier! — Und diesen Augenblick stieg ihr Körper aus der Erde; — aber ein verklärter Körper, ätherisch, durchsichtig, durchdringend, wie soll der uns sichtbar werden? Es wallte, sagt der Dichter, aus dem Grabe sanft ein Duft auf, und diesen Duft vergleicht er mit einem Aushauch oder Wölkchen, das eine Rose, oder ein junges Laub einhüllt, von dem ein weißer Athem herabträuft. Rahels Seele war voll Schimmer, und wie nun der Duft aufwallte, vergoldete sie mit ihrem Glanz denselben (wie die Sonne ein Wölkchen am Abend) er floß rund um sie, und floß bald tiefer, bald höher, wobei er ihr

immer näher kam. Und Rahel sah dem vergoldeten Duft, wo er hinfloß, nach, und betrachtete ihn, und neigte sich über ihn mit unaussprechlicher Freude. — Ich ließ meinem jungen Freunde Zeit, sich dieß unnennbar süße und anmuthige Bild, das durch die schönen Vergleichungen immer entzückender wird, vorzustellen, und sich dabei, so lange er wollte, zu verweilen. Etliche Male geschah es, daß wir ganz auf andere Gespräche und Fragen verfielen, z. B. ob die Musik auch fähig wäre, so feine Gefühle in uns aufzuwecken, und ich freute mich, daß er auf diese Zweifel verfiel, weil sie ein Beweis waren, daß er das verborgene Schöne des Textes gesehen hat; aber meistens wollte er mit Ungestüm wissen, wie sich die Sache geendet hat. Was wird Rahel, als sie diesen Duft anzog, gefühlt, was wird sie zuerst gethan, was wird sie zuerst ausgerufen haben? Diese, und zehn ähnliche Fragen sollte ich ihm sogleich beantworten; er wollte mir oft das Buch aus der Hand nehmen, und wurde halb unwillig, wenn ich es ihm hinzugeben mich weigerte. Ich machte uns gemeiniglich die Lust, ihn rathen und nicht selten es ihn niederschreiben zu lassen, wie er die Sache ausgeführt haben würde, wobei ich Gelegenheit erhielt, ihm manche gute Anmerkung zu machen. — Rahel stund, sobald die Stimme des

Allmächtigen scholl, plötzlich im verklärten Körper da; aber wie ihr nun war, das wußte der Dichter nicht im ganzen Umfange zu sagen; er sagt es daher in Gleichnissen; er versucht es, uns an ähnliche Gefühle zu erinnern, und uns zu sagen, gerade so war ihr. Sie war so stark nicht, um sich ihres Gefühls ganz bewußt zu bleiben, und doch war sie sich bewußt, daß sies fühlte. Leere und Völle, Entstehen und Untergehen, Traum und Leben! — Es war ihr, als sänke sie in ein Thal hinab, aber auf die sanfteste Art, gleich einer Quelle; — wieder war ihr, als erhübe sie sich über ein Gestade voll Blumen und sanften Wehens, und als befände sie sich neu geschaffen unter den Gerüchen seiner Düfte; so war ihr bis sie ganz erwachte." — Und nun erst, nachdem ich über jeden Vers eine vorläufige Auslegung gemacht hatte, las ich ihm dieselben vor, worin er, sie zu verstehen, keine Beschwerniß mehr hatte, und oft über den kurzen, kräftigen Ausdruck erstaunte *). Manchmal mußte ich ihm

*) Hier ist die Stelle:

Rahel: Ich werde
Einst erwachen! wo mein Gebein im Staube verweste,
Hier! Auch Auferstehung hat mir der Versöhner erworben!

einen Vers wiederholen, bis er ihn nicht mehr vergessen konnte, und nicht selten schrieb er sich einige auf, weil ich noch zur Zeit für gut be=

Als sie noch redet', erhub sich um ihren Fuß
von dem Grabe
Sanftaufwallender Duft, ein Wölkchen, wie
etwa die Rose
Oder ein Frühlingslaub einhüllt, das Silber
herabträuft.
Rahels Schimmer umzog den schwimmenden
Duft mit Golde,
Wie die Sonne den Saum der Abendwolke ver=
goldet.
Und ihr Auge begleitet des Duftes Wallen. Sie
sieht ihn,
Anders um sich, und wieder anders gebildet,
herumziehn,
Steigen, sinken, zuletzt stets mehr sich nahen,
und schimmern.
Und sie bewundert den Tiefsinn der immer än=
dernden Schöpfung,
Unergründlich im Großen, und unergründlich
in Kleinem,
Ohne zu wissen, wie noch der schwebende Duft
ihr verwandt sey,
Und wozu ihn bald des Allmächtigen Stimme,
Versöhner,
Deine Stimme nun bald erschaffen werde! Sie
neigt sich
Ueber ihn, und betrachtet ihn, stets mit frohe=
rem Blicke.
Mit gefalteten Händen, voll süßer namlo=
ser Freuden,

fand, ihm das Buch nicht selbst in die Hände zu geben, worin er sich ermüdet, und das Wenigste genossen haben würde. Ich richtete meine einzige Absicht dahin, ihn den Geist einer Stelle empfinden zu machen, und ein Verlangen nach der Wiederholung dieses Genusses in seinem Herzen aufzuwecken. So machte ichs auch bei dem Horaz und Virgil, wovon ich aber allemal nur, wie im Vorbeigehen, einzelne Stellen heraushob und erklärte. Die sogenannten gelehrten Kenntnisse, Auslegungen, Beurtheilungen ließ ich allemal erst nachfolgen. Gelehrter sind wir zwar noch zur Zeit selten auseinander gegangen; aber wir

---

Stand ihr Engel und sah's. — Jetzt scholl des Allmächtigen Stimme!
Rahel sank. Ihr däucht es, als ob sie in Thränen zerflöße,
Sanft in Freudenthränen; hinab in schattende Thale
Quölle; sich über ein wehendes, blumenvolles Gestade
Leicht erhübe; dann neugeschaffen unter den Blumen
Dieses Gestades, und seiner Düfte Gerüchen sich fände.
Jetzt erwachte sie ganz! Sie fühlte sich, sahe sich, wußt' es,
Daß ein neuer unsterblicher Leib sie umgab.

Eilfter Gesang.

giengen niemals auseinander, ohne das Gute feuriger gewünscht, und unser Herz mit Gleichgültigkeit gegen die sinnlichen Bedürfnisse, und mit Muth und Begierde für die höhern erfüllt zu haben. Der Verwalter hing bei solchen Fällen mit offenem Munde an mir, und der Kleine zeigte eine Freudigkeit, und oft am Ende eine Bestürzung, von der sich alles Gute vermuthen ließ. Er hielt schon weniger auf Kleider, auf Essen und Trinken, und fing an, sich zu schämen, wenn er etwa zu lange geschlafen, oder etliche Stunden unthätig zugebracht hatte. Er fing an, ohne daß ichs ihm sagte, einzusehen, daß es mit dem, was er bisher gelernt und gehört hätte, nicht gethan wäre, und daß es etwas Höheres und Gewisseres gebe, wornach er trachten müßte. Er wollte etwas, und wußte es nicht zu nennen, und hatte keine Kraft, es zu unternehmen. Mit einem Wort, er verstund mich, als ich ihm einst den herrlichsten aller Gesänge vorlas, den jemals ein Dichter zur Aufmunterung eines Jünglings, und zum Ausdauern auf der Bahn der Ehre gesungen hat. Ich habe ihn gleichsam nur auf die schwersten Fälle gespart, wo er mir Stolz und Unbiegsamkeit gab, und habe ihn nie gelesen, ohne außerordentlich hingerissen zu werden. Es ist ein sehr trauriges Zeichen, wenn ein junger Mann, ohne

Rührung seines Herzens, ihn lesen, und sich seiner erinnern kann, ohne etwas Starkes zu fühlen.

„Harte Armuth ertragen lerne der im strengen Kriegsdienste abgehärtete Jüngling, und bezähme die unbändigen Parther, furchtbar im Lanzenritt; er schlafe unter freiem Himmel, und erfahre Tage des Kummers. Von den feindlichen Mauern sehe ihn dann die Gemahlin des kriegenden Königs, und die blühende Königsbraut, und schreie den Angstruf: Ach, daß doch der königliche Bräutigam, unerfahren in Kriegen den grimmigen Löwen nicht reize, den die blutige Wuth mitten durch Leichen reißt.“ —

Der Dichter, däucht mir, wollte nichts anders sagen, als: der Jüngling lerne Mühe auf sich nehmen, lerne entbehren, in harten Schicksalen unerschüttert bleiben, und stets nach etwas Großem trachten. Er suche durch irgend ein schönes Beginnen sich bei Zeiten hervorzuthun, und im frühen Leben zu zeigen, daß es nicht gleichgültig sey, ob er oder ein anderer seinen Namen trage, in seinem Stand sich befinde, sondern suche zu zeigen, daß er lebe. Er weine bei eines andern Siegen, und werde eifersüchtig bei eines andern Gelehrsamkeit, und fühle in seinem Herzen die Schläge der

rühmlichen Unruhe wegen des Rufes seines Namens in der Geschichte der Nachkommenschaft. Er denke auf irgend etwas, das mit ihm nicht verwelken soll; und wärs auch nur ein Pfahl einem sinkenden Baume zur Stütze gegeben;

Und wärs auch nur
Ein stiller frommer Wunsch, auch nur
Ein leises Lied der Seele,
Das, wer, wenn sich der Himmel trübt,
Doch freudig noch die Tugend übt,
Zu seinem Lied sich wähle.

Der Dichter wählte den sinnlichsten, und den für die Bedürfnisse seiner Zeiten nothwendigsten Heroismus, — den Muth in den Gefahren des Krieges. Wie fürchterlich schön, und vor Kraft jauchzend ist das Bild eines rüstigen jungen Mannes zu Pferd, wie er heranstürmt vor die feindliche Stadt, auf deren Wällen die Greisen, und Mutter und Braut dem jungen Prinzen voll Schrecken zurufen, daß er entweichen möchte dem jungen Helden, dem nichts Einhalt thut. Herrlich ist der Blick eines versammelten Heeres nach Einem Mann; aber herrlicher noch das Segnen, und das Andenken des Vaterlandes an den Mann, der nicht zerstörte, sondern aufbaute; — an den Minister, der in der Jugend durch Fleiß und

Enthaltsamkeit, durch Bemühung um Einsicht und Gefühl gelernt hat, im männlichen Alter sich ähnlich und thätig zu seyn; — an den Gelehrten und erfindenden Künstler, der die Sitten und die Denkungsart seiner Landsleute zum Gefühl der Gesetze, und zum Stolz, der niedrige Laster entfernt, und zur Eintracht gebildet, — an den beobachtenden und kühnern Hauswirth, der sich zum Herrn der Natur, und seine Gegend zum fruchttragenden Garten gemacht, und an den unternehmenden stillen Weisen überhaupt, der, da er durch das Herkommen bei seinen Zeitgenossen wegen seines Standes geehrt war, durch adeliche Thaten bei der Nachwelt geehrt seyn wollte; der, da er von seinen Renten geschäftlos und bequem und müßig leben konnte, stolzer als die übrigen seines Standes und Glückes die schlummernden Tugenden in sich aufgeweckt, der Wollust und des feilen, kraftlosen Lobes nicht geachtet, oft ein hartes Lager bei einem kurzen Schlaf einem weichlichen Bette, oft eine nüchterne stärkende Mahlzeit einem schwelgerischen Gastmahle, und den Weisen im dürftigen, unbekannten, aber reinlichen Hause, dem vornehmen Thoren im bewachten und vergoldeten Zimmer vorgezogen hat, und (Er immer sein eigenes Beispiel, seine eigene Ermunterung), nicht nach der Genügsamkeit und den Begriffen seiner

Zeitgenossen von Ehre und Verdienst gelebt, sondern auf einsamen Wegen eine unversuchte Bahn betreten hat. „Die Tugend, vor schändlicher Mißlingung sicher, glänzt im unbefleckten Glanze; nimmt und legt nicht weg die Fasces nach der Willkür des unbeständigen Volkes; die Tugend schließt denen, die unsterblich zu seyn verdienen, den Himmel auf, waget die Reise durch unversuchte Bahn, und entschwingt sich stolz, und mit fliehendem Gefieder dem niedrigen Pöbel, und der schlammigen Erde.“ *)

---

*) Angustam, amici, Pauperiem pati
Robustus acri Militia puer
Condiscat, et Parthos feroces
Vexet eques metuendus hasta;

Vitamque sub divo, et trepidis agat
In rebus. Illum ex moenibus hosticis
Matrona bellantis tyranni
Prospiciens et adulta Virgo

Suspiret: Eheu, ne rudis agminum
Sponsus lacessat regius asperum
Tactu Leonem, quem cruenta
Per medias rapit ira caedes.

Dulce et decorum est pro patria mori.
Mors et fugacem persequitur Virum;
Nec parcit imbellis Juventae
Poplitibus, timidoque tergo.

Je mehr ich sah, daß dieser Funke in dem Herzen des jungen Grafen zur Flamme ward: desto mehr war ich darauf bedacht, dieselbe sich nicht bloß in sich selbst abzehren zu lassen, sondern nach Beschäftigungen zu lenken, die seinen Verstand erweitern, sein Herz nähren, und ihn dahin gewöhnen würden, sich nicht bloß mit schönen und angenehmen, sondern vorzüglich mit gegenwärtigen und nützlichen Dingen zu beschäftigen und alle Gedanken, und alle Gefühle dahin, wie nach einem Mittelpunkte, zu lenken. Ich zeigte bei allen Gelegenheiten, daß die großen würdigen Dichter und Künstler niemals die unrühmliche Absicht hatten, allein bei den Freuden der Empfindungen stehen zu bleiben, sondern immer den stillschweigenden oder offenbaren Endzweck ausübten, zu Handlungen des Lebens zu führen und dieses zu verschönern. Nach ermüdenden Geschäften ist das Vergnügen der Kunst die würdigste

---

Virtus repulsae nescia sordidae
Intaminatis fulget Honoribus,
Nec sumit aut ponit secures
    Arbitrio popularis aurae.

Virtus recludens immeritis mori
Caelum, negata tendat iter Via:
Coetusque vulgares, et udam
    Spernit humum fugiente penna etc.

Erholung, und vor wichtigen Geschäften das wirksamste Mittel zur Kraft und Anstrengung; sie ist der Freund in Versuchungen, der Trost in Widerwärtigkeiten, und der nützlichste Gefährte in allen Fällen des Lebens; aber das Leben des gesellschaftlichen Handelns ist sie nicht, und nur bei Dichtern oder Künstlern kann sie Pflicht und Beruf seyn. Wir machten auf diese Art sehr langsame Schritte, da ich mich immer bemühte, mit ihm zurück zu gehen, und ich würde zufrieden gewesen seyn, wenn ich binnen einem Jahr den Anfang hätte machen können, neue Schritte voran zu thun. Vielleicht hätte er bei seinem Hofmeister nun schon lange die Kunst zu denken gelernet, und dann in seinem Leben niemals innen geworden, was denken heiße. Wie lächerlich und dem gesunden Menschenverstand höchst nachtheilig ist diese Methode, bei der man den Schüler nur immer lehrt, wie er bei einer Sache denken soll, und von der Sache selbst nie was meldet! Ich schlug ihm vor, ob er sich entschließen möchte, eine Sammlung von en Gräsern und Gewächsen um seine Gegend herum zu versuchen, und die Zeichnung derselben in ein Buch zusammen zu tragen. Ich schilderte ihm den Nutzen davon und das Vergnügen, das er haben würde, wenn das Ganze vollendet wäre, so lebhaft, sagte ihm oft das alte

Sapere aude, incipe! vor, daß er sich sogleich dazu entschloß. Meine Sorge gieng immer dahin, ihm niemals, wie viele Schwierigkeiten er zu überwinden hätte, vorzuhalten, und zugleich sein Thun zwar sehr rühmlich aufzunehmen, aber ihm immer merken zu lassen, daß es gegen das noch sehr wenig wäre, was andere seines Alters und Standes in andern Ländern thun, und vor ihm gethan hätten. Ich ersuchte ihn, mich bei seinen Zeichnungen zu Rath zu ziehen, und ich war nicht zufrieden, einen Baum in der nächsten besten Form zu zeichnen, sondern legte es immer so an, ihm einen malerischen Charakter, den Ausdruck einer gewissen Idee geben zu lassen. Ich führte ihn nach und nach darauf, wahrzunehmen, daß unser Herz Fähigkeiten habe, von allen Dingen gewisse bestimmte Eindrücke und Empfindungen zu erhalten, und daß, wie wir beim Anblick gewisser Gegenstände, Haine und Wälder, eine muntere oder traurige, eine erhebende oder niederdrückende Empfindung in uns verspüren, sich die nämlichen Lagen in den Theilen ein und ebendesselben Baumes befänden. Ich zeigte ihm, was ich ihm sagte, in der Natur, und las es ihm einzeln aus Dichtern vor, und endlich setzte ich allemal hinzu, wie wenige Menschen es gäbe, deren Fähigkeit man entwickelt, und deren Seele

man dahin gebildet habe, die ausdruckvolle, überall gegenwärtige Sprache der Natur zu verstehen, und sich an gute Dinge zu hängen. Die Geschichte und Vortheile eines Gewächses, das er aufgenommen hatte, schrieb er allemal selbst, und zwar in Form eines Briefes nieder, wo es mehr Natur erhielt. So dauerte es ungefähr ein halbes Jahr, ohne daß er daran dachte, daß dieß Lernen heiße. Auch würde er nicht viel haben erzählen können, was er gelernt habe, denn er fing an, sich zu bilden, und das läßt sich nur wahrnehmen. Er ward gelassener, stiller, gieng freundlicher mit jedermann um, blieb gerne an Einem Orte sitzen, beobachtete, ahndete in die Zukunft, vergaß Essen, Trinken, und das Vornehmthun, und empfand jenes schöpferische Feuer, welches alle nützliche Wissenschaften erfunden, geordnet und benutzt hat, ohne welches alles Wissen und Dünkel eitler Tand, und nichts als schädliches Bestreben ist, die Welt mit Worten anzufüllen, und an Sachen leer zu machen, und endlich lernte er vornehmlich, daß es nicht um das Wissen zu thun sey, und daß er ehe bei allem seinem Wörterkram nichts, dann Unsinn oder todtes Zeug gelernet habe.

Eben so vermied ich anfangs, mit der jungen Gräfin irgend etwas, das geradezu auf

die Bildung gerichtet gewesen wäre, zu reden. Sie hatte im Grunde gar keine Sitten, keine Grundsätze, und keine Denkungsart, und nicht die mindeste Kenntniß, was in ihr, und um sie vorgieng. Ihr Herz war spröde, ungelehrig, und verwöhnt; aber sie wußte alle Sänger und Tänzer zu nennen, konnte eine artige Reverenz machen, und wer sie an einem Feiertage gesehen hatte, wie sie mit einem vornehmen Wesen den Kopf zurück schlug, und den weiten seidenen Schlender in der Luft fliegen ließ, der würde geglaubt haben, etwas Höheres, als seine Augen sehen, zu erblicken. Wer an andern Tagen so glücklich war, ein freundliches Gesicht von ihr zu erhalten, wurde bei solchen Gelegenheiten kaum eines Blickes gewürdigt, und jedermann ward dann in einer gewissen Entfernung angesehen. Es war Winter, und die langen traurigen Abende nöthigten sie, gemeinschaftlicher sich zu Menschen zu halten, als sonst geschehen seyn würde. Wir sahen uns wechselweise entweder bei meinem Beamten, oder bei ihrem Verwalter. Bei meiner Ankunft vertrieb man sich die Zeit gemeiniglich mit einem Spiel, das kalt angefangen und noch kälter geendiget ward. Ich konnte dieser Unterhaltung kein Vergnügen abgewinnen; und, da ich noch zu sehr eigenes Sinnes war, um mich wider meine Neigung zu einer Gefällig-

keit des Wohlstandes bereden zu lassen: so vertrieb ich mir die Zeit weit lieber damit, mit den Männern von den Tartaren, von den Saracenern und dem Erbfeinde zu reden. Der junge Graf schlug sich bald zu uns, und als ich endlich so weit mit ihm gekommen war, daß ich mir Hoffnung machte, immer weiter kommen zu können, versuchte ich einst, Gellerts Fabeln vorzulesen. Sie waren vielleicht mit mir das erstemal in diese Gegend gekommen, und ich erfuhr, was ich stets bei Schriften dieses liebenswürdigen deutschen Mannes, den ich den meisten nachfolgenden Schriftstellern jederzeit unendlich vorzog, erfahren habe, daß diese harten schlafenden Seelen, die niemals von etwas mittelmäßig Schönem gerührt worden waren, hier etwas fühlten, was ihre Herzen in ihre Mienen fließen machte. Sie waren diese Augenblicke besser, offenherziger, wohlwollender, als jemals in ihrem Leben. Ich drang mich indeß niemals auf, und las niemals so viel mit Einem Male, daß sie satt oder müde hätten werden können. Wo mir etwas auf das Herz kam, sagte ich es heraus, und unsere bald wechselweisen Anmerkungen über das, was uns gefiel, und über den guten naiven Ton, mit dem alles im Buche gesagt ist, setzten uns oft in die freudigste Fassung. Das Fräulein schien an dieser Unterhaltung

bald so vielen Geschmack zu finden, daß sie das gewöhnliche Spiel eher abbrach, oder wohl gar unterließ; wenn ich auf der Nebenseite zu lesen anfing; und da manchmal beides durch Besuche fremder Gäste unterbrochen werden sollte: so hieß sie mich oft auf ihr Zimmer kommen, oder sie besuchte mich auf dem meinigen, wo ich mich ganz der Freude überließ, nach Herzenslust zu lesen. Ich bediente mich aller der gesunden Schriften, die vielleicht stets Deutschlands schönste Epoche ausmachen werden, eines Gellerts, Kleists, Rabners ꝛc. und wir gewöhnten uns so sehr an dieses Vergnügen, daß wir recht eilten, es zu befriedigen. Schon der deutsche Ausdruck hatte für sie etwas Neues und Reizendes. Unsere Hausgesellschaft überließ uns nach und nach uns selbst. Der junge Graf schrieb entweder etwas, das er unter Tags gezeichnet hatte, oder er saß dicht an meiner Seite, und hauchte jedes Wort in seinen Mund. Es war für mich ein unaussprechliches Vergnügen, auf eine Art belohnt zu werden, die ich mir kaum zu wünschen getrauet hätte. Sie waren oft so still, und in sich selbst gezogen, daß sie kaum Athem holten, und jeden unwillkürlichen Seufzer erstickten. Mein Ton, denn ich las mit dem Herzen, war oft wehmüthig, zitternd, und dann merkte ich oft, daß die Gräfin heimlich eine

Thräne wegwischte, und sich schüchtern und verlegen wegwandte, als wenn sie glaubte, sie hätte sich derselben, wenn man sie sähe, zu schämen. „Ich weiß nicht, unterbrach sie mich einst sehr eifrig, wie Sie auf eine so seltsame Art lesen. Sie nehmen einem das Herz. Sie erwecken in mir Gefühle, die ich nicht geglaubt habe, zu besitzen. Dennoch glaube ich, ich wollte Ihnen immer zuhören." Niemand konnte sich darüber mehr freuen, als ihre Gouvernantin, die, wie ich bald wahrnahm, eine große Seltenheit, nämlich eine vernünftige Französin war, mit viel Weltkenntniß, mit gesunden Begriffen, und mit geprüften Erfahrungen, vermöge welchen sie, wie die Folge lehrte, immer etwas sah, wo ich nichts zu sehen glaubte. Das Fräulein redete den Tag über immer von dem, was sie am Abende gehört hatte, und diese gute Dame bediente sich dieser Unterredung mit vielem Vergnügen, weil sie stets Gelegenheit zu lehrreichen Anmerkungen fand. Mein wahrer Vorsatz, die Gräfin zu bilden, und die Entdeckungen, daß meine Bemühungen nicht ganz unnützlich seyen, brachten mich auf einen Vorschlag, der zwar sehr gut gemeint, sehr nützlich, aber mir nachher sehr gefährlich, und, wiewohl zufälliger Weise, eine von den Ursachen war, die mich bald zum Grabe bringen werden. Ich dachte nämlich,

daß sich ein Mensch, in dessen Herz einmal die Empfindung aufthaut, allemal von selbst bilde, wenn er nur jemand hat, dem er sich anvertrauen, und bei dem er sich ausreden kann. Die junge Gräfin hatte früher gar kein Gefühl, und nun kamen ihre Säfte auf einmal in Bewegung. In diesem Zustande soll die Seele eine Nahrung haben, wenn sie nicht auf eine gefährlichere Art ersticken soll. Ich schrieb daher an meinen Freund, ob er nicht unter dem erdichteten Namen eines Frauenzimmers vom Stande mit der Gräfin einen Briefwechsel unternehmen wollte; und als ich darüber seine Einwilligung erhielt, entdeckte ich ihr sogleich meinen Gedanken. Ich habe, sagte ich, an dieß Frauenzimmer, das gleichfalls nicht wissen wird, mit wem sie Briefe wechselt, schon geschrieben, und es steht nur bei Ihnen, von ihr den ersten Brief zu erhalten. Sie willigte mit Freuden ein, und mein Freund schrieb ihr sogleich einen sehr rührenden Brief, der bei ihr eine unbeschreibliche Wirkung hervorbrachte. Sie hatte noch nie einen solchen Brief gelesen, und sie wußte nicht, wie sie sich darein finden, und sich genug darüber freuen sollte. Sie zog ihn immer wieder hervor, und legte ihn wieder weg, und las ihn aufs neue wieder, mit einer Begierde, als wenn sie ihn das erstemal läse; allein, als der erste Tau-

mel vorüber war, wurde sie sehr kleinmüthig. Sie sah nun auf einmel, daß es etwas anders gäbe, als alles, was sie bisher gehört hätte, und gerieth darüber in die Bestürzung, welche alle diejenigen überfällt, die aus ihrem rohen Zustande aufgeweckt, und auf einmal Schönheiten gewahr werden, deren Namen sie ehemals nicht kannten. Sie wußte nicht, wie sie bei Beantwortung dieses Briefes so feine Gefühle aufbringen, oder ihre Gedanken in Ordnung bringen sollte. Sie zog mich zu Rath; allein, da ich wünschte, daß sie zu meinem Freunde, auf dessen Rechtschaffenheit ich mich verlassen konnte, frei und ungezwungen ihr freundschaftliches Zutrauen nehmen möchte, so war ich entschlossen, ihrer Seits niemals der Vertraute dieses Briefwechsels zu werden. Ich hielt es für besser, wenn sie nach und nach selbst frei gehen lernte, als wenn sie sich daran gewöhnen sollte, sich der Krücken zu bedienen. Ich überließ ihr die Bücher, welche ich vorgelesen hatte, zu ihrem eigenen Gebrauch; daraus schrieb sie oft ganze Stellen in ihre Briefe ab, die ich mir vorlesen lassen mußte; und wenn ich nichts merkte (wie ich dann niemals etwas gemerkt habe) und solche Stellen lobte: so krümmte sie auf eine naive Art den Mund zu einem listigen Lächeln, das mich versicherte, sie würde sich diesen Beifall öfters

verdienen wollen. Es war genug, daß ihr schöne Ausdrücke, worin eine wahre Empfindung lag, gefielen, und ich sah zu meiner unaussprechlichen Freude, daß ihr keineswegs die schlechten oder sachlosen gefallen haben, und immer bessere und bessere gefielen. Zuweilen ahndete ich dann doch etwas, und sagte die Ursache warum ichs that, welches sie mit vielem Dank annahm. Sie fing an, Hochachtung und Zutrauen zu mir zu bekommen, und mir alle ihre Bemerkungen zu sagen, welche ihr unter dem Lesen eingefallen waren. Ich erstaunte über manchen Gedanken, den sie ungeschmückt, mit redlicher Einfalt hersagte, und ward oft bis zum Weinen gerührt, wenn ich die Geschichte ihres Herzens wahrnahm, wie allmählig gute Begriffe hervorgiengen, wie sich ihre Empfindungen entwickelten, wie ihr eines nach dem andern an sich selbst mißfiel, wie in ihrer Seele das Wohlgefallen an Ordnung und Sittlichkeit, und der geheime Hang nach etwas Vollkommnerm sich meldete, und die neue Verwandelung über ihr ganzes Wesen, wie das Sonnenlicht durch zerrissene Wolken, sich auszugießen begann. Sie wurde still und sittsam, herablassend gegen die Fremden, freundlich gegen die Domestiken, und besonders ehrte und liebte sie ihre Gouvernantin mit einer heißen Zärtlichkeit, die diese in Verwunderung

setzte. Sie überließ sich ihr zu den häuslichen Geschäften, welche einer wohlgezogenen Dame anständig und nothwendig sind, mit einem kindlichen Gehorsam, und widersprach ihr niemals wieder, wie sies ehemals that, wenn sie belehrt ward, daß sie unrecht hätte. Sie bat selbe oft, ihr kleine Wohlthaten an Dürftige anlegen zu helfen, und war ganze Tage freudig, wenn sie einer Person wohlthun konnte, ohne daß dieselbe errieth, woher die Wohlthat käme. Die Gouvernantin machte sich ein Geschäft daraus, diese glückliche Aenderung der gnädigen Herrschaft mit beigelegten Proben zu melden, und beide, besonders der Graf, waren so gütig, mich ihrer Gewogenheit von Zeit zu Zeit zu versichern, und sie zeigten bei dem Vorfall, welchen mir mein Freund in seinem Briefe meldete, daß ihnen Ernst gewesen, mich davon thätig zu überzeugen. Dieser Brief brachte bei der Fräulein Gräfin etwas zur Reife, das feinen Augen schon lange nicht mehr verborgen seyn konnte. Sie verlor nämlich seit einiger Zeit ihre Lebhaftigkeit, und ward außerordentlich gelassen, und nachgiebig. Sie vergaß oft, wenn man mit ihr sprach, ihre Rede, und sprach, außer allem Zusammenhange, närrische Dinge; oft hielt sie in ihrer Arbeit ein, und sah mit unverwandten Augen lange an einen Ort, als wenn sie tief

über etwas nachdächte. Sie bezeigte keine Freude mehr, Juwelen in ihre Haare zu stecken, oder sich prächtig zu kleiden; aber eine frische Feldblume, besonders, wenn sie einsam stund, und ein leichter, reinlicher Anzug waren ihr willkommen. Sie wurde auf eine ungewöhnliche Art schüchtern, und zitterte schamhaft, wenn viele Gäste zugegen waren, und eilte, sobald sie loskommen konnte, in ihr Zimmer. Sie schien keine Freude mehr an hellen heitern Tagen zu haben, und sie schloß immer einige Läden zu, um im Dunkeln zu sitzen. Wenn es trüb ward und traurig, dann gieng sie mit ihrer Freundin in den Garten, wo sie gewöhnlich die dunkeln Alleen, und melancholischen Gegenden suchte, und oft für eine welkende Blume hinstund, als suche sie ihr Bild, und als wollte sie zu ihr ihre Zuflucht nehmen. Ihre ganze Gestalt war mit Wehmuth überzogen, wobei sie, indem ihr Thränen in die Augen kamen, sanft und wie mitleidig lächelte, und oft den Mund öffnete, als wollte sie etwas offenbaren, das ihr Kummer verursachte; aber sie offenbarte es nicht, sondern ließ die Sorge, wie einen Wurm in der Knospe nagen. Manchmal sah sie scharf vor sich hin, und horchte auf alle Bewegungen, als vermißte sie etwas, oder als wünschte sie, daß wer kommen möchte, und dann seufzte sie, oder sie

legte sich, wie unwillkürlich, in die Arme ihrer Freundin, Hilfe bei ihr zu suchen, und schmeichelte ihr, und gab ihr zärtliche Namen, und bat sie, ihr traurige Geschichten zu erzählen. Aber mitten in der Erzählung unterbrach sie sie oft, und fing von mir zu reden an, und erschrack, und erröthete dann wieder, wenn sie die Unschicklichkeit merkte. Wenn sie meinen Namen hörte, so stund sie schnell auf, oder gieng hurtiger, wenn sie eben im Gehen war, und schien das Gespräch ablehnen zu wollen, das sie, sobald es geschah, immer wieder auf eine gezwungene Weise herbeizog. Wer mit ihr redete, dem gab sie Gelegenheit, etwas zu meinem Lobe zu reden, und sobald ers that, widersprach sie ihm, um, wenn man ihrer Meinung war, Gelegenheit zu haben, sich meiner anzunehmen. Wenn ich sie von ungefähr antraf, und mich ihr zugesellte, so heiterte sich ihr Gesicht stets auf, und ihr Betragen war munter und vergnügt. Aber dann gieng sie gemeiniglich etliche Tage nicht mehr an diesen Ort, sondern betrat einen andern, indem sie stets fragte, wo ich jetzt seyn, und was ich jetzt thun möchte. Sie wollte mich heimlich suchen, und wollte mir, wie es schien, ausweichen, und ich weiß nicht, wie es kam, daß wir immer zusammen treffen mußten. Ich verbarg mich oft hinter einem Gesträuche oder

einer Allee, wo sie vorüber gehen mußte, und sah ihr nach, so lange ich sie erreichen konnte. Es schmerzte einen auf eine unnennbar angenehme Weise, sie in einem simpeln weißen Anzuge, eine Rose dazu, dahin wallen zu sehen, mit diesem Nachdenken in ihren Augen, mit diesem Sinken ihres Kopfes, dem Ausdruck des feinen Kummers. Die Französin verrieth darüber ihre Sorge nicht unmerklich. Sie wurde gegen mich sehr zurückhaltend, und betrachtete mich immer mit einer vielbedeutenden Aufmerksamkeit. Ich ließ mir nicht einfallen, bei der ganzen Sache etwas Bedenkliches oder Seltsames zu finden. Wie ich in Wahrheit keine andere Absicht hatte, als andern Herzen das, was mir gefiel, gefallen zu machen: so freute ich mich ungemein, diesen Endzweck so bald, und so wirkend erreicht zu haben. Ich hielt ihr niedergeschlagenes Wesen, so wie das sittsamere Betragen des jungen Grafen für natürliche Folgen ihrer Gemüthsänderung, und ich wandte vielmehr alle meine Bemühungen dazu an, sie darin zu erhalten. Ihr Zutrauen und freundschaftliche Neigung zu mir war mir eine angenehme Belohnung, und ich dachte nicht daran, behutsamer zu seyn, als ich vielleicht hätte seyn sollen, oder jemand aus meinem Umgange ein Geheimniß zu machen.

Das Folgende meiner Geschichte läßt sich besser aus den Beilagen abnehmen, zu deren Besitz ich glücklicher Weise gekommen bin. Ich würde mich mancher Umstände, und meines Verhaltens bei denselben nicht mehr erinnern, oder denselben kaum mehr noch einigen Glauben beimessen, wenn ich nicht meine eigene Handschrift vor mir hätte. Gott! durch wie viel Ungemach mußte ich gehen, die Menschen kennen zu lernen, so still und gelassen zu werden, als ich jetzt bin, und enthusiastischen Jünglingen durch meine Unfälle von dem Mittelwege, auf dem man seinen Eifer vortragen, und nützlich werden soll, ein Beispiel zu geben! Ich beantwortete den Brief meines Freundes auf diese Art.

Liebster Freund!

Ich erhielt Ihren Brief gestern bei einem zahlreichen Gastmahl, das mein Beamter seinen Nachbarn gab, und ich glaube, es war das Unvermuthete der Nachricht, was mich ganz aus meiner Fassung setzte. Ich kenne mein Herz, und ich habe mir diesen möglichen Fall tausendmal in meinem Leben vorgestellt, damit er mich nicht, wenn er mich treffen würde, unversehens überfalle, und muthlos mache. Ich that einen lauten Schrei, als ich

die ersten Zeilen las, und stürzte, meiner nicht mehr mächtig, und jammernd nach meinem Zimmer. Der Beamte kam mir nach, und wollte anfangen, mir einen Verweis zu geben, daß ich in keiner Sache ein Maaß zu halten wüßte, daß ich nunmehr die ganze Freude des heutigen Tages gestört hätte, daß ich ja die Sache hätte dissimuliren können, wenn ich Ehrfurcht für die Gesellschaft gehabt hätte, daß ich unvermerkt hätte weggehen können. Ich antwortete nichts. Ich lag auf meinen Knieen betete, flog hin, und wandelte mit meines Vaters Seele in der stillen Majestät der Ewigkeit. Mir war, als wenn etwas Höheres, etwas Unsichtbares um mich schwebte, und mich einen feierlichen Ernst fühlen ließ, der mich auf eine nie empfundene Art ruhig machte, indem ich dachte, daß unser aller Leben hienieden in dem Plan der Schöpfung allemal nur ein Augenblick wäre, daß uns Gottes Hand überall halte, und jeden Athemzug zähle, wie jede geheime Bewegung der tausend und tausend Weltsysteme über uns. Ich gieng zur Gesellschaft zurück, und ward durch diese Gedanken so ruhig und gestärkt, daß man sich nunmehr über meine Gelassenheit eben so sehr wunderte, als man sich vorher über den Ausbruch meines Schmerzens befremdet hatte. Ich entdeckte nunmehr die Ursache desselben; und

indem ich nun auch den übrigen Theil Ihres Briefes las, so konnte ich nichts Böses darin finden, die neuen Beweise Ihrer Güte um mich, laut herabzulesen. Vergeben Sie mir, wenn ich hierin gefehlt habe. Ich gebe mir ein Ansehen mit ihrer Freundschaft, und ich kann mich nicht enthalten, überall mit derselben groß zu thun. Aber wenn ich auf mich selbst eitel seyn will, dann werde ich wieder kleinmüthig, weil ich dieselbe nicht erwiedern, und nichts in mir finden kann, das mich fähig machte, sie zu verdienen.

Man bewunderte mein Glück, das ich, wie man meinte, mit beiden Händen ergreifen sollte, und konnte meine Verkehrtheit nicht genug tadeln, als ich mich erklärte, daß ich noch nicht wüßte, ob ich mich um dasselbe bewerben würde, theils, weil ich billig fürchtete, man möchte mir eine so wichtige Bedienung wegen meiner vielleicht noch zu unzulänglichen Erfahrenheit abschlagen, theils auch, weil ich mit der Tochter der Wittwe in gar keiner Bekanntschaft stünde. Niemand wollte meine Gründe recht billigen, als der Beamte zu — Herr Eckhofer; allein, ich weiß nicht, was den Augenblick, da ers that, in seine Miene kam, das mir sehr mißfiel. Ich bitte Sie, mein lieber, mein einziger Freund, Sie wollen zu der Güte,

welche Sie gegen mich hatten, meiner bei diesem Vorfall zu gedenken, auch diese hinzusetzen, mir nichts wider die Neigung meines Herzens aufzudringen. Dieses sagt mir nicht, daß ich glücklich seyn, oder die Person, die Sie mir so liebenswürdig schildern, nach dem Maaß ihrer Hoffnung glücklich machen würde. Es ist mir schon nicht möglich, nur daran zu denken, daß ich mein ganzes Leben auf dem Lande zubringen sollte, wo mir alles so öde, so gedanken- und thatenlos vorkommt. Ich hoffe gewiß, daß ich so glücklich seyn werde, in meiner Vaterstadt ein Amt zu erhalten, und an Ihrer Seite so zufrieden, als ein Mensch nur seyn kann, zu leben. Ich bin stark, wenn ich bei Ihnen bin; Sie sind der Athem meines Lebens.

Ich bin seit ein paar Wochen mit dem Herrn Beamten Eckhofer, und einem gewissen v. Berghauser, der bei ihm prakticirt, und ihn allemal begleitet, bekannt geworden. Sie gelten hier beide für große Gelehrte, deren Reden man mit Ehrfurcht aufnimmt, und immer schweigt, wenn sie reden; aber ich kann nichts finden, das mir eine Lust machen könnte, ihre Bekanntschaft, die sie mir beinahe mit Ungestüm aufdringen wollen, zu suchen. Sie sprechen beide, besonders Herr Eckhofer, im-

mer vom Denken, vom Vorurtheilablegen, von Dummheiten und Pfaffenwesen, wobei er sich der ungezogensten Ausdrücke bedienet, und alles unter einander wirft. Sein drittes Wort ist vom Helvetius und Voltair, und es scheint, als wenn ihm nicht wohl wäre, wenn andere nicht auch so dächten, wie er. Er spricht von der Inquisition mit einer rasenden Galle, und wüthet selbst auf die bitterste Art wider diejenigen, welche anders denken, als er, indem er sie für ausgemachte Dummköpfe erklärt. Mir däucht, wer die wahre Duldung besitzt, müsse jederman dulden, müsse mit jedermann friedfertig leben, er mag denken, wie er will, wenn nur seine Grundsätze den moralischen und bürgerlichen Pflichten nicht entgegen sind. Als ihm mein Beamter sagte, daß ich bei allen Sachen so voreilig wäre, und durch meine Hitze jedermann beleidigte, meinte er, es fehle mir nur noch an Weltkenntniß, und ich würde wohl noch vernünftiger werden. Dieß Wort konnte ich nicht ertragen. Aber sagte ich, ich begreife nicht, wie ein vernünftiger Mensch bei den wichtigsten Dingen kaltblütig seyn könne, besonders, wenn sie sich leicht ändern lassen.

Was ist zu machen? sagte er, und lachte. Ich bin wohl auch hitzig gewesen, als ich von der Universität kam. Und nun? fiel ich ein. Ein plötzlicher Kummer öffnete mir den Mund.

Hören Sie nur. Ich glaubte, es müßte alles so gehen, wie es in meinen Büchern stand. Ich dachte mir tausend schöne Systeme; aber ich fand nie die Menschen, denen dieselben anpassen wollten. Dazu las ich auch treffliche Romane, und weinte herzlich über die vielen Ungemache, die den guten Menschen immer mehr zu treffen scheinen, als den bösen. Da war denn alles recht gut. Wo ich hingieng, sah ich nichts am rechten Ort; denn ich faßte alles mit meiner eigenen Weise in die Augen.

(Meine Seele gieng seinen Reden entgegen.)

„Es fehlte mir nicht an Leuten, die mich bewunderten, die da sagten, ich wäre ein Genie, wäre wieder einmal ein Mensch, den man im großen Lazareth des Staates wenigstens zum Aufwärter machen sollte. Gesund war ich freilich; aber abgehärtet war ich nicht, böse Gerüche zu vertragen. Ich sagte jedem: Du siechelst, und deckte jedem das Gewand dem, und zeigte den Vorübergehenden seine verborgenen Geschwüre. Ich argwöhnte nichts, denn ich war meiner Sache gewiß, daß ich deutlich merkte, die Neigung zu mir, und die Hochachtung für meinen Eifer habe ich hie und da abgenommen. Man ließ mich fein stehen, und hielt sich lieber zu denen, die ich verachten

mußte. Es hieß, ich wäre ein schwärmerischer Phantast, der, wo man ihn hinstellte, alles aus der Ordnung reißen, und in Unruhe versetzen würde. Man ward meiner müde, und untergrub meine Ehre, meinen Verstand, mein Glück, wie man sie vorher erhoben hatte." — (Dieß schien mir alles auf mich geredet zu seyn. Ich konnte nichts antworten.)

Da gab ich dann, denn das war immer so meine Sache, genau auf alles Thun und Reden derjenigen Acht, von welchen man mir sagte, daß sie gut denken, und welche man mit ihrer Verdienste wegen vorzog; denn bei meiner Seele, es waren die dümmsten und boshaftesten Leute, die ich kaum eines Blickes gewürdiget habe. Ich traf sie meistentheils in den Vorzimmern derer an, die sie befördern konnten. Da standen sie als gewöhnliche Aufwärter, und übten ihre Kunst, die darin bestand, daß sie vom Wetter redeten, den gnädigen Herrn um sein Befinden fragten, ihm alle Neuigkeiten in der Stadt erzählten, ihm vorschwatzten, was andere von ihm sagten, seine Kleider, seine Art, sich frisiren zu lassen, lobten, ihm niemals widersprechen, überall seine Meinung bewunderten, alles anpriesen, Späße vormachten, und über seine Späße lachten, der gnädigen Frau fleißig die Hände küßten, ihre Kinder lobten, wenn sie welche

hatte, und die Informatores, wenn die Kinder über dieselben klagten, Idioten und Pedanten schalten, keinen Namens- und keinen andern Glücks- und Ceremonientags vergaßen,— das war es, ich versichere Sie; es war um kein Jota mehr, was ihr Glück machte. Indem sie der Mann, der sie befördern konnte, immer sah, so gewöhnte er sich an sie; er sah sie für Freunde seines Hauses an; er zog sie zur Tafel, machte sich ihnen durch kleine Gefälligkeiten, die sie ihm erwiesen, verbindlich, und dachte bei allen Gelegenheiten auf ihre Beförderung, die sie auch, einer nach dem andern, erhielten. Man lachte des ehrlichen Mannes, dem die Zeit zu kostbar, oder sein Sinn zu hoch war, als daß er jene auf eine so elende Art verschleudern, und sich zu so schändlichen Mißhandlungen herablassen sollte, wenn er kam, und seine Verdienste aufwies. Man machte ihm ein frostiges Compliment, und ließ ihn gehen. Und kaum kehrte er den Rücken, so gaben jene Müßiggänger, die ihm gemeiniglich gram waren, ihre Meinung über seine Verdienste ab, und der Beförderer, der nicht Kraft oder nicht Muth genug hatte, Verdienste zu untersuchen, oder zu kennen, glaubte und handelte darnach. So war es, und so waren sie alle, Helfer und Helfershelfer, Eine Kette und Ein Gesinde untereinander.

Ich hoffe immer, sagte ich, daß es besser werden sollte. Das Licht der Literatur glänzt zu hell, als daß es die Wahrheit nicht bald beleuchten sollte.

Er lachte, als wenn ich die größte Thorheit vorgebracht hätte. Gerade so, sagte er, sprach ich. Das Feuer der Sonne, fuhr er mit einem bittern Lächeln fort, das Feuer der Sonne, lieber Freund, erwärmet ganze Schwärme von Unziefern, bis es einen Adler belebt und erwärmet. Es kommt nicht darauf an, daß man Dichter liest, sondern, daß man sie zu lesen wisse, man sieht euch Literaten für Schulknaben an, die man zu ernsthaften Dingen gar nicht zuziehen kann, und gebraucht euch in müßigen Stunden, seine schlaffen Nerven wieder aufzukitzeln und vergnügen zu lassen, oder wohl gar zu was ärgerm.

Was sollte man denn also —

Nichts muß man thun, fiel er heftig ein. Hinsetzen muß man sich, wie alle andere, und fressen, und sich wohl seyn lassen mit ihnen. Denn, sagen sie mir, was nützt am Ende all ihr Bemühen, und verbessern wollen? Sie grämen sich ab, und wenn es weit kommt, geht vielleicht einmal ein Schwärmer, wie sie, bei ihrem Grab vorbei, und sagt: Da liegt der gute Mann. Der Narr, sollte er sagen.

Der junge Berghausen ist etwa siebenzehn Jahre alt. Er ist auf keinem Gymnasium gewesen, sondern hat zu Hause die Humaniora, die Philosophie, (er nannte sie Summeln) und das Jus gehört; darauf gieng er etliche Monate nach Ingolstadt, gradirte, und nun erwartet er täglich eine Bedienung. Er trägt zwei Sackuhren voll Devisen, deren Zusammenklappern ihn von weitem ankündiget, zwei Ringe an den Fingern, die er ohne Unterlaß herumdreht, wenn er nicht seine Steinschnallen betrachtet, und damit sie glänzen, den Fuß verschieden nach dem Licht wendet. Unaufhörlich zieht er entweder die Hemdspitzen hervor, oder richtet seine Haare in Ordnung, an denen rückwärts der Haarbeutel fast bis auf die Mitte des Rückens herabhängt. Indeß ist er ein Feind des Zwangs, den eine unnatürliche Höflichkeit auflegt; er nahm bei der Tafel zuweilen mit den Händen heraus, oder stützte und legte sich mit beiden Ellbogen auf dem Tisch hin, oder er bediente sich einiger schmutzigen Ausdrücke, die man kaum dem ungebildetsten niedrigsten Pöbel vergeben würde. Uebrigens spricht er, wie sein Meister, immer von der Aufklärung, von der Faulheit, und der Dummheit unseres Landes, und ohne eine Gelegenheit zu haben, lacht, und spottet er der religiösesten Dinge, wo er immer versichert,

daß er bereits darüber hinaus sey, und mit Zorn und Fluchen droht, wie er einst seinen Pfarrer, oder wenn etwa ein Kloster im Revier seyn sollte, dasselbe es empfinden lassen wollte; er stellte ordentliche Fragen an mich, was ich von diesem oder jenem Sittengesetz, dieser oder jener Glaubenslehre dächte, und wollte durchaus meine ganze Denkungsart wissen. Dieß verdroß mich, und ich nannte ihm, statt einer Antwort, etliche gesunde Bücher, die er lesen sollte, und gab ihm zu verstehen, daß ich ihn für einen Knaben halte, der nicht denken, sondern erst seinen Verstand auf einer guten Schule in Ordnung bringen sollte. Sie zogen mich beide mit der Fräulein Gräfin auf, nach deren Umgang mit mir sie sich bei meinem Beamten, wie mir dieser nachher erzählte, genau erkundigten. Sie bedienten sich einiger dunkeln Ausdrücke, wobei sie sehr heftig lachten, und ich sehr albern ausgesehen haben muß; denn ich schämte mich, daß ich den Sinn derselben nicht verstand. Sie thaten indeß, als wenn sie ihrer Sache ganz sicher wären, und, ich sollte nur bei den Männern, die gut dächten, nicht so verlegen werden, setzten sie hinzu, und keinen Heuchler machen, indem wir alle ein natürliches Bedürfniß hätten, dessen sich ein Weiser bei einem mäßigen Gebrauch nicht zu schämen hätte. Sie erwähn-

ten zugleich verschiedener Heirathen, und lachten auf eine höhnische Art über die Thorheit, welche diese Männer begangen hätten, sich an eine Heirath zu fesseln. Das macht wieder die elende Denkungsart dieser Schäfer, sagten sie, die es zu spät bereuen werden."

Dieß betrübte mich, ungeachtet ich kaum die Hälfte von dem, was sie sagten, verstanden habe. Ich ward zugleich mit einer solchen Last von Erudition, Büchertiteln, und Redensarten, und Formeln von allen Fächern der Gelehrsamkeit so überworfen und betäubt, daß ich vor Erstaunen, und auf eine gewisse Art vor Ehrfurcht für so viele Kenntniß, wofür ich ihre Reden hielt, kaum reden konnte. Ich schlich beschämt und kleinmüthig auf mein Zimmer, und quälte mich mit einem peinigenden Mißtrauen in mich selbst. Doch was es immer ist:

Freund! die Tugend ist kein leerer Name,
Aus dem Herzen keimt des Guten Same,
Und ein Gott ists, der der Berge Spitzen
Röthet mit Blitzen.

Ach, es geht so viel, und manches in mir vor, mein theuerster Freund, das ich nicht nennen kann! Ich schreibe gestern und heute an diesem Brief, und doch nichts von dem, was ich schreiben wollte. Es wird mir immer besser und immer schlimmer.

Seyen Sie wegen den Mährchen, die man von mir, wie Sie schreiben, in Betreff der Fräulein Gräfin erzählt, unbesorgt. Es ist mir lieb, wenn sie ein Vertrauen zu mir hat, das sie in der That zu haben scheint. Ihre, und ihres Bruders Gesellschaft macht hier die einzige Glückseligkeit meines Lebens aus. Es giebt kein größeres Vergnügen, als unsere Neigungen und Gedanken in andern wahrzunehmen, und aufkeimen zu sehen.

Sie stiehlt mir meine Empfindungen ab, und gewöhnt sich so sehr an mein Betragen, und mein aufrichtiges Bestreben um sie, daß sie allemal munter wird, wenn sie mich kommen sieht. Seyen Sie so gütig, mir die Briefe zu schicken, von welchen Sie sagen, daß Sie viel Dunkles darin finden.

Wenn man von mir bei Sr. Excellenz bereits gesprochen haben sollte, so bitte ich Sie, die Sache wieder so abzuleiten, daß sie mir nicht zum Nachtheil meines fernern Glücks gereiche, und daß ich nicht Ursache gebe, mir Ihr Mißvergnügen zuzuziehen. In diesem Falle glaube ich, daß ich mich entschließen würde, wider mein eignes Herz zu handeln. Ich will alles thun, alles um meines Freundes Willen. Ich bin mit der Uebersetzung des Tacitus schon sehr weit gekommen, und ich werde Ihnen mit nächstem einen Theil da-

von schicken; auch werde ich Ihnen einige Versuche ökonomischer Beobachtungen beilegen, und Sie bitten, selbe Sr. Excellenz zu zeigen, wenn Sie nämlich meinen, daß dieses etwas beitragen könne, von mir eine gute Meinung zu erwecken.

Nun hätte ich Ihnen die Kleinigkeiten alle geschrieben, die meine Person angehen; aber meine liebe Mutter! Ich überlasse Sie Ihnen ganz, und verlasse mich in diesem Falle ohne Ausnahme auf Sie. Machen Sie, daß ihr die Verlassenschaft meines Vaters bald zu Nutzen komme. Ich finde nicht, was die großen Spiegel, und manches Hausgeräth in unsern Zimmern zu thun habe. Geben Sie ihr den beigelegten Brief. Ich schreibe Ihnen mit der nächsten Gelegenheit wieder, und bin unaufhörlich Ihr ergebenster Freund

Engelhof.

Die junge Gräfin war im Herzen bereits für Engelhof eingenommen, ohne es zu wissen, ohne es zu untersuchen, ob dabei etwas Arges zu vermuthen wäre. Die fernen Ahndungen vom Ungebührlichen der sinnlichen Leidenschaft, welche bei den Gesellschaften in der Stadt nicht lange außen geblieben seyn würden, waren wieder erlöscht, und sie hatte kein anderes Verlangen, als denjenigen, nach dem

ihr Herz sich sehnte, oft sehen, und mit ihm sprechen zu können, und sie würde, wenn man es von ihr verlangt hätte, die Versicherungen, ich liebe ihn, ohne Umstand gesprochen haben, weil es doch wahr wäre, wie sie einst in aller Unschuld sagte. Noch weniger dachte Engelhof darüber nach. Er sah wohl, daß die Gräfin mit vieler Zuneigung an ihm hienge; aber er sah darin nichts, als was er zuletzt von jedermann, der ihn näher kannte, allemal erfahren hätte; und nach der Art der Seelen, die mit Leidenschaft für hohe Dinge und für Fleiß und Thätigkeit erfüllt sind, war er der letzte, der darauf fiel, etwas zu argwöhnen, und sich behutsam zurück zu ziehen. Wenn seine besondere Aufmerksamkeit auf alles, was seine Schülerin angieng, einigen verdächtig schien, so benahm ihnen seine freie und ungezwungene Art, öffentlich mit ihr zu handeln, allen Argwohn. Man bemerkte, daß er den täglichen Besuch im Schloß allen andern Vergnügen vorzog; man bemerkte aber nicht, daß er daselbst Gelegenheit suchte, jemanden besonders auszuzeichnen, und was seine Beobachter am verlegensten machte, war, daß er, wenn sich dringende Geschäfte ergaben, etliche Abende zu Haus arbeiten konnte, ohne die mindeste Sehnsucht nach einem Besuch zu zeigen. Auf diese Art

unterließ er auch, die kleinen Begebenheiten, welche sich mit ihm und der Fräulein Gräfin zutrugen, seinem Freund zu benachrichtigen. Das Meiste, was im Betragen der Fräulein andere beunruhigt oder erfreut haben würde, erweckte bei ihm kein Nachdenken; und, als es geschah, hielt er es für besser, dazu zu schweigen, indem er glaubte, daß seine Abreise, die er nun bald hoffte, der Sache eine andere Gestalt geben, und mit seiner Entfernung auch das Andenken der jungen Gräfin an ihn sich mindern würde. Indeß wußte sein Freund nicht, was er von dieser Verschwiegenheit denken sollte. Ganz entschuldigen konnte er den Engelhof nicht, nachdem es gewiß war, daß in dieser höchst wichtigen Sache, wo jeder Schritt gefährlich ist, er das nächste Recht auf Theilnahme hätte; aber ihn eines unanständigen Geheimnisses zu beschuldigen, war ihm eben so wenig möglich, da ihm das sonderbare Betragen seines Freundes bei allem, was er that, und die stolze Zurückhaltung, und seine Schonung anderer Menschen bekannt war. Gleichwohl war ihm die Verlegenheit, in die er durch diese unwillkürliche Ungewißheit gesetzt ward, höchst heimlich, und er wußte nichts besseres zu thun, als dem Engelhof die Briefe zu schicken, welche ihm die Gräfin, als der vermeinten Fräulein, geschrieben hatte.

Ich will einige von denjenigen einrücken, welche vor andern dazu dienen, die kleinen Vorfälle, welche in dem Herzen der Gräfin eine unüberwindliche Flamme anfachten, in ein helleres Licht zu setzen. Der folgende Brief ist von Engelhofs Freund, welchen er unter dem Namen Fräulein von Westwald geschrieben hat:

München den 12. Jäner 17—

Mein theuerstes Fräulein Gräfin!

Liebste Freundin!

„Ich kann Ihnen heute nicht mehr schreiben, als daß ich Ihnen nicht mehr, als Sie hier antreffen, schreiben kann!

Die Tage sind jetzt so kurz, und ich habe so viel zu arbeiten, daß ich, wo ich hinsehe, alle Hände voll kriege. Ich, und meine Frau Mutter wechseln alle Wochen im Hauswesen ab. Diese Woche ist die Reihe an mir, und da muß ich dann alle fünf Sinne zusammen nehmen, daß ich alles an End und Ort bringe. Wenn ich das mindeste versehe, so heißt es: Das Mädchen liest immer Bücher, und kann nicht einmal eine Suppe kochen, kann nicht einmal eine Schleife zunähen, kann nicht ein=

mal ein Zugemüß einkaufen, das eine Form hätte, sagt meine Frau Mutter. Und bei Tisch muß ich immer das Ding so anhören, wenn mein Herr Vater dabei sitzt, der zwar nichts sagt, aber dabei so heimlich lacht, daß mir es lieber wäre, wenn er was sagte. Ich bin voll Rauch und Ruß, indem ich Ihnen dieß schreibe, und ich kann es nur einen Augenblick thun, da meine Frau Mutter in der Kirche ist. Vergeben Sie mir, daß ich das Papier so um und um schwarz gemacht, und beklekset habe; ich wollte ausschlenken, und da fiels ins Papier.

Sie haben es weit besser; dürfen nichts thun, als sich schön ankleiden lassen, und schöne Bücher lesen; aber sehen Sie einmal, ich möchte denn doch nicht an Ihrer Stelle seyn, und dieß darum, weil jedermann an derselben seyn könnte; denn Singen und schöne Bücher lesen, und Clavier spielen kann doch jedermann. Fragen Sie nur unsern gemeinschaftlichen —

Holla!

(Hier mußte ich abbrechen, es ist am Feuer übergelaufen, und unsre Köchin bewegte keinen Finger, wenn alles weglaufen sollte.)

— Freund; er wird es Ihnen eben so sagen. Ich liebe Sie darum, daß Sie ihn lieb haben. Mein Herr Vater sagt immer,

es könnten ihn nur gute Leute lieben. Schreiben Sie mir bald wieder etwas so Schönes von ihm, wie das letztemal. Er lobt Sie auch allemal recht sehr, so oft er mir schreibt. — Daß Sie auf seinen Rath das Mediciniren seyn lassen, darum thun Sie überaus wohl. Doch ich schreibe Ihnen einen langen Brief, indem ich immer daran bin, Ihnen einen kurzen zu schreiben. Adieu Herzensfreundin, ich bin ganz Ihre

ergebene Dienerin.

J — v. Westerwald.

Antwort der Fräulein Gräfin.

Den 19. Jäner 17 —

Allerliebste Freundin!

Ich beantworte Ihnen Ihren Brief den Augenblick wieder, da ich ihn erhalte; aber ich weiß nicht, wann ich ihn werde fortschicken können, da ich ihn nicht auf einmal schreiben kann. Ich darf meiner Gubernantin nichts davon wissen lassen, und muß daher die Zeit abwarten, oder sie stehlen, wo ich an Sie

eine Zeile schreiben kann. Und mitten drin kommt sie wieder daher. Das Französische — wird mir noch in den Tod zuwider; auf alle Tritte und Schritt läuft sie mir nach, und macht die Thüren, wo ich bin, leise auf, und guckt dann mit ihren hohlen Spionenaugen so hinein. Etliche mal bemerkte ich, daß sie die Federn ansah; verstehen Sie mich, ob ich geschrieben hätte. Ich schreibe diesen Brief auf unserm Getraidekasten, wo ich auf dem Boden kniee, und das Papier auf dem Gerstensacke liegt, der morgen nach dem Markt gefahren wird. Gerade schreit sie drunten hören Sie's! Gräfin! Gräfin! — Schrei du dir den Hals aus, du französisch —. Schon wieder! — Ou étes vous donc? ici Mademoiselle. Sie kommt herauf. —

Den 20. Jäner.

Ich habe gestern, da ich das Schreibzeug in aller Eile eingepackt, die Finger schwarz gekriegt, und da sie es gleich merkte, sagte sie zwar nichts, sondern machte nur, wie gewöhnlich, ein paar große Augen, wobei ich allemal noch größere mache, und ließ mich den ganzen Tag nicht mehr aus dem Zimmer. Jetzt ist es drei Uhr früh, da ich diesen Brief fortsetzte, bei dem Nachtlicht. Ich bin zu ihr

hingeschlichen; sie liegt auf dem Ohr, und schläft und hat den Mund mit den Zahnlücken offen, und weiß nichts von sich. Es ist ein häßliches Ding um den Schlaf.

Wenn ich nur recht herumsehen dürfte; denn ich habe nie gewußt, daß es so lieblich ist, wenn man bei der Nacht allein ist, und im Zimmer herumsieht. Aber ich kann mich kaum bewegen, oder auf ein Bret treten, so leise ich treten mag vornen auf den Zehen einen Fuß langsam nach dem andern, so knarrt und kracht alles, als wenn ich eine Riesin wäre; auch fürchte ich mich vor den Mäusen. Meinethalben, wenn eine durch's Zimmer läuft, ich schreie Mordio!

Sie haben mir geschrieben, daß Ihnen unser gemeinschaftlicher Freund sehr oft schreibe; aber was schreibt er Ihnen denn? Und warum schreibt er Ihnen denn oft? Freilich, Sie kennen ihn länger als ich, und werden ihn ohne Zweifel auch besser kennen. — Ich bitte Sie, Sie wollen von mir nichts hinter dem Rücken sprechen; denn darüber würde ich krank werden, und sterben. Sterben dennoch nicht; aber das dunkle Licht, bei dem ich schreibe, macht mich so traurig! Ich bitte Sie, sprechen Sie von mir nichts hinter dem Rücken.

Diesen Augenblick seufzte die Gubernantin; sie wird erwachen. Himmel! sie ist erwacht; — und diesen Augenblick wieder hingeschlummert. Daran war nun niemand Ursach, als ich selbst, indem ich in der Eile das Papier zusammen runzelte, welches sie dann aus dem Schlaf weckte. Sie streckte ihren Kopf aus den Vorhängen, und wie sie mich sah:

„Fräulein! was machen Sie dort?"

Wachen und beten, sagte ich.

„Wa — —! sagte sie, ich wollte der Zeit sechs Worte gesagt haben, und schlief wieder ein.

Es ist vier Uhr, und ich habe meinen Brief noch nicht angefangen. Daß ich nicht mehr medicinire, davon darf meine gnädige Mama nichts wissen. Sie schickt mir, und meinem Bruder noch alle Wochen die Essenzen und Spiritus, wie sie's nennt, und die Gubernantin muß ihr schreiben, was uns jede Woche gefehlt hat. Sie will immer, daß uns etwas fehlen soll, weil wir keine gemeine Kinder sind. Auch hat uns immer etwas gefehlt; aber nun sind wir gesund, und werden so stark, daß es der gnädigen Mama nicht recht seyn würde, wenn sie uns sehen sollte. Daran glaube ich, ist die Bewegung Ursach, wozu wir von der Gubernantin Erlaubniß ge-

kriegt haben. Unser Freund stellte ihr vor, daß es nothwendig wäre, daß ich doch auch von der Oekonomie (ich meine, er nannte es so) etwas verstünde, und seit dem darf ich zuweilen nach der Dreschtenne, zuweilen in den Viehstall, und täglich in die Küche gehen, und auch, wenn ich will, eine Speise zubereiten. Ich unterlasse dieß keinen Tag, weil ich meine eigne Lust daran kriege, und weil ich weiß, daß er's gern sieht, wenn ich mich dazu anschicke, etwas im Hauswesen zu lernen. Aber man weiß nicht, wie man sich in ihn schicken soll. Gestern kam er eben, als ich aus der Küche gieng; ich strich mein weißes leinenes Kleid, und meine Augen mit Kohlruß an, damit er sehen sollte, wie ich gearbeitet habe; aber, statt daß er gelacht, und mich gelobt hätte, wie es sein Beamter und unser Verwalter that, ward er den ganzen Abend so stumm und kalt, wie ers macht, wenn ihm etwas mißfällt. Nun bin ich wieder froh, daß Sie ihn länger kennen, als ich; denn Sie werden so gütig seyn, mir zu sagen, warum Sie glauben, daß ihm dieß mißfallen habe.

Ich sehne mich keinen Augenblick nach der Stadt, noch nach den Bällen und Opern, welche ich vor einem Jahre in der Stadt gesehen habe. Ich muß Ihnen sagen, daß wir

etwas im Sinn haben, worauf ich mich weit sehnlicher freue. Engelhofs Beamter fährt den 11. Februar mit seiner Frau nach einem kleinen Städtchen, wo der Baron — auch mit seiner Frau, und viele Beamte zusammen kommen, und einen maskirten Ball halten werden. Ich sage kein Wort davon, daß ich dabei seyn werde; es soll auch niemand etwas davon wissen; aber in der Stille hilft mir die Mamsell ein Maskenkleid machen, mit dem ich dann hinfahren, und weil mich niemand vermuthet, recht nach meiner Lust zusehen will.

Ich bin eine chinesische Kaiserin, und meine Mamsell eine Zigeunerin, und unser Bedienter, den wir mitnehmen, kleidet sich, wie ein französischer Lord. Die Person muß einen Ducaten bezahlen, und ich habe die Mamsell gebeten, es mit dem Beamten so abzumachen, daß Engelhof nicht innen wird, wie viel man bezahlen muß. Ach! ich höre, liebe Freundin! er achte seiner in keinem Stück, und lebe sehr streng und hart mit sich selbst; er ißt fast nichts, und Schlaf hat er fast gar nicht.

Aber wie überglücklich bin ich, daß ich ihn kennen gelernt habe! Ich lerne in seinem Umgang Freuden kennen, von denen ich niemals einen Begriff hatte; mir ist, wenn er

zugegen ist, als braucht ich nun nichts mehr, als wäre ich nun völlig aufgehoben, als — doch — doch, das Lämpchen verlischt! Adieu.

Den 21. Jäner.

Adieu! ich kann nur noch Abschied von Ihnen nehmen; denn der Brief soll den Augenblick fort. Adieu! Schreiben Sie mir bald wieder.

Ihre ergebene Dienerin.

Friederike Gräfin —

Antwort.

München den 1. Febr.

Theuere Gräfin!

Liebenswürdige Freundin!

Vor allem muß ich Ihnen meine Muthmaßung schreiben, warum Engelhof, da Sie von der Küche voll Schmutz hereintraten, nicht mitgelacht, sondern kalt und ernst sich wegge-

wandt hat. Wie Sie sagen, (wenn ich gleich wünschte, Sie hättens nicht gethan); (aber doch ja), ich kenne ihn länger, und ich weiß, wie er, wenn ihn etwas kränkt, sein Mißfallen zu bezeugen pflegt. Ich wollte wetten, der unreinliche Anzug, und die häßliche Unordnung, welche darüber in Ihre Gestalt gekommen seyn muß, haben ihm mißfallen. Ich erinnere mich wohl, daß er mir die Reinlichkeit als eine der vorzüglichsten Tugenden unseres Geschlechtes oft eingeprägt, und mich dabei gebeten hat, diese höchst wichtige Pflicht, wie er sie nannte, niemals aus den Augen zu setzen. Gewiß ist die Reinlichkeit ein Zeichen einer wohlgeordneten Seele, und wer ein innerliches Gefühl von Ordnung und Wohlstand hat, den schmerzt es, etwas, wobei dieser verdunkelt wird, zu versäumen, oder etwas, wodurch er verzerrt wird, zu übertreiben. Ich habe diese Worte aus Engelhofs eignem Mund, und daher kommt es, daß ich Ihnen selbe so ordentlich sagen kann. Ich erinnere mich, daß er mir einmal die Ursache erklärte, warum die meisten Männer ihrer Frauen so bald satt würden. Es geschehe, sagt er, vornehmlich aus dieser Ursache, daß sie als Frauen, wo sie doch sorgfältiger seyn sollten, zu thun unterließen, was sie als Bräute gethan haben. Sie zierten und schmückten sich,

damit sie dem Mann gefielen, und wenn sie ihn haben, lassen sie die erste Bemühung, ihm zu gefallen, außer Acht. An manchem überaus gefallenden Frauenzimmer, setzte er scherzhaft hinzu, ist ihre Person selbst der kleinste Theil; und haben sie nichts, um artig zu seyn; schön zu seyn, werden sie dann bald aufhören. Die Unreinlichkeit verursachet allemal Eckel, und der Eckel ist der Hochachtung und der Liebe Tod; und ein einziger Anblick hat ihn oft gewirket, hat oft die Binde von den Augen des liebenden Mannes genommen, und ihn in seiner Gemahlin, statt eines angebeteten, mehr als irdischen Wesens, sehen lassen ein endliches, geistloses, schmutziges Weib, sammt ihren Mängeln und Gebrechen. Wahrhaftig, theuere Freundin! wäre niemand in der Welt, als ich, dennoch würde ich, nicht nur der Gesundheit, sondern meines eigenen Wohlgefallens wegen, das ich an der Reinlichkeit empfinde, mich rein halten, und der Zierlichkeit wegen eine Rose in meine Haare stecken, und mich, ob sie mir gut sitzt, an der frischen Quelle beschauen.

Ich wünschte, theuerste Gräfin! daß Sie an dem Hauswesen in allem Ernste Geschmack finden, und dasselbe mit Neigung treiben möchten. Eine kleine Kenntniß und Erfahrenheit in demselben wird Ihnen noch im Le-

ben eben so wohl zu mancher Unterhaltung, als zur Ehre gereichen. Gott hat mich in Umstände versetzen lassen, meine Freundin! daß ich eben so wenig, als Sie, nöthig habe, meinen Unterhalt durch irgend eine Arbeit zu verdienen; aber wenn ich Fürstin wäre, so möchte ich mich nicht auf den Händen tragen lassen, ohne meine eigenen zu bewegen. Es ist, denke ich mir oft, kein härterer Kampf für einen Mann von Verstand und feiner Empfindung, als wenn er die Last der häuslichen Geschäfte einer dritten Person anvertrauen, und seine Frau, wie eine leibhaftige Puppe, die sich nichts als aufwarten, und zieren lassen will, behandeln soll, und mein ganzes Herz empört sich vor der Erniedrigung, die müßige Aufwärterin eines herzhaften oder die Herrin eines feigen, und nicht vielmehr die Gehülfin eines liebenswürdigen Mannes seyn zu sollen.

Sie vergeben mir meinen ernsthaften Ton, theuerste Gräfin! in welchen ich heute verfallen bin. Ich bin das meistemal sehr aufgeräumt; aber zuweilen werde ich so ernsthaft, und dann, wann ich aufrichtig seyn darf, so muß ich es auch in meinen Briefen seyn dürfen. Das darf ich auch, geliebteste Freundin! ich darf es bei Ihnen! Ich muß also schon in diesem Tone fortfahren.

Sie sagen, daß Sie sich nach unsern Bällen und Opern, und Theatersachen nicht sehnen. Das freut mich inniglich, und ich wünschte, Ihnen auch nach den gewöhnlichen Büchern dieser Art die Sehnsucht benehmen zu können. Wenn ich die Eindrücke betrachte, welche die gewöhnlichen Spiele und Bücher auf unser Gemüth ordentlicher Weise machen sollen, so bewundere ich die unglücklichen Schritte, wozu manchmal die besten Frauenzimmer verleitet werden, ganz und gar nicht. Ich bewundere vielmehr, daß unter der Klasse derjenigen, welche lesen, diese traurigen Geschichten nicht häufiger werden. Dieß sagte auch unser Engelhof sehr oft, und „wozu dienen, setzte er hinzu, seit etlichen Jahren die Schriften der Galanterie, als die Einbildungskraft zu erhitzen, und das Herz mit beunruhigenden Bildern anzufüllen? Die Meisten scheinen nichts anders zu suchen, als wie sie die Seele verwunden, und ihr die Meinung, als wäre es eine große Ehre, krank zu seyn, beibringen können. Ist ein Frauenzimmer empfindsam, und erdichtet sich das Ideal eines Mannes, welches sie auf einmal gefunden zu haben glaubt: weh dann der Unglücklichen."

Ich habe diese letzten Worte wieder wegstreichen wollen; denn wozu habe ich sie Ih-

nen denn geschrieben? Sie schicken sich nicht einmal für uns; aber wer weiß, ob Sie nicht einmal Gelegenheit haben werden, sie einer guten Freundin zu sagen.

Ich bin überhaupt voll mürrischer Grillen, und Aengste, und Zweifel, ohne eine Ursache zu haben. Die Worte, wo Sie sagen: Sie lernten täglich in Engelhofs Umgang neue Freuden, von denen Sie ehe nie einen Begriff gehabt, kennen, haben mich sehr geängstigt; dieß wird mir allemal geschehen, so oft Sie mich so was versichern; denn ich fürchte immer, Sie möchten es darauf ausgehen, auch Leiden, von denen Sie gleichfalls noch keinen Begriff haben, kennen zu lernen.

Leben Sie wohl, Theuerste, einzige Herzensfreundin! und vergeben Sie mir, wie ich Sie darum schon bat, mein trauriges Wesen, dem ich heute nicht widerstehen konnte. Ich werde mich jederzeit bemühen, Ihnen immer mehr und mehr zu beweisen, wie ich mit ganzem Herzen bin meiner liebenswürdigen Gräfin

aufrichtigste Freundin

J. v. Westerwald.

Schreiben Sie mir bald, wie es mit Ihrer Maskerade abgelaufen. Es sollte mich

sehr wundern, wenn Engelhof zu bewegen seyn sollte, solche Freudenfeste zu besuchen.

Antwort der jungen Gräfin.

Den 6. Febr. 17—

Ich fange den Augenblick, wo ich Ihre Briefe erhalte, allemal gleich an, sie zu beantworten; denn ich weiß nicht, ob ich auch viel davon schreiben, und, wenn ich einmal einen ganzen Brief werde vollenden können. Meine Mamsel kömmt mir immer verdächtiger vor, als wenn sie mich behorchen wollte, und mir doch Freiheit ließe, um zu sehen, was ich machen werde. Sie schleicht bisweilen bei mir vorbei, ohne etwas zu sagen. Ich schreibe daher, wo ich dazu komme, an Wänden, Heuböden, im Viehstall, auf der Treppe, und wenn ich sie höre, so laufe ich davon. Wo laufen sie denn hin? schreit sie; aber ich bin wohl klüger, und lasse mir fein nicht einfallen, einmal halt zu machen. Also kann sie nichts merken, und — da ist sie schon wieder! —

Den 8. Febr.

Sie ahndeten wohl die Wahrheit, liebste Freundin! Es kostete vieles Zureden und viele Mühe, ihn zu bewegen, daß er versprach, nach dem Ball zu gehen, und beinahe wäre aus allen meinen Freuden nichts geworden. „Es ist nur, sagte sein Beamter, daß Sie verschiedene Leute kennen lernen. Sie können sich hinsetzen, und denken und thun, was Sie wollen.“ Also versprach ers. Man sollte nicht glauben, daß er wen beobachtete. Ich gebe sehr genau auf ihn Acht, um ihn kennen zu lernen; aber es sieht gar nicht darnach aus, als wenn er wen ansehe, und ein heimliches Lächeln, oder ein Paar Falten auf seiner Stirne ist alles, was man an ihm wahrnimmt. Gewiß, er ist zu gutherzig; und gutherzige Leute, sagte er mir selbst, pflegten nicht die Fehler ihrer Mitmenschen aufzusuchen.

Ich bin wie ausgelassen vor Freude; ich ziehe mein Maskenkleid alle Tage ein paarmal an, und lege es wieder ordentlich in die Kommode, und kehre wohl zwei=, dreimal zurück, ob ich auch gewiß zugeschoben habe; denn sehen Sie, wenn man einmal etwas entdecken sollte, so wäre meine Bemühung dahin. Aber die Mamsell weiß zu schweigen; o die weiß zu schweigen! Was das anbelangt, so ist sie

sehr brav; sie ist überhaupt sehr gütig, und aufrichtig gegen mich; und mit einem Wort, ich hätte keine bessere kriegen können.

Also noch Einen Tag, und dann noch Einen Tag!

Den 11. Febr.

Um 1 Uhr in der Nacht.

Wir sind eben zurückgekommen, und die Mamsell hat sich hinein geworfen, und schläft schon, wie ein Pferd. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie man schlafen kann.

Wir kamen, wie wir's wünschten, gerade um die Zeit an, wo man den Saal beleuchtete, und die Masken anfingen, einzeln herein zu treten. Einige derselben waren in ungeheure Masken gewickelt, und wo sie hingiengen, da neckten sie die Gäste, die dann wechselweise riethen, wer sie seyn könnten, und sie durch verschiedene geschwinde Anreden dahin zu bringen suchten, daß sie sich verrathen möchten. Bei unserm Eintritt hörte die Musik auf, und alle Tische schienen aufzustehen, um uns zu besehen. Mir war bang am ganzen Leib, und ich wünschte tausend mal, in die abgetragenen Lumpen anderer Masken gekleidet zu seyn, die um mich herumstanden.

Zum Glück erkannte mich niemand, außer Engelhofs Beamten, welcher der Gubernantin sogleich ins Ohr mauete: „Ich kenne sie gut", und sich sehr viel darauf einbildete, daß es nunmehr bei ihm stünde, zu sagen: Ich könnte wohl reden, wenn ich wollte. Engelhof, sagte er, habe sich schon vor einer Stunde verloren; er sey anfangs sehr gutes Muths gewesen, bis er eine Schildwache erblickte, welche gerade gegenüber an des Obersten Hause stand; da sey er auf einmal stumm geworden, und sey, nachdem er sie eine Weile betrachtet, endlich selbst hinabgegangen. Er glaube nichts anders, setzte er hinzu, als daß er ein heimliches Anliegen haben müsse. Wie wir so reden, tritt er selbst herein, mit einer sehr nachdenkenden Miene, — kam es mir vor; er blickte schnell und flüchtig über den Saal hin, und mir schien es, er habe sehr scharf nach mir gesehen, und diesen Augenblick wünschte ich, daß er mich entdecken möchte; aber, liebe Freundin — doch lassen Sie mich hier ein wenig inhalten. Sehen Sie, zuweilen ist es, als wollte ich alle Worte sogleich hinschreiben, wie ich sie denke, und als wollte ich einen Theil zurück behalten. Das ist, ich weiß es, sehr unartig von mir gehandelt, und auch sehr närrisch; denn was sollte ich Ihnen verhehlen wollen, und was liegt denn

Böses in den Worten, wo ich ingehalten habe? Aber liebe Freundin, wollt ich schreiben, er hat mich von andern nicht unterschieden, sondern verfügte sich zu seinen Beamten, so, daß ich gerade vor ihm zu stehen kam, und was er sagte, hören konnte. Ach, er fragte nicht einmal, wer ich wäre, sondern machte die Anmerkung, daß viel Geziertes, und Steifes in den Bewegungen der Tanzenden wäre, und daß es schien, sie giengen darauf aus, sich einander zu fangen, nicht, sich zu belustigen. Als man hierauf den Wirbeltanz anfing, wo Tänzer und Tänzerinnen auf eine eckelhafte Art schnaubten, und keuchten, und in jedem Gliede vor Heftigkeit der Bewegung zuckten, sagte er, daß es nicht zu begreifen wäre, wie in einer gesitteten Gesellschaft diese barbarische Gewohnheit noch Platz finden könne, nachdem sie nicht nur einen Hang nach wilder Lustbarkeit voraus setze, sondern auch der Gesundheit so gefährlich sey, daß sich alle Jahre Beispiele verunglückter Personen ergeben. Als hierauf einige Masken kamen, die von ihm verlangten, daß er rathen sollte, wer sie wären, begab er sich, ohne die mindeste Aufmerksamkeit auf ihre Spässe zu haben, in die Ecke des Saals, wo einige Kinder, welche ihre Eltern zu dieser Lustbarkeit mitbrachten, mit Karten Häuser=

chen bauten. Sie wechselten eines nach dem andern ab, und bauten in die Wette die Reihe herum. Jedes fing mit einer Zuversicht, und einem Eifer an, als wollte es die Vorgänger alle übertreffen, und etwas aufführen, das nie wieder einstürzen würde; aber allemal gabs wieder etwas, das den Bauherrn irre führte, und gemeiniglich stürzte das Gebäude, ehe es die Hälfte erreichte, durch seine eigene Last. Diejenigen, welche, so zu sagen, der erste am nächsten blieben, brachtens aufs höchste, die andern, welche viele Nebenkämmerchen, und kleine zierliche Ecke bauten, kamen am wenigsten weit damit. Aber nie fiel ein Gebäude zusammen, ohne daß eins dem andern die Schuld davon beimaß, oder begangene Fehler vorbrachte; sondern jedes lehrte mit vielem Aufdringen, wie man die Sache klüger angehen, und wie man etwas, das zugleich schön und dauerhaft wäre, hätte zu Stand bringen sollen. Einige bauten aus eigener Phantasie; andere aber folgten genau ihrem Vorgänger, so lange bei diesem das Gebäude fest hielt, und hielten dann voll Verlegenheit inne; einige begannen ohne alles Nachdenken und ohne Ordnung, zogen einen Augenblick die Bewunderung und die Neugier der Umstehenden auf sich, und geriethen in Unordnungen, woraus sie sich beschämt, aber

zu spät, zurückziehen wollten, oder sie bauten mit verzweifelnder Lust ihr Werk der Verwirrung. Merken Sie wohl, theure Freundin, wo ich diese Betrachtung her habe? Er wußte nicht, daß wir auf dem Ball, und ihm so nahe gewesen, und wie wir ihn baten, uns etwas von demselben zu erzählen, war dieß das einzige, was er, wie er sagte, merkwürdig gefunden, und mit vieler Rührung betrachtet hätte." Es wäre, sagte er, die alte und die gegenwärtige, und die künftige Geschichte alles Thuns unter Menschen. Nicht mit einem Wort erwähnte er des gräßlichen Vorfalls, der ihm daselbst begegnet, und auf sein Zuthun nur von etlichen Personen bemerkt, und vielleicht auch schon von diesen wieder, nur von mir nicht, vergessen worden ist. Er trank an einem leeren Tisch schwarzen Kaffe; wir, ich und die Gubernantin, standen hinter demselben, weil es da etwas dunkel war, und wir am bequemsten den Saal aussehen konnten. Als man ihm die Schaalen hinstellte, nahm er die obere von der untern weg, und, wie er sie wider seine Gewohnheit, und ohne Zweifel ohne alle Absicht betrachtete, merkten wir, daß er mit einiger Befremdung von der letzten etwas herausschüttete, und in der Hand betrachtete. Gott, es waren sechs bis acht kleine Stecknadeln, und die Guber-

nantin, welche sie zuerst sah, lief in vollem Schrecken auf ihn zu, und wollte Lärmen machen. Zum Glück, die Magd würde gewiß gestraft, und vom Dienst gejagt werden, sagte sie. Ebendarum, sagte er, sollte sie schweigen, und gebot ihr dieß mit einem Ton, worüber sie verstummte; aber dessen konnte sich diese doch nicht enthalten, daß sies der unachtsamen Magd nicht vorhielt, die alsogleich herbei kam, und den Engelhof, der seinen Kaffe ruhig forttrank, um Verzeihung bat. „Ich gebe ihr die Nadeln zurück, sagte er, indem er sie ihr in die Hand legte, ich hoffe, sie werde es nicht darauf ankommen lassen, daß man sie ihr einmal nicht zurückgeben könne."

Mir war so bang, so bang, er würde Verdacht bekommen, wer die Maske, die sich um ihn so sehr bekümmerte, seyn möchte; aber er muthmaßte nichts, und ich weiß nicht, ob mich das freuen oder betrüben soll.

Ich hätte Ihnen noch vieles zu schreiben von den Fräulein, und den Junkern, die zugegen, und recht lustig anzusehen waren. Ich kann Ihnen nicht genug sagen, was diese für tiefe Bücklinge und Kratzfüße gemacht, und wie sie jene kaum angesehen, wie sich ein vornehmes Wesen gegeben, und die armen

Dienerchen sehr ernsthaft und spröd, kaum mit einem und dem andern Kopfnicken seitwärts begrüßt haben.

Ich freute mich inniglich über Engelhofs Betragen, indem er sich wie einer seiner Untergebenen betrug, und weit über sie hinaus, und, wie ich sagen kann, der einzige war. Er bückte sich, wie mir vorkam, ehrerbietig, wenn er bei ihnen vorübergieng, aber sie mußten augenscheinlich merken, daß ihm an ihnen nichts gelegen sey. Sie sahen sich oft nach ihm um, ob er sie nicht ansehen würde, und seine Gleichgültigkeit verdroß sie. Aber mich rührt sie, liebste Freundin! und sehen Sie, als er der Magd die Nadeln zurückgab, standen mir Thränen in den Augen. Ich habe mich auch gleich darauf nach Hause begeben.

Den 13. Febr.

Ich bitte Sie, liebe Freundin! werden Sie nicht mehr fröhlich, wie Sie jüngst sagten, daß Sie es seyn wollten. Mich dünkt, ich wünsche mir jetzt keine andere Glückseligkeit, als meinen Arm um Sie schlingen, und an Ihrem Herzen weinen zu können. Es geht etwas in mir vor, ich weiß nicht was es ist; aber ich beschwöre Sie, schreiben Sie es unserm Freunde nicht; denn er soll es am

wenigsten wissen; ich werde schon allemal ångstlich, wenn ich ihn sehe, weil ich glaube, er könne es, so bald er mir ins Gesicht sieht, errathen. Ich habe die erste Falte in mein Gesicht bekommen, und bis morgen habe ich graue Haare. Ich möchte sterben! —

Guten Morgen! theuerste Freundin! wenn man mir sagte, ich sollte Sie um Vergebung bitten, so wüßte ich nicht, womit ich Sie beleidiget hätte; und doch bitte ich Sie darum, und um Nachsicht und Geduld bei meinen Fehlern und Thorheiten. Ich bin mit dem aufrichtigsten Herzen Ihre

Dienerin und Freundin

Friderike Gräfin —

Die Antwort auf diesen Brief war nicht vorhanden; wohl aber ein Aufsatz von Engelhofs eigener Hand, die Schildwache betitelt. Er hat ihn vermuthlich nach seiner Zurückkunft vom erwähnten Saal niedergeschrieben, und ich hoffe, meine Landsleute werden ihn mit Vergnügen lesen, da ich, auch ein Mensch, ihn nie ohne Trost und Erbauung gelesen habe.

Die Schildwache.

Ob es Musik thut, oder der Anblick einer Menge fröhlicher Menschen, oder beides zugleich; (ich verhehle euch meiner Schwachheiten keine) — bei Musik und Menschen, wo in den Herzen aller Anwesenden das Vergnügen erwacht, entsteht in meinem Herzen der Schmerz, daß ich nicht schnell, wie der Wind, mich bewegen, noch mich hoch, wie der Adler, erheben kann. Hätte die Freude nur eine Hülle, wie Luft und Feuer, ich wollte sie fesseln, daß sie ewig zugegen bliebe, und eine Besatzung wollt' ich verjagen, fürchterlicher und zahlreicher, als die der kühne aufgebrachte Krieger (im Horaz) verjagt hat*).

---

*) Vermuthlich der Soldat, durch dessen Beispiel Horaz im 2. Buch 2. Brief lehren will, daß ungewöhnliche Thaten nur im Feuer eines ungewöhnlichen Eifers verrichtet werden können. Dem Soldaten wurde, da er schlief, sein mühsam erworbenes Geld gestohlen, und da er es beim Erwachen gewahr ward, stürmte und verjagte er in der Zornhitze von einem sehr befestigten Ort eine feindliche Besatzung. Als ihn nachher bei einer andern Gelegenheit sein Feldherr zu einer ähnlichen That aufmunterte, gab der nunmehr gelassen gewordene Krieger zur Antwort: Da mag der hingehen, der einen Geldbeutel verloren hat.

Eifer ist nothwendig, und ist, sagt man, nur einigen gegeben; aber ihn bewahren im Herzen, heiß, wie eine Flamme, und nicht verzehrt werden, wie jede Flamme verzehrt, das ist denn doch die Hauptsache des Eifers.

Wie sollte ich das lernen? sagte ich oft. Und nun lernte ichs, wie jener Weise, welcher von einem Bauernjungen, den er die Quelle aus der hohlen Hand trinken sah, die beste Art zu trinken gelernt hat.

Also in der Mitte von Jubel und Taumel von Freuden, wozu man mit der Musik das Zeichen gab, suchte mein Herz sich eine Stelle der Ruhe. Was mir in die Augen fiel, als von da, wo ich keine Ruhe gefunden, mich wegwand, war ein kleines, enges, schmales Häuschen, worin gerade für einen Mann Raum genug, und für diesen Bedeckung genug war, wenn Schnee und Wind ihn nöthigen sollten, Schutz und Zuflucht zu suchen. Und neben dem engen, schmalen Häuschen war ein kurzes schmales Brett, und auf dem Brette gieng ein stattlicher Mann auf und nieder, und nicht dort und nicht dahin, noch wo er wollte, sondern, wo er mußte, auf und nieder; er sah keine Abwechslung, noch hatte er die Hoffnung eines bessern Aufhörens vor sich; auch war hier kein Platz für ihn zum Sitzen und Ruhen; sondern wenn er an einer Ecke

anfieng, sah er schon das zweite, wo er wieder anfangen würde; und hätte er Augen gehabt, bis ans Ende der Welt zu sehen, und eherne Füße, einem Hirsch vorauszulaufen, es hätte ihm hier nichts geholfen. Es gieng immer nur am kurzen schmalen Brett auf und nieder. Es war nicht möglich, daß er das Jauchzen und Genießen von dem Saal, wo ich hinsah, nicht hörte; dennoch kam nicht die mindeste Unruhe auf sein Angesicht, sondern Leib und Seele ist ihm gehorsam, und beides gieng, so lange ichs betrachtete, den Weg des Gehorsams, und der Mann trat auf und nieder.

Ich habe so oft, was ihr saht, gesehen, ohne, wie ihr, was mich das helfen, und was mich das lehren sollte, ein einzigesmal gesehen zu haben.

Es war ein schöner, wohlgewachsener, herrlicher Mann, mit einem, wie ich hier sagen konnte, aufgerichteten Körper, und jenem unerschrockenen ruhigen Antlitz, das aus einer Reihe überstandener Prüfungen entsteht. Er mochte etliche und fünfzig Jahre haben, aber nur noch einzelne hatte die Zeit mit leichten Strichen in sein Gesicht die Erinnerung gegraben, daß keines derselben zurückkehren würde.

Wie wenig fordert die Natur zu dem Beruf, welchem er gewidmet war! wahr=

scheinlich sind die wenigsten seiner Fähigkeiten geweckt worden; und was von dem Wenigen aufkeimte, das ermüdete in ihm zusehends täglich und stündlich. Und was den meisten unserer Lehrer der Weisheit das Herz abhärmen würde, sagte ich, das überträgt er ohne alle Grübelei, und ohne Kummer und Ausruf des Jammers, als gäbe es Menschen, deren Beruf es wäre, mit Schlagbäumen gefüllte Wege zu gehen, in Schlamm zu waten, sich von stolzen Reitern bespritzen zu lassen, den Faulen ihre Mantelsäcke zu tragen, den Wollüstigen späte Rosen zu pflücken, mit hagern Händen den fetten Tisch für Faulenzer zu decken, und am Ende keinen Dank zu verdienen.

Mit jedem Schritt, den er that, und wieder that, zog ernste Betrachtung und Unruhe in meine Seele; und auf einmal, ohne zu wissen, wie ich zu ihm gekommen, gieng ich, als ich wieder zu mir kam, an der Seite des kurzen, schmalen Bretts mit ihm auf und nieder.

Er hatte fürs Vaterland schon unter Karl dem VII. gedient, da seine Heimath zerstört ward. Er war zum Gelehrten bestimmt und ist darin nicht einmal zum Stümper geworden. Dieß erzählte er mir mit aller Gelassenheit, und, wie es schien, ohne Vermuthung, wie

man darüber unzufrieden werden könne, und so fuhr er mit eben so wenigem Aufheben fort, zu erzählen, was er gelernt hätte, nämlich — Hunger und Durst, Hitze und Kälte zu ertragen, dem Feind in die Augen zu rücken, zu siegen, oder zu sterben den Tod fürs Vaterland.

Nun das war es nicht, was ich wissen wollte; auch das nicht, warum er längst nicht höher gerücket; dieß hatte er mir haarklein erzählt; aber wie er gelernt hätte, mit dem schweren Schicksal seiner einförmigen Lebensart, und (wenn etwa ein inwendiges Feuer nach Thaten ihn antrieb,) bei der Ruhe gelassen zu bleiben, wie er das gelernt hätte, das verlangt' ich zu wissen.

Seit der langen Zeit, sagte ich, hätte mans wohl weit bringen können.

Oh! antwortete er, indem er den rechten Arm empor warf, als wollte er den hohen Raum messen, wohin ers gebracht haben würde.

„Ich bin nicht die Hälfte von dem geworden, sagte er, was ich unter andern Umständen seyn würde, und das, was ich bin, ermüdet in mir zusehends, täglich und stündlich."

Ich dachte nicht anders, als er würde in heftige Klagen ausbrechen, und ich machte mich auf Trostgründe gefaßt, womit ich ihn aufrichten wollte. Wir giengen stillschweigend auf und nieder.

Ich kann mich meiner Begebenheiten noch wohl erinnern, sagte er, und stand bei den Worten still mit einem Blick, als wollte er weit auf verlassene Wege zurücksehen, und ist mir noch, als wäre es heute, wie ich oft verschimmelt Brod gegessen, und in Morästen viele Nächte geschlafen habe.

Das wird jeder sagen müssen, fuhr er fort, daß ich nichts versäumte, den Dienst, was an mir war, zu erfüllen. Ich sah dem Flügelmann in das Weiße im Auge, und wenn er winkte, so hatte ichs schon gethan. Ich trat, wenn ich im Glied gieng, nie einem Manne vor, und wenn es sich traf, daß ich in eine sumpfige Stelle treten sollte, so trat ich in die sumpfige Stelle. Nun werde ich dann auch dafür belohnt, und als Invalid mit Corporalsgage aufgenommen im Hofgarten zu Schleißheim."

Jedes Wort, das er auf diese Art vorbrachte, war mir ein Vorwurf, und ich wußte vor Verwirrung nicht, was ich antworten sollte. Das würde mich kränken, sagte ich endlich, wenn ich in eine Schlacht gehen, und einen Posten erhalten sollte, wo ich keine Gelegenheit hätte, durch eine besondere That, daß ich Herz habe, zu zeigen.

Der Krieger lächelte, mir däucht, als dächte er bei sich, es wäre ein Einfall ohne

Ueberlegung. „Es kommt nicht auf den Posten an, gab er mir zur Antwort, sondern auf die Pünktlichkeit und Treue, mit der man die Pflichten seines Postens beobachtet. Der Soldat, der während der Schlacht die Bagage hütet, ist so nothwendig, und so wacker, als der, welcher Befehl erhielt, mit seinen Kameraden einen General zu fangen."

Ich sehe, wenn ich bei der Nacht Wache halte, sehr oft dahinauf, wo so eine ewige Stille ist, und dann denke ich mir, was herunten geschieht, sey lauter Ameisenwerk, und sey auch ganz gleich, ob ich an dem Strohhalm, woran wir alle ziehen, am Ende oder am Anfange desselben ziehe.

Ich sah dem Manne ins Gesicht, ob er wohl, wer ich wäre, und was in mir inwendig kochte, wahrgenommen haben könnte. Ich wünschte in der Angst, daß er aufhören möchte, und zu gleicher Zeit schalt ich mich, und wünschte von ganzem Herzen, daß er fortfahren möchte.

Er that es. — „So machte ich mir, fuhr er fort, auch darüber, was man vornehm und gemein nennt, meine eigenen Gedanken. Es ist das Gehorchen leichter, als das Befehlen, und dacht' ich dann, wenn mir von manchem Vornehmen einfiel, er habe etwas Besseres an seiner Tafel; — er genieße, dachte ich,

mit Ruhe weit mehr seltener das Bessere, als ich genügsam das Gemeinere verzehre. Und sind wir beide satt; so wär's am Ende wohl sehr unnützlich, wenn er, indeß ich aus einer Quelle trinke, sich rühmen wollte, aus einem Fluß getrunken zu haben.

Der ruhige Ton, mit dem er dieß vorbrachte, und (bei dem Feuer in seinen Augen) das ganz zufriedene Wesen in allen seinen Bewegungen, machte mir den Mann zum Weisen, und (ohne ihn zu fragen, ob er auf irgend einer hohen Schule ein Diplom erhalten hätte) seine Worte zu Worten der Weisheit. Meine Unruhe, die mich nirgends zufrieden seyn ließ, war mir verdächtig. Ich will, rief ich aus, keine Träume haschen, und keine Gebäude an eine Stelle bauen, wo niemand wohnen will. Ich will, wenn ich Kraft habe, zwar stärkere Lasten heben, und öfter zurückkehren, als andere, aber nur an den Ort, wo wirklich Lasten liegen, und auch die andern sie wegheben. Das ist die Pflicht eines vollkommenen Menschen, wornach ich trachte und ein vollkommener Mensch ist in jedem Stand, so, wie in jedem Kleid, ein König, ein Heeresführer, ein edler Mann."

Briefe
der
Fräulein Gräfin
an
Engelhofs Freund.

Mein liebes Fräulein!

Liebe Freundin!

Den 3ten April.

Weil Sie es so haben wollen, meine edle Freundin! so will ich nicht mehr traurig seyn, ich will mich aufmuntern, so gut ich kann. Aber ich meine immer, ich werde nicht mehr so ruhig seyn können, bis Sie die Ursache wissen, warum ich so unruhig gewesen. Doch ich darf es Ihnen nicht sagen; denn sehen Sie, Sie möchten mich auslachen, und ich bin schon über und über roth, indem ich dieß schreibe. Sagen Sie, denn Sie meinen es aufrichtig, und ich weiß, Sie plaudern nicht aus, sagen Sie mir also, was hat das Ding für einen Namen, das mich roth macht? Doch es ist schon vorbei. Mir fehlt nichts, in der That,

mir fehlt nichts. Wenn ich nur immer schreiben könnte! Ich finde eine rechte Lust im Schreiben, zumal an Sie, wertheste Freundin! Doch mit Einem Male geht es nicht immer fort! Es fällt mir so vieles dabei ein, und dann wird mir bang und heiß am Leibe, und kommen mir Thränen in die Augen. So geschieht es mir gerade jetzt. Also das Uebrige morgen. —

Hilf Himmel! Engelhof hat einen schrecklichen Brief bekommen. Sein Vater ist gestorben, und ihm hat man einen Dienst angetragen, und er soll fort, und soll die Tochter heirathen. Ich bin äußerst betrübt; nein, erfreut, wollt' ich sagen; ich habe mich verschrieben, und will das Wort stehen lassen, weil Sie das ausdrücklich haben wollen, daß ich nichts ausstreichen soll. Wenn ich nur seinen Freund kennte, ich schriebe an ihn, so schlecht ich schreibe, daß er ihn davon abhalten sollte — (wie ich doch heute immer fehl schreiben muß!) ich wollte sagen, daß er ihm bald dazu verhelfen soll. Denn es ist ja doch sein Glück, nicht wahr, liebe Freundin? Wenn Sie ja sagen: so werde ich Ihnen nicht mehr antworten. Ich werde dann alles wieder vergessen, was ich gelernt habe, und recht schlimm will ich werden. Das ist fest. Ich glaube nicht,

daß die Tochter, die er nehmen soll, so schön, so gut ist, wie in dem Briefe seines Freundes steht, das ist gewiß nur erdichtet. Sein Freund muß nicht so aufrichtig seyn, wie er. Meine Gouvernantin schrieb an meinen Herrn Vater, daß er den Engelhof seiner Excellenz — empfehlen sollte. Sie zweifelt nicht, daß er es erhalten wird. Ich habe sie darum häßlich ausgescholten. Und da sah sie mich an mit großen Augen, der Maulaffe! Sie sieht mich seit kurzem immer so wunderlich an, daß es mir durch den Leib fährt.

Ich bin nach Engelhofs Zimmer auf den Zehen geschlichen; denn ich dachte, ich müßte den Brief ganz lesen, wer weiß, was noch weiter drin steht; ich traue seinem Freunde nicht, und nun habe ich den Brief gelesen. Ach! seine Mutter, seine Mutter! Und doch sagte er mir kein Wort davon. Aber nun errathe ichs, warum er zuweilen so unfreundlich, nein, das ist das rechte Wort nicht, so betrübt ist. Es ist ein schrecklich Ding, in sich selbst allen Kummer verschließen sollen. Ich leg Ihnen hier meinen Ring bei, liebe Freundin! verkaufen Sie ihn, und schicken Sie der guten Frau das Geld; sie wohnt — Man fragt mich nicht um den Ring, ich habe noch mehrere. Morgen schreibe ich Ihnen wieder. Beten Sie für

mich, daß nichts daraus wird, aber gewiß! Ich umarme Sie Ihre

Dienerin und Freundin

Friderike Gräfin —

Antwort.

Den 14. April.

Ich kann Ihnen nicht sagen, theuerste, liebste Freundin! wie sehr Sie mich mit Ihrem Brief erschreckt, und wie viele Ursache Sie mir gegeben haben, mich um sie zu bekümmern. Sie scheinen mir sehr verwirrt gewesen zu seyn; denn Sie sagen, die vorgeschlagene Heirath gereiche zu Engelhofs Glück, und zugleich drohen Sie mir, daß Sie mir nicht mehr schreiben wollten, wenn ich es gleichfalls sagte. Ach, mein theures Fräulein! Sie haben nie mehr, als jetzt, eine Freundin nothwendig gehabt, die Sie fragen könnten: „Wie ist mir? Und wie soll ichs machen, daß mir besser werde? —"

Wenn Sie mich es jetzt gleich fragen sollten, ich wüßte Ihnen nicht darauf zu ant-

worten, noch dem Ding, das, wie Sie sagen, Sie roth macht, einen Namen zu geben. Glückseligkeit des Lebens, Seligkeit des Herzens heißt es nicht. Wäre dieß, so müßten Sie zufriedener und freudiger seyn; auch würden Sie dann das Vertrauen zu mir haben, das ich verdiene, und glauben, daß ich bei allem, was ich Ihnen sage, keine andere Absicht haben könne, als die, Ihnen etwas Gutes zu sagen. Ich will Ihnen indeß mittheilen, was ich weiß. Ich habe einst von einer Neigung gelesen, welche die Frauenzimmer gegen die Männer, und diese gegen jene manchmal in sich entzünden, und ach, meine Freundin, wenn es das wäre, was Sie beunruhigt! Wenn es das wäre! „Es ist anfangs nur, sagt das Buch, als wenn uns auf allen Wegen etwas heimlich nachschliche, oder, wenn wir wo ausruhen wollen, oder sich wohl gar, daß wir's fühlen, dicht neben uns setzte, und uns bitten wollte, es nicht wegzujagen, aber man soll, sobald mans merkt, nie einen Weg antreten, noch einen Wagen besteigen, ohne sich ehe umzusehen, ob es nicht hinten aufstehe, und wo man es antrifft, es fortjagen. Denn es ist ein feiges, weiches, armseliges Ding um — (sehen Sie, hier nennt es das Buch nun ausdrücklich mit Namen,) um die Liebe. Wen sie berührt, der glaubt, er könne nicht mehr ohne sie seyn;

der läuft ihr nach, und wenn ihn seine Eltern, seine Freunde, seine Brüder und Schwestern bitten, er solle nur einen Augenblick still halten, sollte nur vor sich sehen, so hält er nicht einen Augenblick, sieht auch nicht vor sich, sondern läuft und stürzt, ohne zu hören, über Gräben und Gewässer, und durchs Feuer. Wenn sie einen Körper hätte, so sollte man sie in den Abgrund verschließen, und sie nur dann und wann einen Blick auf die Menschen thun lassen, wenn sie zu langweilig werden wollen." Ich selbst, theuerste Freundin! wollte mit Freuden den Kerkermeister machen, und glauben, ich habe den herrlichsten Dienst auf Erden; aber so läßt sichs nicht thun; es läßt sich nicht fangen. Ach! wie die Feder beim Papier, so nahe ist mein Kummer bei Ihnen, indem ich dieß schreibe. Sie sind so gütig gegen mich, daß Sie sich gewiß den kleinen Finger abschneiden ließen, wenn die Glückseligkeit meiner Tage davon abhängen sollte, und daher zweifle ich nicht, Sie werden Alles thun, um was ich Sie bitte, mir ihn zu benehmen. Sagen Sie, Sie seyen ruhig, ich beschwöre Sie, sagen Sie es, wenn Sie mir wohl wollen.

Ich habe erst kein Wort von dem schreiben wollen, was ich Ihnen gerade geschrieben habe; aber ich dachte, es ist besser, du bittest deine

Freundin darum, daß du sie warnetest, um Vergebung, als daß du dir vorwerfen solltest, sie nicht gewarnet zu haben. Ich bin überall so, theuerste Freundin! ich kann, wenn mir etwas auf dem Herzen liegt, unmöglich erst warten, bis man mir Gelegenheit giebt, davon zu reden. Ich muß es allemal gleich geradezu thun, und wenn meine lieben Eltern nicht so freundlich sind, wie sie es zu seyn pflegen, wenn sie gut sind, so kann ichs nicht eine Minute über mir liegen lassen. Ich bitte, sage ich denn, geben Sie mir einen Verweis, wenn ich etwas versehen habe. Thun Sie es auch, theure Gräfin! und schreiben Sie mir, ich hätte Sie beleidiget; ich hätte sie böse gemacht. Ich will Ihnen abbitten, und nicht aufhören, es zu thun, bis ich Sie wieder gut gemacht habe.

Ich bitte Sie, bleiben Sie nicht viel allein; zerstreuen, beschäftigen Sie sich, und sehen Sie, wie Sie sich müde machen können, ehe Sie schlafen gehen. Sie verstehen französisch; versuchen sie es einmal ein paar Stunden, etwas aus dem Deutschen zu übersetzen. Versuchen sie es wenigstens, Sie werden, wenn Sie aufhören, finden, daß Sie ruhig sind, und ruhig bleiben könnten, wenn Sie diese Arbeit fortsetzen wollten.

Es ist Engelhofs Glück, liebste Freundin! daß er den Vorschlag annehme, der sich ihm anbietet. Für einen Mann, der für ein Amt Fähigkeit und Eifer besitzt, giebt es kein grösseres Glück, als nur bald eins zu erhalten. So denken die Edeln dieses Geschlechtes alle, und daher würden Sie gar nicht gut handeln, wenn Sie an seinen Freund schreiben, und ihn bitten wollten, daß er ihm abrathe. Ja! ich getraue mir zu sagen, daß, wenn Engelhof es merken soll, er seine gute Meinung von Ihnen verlieren würde. Das würde mich unaussprechlich schmerzen; denn einen Briefwechsel wollen wir immer mit ihm unterhalten. Ich schicke Ihnen hiemit auch den Ring wieder, und danke Ihnen im Namen unsers Freundes, wenn er gleich nichts darum wissen darf. Wenn Sie bereits vorgegeben haben, Sie hätten den Ring verloren, so können Sie ihn auf einem Spaziergange leicht wieder finden. Leben Sie wohl, und schreiben Sie mir, sobald Sie können, etwas, das mich beruhigen und erfreuen soll. Ihre

ergebenste Freundin

J. v. Westwald.

Antwort der Fräulein Gräfin.

Meine liebste Freundin!

Den 23. April.

Freuen Sie sich, ich bitte Sie, freuen Sie sich mit mir! Ich kann Ihnen nicht anders schreiben, wenn ich nunmehr gleich weiß, daß es Sie nicht freuen werde; allein es würde eine Unwahrheit seyn, wenn ich schriebe, daß ich betrübt sey. Wenn ich Ihren Brief eher erhalten hätte, so würde ich nun das gewiß nicht sagen; ich würde mich durch Ihre Versicherung, daß ich unserm Freund, wenn ich ihn da zu bleiben ersuchte, mißfallen würde, vermuthlich haben erschrecken lassen, es zu thun; aber so wußte ich nichts darum, und so that ich es, und, o wie zufrieden bin ich mit mir, daß ichs gethan habe! Er ist nicht gar so leicht gegen einen aufgebracht, wie Sie meinen, und man meinen sollte, wenn man ihn, ohne mit ihm zu sprechen, ernst ins Gesicht sieht. Ich habe ihn noch niemals böse werden sehen, und wem er ansieht, daß ers gut meint, der kann, wie meine Mamsel oft anmerkt, alles aus ihm machen. Sehen Sie, liebe Freundin, ich habe noch gar wenig gelernt, und

nur so viel, daß ich jetzt weiß, wie viel ich noch zu lernen habe. Und dieß würde ich wieder vergessen, wenn ich ihn nun auf einmal wieder verlieren sollte. Ich kann mich, wie Sie vor zwei Monaten selbst geschrieben haben, ganz auf ihn verlassen, und versichert seyn, daß ers gut mit mir meine. Seine Freundschaft, sagen Sie, würde mir Ehre und Freude machen; diese macht sie mir auch, liebste Freundin! und daher will ich mir alle Mühe geben, sie mir zu erhalten. Es ist ein Beweis, daß man selbst gut seyn müsse, setzten Sie damals hinzu, wenn man das Gute an seiner Person wahrnimmt; darauf getraue ich mir nicht, Ihnen etwas zu antworten, weil Sie sagen möchten, ich sey eitel und hochmüthig; aber das können Sie versichert seyn, daß ich zu den sieben Weisen aus Griechenland, von deren guten Einrichtungen Engelhof seinem Beamten erzählte, das Zutrauen nicht haben würde, welches ich zu ihm habe. Wenn ich ihm nur ansehe, daß es ihm wohlgefallen würde, wenn ich dieß und jenes thäte; so thue ichs. Dazu würde mich ein anderer nicht bereden. Aber noch, liebe Freundin! lebe ich in einer peinlichen Ungewißheit; er hat seinem Freunde geschrieben, ohne uns zu sagen, zu was er sich entschlossen habe. Ich habe die Gouvernantin gebeten, ihn zu fragen; sie that

es, erhielt aber keine andere Antwort, als daß, wenn es geschieht, es bald geschehen werde. Ich glaube aber, bemerkt zu haben, daß er hier bleibt, weil er einmal, da er sich vergessen haben muß, von Einrichtungen sagte, welche er in etlichen Monaten bei einem Pfarrer in der Nachbarschaft wird vornehmen helfen. Das ist auch die Ursache, warum ich so freudig bin; doch ich lasse es mir nicht ansehen, und bin es nur inwendig.

Ich schrieb Ihnen dieß vor einer Stunde; und seitdem hat sich in mir gar viel geändert. Ich sagte Ihnen, ich sey freudig. Ich bin es nun schon nicht wieder. Ich kann nicht fröhlich seyn, bis ich gewiß weiß, wie ich daran bin. Ach, ich dachte, ich wollte es Ihnen niemals sagen; aber nun kann ich nicht anders. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich ihn seit acht Tagen alle Abend gebeten habe, er möchte mir erlauben, zu ihm auf sein Zimmer zu kommen, weil ich ihm daselbst sagen würde, was ich für ihn thun wollte, wovon ich mir nichts kann merken lassen, wenn die Gouvernantin zugegen ist; denn das häßliche Ding meint, ihm einen großen Gefallen zu erweisen, wenn sie etwas dazu verhilft, daß er wegkömmt. Und was ich ihr auch schon vorgesagt habe, das bringt sie nicht von ihrer Meinung ab. Nein, ich muß heute noch er=

fahren, wie es steht; ich will ihm schreiben, und das gleich. Vergeben Sie mir, wenn ich die Feder einen Augenblick wieder weglege. —

Ich habe ihm geschrieben, habe diesen Augenblick den Brief fort geschickt, und was soll ich indeß thun, bis ich eine Antwort erhalte? — Schreiben kann ich nicht weiter; ich kann kaum die Feder zwischen den Fingern halten — Ich habe ihm gemeldet, daß ich heute doch kommen würde, wenn ers auch durchaus nicht haben wollte — und noch so viele Geschäfte hätte —

Ich kann nicht sitzen bleiben — — — Ich kann auch nicht im Zimmer herum gehen — — Der Zeiger an der Uhr geht so langsam; mir däucht, jede Minute ist ein Jahr —

Meine Briefträgerin kommt noch nicht, — Sie kann aber den Weg über den Fußsteig genommen haben, und der ist weit länger; — ach! er ist eine Stunde lang —

Und die Grete hält sich auch leicht überall auf.

Wo sie eine Heerde Gänse beisammen sieht, da bleibt sie stehen, kneipt ein kohlrabenschwarzes Brod aus der Tasche, und dann bringt sie niemand weiter mit ihrem Schlu! Schlu! — — —

Das ist gewiß, wenn Engelhof sonst keinen Fehler hätte, so hätte er den, daß er langsam schreibt; ich habe es zwar sonst nie an ihm

bemerkt; — aber genug, daß ichs jetzt erfahre; das ist ein abscheulicher Fehler — —

Erst eine halbe Stunde vorüber; — und ist doch an der Uhr alles aufgezogen —

Man kann aber auch vor dem Ecke an unserm Schlosse nicht hinaussehen, wie man will. Der es gebaut hat, dem muß es im Hirn gefehlt haben —

Und wo ich hinsehe, ist alles so langsam — und die Tische und Stühle bewegen sich nicht —

Wenn sich indessen nur etwas bewegte! Es ist unausstehlich, wie alles so da liegt —

Noch nicht da — — —

Du Gans, wo du steckst! —

Ach! da kommt das liebe Mädchen. Ich schicke Ihnen das Billet, wie ichs eben erhalten habe —

Ich bin vor Freude außer mir —

Engelhof
an die
Fräulein Gräfin.

Den 23.

Ich bin weit betrübter, als Sie es immer seyn können, theuerste Gräfin, wenn ich von

jemand, dem ich gut bin, mich trennen soll. Dennoch kann man selten in seinem Leben weit gehen, ohne ein über das anderemal sich trennen zu müssen, denn was ist Leben, als ein ewiger Abschied.

Ich wüßte nicht, was Sie mir zu sagen hätten, das Sie veranlassen könnte, so heftig, als Sie's thaten, auf eine Zusammenkunft zu dringen. Sie sagten mir viele verwirrte Dinge; Sie drohen mir sogar auf eine gewisse Art. Gewiß, daß hat mich eben so sehr betrübt, als es mich befremdet hat.

Ich bin stolz darauf, daß Sie nach meinem Umgang sich sehnen, und über meine Entfernung, wenn sie vor sich gehen sollte, traurig werden. Hätte ich mich jemals um Sie verdient gemacht; so wäre dieß der größte Beweis einer auf die edelste Art dankbaren Seele. Aber, theuerste Gräfin! das nämliche Gefühl, das uns antreibt, edle Dinge zu verlangen, und uns derselben, wenn wir sie besitzen, nach Art der Weisen zu erfreuen, soll uns stärken, sie, wenn sie sich entfernen, zu vermissen; denn leider! gehen diese beiden Schicksale stets neben einander, und ich möchte mich nie um das eine bemühen, ohne mich zu gleicher Zeit um das andere zu bewerben.

Ich werde Sie nicht in meinem Zimmer sehen, wo mein Beamter, aus Hochachtung

gegen Sie, stets zugegen bleiben würde, sondern ich werde dem Nußgesträuche, wo Sie sich gewöhnlich niederzusetzen pflegen, gegenüber, ganz langsam vorbeigehen. Da Sie nun wissen, daß ich komme: so können Sie sich, während die Mamsel im Schatten ruht, unter dem Vorwande, Blumen zu suchen, nach dieser Seite verlieren, wo ich dann bald erscheinen, und die ungehinderte Freiheit haben werde, mit Ihnen unter den Augen der Gouvernantin zu reden, die weit genug entfernt ist, um uns nicht zu hören, wenn Sie mir ja etwas zu sagen haben, das dieselbe nicht hören soll.

Ich werde Ihnen indeß ein Verzeichniß der besten deutschen und auch der ausländischen Schriftsteller zusammen schreiben, die Sie sich nach und nach sammeln, und deren Geschmack Sie unter die Damen Ihres Alters verbreiten können. Ich hoffe, Sie werden nicht vergessen, was ich so oft widerholet habe, daß eine einzige gute Seele zehn andere gut machen kann, welche den nämlichen Einfluß auf unzählige andere haben werden. Allemal nehmen sich etliche Familien eine gewisse edlere oder schlimmere zum Muster, und, o wie herrlich ist es, ein Beispiel für jene zu werden! Sie versprachen mir, Sie wollten nie von deutscher Art abweichen, und stets an die Vorzüge un=

sers Vaterlandes glauben. Das werden Sie auch thun.

Ich habe eben Ihren Brief wieder gelesen, und ich weiß nicht, was darin liegt, das mich so ängstlich macht. Es ist mir, als wünschte ich, Sie zu unserer Zusammenkunft vorbereiten zu können.

Was giebst du mir denn mit auf den Weg? sagte Elise, (ein Frauenzimmer, das ich hochschätzte, ungeachtet es von mir einen ganzen Welttheil getrennt ist) was giebst du mir denn mit auf den Weg? sagte sie zu Yorik, dem guten Engländer. „Ich bitte dich, theures Mädchen, ehre dich selbst!“

So bitte ich Sie, zärtliche, liebenswürdige Gräfin und Freundin, und das in einem Tone, daß mir hier eine Thräne auf das Papier gefallen ist: wenn wir uns sehen: ehre dich selbst.

Ich wünschte den heutigen Tag mit freudigem Herzen beschließen, und über die Ihrigen eine ununterbrochene Freude verbreiten zu können.

Ich bin mit aller möglichen Hochachtung

Ihr

ergebener Diener

Engelhof.

Briefe
des
jungen Berghausen
an den
Baron Wicky
nach München.

Ich hoffe, daß wir noch immer die nämlichen Freunde seyn werden, die wir in Ingolstadt geworden sind, Herr Bruder, Herr Schwager und Alles. In der möglichsten Eile melde ich Ihnen eine Nachricht, die ich Sie eben so bald zu besorgen bitte. Ich speiste heute bei dem Beamten — da war ein gewisser Engelhof, sein Praktikant, ein einfältiger Pedant, ein stolzer Narr, der an Hölle und Teufel glaubt, voll Gewinsel und Andacht, zugegen; der erhielt dann einen Brief, daß man ihm die ledig gewordene Pflege zugedacht habe. Er stellte sich, als wollte er sie nicht annehmen, und mein Beamter unterstützte ihn zum Schein. Ich kenne die Tochter, und ich glaube, sie würde mich nicht ausschlagen. Der obige Pinsel giebt sich hier damit ab, die junge Gräfin von — und ihren Bruder zu bilden. Jene

wäre für Sie. Sie wissen, bei diesem Hause ist Geld und Ansehen. Es ist Schade, wenn der Narr länger mit ihr umgehen soll. Er verderbt sie beide, bringt ihnen pedantische Principien bei. Ich sag es Ihnen, es ist ein schönes Gesicht mit glühenden Augen. Sie sieht den Pedanten immer an, und will immer bei ihm seyn. Ich zog ihn darüber auf, und er zitterte. Holla! dacht' ich. Sagen Sie das ihrer Mama, und schmeicheln Sie sich bei ihr ein. Sie ist ein eitles Weib, und also leicht zu gewinnen. Meine Sache geht durch die Hände Sr. Excellenz — Ich weiß, daß Sie gut bei ihm bekannt sind. Haben Sie die Güte, meiner zu gedenken. Setzen Sie zu dem, was ich Ihnen von meinem Antagonisten sagte, hinzu, daß er sich immer mit Bücherlesen abgebe. Ich habe ihm angerathen, den Tacitus zu übersetzen, und ihn Sr. Excellenz zu überschicken. Ich weiß warum. Ein andermal ein Mehreres. Man befiehlt sich

Gehorsamster Diener

v. Berghausen.

Ein Brief an Engelhof von seinem Freunde.

Und du könntest dich zur Ruhe legen, sagte ich, als ich von ihrer Frau Mutter (es war schon spät Abend) nach Hause kam, und denkst nicht daran, daß die arme Wittwe die unruhigste Nacht durch deine Schuld leben könnte? Ich hatte zwar der kleinen Aufwärterin das tiefste Stillschweigen anbefohlen, und der andern gemeinschaftlichen Hausmagd auf das sorgfältigste eingepräget, daß sie nicht öfter, als sies ehemals gewohnt war, in ihr Zimmer treten, und sich überhaupt in ihrem Betragen nichts merken lassen sollte. Allein der Kummer ist sinnreich, und es bedarf nur einer unüberlegten Antwort, so weiß sie das Geheimniß, das ihr, indem es unvermuthet kömmt, vielleicht todtschwer auf das Herz fallen könnte. Ich gieng also wieder hin, wo meine Ruhe, und die einzige gegenwärtige Angelegenheit meines Herzens lag. Ich setzte mich, wie vorhin, zu ihrem Bett, sah sie trauriger an, als vorhin, und wußte nicht, was ich sprechen sollte. Mein Wiederkommen fiel ihr gleich sehr auf, aber noch mehr meine traurige Verlegenheit, mit der ich sie angese-

hen und stillgeschwiegen habe. Ich komme, fieng ich endlich zitternd an, Ihnen noch einmal eine gute Nacht zu wünschen, nachdem mich mein Weg eben bei Ihrem Hause vorbeigeführt hat. Ich fragte sie hierauf um ihr Wohlbefinden, als wenn ich sie schon lange nicht mehr gesehen hätte, und erkundigte mich um viele Dinge, von denen sie gewiß wußte, daß sie mir gut bekannt seyn müßten. So oft ich meine Verlegenheit über meine vorige Frage merkte, that ich in der Eile gleich wieder eine neue, und sagte, und that Alles, nur von dem nichts, was ich, wenn ich nichts auf dem Herzen gehabt hätte, gethan haben würde. Sie schien in meiner Seele zu lesen. Sie beantwortete mir alles, so gut sie konnte, mit einem sanften, betrübten Lächeln, und sagte endlich, ohne daß ich ihr dazu Gelegenheit gab, daß, wenn ihr lieber Mann schwer krank werden sollte, sie ihn durch mich um Erlaubniß wollte bitten lassen, ihn zu sehen. Ich will dazu, fuhr sie fort, alle Kräfte, die ich habe, anwenden, und kann ich nicht gehen: so will ich gerne nach ihm hinkriechen, wenn ich ihm nur einen vergnügten Augenblick machen könnte. Gehen Sie hin, und sagen Sie mir Ihre Meinung darüber; aber aufrichtig. Ich habe keinen Willen mehr, und ich will mich in Allem Gottes Fügung überlassen. Ich gieng

also gleich fort, ohne darauf etwas zu antworten, und ohne zu wissen, wie ich wieder zurückkommen sollte. Ich kam mit einem kleinen Lämpchen in der Hand in das Zimmer Ihres Vaters, wo ein schauderhaftes, hohes Stillschweigen herrschte. Das Zimmer ward von einem Licht, das mir, ich weiß nicht, wie seltsam und düster vorkam, kaum halb beleuchtet, und so saß ich im Dunkeln, und ward versenkt in Ahndungen, in Geisterleben und Todesgefühlen, und merkte nichts, warum und wie lang ich hier säße, bis ich in dem kleinen Gang etwas an der Mauer wischen und ächzen hörte. Ich flog hinaus, indem ich nicht zweifeln konnte, wer es wäre; denn wer konnte es sonst seyn, als Ihre Frau Mutter, die sich mit beiden Händen an die Mauer stützte, und diese Anstrengung nicht mehr würde ausgehalten haben, indem sie bereits heftig zitterte, und der hinabsinkende Kopf von einem Schwindel befallen wurde. Ich konnte mich bei diesem Anblick auf gar nichts besinnen, ich wollte sie in meine Arme fassen, sobald ich sie sah, indem ich ihr zugleich sagte, daß sie heute gar nicht zu ihm kommen könnte. Sie that, indem sie die Hand gegen mich ausstreckte, als wollte sie mich von sich entfernen, sank aber zu gleicher Zeit an die Mauer hin, und würde einen harten Fall gethan ha=

ben, wenn ich sie nicht sogleich mit beiden Händen gehalten hätte. Sie bat mich nur wenigstens die Thüre zu öffnen, denn er werde sie nicht abweisen, meinte sie, wenn er sie nur einmal sehe. Er will Sie durchaus nicht sehen, sagte ich; o Gott! ich wußte nichts Besseres zu sagen.

Sie bemühte sich bei diesen Worten, den Kopf in die Höhe zu bringen, und mir schien, als wollte ihr etwas Röthe ins Angesicht kommen; aber es war wohl nicht also; denn wie es mit dem Kopfe nicht gehen wollte, wand sie sich also mit der größten Gelassenheit nach ihrem Zimmer, und nun denn, Freund meines Sohnes! war alles, was sie sagte. Ich trug sie zurück auf das Lager ihrer Leiden. Eine Weile schwiegen wir beide still; endlich entschloß ich mich, ihr alles zu sagen, es möchte gehen, wie es wolle.

Wenn ich Ihnen nun eine große Freude verkündigte, hub ich an, wollten Sie mir wohl versprechen, bei einer unglücklichen Nachricht, die in Gottes Hand stand, gelassen zu bleiben?

„Ich verspreche es Ihnen; ich will gelassen bleiben, und sollten sie mir ankündigen, daß ich binnen einer Stunde todt seyn werde.“

Aber, fuhr ich fort, wenn es die Nachricht von dem Tode einer Person beträfe, die Ihnen sehr lieb ist?

Nur nicht meines Sohnes, fiel sie mir wehmüthig und erschrocken ins Wort. Hierauf schwieg sie ein wenig still, um Athem zu holen, und wiederholte dann: Nur nicht meines Sohnes!

Dieser ist glücklich, sagte ich, gute Frau, und sogleich erzählte ich ihr alles, was ich von Ihrem künftigen Glück wußte, alle Hoffnungen und Aussichten, und machte dadurch ihr Herz so voll Freude, daß sie die Nachricht von Ihres Herrn Vaters Tod, dem ich immer näher rückte, sehr standhaft anhörte, und mich nicht hinderte, die Rede wieder auf ihre Umstände zu wenden. Sie war recht unruhig, wie sie Ihnen von dem Geld, das ihr nun zugefallen ist, etwas soll zu gute kommen lassen. Wenigstens, sagte sie, muß ich ihm das Kleid schicken, das im Versatz ist, und dessen im Testament nicht gedacht worden. Dieses schickt sie Ihnen nun auch mit dieser Gelegenheit. Ich versprach ihr morgen die Frau Pflegerin und ihre Tochter herzuführen, und sie ward darüber mit so hohem Trost erfüllt, daß ich glaube, es sey noch Hoffnung zur Genesung vorhanden, wenn dieser Zustand dauerhaft seyn könnte, denn die Freude und Heiterkeit des Herzens ist die beste Arznei. Ich verließ sie erst um Mitternacht, und nicht eher, als bis sie vor Ermüdung ein sanfter Schlummer

überfiel; dann betrachtete ich sie, und ward erfüllt und belohnt mit dem himmlischen Vergnügen, in die Wunde eines leidenden Herzens heilenden Balsam gegossen, meinem lieben Freund einen kleinen Dienst erwiesen, und also überhaupt zur Ruhe und zum Glück vieler künftigen Familien etwas beigetragen zu haben.

Leben Sie wohl, und wenn Sie, da Sie diesen Brief erhalten, meinen letzten Brief noch nicht beantwortet haben; so machen Sie mir die Freude, mich die Entschließung Ihres Herzens, so bald als ein Bote abgeht, wissen zu lassen Ihrem aufrichtigsten wahren Freund ꝛc.

Ein Brief an Engelhof von ebendemselben.

Ich habe Ihre höchst unerwartete Antwort und zu gleicher Zeit eine eben so unerwartete Beilage, (sie mögen schon errathen von wem) erhalten, und ich weiß in Wahrheit nicht, was ich von beiden denken, und wo ich den Kummer, den mir darüber die Zukunft verursacht, hinlegen soll. O mein lieber Freund!

Wenn Sie künftig durch Ihr Betragen jemand Ursache geben sollten, von Ihrem Herzen, und Ihrer Rechtschaffenheit hart zu ur-

theilen, oder wenn Sie vollends unglückliche Folgen sich zuziehen sollten, wird man nicht von mir sagen, das war sein Freund, der war's, der ihm mit seinen Gesinnungen am nächsten kam, und ihn darin unterstützte? Man hat sich gegen seinen Freund nie eines Geständnisses seiner Schwachheiten zu schämen, wenn man sie nicht mit Fleiß nährt, und einwurzeln läßt. Sollten wir nicht Hand in Hand gehen, damit jeder des andern Straucheln empfinden, und den Fall verhindern könnte? Mir das gefährlichste Fieber Ihres Herzens zu verhehlen, der ich an jedem Athemzug Antheil nahm! Vergeben Sie mir, wenn ich mich solcher Ausdrücke bediene, die Sie im Falle, daß Sie dieselben nicht verdienen, mit meinem Eifer für Ihr Wohlseyn entschuldigen müssen. Dieser verleitete mich bereits, für Sie etwas zu thun, daß ich nunmehr nicht weiß, wie ich es zurücknehmen, und Ihnen zum Besten lenken soll. Als die verwittibte Frau Pflegerin den Besuch, von welchem ich neulich meldete, bei Ihrer Frau Mutter abstattete, wurde sie von dem Anblick derselben, und den Beschreibungen, welche sie von Ihrem Charakter hörte, so erfreut, daß sie recht eilte, Sie bei Sr. Excellenz in Vorschlag zu bringen. Dieser schien sehr geneigt, sich Ihrer anzunehmen, und ant-

wortete, daß es nur einer Bittschrift bedürfe, um die Sache den ordentlichen Weg gehen zu lassen. Ich verfertigte sie, indeß wir Ihre Antwort erwarteten, mit vieler Freude, und warb also um den Dienst in Ihrem Namen. Wer hätte auch diese Erklärung vermuthen sollen, welche nun alle unsere Plane, und wahrscheinlich auch die Gesundheit Ihrer Frau Mutter vollends zerstört. Sie fragt alle Augenblicke, ob von Ihnen noch keine Briefe angekommen seyen. Noch habe ich ihr nichts gesagt, weil ich immer hoffe, daß Sie sich bei Ihrer ersten Entschließung übereilt, und indeß eines Bessern besonnen haben werden. Ich habe immer geglaubt, Sie würden, wenn es um die Gesundheit Ihrer Frau Mutter zu thun wäre, Sohn genug seyn, ihr auch ein hartes Opfer zu bringen; aber dieser Fall ist hier nicht zugegen. Wenn ich Ihre Gemüthsart zu Rathe ziehe, so glaube ich gewiß, daß die Tochter der Pflegerin die Person sey, die Ihres Vertrauens und Ihrer Zuneigung sich würdig machen wird. Doch wenn eine andere Ursache, wie ich vermuthen muß, zu diesem Entschluß Sie gebracht hat, so weiß ich wohl, daß diese Versicherung vergebens, und daß Ihr Herz nicht fähig ist, die Möglichkeit davon zu fühlen. Ich muß es Ihnen mit wahrem Kummer gestehen, daß mir die Fräu-

lein Gräfin einen Ring, den ich verkaufen, und das Geld davon Ihrer Frau Mutter geben sollte, geschickt, und mir mit kindlicher Einfalt geschrieben hat, daß, wenn sie Ihren Freund kennete, sie an ihn schreiben würde, damit er Sie von dem Dienst abhalten möchte. Wenn Sie an Ihrer Schülerin noch gar keine Entdeckung eines solchen übermäßigen Gefühls gemacht haben sollten: so bitte ich Sie, dieselbe nicht weiter zu machen, sondern sich, sobald Sie können, zu entfernen. Sind Sie aber bereits selbst mit einverstanden: so wissen Sie ja selbst, daß, je länger der Strom der Leidenschaften in das Herz läuft, er es desto tiefer anfülle, und endlich ersäufe. Ich wüßte keinen kläglichern Anblick in der Natur, als den Brand eines Herzens, wie das Ihrige ist. Ich glaube, er wäre durch menschliche Hülfe unauslöschlich. Aber da noch Zeit ist: Sapere aude, incipe!

Aber noch glaube ich von allem nichts, und ich habe, und werde stets so viele Hochachtung für Sie behalten, daß ich, wenn Sie auch jedermann hart beurtheilen sollte, der letzte seyn würde, etwas zu glauben. Antworten Sie mir bald, und leben Sie tausendmal wohl! u. s. w.

Engelhof gab ihm hierauf, wie auf die vorigen Briefe dieser Art, keine Antwort, und

er sah überhaupt seine Bekanntschaft mit der Gräfin immer noch als eine Nebensache auf dem Wege seines Berufes an, deren er sich, wenn sie gut gieng, erfreuen, wie man sich auf einer mühseligen Reise des Schattens erfreut, und die er, wenn sie wohl bestellt wäre, um so mehr mit Freuden verlassen würde. Indeß befand sich sein Freund in einer Marter von Argwohn und Ungewißheit, daß er auf Engelhofs männliche und tugendhafte Gesinnungen sich verlassen zu können glaubte, aber auch die sehr zärtlichen und bedenklichen Briefe, welche die junge Gräfin an ihn schickte, in den Händen hatte. Wahrscheinlicher Weise hat diese ihm (als ihrer Freundin), auch den Hergang ihrer letzthin mit Engelhof verabredeten Zusammenkunft berichtet, und vielleicht vortheilhafter und freudiger, als sie wohl Ursache gehabt hätte, geschrieben. So erkläre ich mir wenigstens den Inhalt des folgenden Briefes an Engelhof, wovon dieses Fragment noch vorhanden ist:

— „Sie müssen nicht glauben, daß ich Ihnen durch ein kaltes Ueberlegen Ihre Empfindungen rauben wollte, diese Triebfeder von allem, was gut, edel und groß ist. Nein, liebster Freund, würden Sie wohl ohne dieselben ein rechtschaffener Mann, ein zärtlicher Freund, mein Freund seyn können? aber deß-

wegen kann ich Sie doch immer ersuchen, sich so viele Herrschaft über Ihre Empfindungen anzueignen, daß Sie darüber nicht gänzlich unglücklich und nebenbei muthlos werden, die vielen Beschwernisse, die Ihnen auf dem Wege der Hoffnungslosigkeit begegnen werden, zu überwinden, und entschlossen zu bleiben."

„Wozu soll am Ende alles Studiren, alle Einsicht uns nützen, wenn sie nicht dazu nützt, uns gemäßigter, standhafter, stiller, wohlthätiger und weiser als alle andere Menschen zu machen? Mancher gemeine Mann, der nie eine Zeile von dem gehört hat, wovon Sie ganze Bücher gelesen haben, sieget dennoch bei heftigen Anfällen, und Versuchungen; und freilich mag oft sein Temperament, oft seine Schüchternheit ihm dazu verhelfen; aber was dieser bei allem Mangel des Geistes vermag: sollen das bei Ihnen nicht die Kräfte des Geistes ausrichten? Schon als Knabe haben Sie angefangen, an sich zu verbessern, und ließen keinen Tag vorüber, wo Sie nicht unruhig wurden, wenn Sie nicht besser geworden sind. Ich werd' es Ihnen nie vergeben, wenn Sie kein großer Mann werden. Wie weit müssen Sie's nun schon gebracht haben? Wie nahe müssen Sie dem Ziele, das Sie sich steckten, gerückt seyn? Und nun wollen Sie das auf einmal abreissen, und einen Schwert-

streich thun in das Gewebe, das Sie seit so vielen Jahren angelegt haben? Auch hat man Sie, so wenig Sie gesehen seyn wollen, beobachtet, und Ihr Betragen fieng an, vielen zum Muster zu werden. In der That, wenn Sie nachgeben, thun es hundert nach Ihnen, und wenn Sie fallen, so werden hundert sagen: Es ist nicht möglich, aufrecht zu stehen."

„Lassen Sie uns, aus einer unzeitigen Schüchternheit, nicht von der Wunde schweigen, die wir geheilt wissen wollen. Ich kenne die Liebe, und ich weiß, wie dem Armen, den sie ergreifet, zu Muth ist. Sie füllt das Innerste seines Herzens aus, und lebt, und webt in allen Säften und Nerven und Adern. Sie ist dem kranken Menschen über alles, und besser, meint er, besser nicht leben, als nicht lieben. Aber, lieber Freund, wider Orkane von Feuer und Wasser giebt es Mittel, soll es sie wider diese Peinen nicht geben? Vergeben Sie mir diesen Ausdruck, wenn er Ihnen nicht ganz edelmüthig scheint, und ich bitte Sie, machen Sie mir den Vorwurf, er sey es nicht. Sie wußten längst, daß es Tugenden giebt, die so mächtig sind, als die Liebe, und länger, als die Liebe, dauern; die uns eben so feurig, und gutherzig, und entschlossener zum uneigennützigen Guten machen, als man bei der Schwachheit, die am Ende doch

allemal mit der Liebe verbunden ist, nie werden kann. Aber diese Tugenden und Kräfte bieten sich nicht, wie die Liebe, bei Spiel und Müssiggang an; sondern wollen durch Mühe, und Ernst und Streben erlangt werden. Nehmen Sie sich den Muth, zu thun, was Sie einst mit Vergnügen sich erinnern werden, gethan zu haben. Beobachten Sie nun auch das, was Sie andern so oft gerathen haben, und lesen Sie keine Schriften, welche von einer abentheuerlichen, und doch glücklich gewordenen Liebe, oder von andern Gegenständen, welche das Gefühl erweichen, handeln. Das Oel ist ein heilsames Geschenk, aber wer auslöschen will, muß Wasser, nicht Oel in Feuer schütten. Und so ist es gewiß kein pedantischer Rath, wenn ich Sie bitte, alle die Dinge, welche die Einbildungskraft nach der kranken Stelle lenken, zu meiden. Ich fürchte mich vor nichts mehr, als vor Ihrem Stolz, und jener Zuversicht auf sich selbst, vermöge welcher Sie glauben, Sie wären stark genug, jeder Gefahr zu trotzen. Ziehen Sie sich zurück, wo freiwilliges Stehenbleiben keine Ehre macht. Ein herzhafter Mann, der die Gefahr bestehen würde, vergißt niemals, daß er umkommen kann, und sucht daher die Gefahr auch gerade am wenigsten."

Dieser Brief war allerdings hart für einen Mann, der so wenig, als Engelhof, beitrug, ihn zu veranlassen; er beantwortete ihn nur mit den Worten: „Sie haben mir mit Ihrem Briefe sehr weh gethan.“

Ein Brief von Herrn Baron Wickh an Berghausen.

Dero werthes Schreiben habe richtig erhalten, und daraus ersehen, wie wir beide unser Glück machen könnten, dafür ich Ihnen sehr verbunden bin. Ich habe Ihretwegen einige Schritte gethan, und ich kann Ihnen versichern, ich werde ihm zu seinem Glück behülflich seyn. Das muß mir niemand sagen, daß ich nicht alles durchsetzen kann, was ich mir vornehme. Gesagt ist es bald, aber die Brühe recht durcheinander zu mischen, das ist die Hauptsache, und darin schmeichle ich mir, es weit gebracht zu haben. Wie hätten Sies zum Beispiel angegangen, Ihren Rivalen (zum Teufel er hat wirklich um den Dienst angehalten, und wie Sie mir avertirten, sagte er Ihnen, daß er es nicht thun wolle); wie hätten Sies, sag ich, angegangen, ihn Sr. Excellenz auf eine solche Art bekannt zu ma-

chen, daß selbe seinen Namen nicht hören können, ohne in Hitze zu gerathen? Sr. Excellenz haben viele Geschäfte, und sind, wo sie gehen, und stehen, voll Gedanken, so daß sie, wenn man derselben etwas erzählt, über die Sache oft nur halb nachdenken, selbe, wenn sie nicht pressant ist, bald wieder vergessen, oder wohl gar den andern Tag sie eben denjenigen, als eine Neuigkeit, erzählen, von denen sie selbe gehört haben. Ich traf Sr. Excellenz im Hofgarten, und nachdem ich mich um dero hohes Wohlseyn erkundiget, über der Last von Geschäften, womit selbe überhäuft wären, mein Bedauern gezeigt, und anbei versichert hatte, daß man davon im ganzen Land, und weiter noch auf das rühmlichste spreche, wobei er ein paar Runzeln fallen ließ, kamen wir, wie natürlich, nur von ungefähr, von den Vakaturen zu Rede. Er nannte mir sogleich die Pflege zu — wo sich bereits ein gewisser Engelhof gemeldet hätte. Er soll ein geschickter Mensch seyn, setzte ich hinzu, er liebt alle neue Bücher, liest immer Poeten, und macht vielleicht auch Verse. Ein solches Wörtchen, wie z. B. vielleicht, etwa, es kann seyn, ich wollte wetten, oder, ich meine wenigstens so, u. d. gl. muß man nicht vergessen, hinzuzusetzen; denn Sr. Excellenz sind, wie ich aus vielen Beispielen

weiß, ein strenger Mann, der auf einem Wort sitzen bleibt, und eine Sache sehr bedenklich aufnehmen würde, wenn sie entdeckten, daß selbe nicht Grund hätte, in welchem Falle denn ein solches Wörtchen immer hinaus hilft. Indeß ist selten Gefahr, weil die zu vielen Geschäfte diese Untersuchungen zerstreuen, oder verhindern. Als ich mithin sagte: „Er macht vielleicht auch Verse," antworteten Sr. Excellenz: „Da macht er was rechts. „Es ist denn aber jetzt so die Mode, sagte ich."

Wir sehen auch die schönen Früchte davon. Was vor Zeiten noch den Lutenhofer und Schmoz in der Hand hielt, das hat jetzt schon ausstudirt. Nichts Solides, glauben sie mir. Lauter Blumen in Treibhäusern, die da keinen natürlichen Geruch haben, und abfallen, wenn ein rauher Wind über sie kommt.

Man muß aber doch gestehen, fuhr ich fort (denn ich wollte ihn recht verdrüßlich machen, indeß sein Unwille, ohne daß ers selbst wußte, immer auf den zurückfallen würde, über den ich den Discurs erhoben hatte. Merken Sie sich diese Regel) man muß doch gestehen, daß die Dichter, und überhaupt die jetzige neue Literatur sehr viel Reizendes haben. — Das ist es eben, fiel er mir ein. Darum bekommt man Eckel vor andern Dingen, und versäumt, wie ich eben sagte, das Solide.

Wenn ein Casus vorfällt, wo man seine Gedanken zusammen nehmen soll, fragt man nicht, ob man seine Worte auf Stelzen, wie sies jetzt haben, zu setzen weiß. Das sind Possen."

Der Zorn griff ihn bereits gewaltig an. Ich wollte ihn aber weiter fortführen, und sagte mit einem scherzenden Ton, aus welchem er abnehmen konnte, daß ich mit ihm verstanden sey: Es macht ja aber aufgeklärt Euer Excellenz! Das Wort aufgeklärt war ihm stets verhaßt, wie ich bereits voraus wußte, aber hier kam es vollends zur ungelegensten Zeit; er schien verdrüßlich zu werden; daher ließ ich es gut seyn, und setzte nur noch hinzu: So viel meine ich immer bemerkt zu haben, daß diese Aufgeklärten nirgends am rechten Ort sind, daß sie wenig Ehrfurcht für die Einrichtungen ihrer Väter bezeigen, und meinen, es brauchte weiter nichts, als umstürzen, was jene errichtet haben, und sich hinsetzen. Hierauf fiel mir Sr. Excellenz brillantner Ring in die Augen, wo ich dann die Entdeckung machte, daß ich mich nicht erinnern könnte, jemals einen schönern gesehen zu haben. Als mein Erstaunen darüber zu Ende gehen wollte, schlug sich eine Reihe Cavaliers zu uns, wo wir dann von tausend Sachen redeten, und reden hörten, so daß das

vorige glücklich vergessen, oder in andere Gedanken hineingemischt wurde. Nun hören Sie: Gestern gehe ich durch die Frauenkirche, und wie ich nun die Schönheiten, die sich da ordentlich finden lassen, gewöhnlich so herum forsche, sehe ich Sr. Excellenz, und auf der andern Seite die Wittwe, Ihre Schwiegermutter, und die Tochter, Ihre Braut; das dachte ich wenigstens, so bald ich sie sah. Sie waren schwarz gekleidet, und ungeachtet ich es wußte, fragte ich doch Sr. Excellenz, wer sie wären. Es ist die Wittwe, sagte er, von der Pflege —, mit ihrer Tochter. Das ist wohl ein guter Ort, versetzte ich, wo ein braver Mann sein Glück machen kann. Und die Tochter, indem ich mit dem Glas hinsah, ist auch nicht häßlich. Etwas blöde, bleich! dieß macht aber die Trauerkleidung. Es werden sich wohl viele Candidaten melden? Freilich, versetzte er, aber zur Zeit haben sie nur einen vorgeschlagen, mit dem es sich nicht recht anlassen will, einen gewissen Engelhof, den Sohn des Raths, der jüngst gestorben ist, er soll ein witzelnder Laffe seyn, habe ich gehört, ich weiß nicht mehr wo. Man will ihn gar nicht loben. Ich erinnere mich, war meine Antwort, von einem dieses Namens gehört zu haben, der wäre ein trefflicher Belletrist.

Richtig.

Der befände sich dermalen als Praktikant bei dem Beamten zu —

Der nämliche!

Man soll auch daselbst, soviel ich höre, mit ihm nicht allerdings zufrieden seyn:

Das glaube ich, das sind die Früchte. Par dieu, sagte ich hierauf, und zuckte mit den Achseln, wichtige Aemter verlangen ihren Mann. Und ohne darauf eine Antwort zu erwarten, zog ich die Uhr heraus, erschrack, als wenn ich etwas versäumt hätte, wünschte Sr. Excellenz, indem die Messe eben zu Ende gieng, einen rechten guten Apetit, und eilte davon, um ihn recht seinen letzten Gedanken zu überlassen. Im Zurückgehen machte ich der Mutter und Tochter ein tiefes Compliment, erhielt aber keines entgegen, sie beobachteten mich nicht einmal; die Mutter hatte die Hände übereinander gelegt, und war, indem sie die Augen in die Höhe drehte, und das Maul aufriß, den nach der Seite hängenden Kopf nicht zu vergessen, eben im Begriff, einen Seufzer zu thun, und von der Tochter schien es, als wenn sie alle Augenblicke Lust hätte, ausgespannt zu beten. Sie werden zu thun kriegen, wenn Sie sie in diesem Stück vernünftiger machen wollen.

Eine Neuigkeit. Die schöne Kunigund sah ich gestern fortführen nach Burghausen,

wie ich vermuthe, in einem elenden zerrissenen Rock, und in Lumpen, daß sie sich kaum bedecken konnte; das Gesicht gelb, eingefallen, voll Staub und Wust, daß ich sie kaum mehr kannte. Hättest du sie den Leinweber heirathen lassen, so wäre sie jetzt Weberin. Der Nickel erblickte mich, wie ich bei dem Wagen vorbeigieng, und wandte den Kopf weg; ich blieb stehen, und bemerkte, daß sie am Ende der Gasse nochmal sich umsah. Wenn ich daran denke, wie sie war, als wäre sie gedrechselt, wie alles stehen blieb, wenn sie durch die Gasse gieng, und sie ansah. Basta! Wir hatten doch manchen Spaß.

Was meine Affaire betrifft, so habe ich mich dem Kammerherrn — entdeckt, mit dem ich viele Connaisance habe, und der mir versprochen hat, der Gräfin Mutter mein Ansuchen zu entdecken. Sie hielt mich immer für etwas leichtfertig, weil ich in ihrer Gegenwart oft wider das Heirathen sprach, wovon sie eine große Verehrerin ist. Ich habe, um ihr eine bessere Denkungsart von mir beizubringen, gestern, da ich Cour machte, ein großes Gebetbuch voll Bilder, worauf ich schöne Verse schrieb, zu mir gesteckt, und es, indem ich das Schnupftuch herauszog, auf das Kanapee fallen, und liegen lassen. Die Gräfin nahm sich ein paar Bilder heraus, und das Kam-

mermädchen, das mir heute das Buch zurückgab, berichtete mir, die Gräfin habe gesagt, der Baron müsse heimlich doch ein guter Christ seyn, und glaube sie, mein loses Maul sey nur Verstellung. Isabella, so heißt das Kammermädchen, wechselt mit der Gubernantin der Fräulein Gräfin Briefe; ein Umstand, den er nicht vergessen soll. Man kann dieß Gesinde oft brauchen. Schreib er mir einige Anekdoten von seinem närrischen Kerl, und such er, sich ihn gut zu erhalten. Die Frau Gräfin ist durch mich von seiner verkappten Information bereits unterrichtet. Sie erstaunte, daß ihr die Gubernantin nichts entdeckte, und schrieb sogleich an sie. Ich liege ihr alle Tage wegen dieser saubern Information in den Ohren, und erzähle so umständlich, als wenn ich die Sache leibhaftig gesehen hätte. Adieu, ich verbleibe mit vieler Affektion ihr

München, den 30. April
Mai 17 —

bereitwilliger Diener und Freund

Baron Wickh.

Ein Brief an die Gubernantin von Isabella.

O liebe Mamsell, das ist Ihr ein Lärmen mit der gnädigen Frau Gräfin, daß Sie meint, der Kopf müße Ihr aufschwellen vor dem Lärmen, das immer so in einem Trum*) fortwährt. Und hab' ich grad ein Schreiben gekriegt von Sie, daß ich es dem Hausmeister hinabtragen soll, und hab gedacht, ich müße Sie man auch schreiben, damit und auf daß Sie weiß, wo das Feuer zu blasen ist. Ein Bischen mag wohl darunten seyn; aber daß sies jeden auf den Aermel binden, da wird Sie Noth haben, wenn es ans reine Taglicht kommt, liebe Mamsell. Gott, der sey ihr gnädig. Der Monsieur, sagt man, der bei dem Beamten — ist, soll ja der jungen Gräfin nachlaufen, und sich an ihr henken wollen. Ich hab es Niemand als den Bedienten und dem Läufer erzählt, und die glauben, das Wesen könne ihr nicht mit rechten justen Dingen zu gehen. Der Laufer, der was vernünftig ist, meint, weil ich ihn

*) Schwäbischer Ausdruck, vom Faden hergenommen; er schlaft, lacht in einem Trumm fort, u. s. w.

consulirt habe, sie soll die Parthie von dem fremden Monsieur nicht nehmen, daß sie man uns nicht zwischen zwei Stühl nieder sitzt ꝛc. Sie bleibt von mir schönstens gegrüßt, in Eil, Sie weiß, daß ich im Schreiben nichts bin gegen Sie, bis in den Tod

getreue

Isabella.

In das Comödienbuch habe ich schon ausgelesen, schicke Sie mir mal ein anders.

Antwort der Gubernantin.

Den beigelegten Brief übergeben Sie alsogleich der Frau Gräfin. Ich danke euch, liebe Jungfer, mit vielem Eifer, daß Ihr mich benachrichtigt habt wegen dem Desordre, der bei euch entstanden, und thut mir leid, daß Ihr darum zu leiden gehabt. Ich habe der Gräfin geschrieben, daß nichts an der Sache sey, aber mit Sie darf ich schon aufrichtiger reden, weil ihr verschwiegen seyd, sonst würde ich es ihr nicht sagen. Der Monsieur, sage ich Ihr, hat unser Fräulein ganz umgewandt, sie gemacht so douce und sanft, daß Ihr sie

in Wahrheit nicht mehr kennen werdet: Er hat ihr eingeflößt einen so folgsamen Geist, daß ich aus ihr machen, was ich will; aber seit der Zeit ist sie immer traurig, und, ich kann es Euch nicht erklären, so wunderlich anzusehen, daß mir bange ist, sie werde verrückt im Gehirn, wenn es so fortgeht. Der Monsieur, wollte ich mein Leben verwetten, hat ihr dazu keinen Anlaß gegeben. Er ist ein wunderlicher deutscher Mann, und hat nicht gelernt die Sprache, wie man einem Frauenzimmer etwas von Liebe sagen soll; ja er scheint uns nicht einmal zu zählen unter die ernsthaften Dinge. Doch ist ihr, wenn sie mit ihm redet, und er aus ihr nichts zu machen scheint, als wenn sie ihn eben darum lieb haben könnte, und weit lieber, als die andern, die sich vor Dienstfertigkeit den Kopf auf die Erde zerstoßen, wenn wir etwa den Fächer fallen lassen. Allein ich habe schon gesehen viele Städte, und bin gewesen bei vielen Familien, und habe kennen gelernt mancherlei Gattungen von Jungen, doch, sag ich Ihr, kann ich aus diesem Menschen nicht klug werden. Wie man ihn ansieht, sollte man supponiren nichts vom Bösen; aber lächeln habe ich ihn gesehen ein paarmal, darin steckte viel Schelmerei. Darum hatte ich sehr viele Suspition, ob nicht doch heimlich was darun=

ter liege, aus der Ursache, weil er neulich einen guten Landdienst hätte bekommen können, als sein Vater gestorben ist, und ihn nicht angenommen hat, und auch die Fräulein mich gewaltig ausgescholten hat, als ich an den Herrn Grafen schrieb, daß er ihn möchte recomandiren bei Sr. Excellens Herrn — was er gewiß gethan hat, und auch die Frau Gräfin thun wird, wie ich es ihr in diesem großen Brief gebeten habe. Sey sie so gut, der Frau Gräfin auszureden den Verdruß, den sie gegen diesen Monsieur zeigt, damit sie ihn rekomandier und ich ihn wegbringe! denn Ihr darf ich es schon sagen, was ich weiter auf dem Herzen habe, weil ich weiß, daß Ihr verschwiegen seyd. Die Fräulein hat verloren einen kostbaren Ring auf zweihundert Gulden, sag ich Ihr, und hab ich ihn nicht wieder finden können, da trägt nun der Monsieur auf einmal ein Kleid so wunderschön, sag ich Ihr, daß nichts schöners in der Revier herum. Also sieht Sie, wo soll das all herkommen, ich bin sehr bang mon dieu, wenn etwas an der Sache seyn soll, das ich nicht weiß. Anlangend das Komödienbuch, so schick' ich Ihr ein anders, darauf Sie aber ein bischen acht zu geben, und es nicht mit schmutzigen Händen anzufassen hat, noch so viele Ohren

darein machen soll. Ich bin mit freundschaftlicher Devotion Ihre

Dienerin ꝛc.

Ein Brief von Herrn von Berghausen an Baron Wickh.

Unterthänigsten Dank für die Güte, welche Sie hatten, mir einen so dienstfertigen Beweis Ihrer Gewogenheit gegen mich zu geben. Ich werde gewiß nicht unterlassen, mich derselben würdig zu machen; und bin ich, was ich seyn will, so weiß ich, was ich zu thun habe. Bedienen Sie sich nur der Gelegenheit, so bald als möglich, meinen Namen bei Sr. Excellenz zu nennen, und mich der Wittwe durch ihn vorschlagen zu lassen. Es müßte der Teufel darunter stecken, wenn ich nicht durchdringen sollte. Wenn sich durch einen Domestiken, einen Kammerdiener, oder eine Stubenkatze etwas thun läßt, will mein Vater, dem ich diesen Anstand schrieb, gern etliche hundert Gulden spendiren.

Mein närrischer Kerl, wie Sie ihn nennen, würde, wenn auch ich nicht gesinnt

wäre, mich zu produziren, ohnehin wenig Hoffnung zu einer erträglichen Beförderung haben. Mein Beamter wird diese Tage eine scharfe Klage wider ihn an die Hofkammer einsenden, und sich wider die Neuerungen, die er anstiftet, und wider seine vielen Impertinentien beschweren. Wenn Sie den Menschen sehen sollten, so würden Sie sich über ihn halb todt lachen, oder ärgern. Alle Kleinigkeiten, ein Vogel, der im Gebüsch singt, ein Zaun mit Moos bewachsen, sind für ihn Wichtigkeiten, und wenn ihm ein Krüppel, oder nur ein Mensch von übelm Aussehen begegnet, so bleibt er stehen, und sieht ihm nach, und eifert dann über unsere Gewohnheiten, als wären wir ärger, denn die Wilden, welche erstaunen würden, wie er sagt, wenn sie zu uns kämen, und so viele Kranke, Arme, und Presthafte, von deren Seuchen Sie nicht einmal den Namen kennen, sehen sollten. Jüngst war er bei uns zu Gast, da stand, wie er hereintrat, eine Wirthstochter aus einem benachbarten Dorf, ein altes Mensch, das hier im Dorf vierzig Jahr diente, und eine Bettlerin ist, unter der Thüre und bettelte. Ich schalt sie, wie billig, gewaltig aus, und ließ sogleich den Amtmann holen, ihr einige mandatmäßige Karbatschstreiche geben, und sie bei uns ausjagen zu lassen. Da gerieth mein guter

Gast in eine schreckliche Hitze, und ich war so gut zu glauben, daß es aus Aerger gegen dieses Weib geschah, als er es bei der Hand zu dem Amtmann, wie ich glaubte, wie ich aber nachmals erfuhr, nach dem Posthaus mit sich fortführte, und daselbst herrlich tracktieren ließ. Man sagt, er habe dem Amtmann, der ihnen begegnete, und die Bettlerin scharf ansah, Trotz geboten, wie er sich unterstehen sollte, sie anzurühren. Er brachte während der Tafel das Projekt vor, ob es nicht möglich wäre, nach und nach so viel Geld in jedem Dorf zusammen zu bringen, daß ein jedes ihre hülflosen Personen ernähren könnte, denn es giebt doch manchmal hülflose, sagte er. Es ist nicht rathsam, ihm, wenn er mit Eifer etwas vorbringt, zu widersprechen, wir gaben ihm also Recht. Den andern Tag besuchte er einen alten Pfarrer, zu dem er nun am Abend fast alle Tage, zwei Stunden von seinem Ort, hinläuft. Diesen schwachen Greis, der seiner gesunden Sinne schon lange nicht mehr mächtig seyn kann, schwatzte er seinen albernen Gedanken mit solchem Ungestüm ein, daß der alte Mann in seinen letzten Tagen noch auf die Kanzel stieg, und in einer Rede an das Volk diesen Vorschlag, welchen er das größte Werk der christlichen Liebe nannte, mit vielen Thränen anpries. Sogleich nach

der Predigt hat ein Bürger sein Testament, vermöge welchem sein größtes Vermögen nach — zu einer reichen Fahne bestimmt war, herausgenommen, und sein Kapital nach des Pfarrers Gutdünken, der Gemeine nach seinem Tode angewiesen. Diesem sollen seither bereits ein paar andere gefolgt seyn, so daß darüber in der ganzen Gegend ein Lärmen entstand, der dem Pfarrer eine Untersuchung, auf dem hochlöblichen Konsistorio, zuziehen kann. Im Schloß ist eine Veränderung vorgegangen, deren wahre Ursache ich noch zur Zeit nicht umständlich habe erfahren können. Er hat seine Besuche plötzlich abgebrochen, und die Fräulein Gräfin soll sich, heißt es, unpäßlich befinden. Indeß weiß ich, daß sie ihm heimlich wenigstens alle Tage einmal schreibt, worauf er aber schon seit acht Tagen nicht mehr antwortet. So viel hat mir die Person gesagt, welche die Briefe hin, und wieder trägt. Ich hoffe diese bald auf meine Seite zu bringen, und dann haben wir das Geheimniß in Händen.

Was aber den Hauptspaß ausmacht, ist, daß ich ihn beredet habe, seine Uebersetzung vom Tacitus an Sr. Excellenz zu überschicken. Ich wollte gern nach München zu Fuß gehen, um die Miene Sr. Excellenz zu sehen, wenn sie dieses Paket öffnen, und ich wollte nicht

dafür stehen, ob sie es nicht aufnehmen, als wenn der gute Mensch, statt sich zu rekomandiren, die Absicht gehabt habe seiner zu spotten. Ich bitte Sie nochmal um Ihre hohe Protection, der ich mich gewiß bemühen werde, Ihnen von hieraus alle mögliche Nachrichten zu geben. Ich habe das Vertrauen des närrischen Kerls, indem ich mich ganz nach seiner Denkungsart richte, und in diesem ist er so offenherzig, wie ein Kind. Ich empfehle mich noch einmal gehorsamst.

Dero

ergebenster Diener

v. Berghausen.

Engelhof an seinen Freund.

Sie haben Recht, theuerster Freund, ich war zu voreilig, eine Entschließung zu fassen, die Ihnen so viele Unruhe gemacht, und wahrscheinlich meiner lieben Mutter noch mehrere machen wird. Was würde ich nicht thun, um die Ruhe dieser Mutter, und Ihre Freundschaft zu erhalten? Hier ist mein Memorial an Sr. Excellenz, mit einer kleinen Probe meines Privatfleißes, eine Uebersetzung von

den Sitten der Deutschen. Ich glühte, und staunte diesen Winter durch manche selige Stunden bei diesem Buch, indem ich in die herrliche Welt unserer Voraltern geführt wurde, und die Männer sah mit dem hohen Muth, und dem festen, unerschütterten deutschen Sinn. — Und sie waren! Und nun ist beinahe selten der Mann bei uns, der sich die Mühe giebt, zu lesen, daß sie gewesen sind.

Ich las das Papier eben nochmal durch, und bin so stark, lieber Freund, so ungewöhnlich unbesorgt über alles, was ist und seyn wird, daß ich meine, ich hätte, wie jener Spartaner, Muth genug, im Schatten unter einem Gewölbe zischender Pfeile zu streiten. Auch bin so ruhig dabei, daß ich über Ihren Brief nicht einmal geweint habe. Und er war doch — ich weiß nicht, ob Sie eine Abschrift davon haben, damit Sie selbst sehen könnten, wie er ist. Also um den Dienst will ich anhalten, und das Mädchen will ich bitten, daß sie mich nicht hasset, wenn ich sie nicht also gleich lieben kann. Doch auch das will ich thun, ich will sie auf meinen Händen tragen, und sollte sie mir unähnlicher seyn, als die Tulipane dem Eichbaum ist. Ich will alles. Ich habe auch der Fräulein Gräfin entsagt, unter dem Vorwand, daß ich Tag

und Nacht zu arbeiten habe, wie es denn auch, wenn ich das, was mein Herz interessirt, ein Geschäft nenne, wirklich so ist. Ich habe da eben etliche Briefe, denn sie schrieb mir fast alle Tage, vor mir liegen, von denen ich keinen gelesen, noch minder einen beantwortet habe, wenn ich gleich wünschte, daß ich eine schickliche Gelegenheit haben möchte, ihr für ihre Güte um meine Mutter, die so gewiß Großmuth war, liebster Freund, als es je eine Großmuth gab, danken zu können. Dieß kränkt mich so sehr, so wenig mich mein Vorsatz, sie niemals wieder zu sehen, gekränkt hat. Aber nun, auch das ist gewesen.

Ich werde hier, ehe ich abreise, ein Denkmal hinterlassen, das ist, ich werde den Grund legen, daß ein Denkmal aufgerichtet werde, welches ohne Geräusch und Lärmen blühen, und erquicken soll, wie den müden Wanderer das Säuseln einer balsamischen Luft unter dem Schatten eines Baumes. Ich verfiel bei einer traurigen Gelegenheit, wo einer alten hülflosen Weibsperson des Bettels wegen sehr übel begegnet werden sollte, (denn stellen Sie sich einmal vor, schlagen wollte man sie. Erniedrigt nicht schon eine einzige solche Handlung, wodurch die Menschheit, und das Ehrwürdigste, das Alter, entehrt wird, ein ganzes Zeitalter?) ich verfiel, sage

ich, auf den Gedanken, eine Stiftung anzulegen, die wahrlich kein Dorf erschöpfen würde, wodurch die Alten, oder die ganz Verlassenen ernährt werden könnten, ein Gedanke, über den man, wie ichs dann den guten Leuten, denen ichs erzählte, aus den Gesichtern ansah, heimlich lachte; aber Sie wissen das nimmer wahr befundene Sprüchgen:

Qui sibi fidit,
Dux regit Examen.

Ich wurde zwei Stunden von meinem Ort, mit einem alten Pfarrer bekannt, einem acht und siebenzigjährigen Greise. Wie ich dann alles, was rings herum liegt, nach und nach besuche, so sprach ich auch bei ihm zu, und zwar ohne alle Erwartung, daß ich etwas besseres, als das Gewöhnliche, antreffen würde, wenn es mir gleich schon sehr auffiel, daß ich, als ich durch das Dorf kam, alles netter und reinlicher, und die Straße gangbarer antraf, als in den übrigen Dörfern in der Gegend, wo man gemeiniglich, wenn man von der Straße hereinkommt, erstaunen muß, eben da, wo Menschen wohnen, einen morastigen Pfützenweg anzutreffen. Ich ward beim ersten Anblick seiner Gestalt betroffen. Es ist einer von den Köpfen, denen man das freudige

Bewußtseyn eines rechtschaffenen Lebenswandels, eine Gewißheit vielfältiger Erfahrungen, und eine vollendete Klugheit ansieht, die der Vaterwürde eigen ist. In seinen heiteren gesunden Zügen, den Früchten eines mäßigen Lebens, war so viel Wohlwollen, und Gönnen des Guten, so viele Zufriedenheit, Ruhe, und freudiger Genuß des Lebens, daß ich sogleich dachte, wenn ich ein Geheimniß hätte, dir wollt ichs entdecken, und wenn ich verwundet wäre, an dein Herz wollt ich mich legen. Ich dachte auch, wenn du keines unserer jetzigen Bücher gelesen haben solltest, so bist du dir selbst ein Buch, und denkst vielleicht gesünder, richtiger, als man geschrieben hat. Es war auch so. Er kannte keines unserer Bücher, wußte nichts von unsrer jetzigen Literatur; aber in welche angenehme Verwunderung wurde ich versetzt, als er mich nach seiner Bibliothek führte, wo ich beinahe alle griechischen und lateinischen Klassiker neben den ersten Kirchenvätern antraf. Er lernte in seiner Einsamkeit auf dem Lande, wo er bereits etliche und fünfzig Jahre lebt, von selbst griechisch, und las in dieser Sprache den Xenophon, Plato rc. und den Homer weiß er beinahe auswendig. Einige dieser Bücher, sagt er, lese ich noch alle Jahre, mit dem Vergnügen, wie das erstemal. Das waren

meine Freunde, setzte er hinzu, indem er auf den Schrank wies, und ich weiß nicht, ob jemand beßre finden könne. Ich machte ihm eine kleine Beschreibung von unserer jetzigen Literatur, nannte ihm die angerühmten Werke, und als ich ihm deren Inhalt erzählte, sagte er mir oft, daß dieses und jenes in den Alten weit besser, und origináler stünde. Mit der Menge von Büchern, welche bei uns herauskommen, war er gar nicht zufrieden, und über die vielen kritisirenden Journale, Romanen ꝛc. lachte er herzlich. Mit einem Worte, er redete von Büchern, wie ein Mann, der niemals krank lag, von der Gesundheit, und alles, was er sagte, war gegenwärtig. Er führte mich in seinen Garten, und zeigte mir verschiedne Bäume, die er bei einem merkwürdigen Vorfall seines Lebens gepflanzt hatte. Diesem Mann sagte ich nun meinen Gedanken; und wie er keiner von denen ist, die da Mitleid fühlen, ohne es auszuüben: so bestieg er bei der ersten Gelegenheit mit seinem vermögenden väterlichen Ansehen die Kanzel, redete, und erhielt, denn es war ihm Ernst, was er einreden wollte. Es wurde noch denselben Tag ein Testament zurückgenommen, und zu diesem Endzweck angelegt, und diesem wird, wie ich nahe Hoffnung habe, bald ein anderer folgen, ungeachtet des Lärmens, und

Sumsens, das, wie ich höre, hie und da, ich weiß nicht, aus welcher Absicht, entstanden seyn soll.

Wieder eine meiner Freuden ist, daß ich den jungen von Berghausen gewonnen, und ihn dahin gebracht habe, sich mit männlichen Schriften zu nähren, und tief aus dem Strome der Wahrheit und der Empfindung zu schöpfen. Auch mein Beamter wird nun erträglich, wenn er nur auch für seine Untergebenen und für das Gute überhaupt empfindender würde.

Ich bin, so werden Sie mich finden, gesund, still, und zufrieden, bis auf eine gewisse Sehnsucht, wo mein Herz mit der zuversichtlichen Ahndung in eine dunkle Zukunft, ich weiß nicht, nach welchem Frieden, den ich nirgends finde, sich sehnet. Ich gehe jetzt an den schönsten Maiabenden oft spazieren über die angenehmsten Felder. Ich wähne, und träume so hinan, necke mit meinem Stock sorglos hin und her, schlage manche schöne Feldblume, die mich freundlich anduftet, spielend entzwei, sehe sie dann, wenn sie dahin fällt, mit reuendem Auge an, und, so fiel mancher gute Kopf, denke ich, der still aufblühte, durch so eine muthwillige Hand, und so unbedauert fiel er im großen Gedränge hin. Dann seufze ich mit innigem Antheil, und setze betroffen den Weg fort.

Adieu, liebster einziger Freund! Sagen Sie meiner lieben Mutter alles Trostreiche, meiner Braut alles Liebreiche, und versprechen Sie sich von mir alles Gute. Ich bin unaufhörlich und unveränderlich Ihr ergebenster Diener und Freund

Engelhof.

Berghausen an Baron Wickh.

Den 4. Mai.

Wenn sich der Herr Baron eben so angelegen seyn lassen, wie ich unterthänig bitte, denn diese gegenwärtige gute Gelegenheit möchte ich nicht gerne versäumen, meine Sachen in der Stadt zu betreiben; so zweifle ich nicht, daß alles nach meiner und Dero Zufriedenheit fügen werde. Ich habe meinen Phantasten so sehr in Bewegung gesetzt, daß ich ihn noch selbst werde einhalten müssen, damit ich nicht selbst in den Verdacht komme, an seinen Planen Theil genommen zu haben. Er hat jetzt alle Hände voll zu thun, um vermittelst des alten Pfarrers Verbesserungen in den benachbarten Orten zu veranstalten,

und binnen etlichen Wochen muß die ganze Gegend in Aufruhr seyn. Indeß behandelt er die Sache so still und ruhig, daß sein Beamter nicht einmal den mindesten Argwohn hat, wie durch ihn in seiner Nachbarschaft so vieles veranstaltet werden soll; „er ist, sagt er, der fleißigste in seiner Stube, und der einzige, auf den er sich in wichtigen Dingen verlassen kann. Ich wünschte nur, setzt er allemal hinzu, daß er seine freien Stunden auch, wie andere junge Leute anwenden, und sich etwas zu gute thun möchte; aber da liest und schreibt er die halbe Nacht hinein, und noch länger, und was ihm kluge Leute vorstellen, ist alles vergebens." — Ich denke, der Mensch ist ein Erzheuchler, oder der dummste Pinsel, der jemals existirt hat. Ich versuchte es jüngst, ihn in Absicht auf die junge Gräfin vertraulich zu machen. Sie thun wohl, sagte ich, daß Sie so behutsam sind; Sie wissen die Sache schlau anzustellen; keine Seele argwohnt etwas, und ich muß allemal lachen, wenn ich Ihr saures Gesicht ansehe; dabei ließ ich im Scherz etwas wider die Phantasterei einfließen, welche viele in diesem Stück noch hätten u. s. w. Was meinen Sie? Er that, als begriff er nicht, was ich sagte, und doch war er dabei so unvorsichtig, daß er die Gräfin über die Maßen lobte. In der That,

hochschätzbarster Freund, wenn Sie sehen sollten, ich kenne Ihren Geschmack, Sie würden von Sinnen kommen. Sie ist in der Blüthe ihres Wuchses und Alters, und so schön sie ist, so sieht man doch, daß sie täglich schöner werden wird; dabei etwas unaussprechlich Bezauberndes in Miene und Gang; und vornehmlich jene Ruhe, die so geschickt ist, Unruhen zu erwecken. Man sagt, sie habe sich seit einer Zeit sehr geändert, sie werde alle Tage tiefsinniger, und verliere die Munterkeit gänzlich. Niemand könne sie aufmuntern, als eben er, und die Gubernantin habe schon oft nach ihm geschickt, wenn sie sehr traurig geworden, wo sie dann mitten drin zu weinen anfängt. Ich habe einen Schreiber gewonnen, der alle geheime Nachrichten aus dem Schloß einholt, wo er mit der Haushälterin auf gutem Fuße steht. Ich ertappe ihn denn aber ohne Zweifel noch selbst auf einem Schelmenstreich, wo ich ihn gewiß festhalten will. Der Schreiber meldete mir, daß sie auf den Abend fast täglich, und, wie er nicht zweifelte, zusammen spazieren zu gehen pflegten. Ich komme gestern herüber, und wie ich so hinter einem Zaun von Nußsträuchen gieng, sah ich — wen meinen Sie wohl — ich sah sie über das Feld herüberkommen. Die Gubernantin saß weit weg unter dem entgegengesetzten Gesträuch.

Ich dachte nicht anders, als sie müsse mich gesehen, vielleicht nicht recht erkannt, und, da sie mich gar nicht vermuthen konnte, mich für ihren lieben Freund gehalten haben. Ich wollte auch gleich hervortreten, aber zum Glück besann ich mich, daß hinter der Sache gerade das verborgen seyn könnte, was ich suchte.

Ich guckte durch alle Oeffnungen des Gesträuchs, und le voila — da stand er in seiner ganzen Herrlichkeit. Ich war so erschrocken, daß ich mich kaum auf den Füßen halten konnte, und daß ich wieder im Begriffe war, hervor zu brechen, um Schandthaten zu verhindern, wenn ich mich nicht zum zweitenmal gefaßt hätte. Sie muß herzugeflogen seyn, denn wie ich noch eben so voll Erstaunen gewesen, war sie schon zugegen. Sie hatte viele Blumen, und unter andern zwei Feldrosen in der Hand, wovon sie ihm bei ihrer Ankunft eine reichte, die er sogleich in sein Kleid steckte, worauf sie die ihrige in den Busen verbarg. Dieß that sie in dem ersten Augenblick, da sie ankam; sie grüßte ihn nicht; auch als sie ihm die Rose reichte, sprach sie kein Wort dazu; so sprach auch er kein Wort, sondern sie blieben beide stehen, und sie sah ihm nur ins Gesicht, mir deuchte, mit einem Blick voll Vertraulichkeit, und Bitten, das ich nicht begreifen konnte. Wenigstens grüßt man sich so

nicht, wenn man nicht schon sehr vertraulich geworden ist. Ich war so begierig, — was darauf erfolgen würde, und krümmte und bückte mich, daß mir noch der Rücken schmerzt, um durch die Gesträuche alles sehen zu können. Er hatte sich, ehe sie ankam, zwei schöne Stämme herabgeschnitten, mit deren einem er immer auf den andern klopfte. Sie legte ihre schöne Hand auf seine Schultern, sah zu ihm auf, und verwandte kein Aug von seinem Aug — Himmel und Hölle! Er aber blickte nicht ein einzigesmal nach ihr, klopfte immer drauf zu, und sagte endlich, das muß mir, sagte er, eine Flöte werden. Sie schien es nicht gehört zu haben, oder, da sie wahrscheinlich niemals eine Maipfeife gesehen, nicht zu begreifen, was er sagen wollte, und darum blieb sie in der vorigen Stellung, bis sie endlich ihren Mund aufthat. Wo werden, fragte sie ihn (mir kam es wahrhaftig vor, als wenn sie Thränen zurückhielt), wo werden wir heut übers Jahr seyn? In Gottes Hand, gab er schnell zur Antwort, — und fieng an, das Gesträuch hinaufzugehen, und ich herüben mit, nicht ohne äußerste Gefahr, entdeckt zu werden, da ich aus Unvorsichtigkeit meinen Pudel mitgenommen hatte, an welchem ich, ungeachtet ich ihn an eine Schnur band, genug zu wehren hatte, daß er nicht winselte. Ich hätte

ihn todtstoßen mögen; aber ich durfte ihm nicht das mindeste thun, wenn ich nicht wollte, daß er laut belle, und heule.

Das soll eine schöne Flöte werden, wiederholte er, als sie wieder eine Weile gegangen waren, ohne ein Wort zu sprechen, und wer sie hören wird, dessen Herz soll zur Freude, und dessen Fußsohle zum Tanze sich heben. Sie fieng nun an, das Holz mit einiger Aufmerksamkeit zu betrachten, nahm es sogar in ihre Hände, wo sie es auf allen Seiten beschaute, aber es ihm bald mit einer Art von Kleinmuth zurück gab. Es kann nicht seyn, sagte sie. Diesen Augenblick zog er die Rinde von diesem Stamm. Die Rinde allein thut es nicht, fuhr er fort, noch thut es allein der Athem, den man hineinbläßt, sondern es muß von innen kommen, woher Freud und Betrübniß kommt.

Es kann nicht seyn, wiederholte sie. Dieß war das letzte, was ich hörte; denn bei diesen Worten kehrte er sich gegen das Feld, und betrat den Weg gegenüber nach der Gubernantin. Ich eilte, so gut ich konnte, dahin zu kommen, in der Absicht, von ihr, wenn es möglich wäre, etwas nähers zu erfahren. Ich traf sie, wie natürlich, nur von Ungefähr an, und gab ihr, so bald ich das zärtliche Paar sehen konnte, meine Freude darüber zu verste-

hen, daß das Fräulein mit einem solchen Mann, und der Mann mit einem solchen Fräulein bekannt geworden wäre. In der That, gab mir die Kröte zur Antwort, sie zieht aus seinem Umgang alle die Vortheile, welche ein unverderbtes Frauenzimmer aus der Gesellschaft mit einem guten Mann erhalten kann. Sie legte ihm hierauf viele Lobsprüche bei, und sagte, man gehe nie ohne Nachdenken von ihm weg; die kleinsten Dinge erhielten unter seinen Händen eine Art von Liebenswürdigkeit, und, fügte sie hinzu, jedermann setze sich gern auf den Platz, wo er gesessen. Ich sagte, daß ich muthmaßte, er könnte dem Frauenzimmer nicht abhold seyn; er habe, erwiederte sie, zu hohe Begriffe von ihrem Geschlechte, und pflege die gegenwärtigen nur eine Hefe zu nennen, die weder Männer- noch Kinderliebe besäße; sie habe ihn genau beobachtet, und kein Zeichen einiger besondern Hochachtung für einen gewissen Gegenstand, und keine Spur von schwacher Empfindung bemerkt. Während diesem Lobgespräch sahen wir sie auf uns zukommen; sie blieben sehr oft stehen, und es verfloß mehr, als eine halbe Stunde, bis sie zugegen waren. Sie hatte ihren Arm sehr vertraulich, und wie sich an ihn lehnend, in den seinigen gelegt; sie war nunmehr sehr munter, sang zu seiner

Flöte, dann ließ sie die Flöte allein gehen, dann sangen sie zugleich, und so zogen sie wie ein Triumph heran. Es ist augenscheinlich, daß die Gubernantin mit den beiden verstanden ist. Melden Sie doch das der Gräfin Mutter; sagen Sie, man sehe das Fräulein immer mit ihm allein herumschlendern, und geben Sie der Sache einen Anstrich so gut Sie können. Ich werde mir gleichfalls alle erdenkliche Mühe um Sie geben, so bald der Zeitpunkt vorhanden ist, wo ich mich Ihrer näher annehmen kann. Wenn Sie dem Fräulein schreiben wollen, so bin ich zu Ihren Diensten; nunmehr aber ists nicht rathsam, weil sie den Brief ohne Zweifel ihrem Pedanten zeigen würde. Das beiliegende Manuscript enthält verschiedene Aufsätze seines Privatfleißes, wie er sie nennt, wovon Sie bei Sr. Excellenz Gebrauch machen können. Er gab sie mir zum Durchsehen, und will sie seinem Freund zuschicken; allein ich fand es für besser, ihm zuvorzukommen. Er muß mir noch überdieß um diese Gefälligkeit danken. Haben Sie sich meiner ja auch einmal erinnert? bei der Wittwe von mir gesprochen? der artigen Tochter, die sie seyn soll, mich empfohlen? Ich bitte Sie, thun Sie es; lesen Sie ihr aus diesem Brief etwas heraus, das ich an Sie zu ihrem Lobe geschrieben

haben konnte; sagen Sie ihr, die Liebe hätte mir das Herz verwundet, u. d. g. Dinge, die sie allemal gerne hören, sie mögen kommen, von wem sie wollen. Ich bitte nochmal, nehmen Sie sich meiner an. Mein Beamter stellt mir ein Zeugniß von meiner Fähigkeit aus, das gewiß ein Gewicht haben soll, und ich werde meine Schuldigkeit auch Ihrer Seits zu beobachten wissen, und bei allen Gelegenheiten zeigen, wie ich sey mit aller möglichen Ehrfurcht meines Herrn Barons, und Freunds und Patrons

ergebenster Diener

Berghausen.

Antwort des Barons.

Theuerster Freund! mein lieber von Berghausen!

Ich habe Ihren Brief den 6. hujus erhalten, und gelesen, und daraus ersehen, wie Sie nichts Sehnlichers wünschen, als mit vollen Segeln bald in den gewünschten Glückshafen

einlaufen, und daselbst ausruhen zu können, welches ganz billig finde, maßen dieß aller Sterblichen Wunsch und Trachten ist. Um desto mehr freut es mich, daß ich, ehe bevor ich Ihr Schreiben erhielt, bereits gethan hatte, was Sie mich ersuchen, daß ich thun soll; wie hernach gleich zu erzählen die Ehre haben werde. Was Sie gütig von einer Erkenntlichkeit schreiben, davon ist nichts zu melden. Wollen Sie dem Kammerdiener Sr. Excellenz ein Douceur machen, wie ich es fast für nöthig erachte, wohl und gut. Für meine Dienste, was diese anbelangt, so mache ich mir eine Freude daraus, einem so guten und alten Freunde, wie Sie sind, etwas gratificiren zu können. Apropos, wenn Sie einmal nach — kommen sollten, so lassen Sie nachfragen, binnen welcher Zeit mir der Herr — eine goldene Repetieruhr verfertigen könnte; ich habe das Unglück gehabt, an der meinigen die Kette abzusprengen, und seitdem fehlt daran immer eins um das andere. Ohne Uhr kann ich aber nicht lang seyn. Dann hätte ich noch eine Commission, wenn Sie dahin kommen, ich möchte nämlich wissen, ob man bei dem Kaufmann — nicht von dem Seidenzeug auf ein Kleid haben kann, wovon ich Ihnen hier ein Muster beilege. Ich habe gehört, man könne es nirgends besser und

ächter erhalten, als bei ihm, und ich achte es daher nicht, wenn die Farbe nicht gerade so hell seyn sollte, wie in diesem Muster; ja die Wahl der Farbe überlasse ich Ihnen. Wenn dann goldne Blättchen darauf kommen, so weiß ich, daß es mir herrlich genug stehen wird, um auf Ihrer Hochzeit Parade zu machen, welche so gut, als richtig zu seyn scheint. So viel ist nun gewiß, daß sich Engelhof keine weitere Hoffnung machen darf, jemals für fähig zur Uebernahme eines solchen Dienstes erkannt zu werden, und daß man es der Tochter bereits zu wissen gethan haben würde, wenn ich mir nicht, und das aus wichtigen Gründen, Mühe gegeben hätte, es zu verhindern. Man kann nämlich nicht wissen, ob im Fall, daß die Sache auf einmal zusammen stürzte, sein Freund, der, wie ich erfahre, Sr. Excellenz — oft aufwartet, oder auch die vermeinte Braut, Wege finden könnten, daß seine Geschicklichkeit untersucht, und er zu einer Prüfung zugelassen würde; dieß ist um so wahrscheinlicher, als sie bereits seine Mutter, wie in ihre Familie aufgenommen, und mit Wohlthaten überhäuft haben. Die Aufsätze, die Sie mir schickten, kamen mir trefflich zu statten. Ich gieng nach der Comödie, und waren unser vier in die Loge, wo Sr. Excellenz — war. Sie spielten eine elende oder

vielmehr eine gewöhnliche Farce. Zwei verliebte Kinder spielten den Eltern allerhand Streiche, machten ihnen allerhand Verdruß, und heiratheten sich am Ende, wozu die Eltern ihren Consens geben. Die beiden Herren konnten nicht genug klatschen. Sr. Excellenz mußten die Etiquette auch mit machen, wurden aber allemal roth vor Aerger, so oft sies thaten. Ich saß neben ihm. Das Belletterwesen, sagte ich, wird jetzt sehr hoch getrieben; es ist auch eine unterhaltende Sache darum — für einen, der nichts zu thun hat, setzte ich hinzu, und verlangt nebenbei einen aufgeräumten Kopf. Aber so weit möchte ichs denn doch nicht hinaussetzen, sagte ich, als sies jetzt thun wollen. Sie sagen, es wäre leichter, und es werde nicht so viel Talent und Fleiß dazu erfordert, zehn Akten, als eine einzige Comödie auszuarbeiten. Junge Leute, sagte ich, sind leicht dazu verführt, daß sie, statt zu arbeiten, welches freilich härter ist, sich auf dieß Wesen begeben. Indeß ist dem Vaterland nichts daran gelegen, ja es ist ihm im Gegentheil daran gelegen, daß die Zeit auf nützliche Dinge verwendet werde. — Er fiel mir bei jedem Worte in die Rede, und ich mußte endlich aufhören, um ihn nicht wider mich selbst böse zu machen. Heute schickte ich ihm die von Ihnen mir gesandten

Aufsätze hin, und das zur Zeit, wo er sonst auszuruhen, und wenn man ihn stört, allemal aufgebracht zu werden pflegt. Ich schrieb ihm in einem Billet, daß ich von Engelhofs Freund, einem ihm benachbarten Praktikanten (der wären Sie) ersucht worden, dieses Paquet, welches jener, als eine Probe seiner Geschicklichkeit angesehen wissen wollte, mit der Bitte erhalten, es Sr. Excellenz einzuliefern. Dieses Manuscript nur voll zu schreiben, setzte ich hinzu, verlangte schon sehr viele Zeit, und es wäre Schade um den Verfasser, der fast einen guten Kopf haben möchte, daß er auf solche Tändeleien verwendet, welche mit ernsthaften Dingen nicht konnten verbunden werden. Da wäre, sagte ich, der von Berghausen ein anderer Mann, der den Dienst besser verstünde, u. s. w. Mit Einem Wort, Sr. Excellenz sind bereits auf dem Wege, Sie der Wittwe als den würdigsten, den dieselbe kannten, zu empfehlen. Gut, daß die Sache nun so steht, auf das Weitere können Sie sich verlassen. Ich bin mit vieler Estime

meines hochzuverehrenden Freundes

München den 10. Mai

bereitwilliger Diener

Baron von Wickh.

P. S. Noch etwas, wenn Sie in Ihrer Gegend ein paar junge Hunde, die etwas außerordentliches an ihrer Gestalt haben, z. B. sehr lange Ohren, sehr lange Haare, Augen von verschiedener Farbe, auftreiben können: so schicken Sie mir dieselben für die Frau Gräfin. Sie scheint für nichts eine Neigung zu haben, als für Hunde, deren ihr immer einer auf dem Schoos, und ein paar andere zur Seite liegen. Je abscheulicher die Hunde sind, desto besser. Schicken Sie sie nur! Wer weiß, was helfen kann.

Antwort.

Theuerster, allerliebster Herr Baron!

Den 19. Mai.

Bei Empfang Dero werthesten Schreibens ließ ich mir nichts angelegener seyn, als sogleich ein paar Hunde aufzubringen, welche vollkommen nach Dero Wunsch seyn werden. Ich übersende sie Ihnen hiemit durch einen besondern Boten, den ich bereits bezahlt habe, und füge nur noch den herzlichen Wunsch bei,

daß sie die gute Wirkung thun möchten, welche sich der Herr Baron davon versprochen haben. Das übrige, was die goldne Repetieruhr, und den Zeug zum Kleide anbelangt, so werde ich nicht ermangeln, es zu besorgen, wie ich dann ingleichen hoffe, daß der Herr Baron keine Gelegenheit versäumen werden, sich meiner bestens zu erinnern. Zu kommen auf meinen Rival, so steht nicht zu zweifeln, daß er an keine Beförderung denke, sondern froh seyn wird, wenn er so glücklich ist, ohne eine große Ahndung davon zu kommen. Vielleicht, daß Sie hie und da Gebrauch machen können, wenn Sie wissen, wie wir mit einander stehen; zu dem Ende schicke ich Ihnen die beigelegten Briefe von ihm, woraus Sie umständlich genug abnehmen können, wie weit wir bereits gekommen sind. Ich besitze ganz sein Vertrauen, weil ich, wie er mir oft sagt, der einzige bin, der hier seine Denkungsart besitzt. Ich führte ihn jüngst auf ein Gespräch von der Oekonomie, wovon er sehr gerne spricht, und nachdem ich ihm der vielen Mängel erwähnte, gab ich als die Ursache, warum alles so darnieder liege, an, daß die wenigsten Bauern lesen und schreiben könnten. Hiemit, sagte ich, bleiben sie dumm, ganz ohne Nachdenken, und Lust, etwas zu verbessern u. s. w. Er nahm plötzlich Abschied, wie ers zu thun

pflegt, wenn er ein Anliegen bekömmt, und ein paar Tage darauf schickte er mir diesen Brief:

Theuerster Freund!

Sie haben mir vorgestern eine Erinnerung gemacht, die mich nicht mehr ruhen läßt, bis ich alles erfahren habe, was möglich und nicht möglich ist, daran zu erfüllen. Ich entdecke fast alle Tage etwas, das geändert werden sollte, leicht geändert werden könnte, wenn man nur die kleine Mühe auf sich nehmen wollte, zu zeigen, daß es Ernst ist, und einen Stein zu dem Gebäude zu tragen.

Ja die Ungewißheit, derer Sie letzthin erwähnten, ist größtentheils an der Trägheit, und den Vorurtheilen Ursache, wodurch alle Veränderungen verdächtig gemacht, und alle neue Anstalten entkräftet werden. Der Bauer versteht die Sprache, und den eigentlichen Sinn der Befehle nicht, welche ihm zum Besten herauskommen, und die Nachrichten von dem, was ihm nützlich und schädlich ist, kommen gemeiniglich, indem er sie mündlich erhält, nur halb, und verfälscht zu ihm. Hätte er aber lesen gelernt, so könnte man ihm von Zeit zu Zeit durch wohlfeile Schrif-

ten bekannt machen, und erklären, was sich ihm außerdem niemals vollkommen und bis zur Ueberzeugung beibringen läßt. Sie sind bisher der einzige gewesen, der so gütig war, meinen Eifer zu billigen, und so sind Sie auch der einzige, dessen Ermunterung und Beifall ich zu verdienen wünschte. Ich habe gestern die Dorfschule bei meinem lieben Pfarrer besucht, und eine Unordnung darin gefunden, die alle meine Vorstellung übertraf; hier besucht die Schule, wer da will, kaum der vierte Theil von den Dorfkindern, und diese nur auf eine kurze Zeit; der Lehrer selbst ist ärmer und armseliger als der Viehhirt. Ich sagte dem Pfarrer meine Gedanken, und er ist nicht nur vollkommen mit mir einverstanden, sondern setzte noch hinzu, daß es, ohne allen Zwang, gar leicht wäre, alle und jede zur Schule anzuhalten, und für den Lehrer zu sorgen. Er entdeckte mir etliche Quellen, womit desselben anständige Verpflegung hergestellt werden könnte, nämlich drei bis vier kleine Zinsen, welche nun schon seit langer Zeit zu ganz entbehrlichen Dingen verwendet, von den Stiftern aber zum Nutzen des gemeinen Wohles angelegt worden wären. Die Schwierigkeit, sagt man mir, liege nur darin, wie man die Austheiler dieser Zinsen überzeuge, daß die Erziehung zum Nutzen des gemeinen Wohls vor-

züglich diene, und dann, daß man den Beamten gewinne, ohne dessen Zuthun keine Anstalt dieser Art jemals zur Ausübung gelangen würde.

Ich bin voll Freuden, es so weit gebracht zu haben, und voll süßen-Kummers, ob ich alles, wie ichs vorhabe, zu Stande bringen werde. Sollten Sie mich in meinem Unternehmen unterstützen können, so bin ich überzeugt, daß Sie mit eben so vielem Vergnügen Antheil an dieser Sache nehmen, als ich mir meiner Seits unaufhörlich werde angelegen seyn lassen, Ihre guten Gesinnungen um mich zu verdienen. Ich bin mit aller Hochachtung Ihr

wahrer Freund

Engelhof.

Nachschrift. „Ich zweifle nicht, daß, wenn wir einmal dieß Beispiel bewirkt haben, mein und Ihr Beamter sich werden angelegen seyn lassen, demselben, so gut sichs thun läßt, zu folgen.“

Was denken Sie von dem Schwärmer, theuerster Herr Baron! Aber das ist noch nicht

alles. Ich antwortete ihm auf obigen Brief, daß ich meinem Beamten davon gesagt, und daß dieser mir aufgetragen hätte, ihm in seinem Namen Glück zu wünschen. Ich sollte Ihnen, fuhr ich fort, weiter sagen, daß Sie sich unsterbliche Verdienste errichten würden, wenn Sie Ihr schönes Vorhaben standhaft ausführen, und sich von den mancherlei Hindernissen, die sich ergeben könnten, nicht wollten abschrecken lassen. Eine Hauptschwierigkeit wäre wohl diese, daß die meisten Beamten, was die Oekonomie anbelangt, selbst nicht vieles gelesen, noch jemals auf Verbesserungen gedacht hätten. Mit den Schuländerungen, fuhr ich fort, würde es noch härter lassen, da es so leicht nicht seyn würde, eine Ueberzeugung von der Nützlichkeit derselben mit bloßen Worten zu Stande zu bringen.

Er ließ vom gräflichen Schloß aus eine Allee von etwa achtzig Linden anlegen; davon schnitt ich eine ab, und den andern Morgen waren alle ab. Dieß stellte ich ihm vor. Hierauf erhielt ich diese Antwort.

Theuerster Freund!

„Ich bin Ihnen für Ihren guten Rath unendlich verbunden; er machte mir Muth, wieder einen Gedanken zurück zu nehmen, den

mir die ersten Tage meiner Ankunft ein guter Engel eingegeben, und die Zerstreuung, und die anfänglich drückende Last der Geschäfte benommen hat. Ich dachte nämlich damals, ob es nicht möglich wäre, unsere benachbarten Beamten zu einer Art von Briefwechsel zu bereden, worin man sich wechselweise in vorfallenden Angelegenheiten der Landwirthschaft berathschlüge, und freundschaftlich seine Einsichten mittheilte. Hätte dieß Wechselschreiben auch keinen andern Nutzen, als daß die Häupter einer Gegend von wenigstens zwölf Stunden durch die innigste Freundschaft vereinigt, und, wie es nothwendig geschehen müßte, zu den nämlichen Grundsätzen und Gesinnungen gebracht würden, so wäre schon diese einzige Folge von unendlicher Wichtigkeit. Eine wahre Freundschaft bleibt niemals ohne Handlung, und wir würden gewiß das Vergnügen erleben, von diesem Verständniß die besten Früchte zu erfahren. Auch könnte man sich auf diese Art mit den neuesten Schriften bekannt machen, und den Geist, wenigstens anfangs die Neugierde nach guten Schriften verbreiten. Was sich dieser nicht anschaffte, würde einen andern reizen, und, mit Einem Wort, unglaublich geschwinder, als man sichs vorstellen kann, würde unser kleiner Zirkel in Bewegung gerathen. Ich werde vielleicht heute noch mei-

nem Beamten davon sagen, und sobald ers nur nicht ganz mißbilligt, den Anfang machen.

Sorgen Sie nicht, daß ich jemals muthlos werden, oder die Hindernisse, welche mir im Wege stehen, für so unüberwindlich ansehen werde, um mir durch dieselben meine Vorsätze benehmen zu lassen. Ich hoffe von meinen lieben Landsleuten alles, ohne zu glauben, daß ich so glücklich seyn werde, von ihnen Alles zu erhalten. Sie sind, sehe ich wohl, sehr hartnäckig auf alte Gewohnheiten, das eben ist mir lieb, und gefällt mir besser, als wenn sie so weich wären, sich durch jedes Wort zu Aenderungen bereden zu lassen. Man hat die schönen Linden in der Allee, die ich hier anlegte, abgeschnitten. Dieß melde ich Ihnen mit vieler Betrübniß; hat mich aber nicht niedergeschlagen, wenn es mich gleich nicht ermuntert hat.

Ich hoffe, Ihnen von dem Fortgang meiner Gedanken, die mich, wenn sie auch bloße Träume wären, freuen würden, binnen etlichen Tagen eine vollkommene Nachricht geben, und Sie dann um Ihre Unterstützung bitten zu können. Ich verbleibe indessen meines besten Freundes

wahrer Freund

Engelhof."

Es ist nichts gewissers, theuerster Herr Baron, als daß er die ganze Gegend in Unordnung bringen wird; aber daran sehen Sie wohl, ist mir wenig gelegen, wenn der Fall nicht benützt wird, mein Glück zu befestigen. Ich beschwöre Sie, schreiben Sie mir doch, wo dann eigentlich der Hacken liege, und wen ich angehen oder was ich thun müsse, um mich bald aus einer Ungewißheit zu reißen, welche mir täglich unerträglicher wird. Antworten Sie mir doch bald, und trösten Sie mich mit der gnädigen Versicherung, daß ich mich auf Ihren Beistand zu verlassen habe, der ich mit unaussprechlicher Devotion verharre

Euer Wohlgeboren

unterthäniger Knecht

von Berghausen.

Antwort des Baron.

Den 28. Mai.

Mein lieber Berghausen!

Ich würde mich über Ihre Ungeduld sehr moquirt haben, indem es scheint, als hätten

Sie die gehörige Confidence nicht für mich, die Sie haben sollten, wenn ich Sie nicht selbst wieder anderer Seits damit entschuldiget hätte, daß Sie in dem Hofstyl nicht so forcirt sind, um den Lauf der Sachen in petto genug einzusehen. Mittlerweile, und um Sie zu überzeugen, wie ich mir keine geringe Mühe um Sie gebe, will ich auch diese noch hinzuthun, und Ihnen mit Beiseitesetzung meiner Bequemlichkeit sowohl umständlich als ausführlich berichten, wie es mit den Sachen stehe, und welche Bewandtniß es damit habe. Demnach bleibt Ihnen unverholen, daß Ihr Rival bereits am Brett sitzen, und Ihnen das Nachsehen lassen würde, wenn ich nicht dazwischen gekommen, und einen Aufschub bewirkt hätte. Die kleine Hexe betreibt den Ausgang unermüdet, macht Sr. Excellenz alle Tage, oft, wie mir die Bedienten sagen, zweimal ihre unterthänige Aufwartung, bittet und weinet um eine gnädige Resolution; allein Se. Excellenz geben ihr allemal den Bescheid, daß es so Moris *) sey, die Bestellungen der Aemter nicht zu übereilen, sondern eine gewisse Zeit zu warten, ob sich nicht mehrere Candidaten melden; Dieselbe gaben ihr auch schon zu

*) Geschäfts = Sitte, Geschäfts = Gebrauch.

verstehen, welchergestalten es gar wohl möglich wäre, daß ihr ein anderer, als dieser Engelhof, zugewiesen werden könnte. Sie wolle aber keinen andern, gab sie geschwind zur Antwort und weinte. Ich war zugegen, und mußte mit Sr. Excellenz über diese naive Unwissenheit von Herzen lachen. Sie kriegte hierauf, ohne sich im mindesten vor meiner Gegenwart zu scheuen, Se. Excellenz, welche mit mir in Dero Kabinet sich verfügen wollten, beim Ermel, und sagte, sie wolle Dieselbe nicht von der Stelle lassen, bis sie ihr zugesagt hätten. Ihre eigene Mutter, und ich, der ich viele Gewalt brauchen mußte, ihr die Finger aufzulösen, hatten genug zu thun, sie zu entfernen. Se. Excellenz machten einen Scherz daraus; ich nannte es aber eine Impertinenz, welches dazu dienen könnte, dacht' ich, daß Se. Excellenz künftig nicht so viele Umstände mit ihr machen, als bisher geschehen seyn möchte. Also punctum, die Sache wird so lange verschoben, bis ich Sie in gehörigen Credit versetzt, und den andern disgracirt habe. — Jetzt muß ich in die Komödie gehen; darnach will ich gar ausschreiben. Punctum satis.

Sie schreiben mir von der Fräulein Gräfin gar nichts, und ich wüßte nicht, wie ich

daran wäre, wenn ich hier nicht bereits selbst günstigere Aspecten zuwege gebracht hätte. Es ist eine mechante Arbeit, was ich thun, und mir Mühe geben muß, welche ich aber wieder hereinzubringen hoffe, wenn ich Schwiegersohn bin. Ich habe nachgefragt; sie, meine Braut, bekommt von ihrem Onkel ein ergiebiges Gut, und einen schönen Rogner *) von Haus aus mit, so daß ich cavalierement genug leben, auch nicht leicht verderben kann, wenn ich im Tarokko unglücklich seyn soll. Ich habe das Kammermädchen, welchem ich hernach einen Dienst versprochen habe, und mit der ich jetzt bisweilen gemein thue, völlig auf meiner Seite, und ich darf mich fest auf sie verlassen. Sie rieth mir, ich möchte mich etliche Tage etwas traurig stellen, und wenn mich die Frau Gräfin fragen würde, was mir fehle, statt der Antwort zur Erde sehen, und seufzen. Die verdammte Trutt **). Ich that, was sie wollte, ohne klar ihre Absicht zu sehen. Richtig fragte mich die Gräfin, und ich habe nicht nur nichts geantwortet, sondern sehr traurig und ge-

*) Rogner weiblicher Heurung, schwäbischer Provinzialismus, bei Erbschaften und Heirathen häufig gebraucht: „der wird noch einen schönen Rogner ziehen.“ u. s. w.

**) Hexe.

schwind, als könnte ichs nicht mehr aushalten, Abschied genommen. Ich habe diese Traurigkeit schon lange bemerkt, sagte die Frau Gräfin, als ich zur Thüre hinaus war, und es muß ihn innen etwas drücken. Das wollte ich wohl errathen, sagte das Kätzchen, das wollte ich wohl genau wissen, sagte sie; — er ist — ich lasse mir den Hals abschneiden, wenn ers nicht ist — er ist verliebt. In wen? meinst du, fiel die Gräfin geschwind ein. Sollte ers wohl in mich seyn? Das wäre kein Wunder, versetzte die schlaue Kröte, indeß die Frau Gräfin vor innerlichem Stolz zu schwellen anfieng, aber ein großes Unglück wäre es; doch wenn ihr die Wahrheit zu reden erlaubt wäre, so wäre sie der Meinung, es beträfe die Fräulein Gräfin, von welcher er so vieles erzählen gehört, und das Ebenbild an der gnädigen Frau Mama gesehen hätte. Dieser Zusatz milderte ihre Befremdung wegen dem Antrag so sehr, daß sie sich mit dem Mädchen in ein vertrauliches Gespräch über die Möglichkeit der Sache einließ, sich über meine Person ungemein schmeichelhaft ausdrückte, am Ende aber das strengste Stillschweigen ihr auftrug, welches ich allemal schon für ein Glück halte, weil dadurch eine Art von heimlicher Freundschaft errichtet, und die Sache immer nur desto wichtiger wird. Es ward für dießmal beschlossen,

mich den andern Tag genau zu beobachten, ohne sich etwas merken zu lassen. Ich würde aber, wenn ich auch nicht schon unterrichtet gewesen wäre, sogleich beim Eintritt bemerkt haben, was vorgefallen ist, und ich mußte mir alle Gewalt anthun, um nicht zu lachen, da ich die plumpe Art sah, mit der man mich beobachten wollte. Unmittelbar nach jeder Minute ward ich mit der Frage gequält, was mir fehle; es muß mir ein heimliches Anliegen im Herzen seyn, hieß es, und ich möchte es nur sagen, wenn vielleicht zu helfen wäre. Nun kamen ihre höllischen Hunde, die abscheulichsten Bestien, die ich jemals gesehen habe. Ich bot ihr selbe auf eine wirksame Art an, indem ich sagte, daß ich mein einziges Glück darin suchte, jemand Vergnügen zu machen, wenn gleich ich wenig Hoffnung hätte — setzte ich hinzu, und schwieg und seufzte. Sie drückte mir die Hand, und wollte durchaus, ich sollte zu ihr das Vertrauen nehmen, meinen Kummer zu offenbaren. Das Kammermädchen ist unerschöpflich, die Hunde zu loben, und so ward nie ein Kind geschmeichelt, wie diese infamen Waldteufel. Sie liegen ihr fast immer auf dem Schooß, fressen von ihrem Teller, und aus ihrem Mund, und werden gekämmt und geputzt, und gestreichelt, als wärens Kinder vom Haus. Wenn ich mich stelle, als

wollte ich sie ihr wegnehmen, grinzen und blecken mich die Kanaillen an, und doch muß ich ihnen ohne Unterlaß schmeicheln und liebkosen, und die Schindersknochen drücken und den Kopf kratzen. Sie sind doch sehr galant, sagt sie dann; Sie haben ein gutes Herz; gewiß eine Frau würde gut mit Ihnen fahren. Wir halten alle Tage ein ordentliches Gespräch über die verdammten stinkenden Aeser, wobei ich nur wünschte, daß Sie mich sehen könnten, wenn ich in der Kluppe *) sitze. Indessen helfe, was mag, und lache dazu, wer da will, ich habe mir dadurch den Weg zu meinem Glück geöffnet. Meine Niedergeschlagenheit nimmt täglich zu, und das Kammermädchen gab ihr kurz und gut den Rath, sich bei Sr. Excellenz, welche mich genau kennten, wegen mir zu erkundigen, und dann die Historie ernstlich zu betreiben. Morgen wird sie unter einem schicklichen Vorwand bei Sr. Excellenz ihre Visite ablegen. Und morgen will ich Ihnen den Verlauf schreiben. Sie sehen, welche Mühe ich mir um Sie gebe, wogegen ich in der größten Hoffnung verharre, daß Sie die kleinen Gefälligkeiten, um die ich Sie neulich ersuchte,

---

*) Schwäbisch für Klemme, Klammer.

wo nicht in eigener Person, saltem per Mandatarium bestens werden besorgen lassen.

Meine Briefe können Ihnen schon darin nützlich werden, daß Sie die Weise und Manier lernen, wie man in vornehmen Häusern sich zu betragen hat. Erst muß ich Ihnen sagen, was sie ganz gewiß auch noch nicht bemerkt haben, daß sich fast jeder Mensch eine Lieblingsfreude angewöhne, wobei man ihn bei der Nase herumführen, und wie einen Ochsen mit einem Zwirnfaden, wohin man will, lenken und führen kann. Se. Excellenz lieben den Tulpenflor, lieben also alle diejenigen, welche am öftesten vom Tulpenflor sprechen. Sie haben die ihrigen in Ermanglung eines Gartens in Scherben, welche von den Bedienten unaufhörlich von einem Ort an den andern getragen und bewacht werden müssen. Wenn Se. Excellenz aufstehen, besuchen sie die Tulpen, und ehe sie ausgehen, besuchen sie die Tulpen, und wenn sie sich schlafen legen, wünschen sie den Tulpen eine gute Nacht. Verliert eine nur ein Blatt, oder wird sie vollends abgebrochen, so wird eine ordentliche Untersuchung angestellt, und wer aus Nachlässigkeit schuldig befunden wird, der wird wie ein Lumpenhund ausgescholten. Sie können sich vorstellen, wie es Sr. Excellenz schmeicheln

muß, jemand mit gleicher Gesinnung für die Tulpen sprechen zu hören. Ich habe bereits eine ordentliche Correspondenz nach Holland der Tulpen halber angefangen, und einige seltene Zwibeln, welche ich in Nürnberg erfragte, von daher beschrieben. Sie kamen glücklich an, und ich paßte nur auf Gelegenheit, wo ich sie am besten anbringen könnte. Nun kam sie, so gewünscht als nur möglich. Heute legte die Gräfin ihren Besuch ab, und gestern versicherte ich Sr. Excellenz, daß ich die Zwibeln stündlich hoffte. Ich hatte auch ganz neue Scherben dazu bestellt. Der Bediente, der im Zimmer zu thun hatte, sagte mir, Se. Excellenz hätten der Frau Gräfin ein über das anderemal betheuert, Baron Wickh sey ein sehr verständiger Mensch, hätte auch, als die Gräfin gar zu angelegentlich sprach, gemerkt, wo die Sache hinaus wolle. Mittlerweile seyen meine Zwibeln und Scherben angekommen; Se. Excellenz wären hinausgegangen, sie zu sehen, wären voll Freuden gewesen, als sie wieder zurück kamen, hätten gleich wieder von mir angefangen, und gesagt: Wickh ist mein Mann; und er wäre der einzige, dem ich meine Tochter geben wollte.

Morgen wird mir die Gräfin das Geständniß meiner Liebe abnöthigen, sich dabei

mein Portrait, das sie an die Fräulein Tochter schicken will, ausbitten, und dem Herrn Gemahl davon schreiben. Ich bin indeß genirt wie der Teufel; muß fast alle Tage bei ihr speisen, wo ich mir nichts schmecken lassen darf, weil ich mich mit der Liebe speisen soll; muß sie in die Kirche, in die Komödie führen, und ihre albernen Reden anpreisen, nichts von den Höllenhunden zu sagen, denen ich die Pfoten küssen, und Zuckerbrod in den Rachen stecken soll. In der Komödie stehe ich immer ihr gegenüber, wo sie denn stets nach mir sieht, und im Nachhausweg erzählt, was ich für Gesichter geschnitten, und ich mich geberdet hätte. Gestern spielte man Lessings Emilie. Das ist ein mechantes Stück, sagte sie, als wir herausgiengen. Baron von L — gieng von ungefähr eine Strecke Wegs mit uns, fragte mich, wie mir das Stück gefallen hätte. Meine Armlast sah mich an. Es ist ein mechantes Stück, sagte ich; — zum Teufel, ich mußt' es sagen. Du bleibst der alte Esel, sagte von L — indem er von uns weggieng. Solche verdammte Casus sind mir schon etliche passirt, und man hält mich noch für den ärgsten Idioten, wenns so fortgeht. Aber sitze ich nur einmal — dann soll mich der Satan einholen. Parbleu!

Betreib er nur sein Wesen, wie hactenus, dann kanns nicht fehlen; ich werde nicht unterlassen, Ihnen, so wie Sies zweifelsohne thun, zu beweisen, daß ich mit aller wahren Freundschaft und Benevolenz verharre

Euer Wohledelgeboren

München

wohlaffektionirter

Baron von Wickh.

Immer näher und näher kam Engelhof seinem Schicksale, dem höchst traurigen Schicksale ähnlicher Seelen auf Erden. Je mehr er sich um die Menschheit verdient zu machen glaubte, desto mehr entfernte er sich von den Menschen, desto nachdrücklicher wurde er denselben verhaßt. Das Schlimmste hiebei war, daß er sich gar nicht vorstellte, wie die guten Freunde, mit denen er umgieng, gute Sachen loben konnten, ohne sie im Herzen wirklich zu verlangen; daß er andere immer nach sich beurtheilte, von einem trägen, eiferlosen, auf sich selbst eingeschränkten Geist gar keinen Begriff hatte, und mithin nichts argwöhnte, wenn er sich mitten in einer Gesellschaft befand, welcher er, wegen seinem seltsamen Betragen,

unerträglich war. Wer ihn gewarnet hatte, daß er sich doch nach den Umständen richten, mit seinen Gedanken mehr schleichen, als offenbar gehen, und die Behutsamkeit immer voraus schicken sollte, den fieng er an zu verachten, und oft ihm mit einer Hitze zu begegnen, die zu ertragen nicht jedermann Geduld und Großmuth besaß. „Er hat sich auch hinreissen lassen, sagte er gewöhnlich, ist, wie sie alle sind, ist einer der Vielen geworden.“ Da er unaufhörlich in den besten Büchern las, und die jetzige Welt wenig besuchte: so hielt er diese immer für besser, als sie ist, und beurtheilte sie stets, wie sie seyn könnte, wenn sie wäre, wie sie seyn sollte, und nach diesem richtete sich nun alles sein Thun und Denken mit einer rastlosen Anstrengung. Er besaß eine hinreißende Gabe, eine Wahrheit mit wenigen Worten so darzustellen, daß man überzeugt werden mußte, das, was er sagte, sey Wahrheit, sey wirklicher Vortheil, und das Gegentheil sey Schande und Schaden, und sobald er jemand soweit gebracht hatte, daß er eingestand, es wäre nützlich, oder wohl gar nothwendig, daß dieß und jenes geschehe, so wollte ers auf der Stelle gethan wissen. Jenes ängstliche Herumfragen, jenes furchtsame Zeitabwarten und Vorbereiten und Reifwerdenlassen war in seinen Augen baare Unthätigkeit

und Schläfrigkeit des Geistes. „Es ist Unsinn sagte er, erst eine Grube zu bauen, und Stein auf Stein zu legen, wenn man das Gebäude mit Einem Male herstellen kann. Er hatte keine Ruhe, und ließ niemand Ruhe, bis der Vorschlag, den man einmal für gut erklärte, vollendet war. Eine gute Handlung zog er unendlichmal einer guten Lektüre vor, und er ließ alles liegen und stehen, wenn es darum zu thun war, jemanden eine Gefälligkeit zu erweisen. Sein Beamter, der, so lange Engelhofs Ansehen im gräflichen Hause so sehr ausgezeichnet war, sich in allem nach seinem Willen richtete, that Vieles, und ließ noch mehr geschehen, was vor dem nicht Herkommens gewesen. Es wurden auf Zudringen des Engelhof, und auf sein unerschrockenes Rufen, daß das juristische Zögern himmelschreiend wäre, sehr viele Prozesse mündlich und kurz abgethan, die man ehedem in langen Verhören eingeleitet, und in jahrelangen theuren Commissionen herumgeschleppt hatte. Man fieng in der Schreibstube nach und nach an, zu glauben, daß auch der Bauer ein Geschöpf menschlicher Gattung sey, ja sogar etwas menschliche Achtung für ihn zu haben; denn Engelhof war ungestüm, heftig, wenn er Vergehungen dieser Art merkte. Für viele bot er sich an unentgeldlich zu arbeiten, und Vielen

leistete er mit seinem geringen Vermögen liebreiche Dienste. Er würde sich die Liebe der ganzen Gegend bis zur Schwärmerei gewonnen haben, wenn er nicht mit seinen Verbesserungen Dinge weggeräumt, oder hingesetzt hätte, welche durch lange Vorurtheile befestiget waren. Es war, als könnte man ihn nicht lieben, und doch sah man keine Ursache, ihn zu hassen. Man bemerkte augenscheinlich sehr viel Gutes und Großes an ihm; aber auch eben so Vieles, dessen Sinn man nach den gewöhnlichen Begriffen unmöglich eine gute Wendung geben konnte. Wenn also von ihm die Rede war: so erfolgte gemeiniglich ein Stillschweigen, und jeder erwartete von dem andern, daß er mit seinem Urtheil vorausgehen möchte. Sein Ruf bei dem Landadel, und andern höhern Personen, deren Zeugniß auf sein Glück großen Einfluß hatte, war entschieden. Sie konnten ihn nicht leiden. Sie luden ihn oft zu sich, weil sie viel von ihm hörten und glaubten, er werde ihnen Unterhaltung machen, aber wenn er kam, fanden sie nichts an ihm. Er fühlte Langeweile in ihrer Gesellschaft, war trocken, sprachlos, und geberdete sich immer, daß man es ihm ansehen konnte, wie er heimlich wünschte, ihrer los zu seyn. Seine Aufrichtigkeit, worin ihn der unversöhnliche Haß für das, was man gefäl-

lige Verstellung nennt, bestärkte, entzog ihm viele Gemüther, welche ihm außerdem wenigstens nicht abgeneigt gewesen seyn würden. Ein Vorfall dieser Art, dessen er in seinen Briefen auf eine scherzende Weise Erwähnung thut, zog ihm nachgehends und zur Zeit seines Unglücks sehr traurige Folgen zu.

„Ich ward, heißt es, bei dem — auf dem Landgute zu — wo wir überaus herrlich gegessen und getrunken, und ohne nur einen vernünftigen Gedanken zu denken, über alles in der Welt gesprochen haben. Ich konnte an nichts Geschmack und Genuß finden. Ich sah im Anfange der feierlichen Mahlzeit ein paar Bauern vorübergehen, die demüthig ihre Mützen abnahmen, und hereingafften. Die Verdrossenheit lag wie Blei in ihren Gliedern, und in ihren Gesichtern war Mangel und Geringschätzigkeit ihrer selbst. Sie waren elend und das war genug, mich zu erinnern, daß vielleicht der Braten, nach dem ich eben langen sollte, auch seinen Theil an diesem Elend haben könnte. Es war ganz gewiß nur meine Grille; aber ich ließ ihn denn doch liegen, und quälte und zankte die übrige Tischzeit mit mir selbst. Es ward viel von einem neuen Garten gesprochen, den die gnädige Herrschaft von dem berühmten Meister — den sie eigens

aus Frankreich beschrieben, hatte anlegen, und mit großen Kosten auszieren lassen. Sie wissen, lieber Freund, wie diese Gärten überhaupt beschaffen sind. Ihre Schönheit ist gewöhnlich das, was man da Schönheit nennt, wo häßliche mit Pulver eingebrannte Figuren, blaue und gelbe Striche im Gesicht, Glascorallen in der Nase und schwere Gewichter in den Ohren den größten Reitz ausmachen. Schon in dem Zimmer, wo wir spielten, beleidigte mich eine Glockenschnur, welche einem Genius, der oben an der Decke gemalt war, gerade durch den Mund gieng, auf die empfindlichste Art. Aber nun wurden wir nach dem Garten geführt, und die Herrschaft zeigte uns in vollem Triumph die anwesenden Schönheiten, indem sie oft dazu sagte: das ist mein Gedanke. Endlich kam das Prächtigste. Das war ein Bassin, an dessen Rand vier große, eherne, vergoldete Flugkäfer waren, aus deren Munde Wasser herausspritzte. In der Mitte war eine ungeheure, gleichfalls vergoldete Schwalbe, welche nach den Käfern haschte, und aus den zwei Augen Wasser spritzte. Sie stand auf einem Grashalm, und breitete die Flügel so aus, daß sie bequem ein geraumes Becken, in welches Wasser von einem höhern Ort herabfloß, halten konnte.

Diese Gedanken, sagte der Herr, sind, muß ich gestehen, nicht alle von mir. Ich habe meine guten Freunde zu Rath gezogen, und jeder trug dann das seinige bei. Es hat mich Geld gekostet! — Nun ist es aber auch etwas Rares, das dem Auge wohl thut, wenn mans ansieht.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Westenrieder, Lorenz <<von>>,

Lorenz v. Westenrieder's sämmtliche Werke

Bd.: 4

1831

Bamberg, Staatsbibliothek -- AGB Lc 161(4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11420778-8